



## 13. Sitzung

Berlin, Donnerstag, 13. Juni 2002

Inhalt	Seite
<b>Geschäftliches</b>	
<b>Zusätzliche Ausschussüberweisung</b>	
– Drs 15/482 – _____	711 (A)
<b>Austauschseite zur Drucksache 15/500</b> ____	711 (A)
<b>Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde</b> _____	711 (B)
<b>Liste der Dringlichkeiten</b> _____	711 (B)
<b>Zur Geschäftsordnung (Einberufung des Ältestenrats)</b>	
Abg. Gaebler (SPD) _____	777 (D)
<b>Ordnungsruf</b>	
für Abg. Rabbach (CDU) _____	792 (C)
<b>Konsensliste</b>	
<b>Beschlussempfehlungen über Vorlage eines Konzepts zur Erhöhung des Anteils freier Träger im Kitabereich</b>	
– Drs 15/512 – _____	793 (A)
<b>Vorlage – zur Kenntnisnahme – über Staatsvertrag über die Bereitstellung von Mitteln aus den Oddset-Sportwetten für gemeinnützige Zwecke im Zusammenhang mit der Veranstaltung der FIFA-Fußballweltmeisterschaft Deutschland 2006</b>	
– Drs 15/519 – _____	793 (A)
<b>Antrag über gesundes und leckeres Essen in Kitas</b>	
– Drs 15/516 – _____	793 (A)
<b>Antrag über Standortbestimmung der Berliner Schulen</b>	
– Drs 15/526 – _____	793 (A)

Inhalt	Seite
<b>Antrag über „Land für Baurecht“ statt „Land gegen Planungsrecht“ – für eine neue Stadtentwicklungspolitik am Gleisdreieck</b>	
– Drs 15/527 – _____	793 (A)
<b>Antrag über Steigerung der Attraktivität des Parks auf dem Gleisdreieck</b>	
– Drs 15/533 – _____	793 (A)
<b>Antrag über Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für Existenzgründer und Unternehmen</b>	
– Drs 15/528 – _____	793 (A)
<b>Antrag über sowjetisches Ehrenmal im Tiergarten</b>	
– Drs 15/529 – _____	793 (A)
<b>Antrag über Sperrzeiten für Gaststätten und Biergärten kundenfreundlicher gestalten – Bundesratsinitiative</b>	
– Drs 15/530 – _____	793 (A)
<b>Antrag über (Kinder)-gesundheit und Umwelt IV: Brandsicherheit und Hygieneanforderungen bei Wohnungslüftungsanlagen herstellen</b>	
– Drs 15/532 – _____	793 (A)
<b>Antrag über Brandsicherheit und Hygieneanforderungen bei gewerbsmäßigen Dunstabzugsanlagen garantieren</b>	
– Drs 15/534 – _____	793 (A)
<b>Antrag über Umstrukturierung der Bundesanstalt für Arbeit und Konsequenzen für Berlin</b>	
– Drs 15/537 – _____	793 (B)
<b>Antrag über Entschädigungsleistungen für deportierte Zivilpersonen</b>	
– Drs 15/538 – _____	793 (B)
<b>Antrag über Qualitätsmanagement in der Berliner Schule</b>	
– Drs 15/539 – _____	793 (B)
<b>Antrag über Verbesserung des Schulsports in Berlin</b>	
– Drs 15/540 – _____	793 (B)
<b>Antrag über berlinweiten Anbau des grünen Pfeils</b>	
– Drs 15/541 – _____	793 (B)
<b>Antrag über zukunftsfähiges Konzept für die Berliner Krematorien</b>	
– Drs 15/542 – _____	793 (B)

## Fragestunde

### Zukunft der BKK Berlin

Abg. Pape (SPD) _____	711 (D), 712 (B)
Frau Sen Dr. Knake-Werner _____	711 (D), 712 (C)

### Taxistreik in Berlin

Abg. Reppert (CDU) _____	712 (C), 713 (A, B)
Sen Strieder _____	712 (D) 713 (A, B, C, D)
Abg. Friederici (CDU) _____	713 (C)
Frau Abg. Matuschek (PDS) _____	713 (C)

### Überstellung von Andrea Rohloff nach Berlin

Frau Abg. Dott (PDS) _____	713 (D), 714 (A)
Bm Frau Schubert _____	714 (A, B)
Abg. Benneter (SPD) _____	714 (B)

### Senator Strieder „mons molaris“

Abg. von Lüdeke (FDP) _____	714 (C, D)
Sen Dr. Körting _____	714 (C, D)

### Gedenkstein für Chris Gueffroy!

Abg. Cramer (Grüne) _____	715 (A, C, D)
Sen Dr. Flierl _____	715 (B, C, D) 716 (A)
Abg. Pewestorff (PDS) _____	715 (D)
Abg. Wieland (Grüne) _____	716 (A)

### Wirtschaftsentwicklung in Berlin

Abg. Krug (SPD) _____	716 (B), 717 (A)
StS Strauch _____	716 (B), 717 (A, B, C), 717 (D)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	717 (A)
Abg. Buchholz (SPD) _____	717 (B)
Abg. Pewestorff (PDS) _____	717 (D)

### Beteiligungsrechte der freien Jugendhilfe bei anstehenden Kürzungen bei Kitas durch das Haushaltsentlastungsgesetz 2002/2003 eingehalten?

Abg. Steuer (CDU) _____	718 (A; B, C)
Sen Böger _____	718 (A, C, D), 719 (A)
Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	718 (D)

### Tödliche Verkehrsunfälle 2002?

Frau Abg. Matuschek (PDS) _____	719 (B, C, D),
Sen Dr. Körting _____	719 (B, D), 720 (A)
Abg. Cramer (Grüne) _____	720 (A)

### Zeitgenössische Oper

Abg. Dr. Jungnickel (FDP) _____	720 (B, C, D)
Sen Dr. Flierl _____	720 (B, C, D), 721 (A)
Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	721 (A)

Inhalt	Seite
<b>Spontane Fragestunde</b>	
<b>Kommende Umstellung der Krankenhausfinanzierung</b>	
Abg. Pape (SPD) _____	721 (C)
Frau Sen Dr. Knake-Werner _____	721 (C)
<b>Vorherige Ankündigung von Durchsuchungen bei ehemaligen Managern der Bankgesellschaft</b>	
Abg. Braun (CDU) _____	721 (D) 722 (A)
Frau Bm Schubert _____	722 (A)
<b>Zuschlag für den Stromliefervertrag</b>	
Frau Abg. Kubala (Grüne) _____	722 (B)
Sen Dr. Sarrazin _____	722 (B, C)
<b>Wahl eines PDS-Abgeordneten zum Vorsitzenden des Kuratoriums der Landeszentrale für politische Bildung</b>	
Abg. Ritzmann (FDP) _____	722 (C), 723 (A)
Sen Böger _____	722 (D), 723 (A)
<b>Rücknahme des Vorbehalts zur UN-Kinderrechtskonvention</b>	
Frau Abg. Hopfmann (PDS) _____	723 (B, C)
Frau Bm Schubert _____	723 (B, C)
<b>Streichung des BVG-Schultickets</b>	
Frau Abg. Dr. Hiller (PDS) _____	723 (D)
Sen Strieder _____	723 (D)
<b>Verkehrseinschränkungen auf der Wannseebahn und der U-Bahn nach Krumme Lanke</b>	
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	724 (A, B)
Sen Strieder _____	724 (A, B)
<b>Ankündigung des Bundeskanzlers zu einer Kommission zum Thema Bildung</b>	
Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) _____	724 (B, C)
Sen Böger _____	724 (C, D)
<b>Zweckentfremdungsverbotsverordnung</b>	
Abg. Schmidt (FDP) _____	724 (D), 725 (B)
Sen Strieder _____	724 (D), 725 (B)
<b>Aktuelle Stunde</b>	
<b>Vorschulische Ausbildung verbessern – gleiche Startchancen sichern</b>	
Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) _____	725 (C)
Abg. Steuer (CDU) _____	726 (C)
Frau Abg. Dr. Barth (PDS) _____	727 (D)
Frau Abg. Senftleben (FDP) _____	729 (C)
Abg. Mutlu (Grüne) _____	730 (D)
Sen Böger _____	732 (A)
Frau Abg. Müller (SPD) _____	734 (A)

Inhalt	Seite
Abg. Goetze (CDU) _____	735 (A)
Frau Abg. Schaub (PDS) _____	735 (D)
Abg. Dr. Augstin (FDP) _____	736 (C)
Frau Abg. Jantzen (Grüne) _____	737 (A)
<b>II. Lesung</b>	
<b>Gesetz zum Sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag</b>	
– Drs 15/546 – _____	737 (D)
<b>Gesetz über die Aufhebung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Berliner Wohnungswesen</b>	
– Drs 15/556 – _____	738 (A)
verbunden mit	
<b>Beschlussempfehlungen</b>	
<b>Verzicht auf Erhebung der Fehlbelegungsabgabe</b>	
– Drs 15/486 – _____	738 (A)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	738 (B)
Abg. Schimmler (SPD) _____	739 (A)
Abg. Wansner (CDU) _____	739 (C)
Abg. Spindler (PDS) _____	740 (B)
Abg. Schmidt (FDP) _____	740 (D)
<b>I. Lesung</b>	
<b>Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes und des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin</b>	
– Drs 15/490 – _____	741 (B)
Abg. Gewalt (CDU) _____	741 (B)
Abg. Benneter (SPD) _____	742 (A)
Abg. Ritzmann (FDP) _____	742 (D)
Frau Abg. Seelig (PDS) _____	743 (C)
Abg. Wieland (Grüne) _____	744 (B)
<b>Gesetz zur Änderung des Straßenreinigungsgesetzes (StrReinG)</b>	
– Drs 15/551 – _____	745 (A)
<b>Wahl</b>	
<b>Zwei Personen zur Vertretung der Interessen von Frauen und der Umweltbelange – sowie deren Stellvertreter/-innen – zu Mitgliedern des – ruhenden – Kuratoriums der Freien Universität Berlin</b>	
– Drs 15/509 – _____	745 (B)
Ergebnis _____	796 (D)

Inhalt	Seite
<b>Große Anfrage</b>	
<b>Stadtentwicklungsplan (StEP) Verkehr – „Runder Tisch“ ins Parlament, „Mentalitätswechsel“ jetzt!</b>	
– Drs 15/434 – _____	745 (B)
verbunden mit	

**Anträge**

<b>Tangentiale Verbindungen Nord und Ost planerisch sichern</b>	
– Drs 15/435 – _____	745 (C)
<b>Freie Fahrt durchs Brandenburger Tor</b>	
– Drs 15/436 – _____	745 (C)
<b>Leistungsfähige Straßen zwischen Berlin und Brandenburg</b>	
– Drs 15/437 – _____	745 (C)
<b>Ausbau der Bundesautobahn A 100 – Stadtring Berlin – jetzt planen</b>	
– Drs 15/438 – _____	745 (C)
<b>Zügige Erarbeitung des Stadtentwicklungsplans Verkehr (StEP Verkehr)</b>	
– Drs 15/511 – _____	745 (C)
<b>Ausbau des „inneren Stadtringes“</b>	
– Drs 15/525 – _____	745 (C)
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	745 (D), 748 (C)
Sen Strieder _____	746 (C)
Abg. Gaebler (SPD) _____	750 (A), 751 (A), 752 (A)
Abg. Schmidt (FDP) _____	751 (A)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	751 (D)
Abg. Niedergesäß (CDU) _____	752 (C)
Frau Abg. Matuschek (PDS) _____	754 (B)
Abg. Cramer (Grüne) _____	755 (D), 757 (D)
Abg. Wellmann (CDU) _____	757 (C)

**Große Anfrage**

<b>Endlich den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses beginnen!</b>	
– Drs 15/425 – _____	757 (D)
verbunden mit	

**Anträge**

<b>Wiederaufbau des Stadtschlusses, Vollendung eines Ensembles</b>	
– Drs 15/520 – _____	757 (D)
<b>Von Leipzig lernen, heißt Fehler vermeiden</b>	
– Drs 15/521 – _____	758 (A)

**Annahme einer Entschließung und über Empfehlungen der Expertenkommission Historische Mitte Berlins**

– Drs 15/561 – _____	758 (A)
Abg. Apelt (CDU) _____	758 (A), 766 (C)
Sen Strieder _____	758 (D) 759 (C)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	759 (B)
Abg. Wellmann (CDU) _____	759 (D), 761 (A), 764 (C)
Abg. Wieland (Grüne) _____	761 (A) 764 (A)
Abg. Radebold (SPD) _____	761 (B)
Abg. Schmidt (FDP) _____	762 (B)
Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS) _____	763 (C), 764 (A)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	765 (A), 766 (D)

**Große Anfragen**

<b>Einstürzende Hochhausplanung am Alexanderplatz?</b>	
– Drs 15/531 – _____	767 (A)
<b>„Eine zukunftsorientierte Entwicklung für die Kunst- und Musikhochschulen in Berlin“</b>	
– Drs 15/543 – _____	767 (A)

**Beschlussempfehlungen**

<b>Bankgesellschaft – Verantwortliche zur Rechenschaft ziehen</b>	
– Drs 15/508 – _____	767 (B)
Frau Abg. Oesterheld (Grüne) _____	767 (B)
Abg. Zimmermann (SPD) _____	768 (A, D), 769 (B)
Abg. Braun (CDU) _____	768 (A)
Abg. Zimmer (CDU) _____	769 (C)
Abg. Hoff (PDS) _____	770 (B)
Abg. Wieland (Grüne) _____	771 (B)
Abg. Matz (FDP) _____	771 (D)

**Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag**

– Drs 15/555 – _____	772 (C)
verbunden mit	

**Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag**

– Drs 15/554 – _____	772 (C)
Beschluss _____	796 (A)

**Verwaltungsreform fortsetzen – Controlling statt Rasenmäher**

– Drs 15/557 – _____	772 (D)
Beschluss _____	796 (A)

Inhalt	Seite
<b>Festhalten an der bisherigen Planung für den östlichen Teil der Erschließungsstraße Vorhaben und Erschließungsplan (VEP XIX-VE 8) „Pankow Park“ Asea Brown Boveri (ABB AG)</b>	
– Drs 15/558 – _____	773 (A)
Beschluss _____	796 (B)

**Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

– Drs 15/518 – _____	773 (A)
----------------------	---------

**Anträge**

<b>Kundenorientierte Vereinfachung und Weiterentwicklung des Fahrpreissystems im öffentlichen Personennahverkehr</b>	
– Drs 15/510 – _____	773 (B)

<b>Einsetzung einer Enquetekommission „Berlin 2020 – Denken und Handeln bis übermorgen“</b>	
– Drs 15/513 – _____	773 (B)
Frau Abg. Kubala (Grüne) _____	773 (B)
Frau Abg. Hertlein (SPD) _____	774 (A)
Abg. Goetze (CDU) _____	774 (D)
Frau Abg. Hinz (PDS) _____	775 (C)
Abg. Schmidt (FDP) _____	775 (D)

<b>Autofreies Wohnen im Gelände des ehemaligen Stadions der Weltjugend</b>	
– Drs 15/514 – _____	776 (B)

<b>Ergänzung des Beschlusses zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin und Umgang mit Parteispenden vom 31. Januar 2002, Drucksache 15/100 (und der Erweiterung des Untersuchungsauftrages vom 16. März 2002, Drucksache 15/426)</b>	
– Drs 15/515 – _____	776 (B)
Beschluss _____	796 (C)

<b>Teufelsbergplateau der Bevölkerung und dem Grunewald zurückgeben</b>	
– Drs 15/517 – _____	776 (C)

<b>Absenkung von Personalausgaben im öffentlichen Dienst</b>	
– Drs 15/522 – _____	776 (C)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	776 (C)
Frau Abg. Flesch (SPD) _____	777 (B)
Abg. Wambach (CDU) _____	778 (A)
Abg. Krüger (PDS) _____	778 (D)
Abg. Schruoffeneger (Grüne) _____	779 (B)

<b>Pünktlicher Schuljahresbeginn</b>	
– Drs 15/523 – _____	780 (A)

**Senderfusion von SFB und ORB vom Kopf auf die Füße stellen – ohne Konzept der Sender keine Fusion**

– Drs 15/524 – _____	780 (A)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	780 (B), 781 (C)
Abg. Zimmermann (SPD) _____	780 (D), 781 (B)
Abg. Dr. Jungnickel (FDP) _____	781 (B)
Abg. Braun (CDU) _____	781 (D)
Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS) _____	782 (B)
Frau Abg. Ströver (Grüne) _____	782 (D)

**Dienstleistungsmetropole Berlin – faire Bedingungen für das Berliner Taxigewerbe**

– Drs 15/535 – _____	783 (B)
----------------------	---------

verbunden mit

**Keine Gebühren für Taxi-Warteplätze am Flughafen Tegel**

– Drs 15/548 – _____	783 (C)
Abg. Reppert (CDU) _____	783 (C), 784 (D)
Abg. Gaebler (SPD) _____	784 (B), 785 (A)
Abg. von Lüdeke (FDP) _____	785 (A)
Frau Abg. Matuschek (PDS) _____	785 (D)
Abg. Cramer (Grüne) _____	786 (B)
Beschluss _____	796 (C)

**Vorlage – zur Beschlussfassung –**

**Zustimmung zum Bauvorhaben der Kanadischen Botschaft am Leipziger Platz 17**

– Drs 15/545 – _____	787 (A)
----------------------	---------

**Anträge**

**Neuordnung der Aufgaben der Wirtschaftsförderung, des Standortmarketings und die Schaffung einer One-Stop-Agency**

– Drs 15/547 – _____	787 (A)
----------------------	---------

**Ausbildungsvermittlung durch Last-Minute-Agentur**

– Drs 15/549 – _____	787 (B)
Beschluss _____	796 (D)

**Missbilligung des Senators für Finanzen, Dr. Thilo Sarrazin, auf Grund eines bewussten Verstoßes gegen die Verfassung von Berlin und die Landeshaushaltsordnung**

– Drs 15/550 – _____	787 (C)
Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne) _____	787 (C)
Frau Abg. Spranger (SPD) _____	788 (C)
Abg. Dr. Steffel (CDU) _____	789 (B)
Abg. Hoff (PDS) _____	790 (B)
Abg. Dr. Lindner (FDP) _____	791 (A)
Abstimmungsliste _____	795

Inhalt	Seite
<b>Umgestaltung des Adlergestells, Grünauer Straße, Schnellerstraße, nach Inbetriebnahme der Autobahn 113n</b>	
– Drs 15/552 – _____	792 (A)
<b>Liegenschaftsmanagement</b>	
– Drs 15/553 – _____	792 (B)
<b>Zukunftskonzept für den Standort „Oskar-Helene-Heim“</b>	
– Drs 15/559 – _____	792 (C)
<b>betr. Vorlage – zur Beschlussfassung – über Haushaltsentlastungsgesetz 2002 (HEntG 2002) – Drucksache 15/500 –</b>	
– Drs 15/560 – _____	792 (C)

(A) Präsident Momper eröffnet die Sitzung um 13.03 Uhr.

**Präsident Momper:** Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 13. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und begrüße Sie, die Kolleginnen und Kollegen, vor allen Dingen aber unsere Besucher und Gäste sowie die Medien, die noch nicht vollständig da sind, sehr herzlich.

Ich habe einige geschäftliche Mitteilungen. Gleich zu Beginn unserer Sitzung ein Hinweis an Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen: In unserem Haus finden – wie Sie sicherlich schon bemerkt haben – seit einigen Tagen Filmaufnahmen über die Arbeit des Parlaments statt. – Ich begrüße die werktätige Bevölkerung in unserer Mitte. – Der Film wird interessierten Besucherinnen und Besuchern gezeigt werden – das ist der Mittelteil des Films, der unten, im Multivisionsraum, gezeigt wird. Während unserer heutigen Plenarsitzung werden diese Dreharbeiten fortgesetzt, so dass ich für eventuelle Behinderungen, die sich in Grenzen halten werden, um Verständnis bitte.

In unserer 12. Sitzung am 30. Mai hatten wir den Antrag der Fraktion der CDU über kundenorientierte Dienstleistungsverwaltung: Outputorientierte Budgetierung in den parlamentarischen Haushaltsberatungen muss auch die Bezirkshaushalte einbeziehen, Drucksache 15/482, zur Beratung an den Hauptausschuss überwiesen. Der Hauptausschuss hat in seiner Sitzung am 7. Juni einvernehmlich beschlossen, um eine Mitberatung des Ausschusses für Verwaltungsreform und Kommunikations- und Informationstechnik zu bitten. Über diese Bitte um Zusatzüberweisung lasse ich abstimmen. – Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Auf Ihren Tischen haben Sie heute mit Begleitschreiben eine vom Senat vorgelegte Austauschseite – hier die Austauschseite 6 – zum Haushaltsentlastungsgesetz 2002 – Drucksache 15/500. – Den Mitgliedern des Hauptausschusses sowie den betroffenen zuständigen Ausschüssen liegt diese Austauschseite bereits vor. Ich bitte Sie um Ihre Aufmerksamkeit dafür.

(B)

Es sind am Montag vier Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde eingegangen, und zwar:

1. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS zum Thema: „Vorschulische Ausbildung verbessern – gleiche Startchancen sichern“,
2. Antrag der Fraktion der CDU zum Thema: „Schwachpunkt Bildung in Kitas und Schulen: Das Scheitern der Senatspolitik infolge zunehmender Unterfinanzierung, bestehenden Personalmangels und folgenloser Ankündigungen“,
3. Antrag der Fraktion der FDP zum Thema: „Senat kapituliert vor Bildungsnotstand – Berlin braucht bärenstarke Bildungs offensive!“,
4. Antrag der Fraktion der Grünen zum Thema: „Alles andere als bärenstark! – Senat ohne Konzept für die Verbesserung der sprachlichen Ausbildung in Kitas und Grundschulen“.

Nach kurzer Debatte konnte sich am Dienstag der Ältestenrat auf ein gemeinsames Thema verständigen, und zwar auf die Aktuelle Stunde auf Antrag der Koalitionsfraktionen. Wie immer werde ich diese Aktuelle Stunde im Anschluss an unsere Fragestunde, und zwar nach der heute doch durchzuführenden Spontanen Fragestunde – ich sehe Freude mindestens bei einer Fraktion, aber vielleicht bei den anderen auch – als Tagesordnungspunkt 1 A aufrufen.

Schließlich möchte ich wieder auf die Ihnen vorliegende Konsensliste und auf das Verzeichnis der eingegangenen Dringlichkeiten hinweisen. Sofern sich gegen die Konsensliste bis zum Aufruf des entsprechenden Tagesordnungspunkts kein Widerspruch erhebt, gelten die Vorschläge als angenommen. – Über die Anerkennung der Dringlichkeit wird dann wieder jeweils an der entsprechenden Stelle der Tagesordnung entschieden.

(C) Für die Nichtteilnahme an unserer heutigen Sitzung haben sich seitens des Senats entschuldigt: der Regierende Bürgermeister, der bis ca. 17 Uhr abwesend sein wird, und zwar wegen seiner Teilnahme an der Ministerpräsidentenkonferenz, sowie Bürgermeister Dr. Gysi, der wegen einer Dienstreise in den USA ganztätig abwesend ist. Einer angemeldeten Entschuldigung für Abwesenheit ab ca. 19.45 Uhr des Senators Dr. Flierl wegen Teilnahme an einer Veranstaltung mit den Leitungen der Hochschulen sowie außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist der Ältestenrat am Dienstag nicht gefolgt.

Dann noch eine Bitte an Sie alle, liebe Kolleginnen und Kollegen: Auf Ihren Tischen finden Sie eine Presseinformation unseres Hauses vom gestrigen Tag, mit der Überschrift „Premiere auf der großen Bühne – Preisträger des Schülerwettbewerbs des Abgeordnetenhauses präsentieren ihre Inszenierung ‚Ghetto‘ im Carrousel-Theater“. Ich bitte Sie, sich diese Pressemitteilung anzuschauen, dann recht zahlreich zu dieser Aufführung am 28. Juni um 20.30 Uhr zu erscheinen und sich nichts anderes vorzunehmen. Wir arbeiten mit den Geschäftsführern und dem Ältestenrat daran, dass die Plenarsitzung, die bekanntlich am 27. und 28. Juni stattfindet, dann auch rechtzeitig zu Ende sein wird. Die jungen Leute, die diese Schüleraufführung machen, sind unsere Preisträger. Es ist ein großes Wagnis und eine große Leistung, ein so schwieriges Stück aufzuführen, die die Kommission des Hauses prämiert hat. Ich würde mich freuen, wenn Sie sich diese Aufführung ansähen.

Ich rufe auf

#### lfd. Nr. 1:

#### Fragestunde gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin

Das Wort zur ersten Mündlichen Anfrage hat nunmehr der Abgeordnete Kollege Pape von der Fraktion der SPD über

(D)

#### Zukunft der BKK Berlin

– Gemeint ist mit dieser Abkürzung wohl die Betriebskrankenkasse des Landes Berlin. – Bitte schön, Herr Kollege Pape!

**Pape (SPD):** Danke schön! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie sieht der Fahrplan für die Fusion der BKK des Landes Berlin mit der BKK Verkehrsbau-Union zum 1. Januar 2003 aus, und welche finanziellen Entlastungen ergeben sich aus dieser Fusion langfristig für das Land Berlin?
2. Wie wird sich die Fusion der beiden Krankenkassen nach Einschätzung des Senats auf die Versicherten der BKK Berlin auswirken?

**Präsident Momper:** Dazu gibt es eine Antwort von Frau Knake-Werner, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz. – Bitte schön, Frau Knake-Werner!

**Frau Dr. Knake-Werner,** Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich beantworte die Anfrage wie folgt:

Zu 1: Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen mit dem BKK-System ist folgender Fahrplan für die Fusion der BKK Berlin mit der BKK Verkehrsbau-Union, also BKK VBU, zum 1. Januar 2003 vorgesehen. Dieser Fahrplan orientiert sich an den bundesgesetzlichen Bestimmungen für eine Vereinigung von Betriebskrankenkassen nach § 150 SGB V in Verbindung mit § 144 SGB V.

Der Fahrplan: Die beiden Krankenkassen werden bis zum 30. Juni dieses Jahres verbindliche Beschlüsse ihrer Verwaltungsräte zur Fusion herbeiführen und diese Beschlüsse ihren Aufsichtsbehörden, das heißt der Senatsverwaltung für

**Frau Sen Dr. Knake-Werner**

- (A) Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz in Berlin und dem Bundesversicherungsamt, zur Genehmigung vorlegen. Anschließend, spätestens bis zum 15. Juli 2002, werden die BKK Berlin und die BKK VBU den Fusionsantrag dem Bundesversicherungsamt als der dann zuständigen Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorlegen und dem Genehmigungsantrag unter anderem eine Satzung und einen Vorschlag zur Berufung der Mitglieder der Organe beifügen. Das Bundesversicherungsamt hat anschließend die Satzung zu genehmigen, die Mitglieder der Organe der fusionierten Kassen zu berufen und den Zeitpunkt der Fusion zu bestimmen. Parallel dazu wird das Land Berlin mit dem BKK-System vertragliche Regelungen treffen, um die Voraussetzungen für die Fusion zu schaffen und die bisherigen Verträge – schuldrechtliche Erklärung vom 13. März 1999 und die so genannte dreiseitige Vereinbarung vom März 1999 – abzulösen. Diese Vertragsverhandlungen mit dem BKK-System werden von der Senatsverwaltung für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Finanzen geführt.

Das Land Berlin hat als Arbeitgeber und Wirtschaftsstandort an dieser Fusion ein sehr starkes Interesse. Der Senat hat sich daher in den Verhandlungen mit dem BKK-System nachhaltig dafür eingesetzt, dass die Fusion der BKK Berlin mit der bundesweiten BKK VBU zum 1. Januar 2003 zu Stande kommt. Bei der BKK VBU handelt es sich um eine große, finanzstarke Krankenkasse mit etwa 200 000 Mitgliedern, einer äußerst günstigen Mitgliederstruktur und einem niedrigen Beitragssatz von heute 12,7 %. Bei einer Fusion der beiden Kassen würde das Land Berlin als Arbeitgeber vieler BKK-Versicherter wegen eines niedrigeren Beitragssatzes einer fusionierten Kasse erhebliche Einsparungen bei den Arbeitgeberbeiträgen erzielen können. Der Einspareffekt allein auf Grund des angestrebten niedrigeren Beitragssatzes der fusionierten Kasse von unter 13 % beträgt bei Zugrundelegung eines Beitragssatzes von 12,9 % ungefähr 8 Millionen € im Jahr 2003. Da im Falle eines Nichtzustandekommens der Fusion der gegenwärtige Beitragssatz der BKK Berlin von 14,4 % laut Beschluss des Beirates der BKK Berlin – also des Beirates, der für die Sanierung der BKK Berlin eingesetzt worden ist – sofort ausgabendeckend erhöht werden müsste, kann man davon ausgehen, dass die Einsparungen des Landes Berlin in den Jahren von 2003 bis 2008 noch höher ausfallen. Dabei ist unterstellt, dass die Zahl der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die in der fusionierten Kasse organisiert sind von Seiten des Landes Berlin, gleich bleibt. Man kann aber davon ausgehen, dass mit dem niedrigeren Beitragssatz die BKK Berlin konkurrenzstärker wird und möglicherweise auch einen Zuzug an Beitragszahlerinnen und Beitragszahlern bekommt.

- (B) Zu 2: Die Fusion der BKK Berlin mit der BKK VBU wird sich auf die Versicherten in Berlin nur positiv auswirken. Die Versicherten werden mit der Vereinigung der beiden Kassen automatisch Versicherte der fusionierten BKK. Sie profitieren dabei von dem günstigeren Beitragssatz und den Vorteilen einer leistungsstarken Betriebskasse mit Sitz in Berlin. Die beiden Krankenkassen streben einen Beitragssatz der fusionierten Kasse unter 13 % an. Unterstellt man einen Beitragssatz der vereinigten BKK von 12,9 %, würde sich damit der Beitragssatz der Mitglieder der BKK in Berlin von heute 14,4 % auf 12,9 % reduzieren. Das ist natürlich ein gewaltiger Schritt.

Um es auf einen Punkt zu bringen: Mit der Fusion der BKK Berlin und der BKK VBU haben wir eine strukturelle Sparmaßnahme ergriffen, die das Land perspektivisch weniger Geld kostet, aber den Versicherten große Vorteile bringt.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Dr. Knake-Werner! Herr Kollege, eine Nachfrage? – Bitte schön! Dann hat der Kollege Pape das Wort.

**Pape (SPD):** Frau Senatorin, wie wird sich denn die Fusion der beiden BKK voraussichtlich auf den Berliner Landshaushalt auswirken, der bisher durch den Altschuldendienst für die BKK Berlin belastet war?

**Präsident Momper:** Frau Dr. Knake-Werner – bitte schön! (C)

**Frau Dr. Knake-Werner,** Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Abgeordneter Pape, dazu kann ich Ihnen soviel sagen, dass die Verhandlungen über die Fusionsbedingungen zwischen den Vertragspartnern am 25. Juni beginnen werden. Wir hoffen natürlich, dass wir bei diesen Verhandlungen ein optimales Ergebnis erzielen können. Es ist aber heute auch klar, dass eine Forderung der BKK VBU darin besteht, dass die BKK Berlin entschuldet wird. Dies wird genau der Prozess sein, der den Haushalt des Landes Berlin kurzfristig belasten wird. Wir werden dafür die notwendigen Voraussetzungen in den Haushaltsberatungen schaffen. Gestatten Sie mir, dass ich hier nicht in aller Öffentlichkeit die Grundlagen unserer Verhandlungsposition darlege, sondern dass wir uns diese Verhandlungsoptionen ein Stück weit offen halten.

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Dr. Knake-Werner!

Ich rufe nun die zweite Mündliche Anfrage auf, des Herrn Abgeordneten Reppert von der Fraktion der CDU über

**Taxistreik in Berlin**

Bitte schön, Herr Kollege Reppert!

**Reppert (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Welchen Standpunkt bezieht der Senat zur Einführung einer so genannten **Flughafengebühr** von 70 € für **Taxifahrer**, die am Flughafen Tegel Fahrgäste aufnehmen, und wie stellen sich die Mehrheitsverhältnisse in der Flughafengesellschaft dar?

2. Wie ist in diesem Zusammenhang die Aussage des Senators Strieder im Bauausschuss vom 5. Juni 2002 zu verstehen: „Hier ist die Flughafengesellschaft in der Verantwortung.“, und wann nimmt der Senat seine Verantwortung in der Flughafengesellschaft wahr? (D)

**Präsident Momper:** Danke, Herr Kollege Reppert! Zur Antwort Herr Senator Strieder – bitte schön!

**Strieder,** Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Herr Kollege Reppert! Ich bedauere, dass das Taxigewerbe durch die Erhebung einer Nutzungsgebühr am Flughafen Tegel zusätzlich belastet werden soll. Der Hintergrund ist, dass ein neues System – auch mit einigen günstigen Fazilitäten für die Taxifahrer – auf dem Flughafen errichtet worden ist und die Flughafengesellschaft der Auffassung ist, sie könne durch diese Nutzungsgebühr die Investition refinanzieren. Es gibt auch andere Flughäfen, wo solche Nutzungsentgelte gezahlt werden. Es gibt nur einen wesentlichen Unterschied: In Berlin gibt es lediglich eine Erschließung durch den Bus, durch das einzelne individuelle Fahrzeug oder durch Taxis, aber kein Schnellbahnsystem. Die Flughafengesellschaft muss wissen, dass sie möglicherweise die Zu- und Abfahrt zum Flughafen für ihre Gäste erschwert, wenn dort die Taxis nicht in ausreichender Anzahl vorhanden sind, um die Fahrgäste aufzunehmen. Das ist eine betriebliche Entscheidung der Flughafengesellschaft. Ich rate dazu, dass die Flughafengesellschaft auf diese Gebühr im eigenen Interesse und im Interesse der Kunden des Flughafens verzichtet.

[Beifall des Abg. Gaebler (SPD)]

Ich weise aber auch darauf hin, dass der Flughafen eine eigene Gesellschaft ist, dass diese Gesellschaft entscheiden muss, wie sie ihr Ergebnis betriebswirtschaftlich ständig verbessert. Ich glaube nicht, dass die Auffassung richtig wäre, der Gesellschafter Senat, der Gesellschafter Land Brandenburg, der Gesellschafter Bund sollten in Einzelentscheidungen der Geschäftsführung eingreifen. Es hat sich in der Vergangenheit nicht als besonders klug erwiesen, wenn die Politik der Meinung war, sie solle solche Vorgaben in einzelnen Geschäftsbereichen

**Sen Strieder**

- (A) machen. An den Flughafen ist jedoch zu appellieren, sich genau zu überlegen, ob er nicht die Erschließung des Flughafens erschwert. Die Taxifahrer in Berlin sind ohnehin äußerst belastet. Es ist ausgesprochen schwierig, in diesem Gewerbe gegenwärtig ein Auskommen zu finden. Zusätzliche Belastungen sollten dem Berliner Taxigewerbe erspart bleiben!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator. – Es gibt eine Nachfrage des Kollegen Reppert. Bitte schön!

**Reppert (CDU):** Vielen Dank, Herr Präsident! – Vielen Dank, Herr Senator Strieder! Ich habe trotzdem noch eine Zusatzfrage. Teilen Sie mit mir die Auffassung, dass Taxis Teil des öffentlichen Personennahverkehrs, also des ÖPNV sind und demzufolge gleichberechtigt behandelt werden sollen? Oder wird die Flughafengesellschaft künftig von den am Flughafen Tegel abfahrenden Bussen der BVG zukünftig auch eine Gebühr verlangen?

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder, bitte!

**Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Herr Präsident! Herr Kollege Reppert! Selbstverständlich sind die Taxis Teil des öffentlichen Personennahverkehrssystems in Berlin. Es ist nicht zu erwarten, dass die Flughafengesellschaft auch für die Busse der BVG Sondernutzungsgebühren nimmt. Ich sage es noch einmal: Die Flughafengesellschaft muss selbst wissen, dass es nichts nützt, wenn der Flughafen nur aus der Luft zu erreichen ist. Der Flughafen muss im Interesse der Fahrgäste auch über die Straße erreichbar sein, da wir keine Schienenanbindung haben. Das gilt für die BVG-Busse, das gilt auch für die Taxis.

- (B) Eine intelligente Geschäftspolitik wägt ab, ob diese Erschließung des Flughafens Tegel sinnvollerweise mit mehr Taxis erfolgen kann, damit die Fahrgäste noch zufriedener sind und man nicht so lange auf Taxis warten muss. Es darf nicht verhindert werden, dass die Kunden zum Flughafen kommen. Ich habe den dringenden Eindruck, dass der Flughafen auf seine Erschließung durch Busse und Taxis angewiesen ist. Diese drei sind Partner und nicht Konkurrenten. Sie sollten auch wie Partner zueinander kommen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Gibt es eine weitere Nachfrage des Kollegen Reppert? – Dann haben Sie gleich das Wort. Zunächst müssen wir auf die Technik warten. Einen kleinen Moment, bitte. Wir arbeiten daran. – Jetzt, Herr Kollege Reppert, sind Sie an der Reihe!

**Reppert (CDU):** Schönen Dank, dass die technischen Schwierigkeiten überwunden worden sind! – Widerspricht die geplante Einführung einer sogenannten Flughafengebühr nicht sogar der Taxiverordnung vom Juni 2001, Herr Strieder, die Sie mit unterschrieben haben? Dort heißt es in § 3: „Insbesondere kann eine Anordnung über die Fahrgastaufnahmen im Bereich des Flughafens Tegel erfolgen.“ Hätten Sie aus diesem Umstand heraus nicht selbstständig handeln müssen, da die Taxifahrer keine andere Wahl haben, als dort zu stehen?

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder, bitte!

**Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Herr Kollege Reppert! Es wäre wohl unvernünftig, würden wir sagen, die Fluggäste sollen außerhalb des Flughafenareals aufgenommen werden. Dann müsste man mit dem Koffer zunächst das Flughafengebiet verlassen. Insofern scheint mir das kein geeigneter Weg zu sein, den Sie hier vorschlagen!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Es gibt eine weitere Nachfrage des Kollegen Friederici von der CDU! (C)

**Friederici (CDU):** Herr Senator! Ich habe die kurze Nachfrage, ob Sie Sorge dafür tragen können, dass die **Deutsche Bahn AG** oder die **Messe Berlin GmbH** nicht auch auf die Idee kommen, solche taktisch schädliche Gebühren einzuführen.

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder!

**Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Herr Abgeordneter! Mir sind keinerlei Pläne diesbezüglich bekannt, dass die von Ihnen genannten Institutionen vorhätten, Taxigebühren einzuführen.

[Kittelmann (CDU): Noch nicht!]

**Präsident Momper:** Dann gibt es eine weitere Nachfrage von Frau Matuschek von der Fraktion der PDS. – Bitte, Frau Matuschek!

**Frau Matuschek (PDS):** Herr Senator! Sie haben in Ihren Ausführungen Recht, dass ein politisches Durchgreifen auf unternehmerisches Handeln einer privatrechtlich organisierten Unternehmung sicherlich nicht ratsam ist. Dennoch frage ich Sie, welche Möglichkeiten der Gespräche Sie mit der Flughafenholding in Betracht ziehen, um das Thema angemessen zu diskutieren und eine Lösung herbeizuführen, da die BBF zumindest teilweise dem Land Berlin gehört.

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder, bitte!

(D) **Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Angesichts der öffentlichen Erörterung dieses Themas, Frau Matuschek, gehe ich davon aus, dass das Thema auch im Aufsichtsrat der Flughafengesellschaft erörtert werden wird. Ich sage Ihnen nur noch einmal, mit dem unmittelbaren Durchgriff auch von Mitgliedern dieses Hauses auf Teile der Bank haben wir nicht die beste Erfahrung gemacht. Wir sollten uns hüten, diese Erfahrung wiederholen zu wollen.

**Präsident Momper:** Danke, Herr Senator!

Dann kommen wir zur Mündlichen Anfrage der Frau Abgeordneten Dott von der Fraktion der PDS über

### Überstellung von Andrea Rohloff nach Berlin

Bitte schön, Frau Kollegin!

**Frau Dott (PDS):** Ich frage den Senat:

1. Ist dem Senat bekannt, wann die Überstellung der in der Türkei wegen eines Drogendelikts verurteilten Andrea Rohloff nach Berlin erfolgt?

2. Kann man davon ausgehen, dass Andrea Rohloff ihre Reststrafe in der Jugendstrafanstalt verbüßen wird, und wie schätzt der Senat die Chancen zur Fortsetzung der an der Best-Sabel-Schule begonnenen Ausbildung zur kaufmännischen Assistentin ein?

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Kollegin. – Zur Beantwortung hat Frau Senatorin Schubert das Wort. Bitte schön, Frau Senatorin!

(A) **Frau Schubert**, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete Dott! Das Landgericht Berlin hat in seiner noch nicht rechtskräftigen Entscheidung vom 7. Juni dieses Jahres die Vollstreckung der Strafe gegen Frau Rohloff für zulässig erklärt und eine Jugendstrafe von 6 Jahren und 3 Monaten verhängt. Nach Rechtskraft der Entscheidung wird die Überstellung, für die noch kein konkreter Termin feststeht, umgehend veranlasst werden.

Zu Ihrer 2. Frage: Frau Rohloff wird die Strafe nach Ihrer Überführung in der Justizvollzugsanstalt für Frauen in Berlin verbüßen. Ob und gegebenenfalls wann sie dann die Möglichkeit bekommt, ihre an der Best-Sabel-Schule begonnene Ausbildung zur kaufmännischen Assistentin fortzusetzen, wird die Anstalt zu gegebener Zeit zu entscheiden haben. Grundsätzlich ist die Durchführung einer solchen Ausbildungsfortsetzung möglich, sogar von Anfang an. Darüber hat aber die Anstalt nach § 11 Abs. 2 Strafvollzugsgesetz zu entscheiden. Es kommt dabei ausschließlich darauf an, ob Frau Rohloff diese Vollzugslockerung missbräuchlich benutzen würde, weitere Straftaten zu begehen, oder ob Fluchtgefahr vorliegt. All dieses kann erst dann festgesetzt werden, wenn eine rechtskräftige Entscheidung vorliegt und wenn die Anstalt über Vollzugslockerungen entschieden hat.

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Senatorin! – Dann gibt es eine Nachfrage der Frau Kollegin Dott. Bitte schön! Wir müssen wieder auf die Technik warten! Frau Kollegin, es klappt hier aus irgendeinem Grund nicht. Drücken Sie bitte noch einmal! – Jetzt geht es.

**Frau Dott** (PDS): Frau Senatorin! Sind das Auswärtige Amt oder die türkische Botschaft in diesen Überstellungsakt einbezogen? Steht der Senat mit diesen Institutionen in Verbindung? Und ich frage, ob Ihnen bekannt ist, dass ein Gnadengesuch eines Vereins für Kinder- und Jugendarbeit an die Senatsverwaltung geschickt worden ist, ist das bei Ihnen eingetroffen?

(B) **Präsident Momper:** Frau Senatorin Schubert!

**Frau Schubert**, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Frau Dott! Über die Modalitäten der Überstellung von Frau Rohloff nach Berlin entscheidet die Staatsanwaltschaft und nicht der Senat. Die setzen sich eigenverantwortlich mit den entsprechenden Gremien, Auswärtiges Amt usw., auseinander. Mir ist bisher nicht bekannt, dass ein Gnadengesuch vorliegt. Es würde mir zu gegebener Zeit auf den Tisch gelegt. Es ist noch nicht eingegangen.

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Senatorin! – Eine weitere Nachfrage von Frau Dott gibt es nicht. Dann hat der Kollege Benneter eine Nachfrage. – Bitte!

**Benneter** (SPD): Frau Senatorin! Ist gewährleistet, dass Frau Rohloff unmittelbar nach Rechtskraft dieser Entscheidung von der Türkei hierher überstellt werden kann?

**Präsident Momper:** Frau Senatorin!

**Frau Schubert**, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Herr Abgeordneter Benneter! Mir ist von der Staatsanwaltschaft mitgeteilt worden, dass selbstverständlich dann, sobald die Entscheidung des Landgerichts rechtskräftig geworden ist, unverzüglich daran gearbeitet wird, dass Frau Rohloff überstellt wird.

**Präsident Momper:** Keine weiteren Nachfragen!

Dann hat der Abgeordnete von Lüdeke von der Fraktion der FDP das Wort zu einer Mündlichen Anfrage über

### Senator Strieders „mons molaris“

[Wieland (Grüne): Übersetzen Sie mal bitte, Herr Präsident!

Amtssprache ist Deutsch! –

Dr. Lindner (FDP): Das ist die Bildungsmisere!]

**von Lüdeke** (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Inwieweit treffen Pressemeldungen zu, wonach in der politischen Leitungsebene der Stadtentwicklungsverwaltung trotz des vom Regierenden Bürgermeister proklamierten Sparkurses und des **Beförderungsstopps** im Berliner öffentlichen Dienst der **Büroleiter des Senators** sogar noch **rückwirkend befördert worden ist** und dies ohne die vorgeschriebene Senatsbefassung?

2. Wie steht gegebenenfalls die für Personalangelegenheiten zuständige Senatsinnenverwaltung zu einer Personalpolitik des Senators Strieder, der so tut, als ob Berlin haushaltspolitisch schon „über den Berg ist“?

**Präsident Momper:** Der Senator für Inneres, Herr Dr. Körting, antwortet und hat das Wort.

**Dr. Körting**, Senator für Inneres: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter von Lüdeke! In der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung ist seit dem Jahre 1996 ein Mitarbeiter im Leitungsbereich. Nach der Zusammenlegung der beiden Senatsverwaltungen – Sie erinnern sich, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie sowie Senatsverwaltung für Bauen, Wohnen und Verkehr – im Jahre 1999 übernahm dieser Mitarbeiter in der neu geschaffenen größeren Verwaltung neue und weit reichende Aufgaben. Ihm wurde deshalb eine Bezahlung nach Vergütungsgruppe I BAT im Ergebnis gewährt, eine im Rahmen des Beschlusses des Senats von 1993 zur Ausstattung und Bezahlung im Leitungsbereich tätiger Mitarbeiter liegende Vergütung. Bei der Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses nach der Neuwahl des Senats, also nach dem 17. Januar, wurde dem Anspruch des Arbeitnehmers entsprochen, diese Vergütung dann auch **arbeitsvertraglich** festzulegen. Es handelt sich insoweit um einen verwaltungsinternen Vorgang, der zu Gunsten der **Rechtssicherheit** eines Mitarbeiters vorgenommen worden ist, und nicht etwa um eine rückwirkende Beförderung. Der Mitarbeiter hat nicht mehr Geld bekommen, als er vorher regelmäßig Monat für Monat gekriegt hat. Eine zusätzliche Belastung des Haushalts, zu der eine Zustimmung des Senats erforderlich gewesen wäre, ergibt sich hier nicht. Aus arbeitsrechtlichen Gründen gab es auch keine Möglichkeit, anders zu handeln, weil der Arbeitnehmer ein Recht auf die entsprechende Bezahlung gehabt hat. Insoweit lagen auch die Voraussetzungen nach Artikel 89 der Verfassung von Berlin vor. Auch während der vorläufigen Haushaltswirtschaft werden Ausgaben geleistet, wenn ein Rechtsanspruch besteht. Das betrifft übrigens in erheblichem Umfang Personalangelegenheiten. Die Vorgehensweise entspricht dem Verfahren in Personalangelegenheiten während der vorläufigen Haushaltswirtschaft, auf das sich die Häuser geeinigt haben. Die Befassung des Senats mit dieser Personalangelegenheit wäre allerdings im Hinblick auf die Vergütungsgruppe formal auch nach Entstehung des Rechtsanspruchs geboten gewesen, hätte aber in der Sache nichts geändert.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Kollege von Lüdeke hat eine Nachfrage. – Bitte!

**von Lüdeke** (FDP): Wie sieht das der Finanzsenator in dem Fall?

**Präsident Momper:** Wer von Seiten des Senats möchte das beantworten? – Das Wort hat der Senator für Inneres, Herr Dr. Körting!

[Gelächter bei der CDU und der FDP –  
Zurufe von der CDU und der FDP]

**Dr. Körting**, Senator für Inneres: Herr Kollege von Lüdeke! Wir handhaben es im Senat so, dass wir Mündliche Anfragen durch einen zuständigen Senator beantworten. Sie haben eine

**Sen Dr. Körting**

- (A) Mündliche Anfrage gestellt, die sich auf mehrere in Frage kommende Personen bezieht. Da Sie insbesondere nach der Meinung des Innensenators gefragt haben, haben wir uns im Senat darauf verständigt, dass ich die Mündliche Anfrage beantworte, und ich beantworte sie nicht für einzelne Senatoren, sondern für den Senat. Was ich Ihnen geantwortet habe, ist ab sofort die Meinung des Senats.

[Beifall bei der SPD und der PDS – Heiterkeit]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Herr Kollege von Lüdeke hat keine Nachfrage mehr.

Das Wort hat nun der Abgeordnete Cramer von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu einer Mündlichen Anfrage über

**Gedenkstein für Chris Gueffroy!**

**Cramer (Grüne):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die Tatsache, dass es bisher keinen Gedenkstein für Chris Gueffroy gibt, der als letztes **Maueropfer** in der Nacht zum 6. Februar 1989 **auf der Flucht erschossen** wurde, als er die Sperranlagen am Britzer Verbindungskanal überwinden wollte?

2. Beabsichtigt der Senat, ein solches „Denkzeichen“ zu errichten? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, wird er den 50. Jahrestag des 17. Juni 1953 zum Anlass nehmen, um einen Gedenkstein o. Ä. bis spätestens zu diesem Zeitpunkt realisiert zu haben?

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Präsident Momper:** Für den Senat antwortet der Senator –

- (B) [Dr. Lindner (FDP): Weiß man nicht! – Zuruf von der CDU: Schwamm drüber!]

– Flierl. Entschuldigung!

**Dr. Flierl,** Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Präsident Momper! Sehr verehrter Herr Cramer! Der Senat wird die Anregung aufgreifen, in Erinnerung an Chris Gueffroy eine Gedenktafel zu errichten. Es obliegt mir im Rahmen der Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage nicht, das bisherige Wirken vorhergehender Senate in diesem Zusammenhang zu kritisieren.

[Beifall des Abg. Benneter (SPD)]

Die **Arbeitseinheit „Kunst im Stadtraum“** der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, die künftig bei der Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur angesiedelt wird, realisiert seit einigen Jahren das **Projekt „Geschichtsmeile Berliner Mauer“**. Es ist konzeptionell-gestalterisch an der „Geschichtsmeile Wilhelmstraße“ orientiert. Sie werden sich im Umfeld dieses Hauses darüber informiert haben. Technisch-organisatorisch umgesetzt wird das Projekt durch das Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart, das auch das Denkmal zum 17. Juni 1953, die Markierung des Mauerverlaufs und das Projekt der Mauerübergänge betreut hat. Die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur war bislang in der Arbeitsgruppe durch das Fachreferat vertreten. Da der Großteil der vorgesehenen Tafeln bereits realisiert worden ist, tagt sie derzeit nur noch jährlich oder bei Bedarf.

Für **namentlich benannte Maueropfer** sind im Rahmen der Geschichtsmeile bisher an folgenden Orten **Tafeln aufgestellt** worden: an der Zimmer- Ecke Charlottenstraße für Peter Fechter, darüber hinaus die Gedenksäule von Biedermann, in der Zimmer- Ecke Jerusalemer Straße für Reinhold Huhn, in der Bernauer Ecke Ruppiner Straße für Konrad Schumann und an der Bernauer Straße 48 für Ida Siegmann. Angeregt hat meine Verwaltung eine Gedenktafel am Humboldthafen für Günter Litfin, den ersten Toten an der innerstädtischen Grenze. Es bietet sich

daher an – und ich bin dankbar für diesen Vorschlag –, auch für das letzte Maueropfer, Chris Gueffroy, eine Tafel zu setzen. Ich werde mich dafür einsetzen und den Vorschlag an die Arbeitsgruppe weiterreichen. (C)

[Beifall bei der PDS und der SPD]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Dr. Flierl! – Eine Nachfrage des Kollegen Cramer!

**Cramer (Grüne):** Ich freue mich, dass Sie diese Anregung aufnehmen. Dennoch frage ich Sie, wie Sie, Herr Flierl, und wie der Senat es bewerten, dass das **Grab** von Chris Gueffroy nach dem Fall der Mauer bis 1996 immer wieder **geschändet** und der Grabstein beschmiert wurde, insbesondere vor dem Hintergrund, dass vor dem Fall der Mauer die zuständigen DDR-Organen die auf dem Grab niedergelegten Blumen und Briefe immer sofort beseitigt hatten, allerdings ohne das Grab zu schänden oder den Grabstein zu beschmieren.

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl!

**Dr. Flierl,** Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Abgeordneter Cramer! Der Senat verurteilt jede Art von Grabschändung und die Herabwürdigung der Erinnerung an Tote. In besonderer Weise fühlt sich der Senat – das können Sie in der Koalitionsvereinbarung nachlesen – der Entwicklung einer differenzierten und breiten Geschichtskultur verpflichtet. Diese soll auch ausdrücklich die Toten an der innerstädtischen Grenze beinhalten.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Herr Cramer hat eine Nachfrage. Dann hat Herr Cramer das Wort, bitte! (D)

**Cramer (Grüne):** Vor dem Hintergrund, dass die Mutter, Karin Gueffroy, wegen der permanenten Grabschändung Anzeige erstattet hat, ohne bisher eine Antwort zu bekommen, frage ich, wie der Senat diesen Sachverhalt bewertet, wann die Ermittlungen aufgenommen wurden und zu welchem Ergebnis sie geführt haben.

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl, bitte!

**Dr. Flierl,** Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Entsprechend dem von Herrn Körting vorhin dargestellten Prinzip, dass ich diese Frage in meiner Fachzuständigkeit für Gedenktafeln jetzt hier beantworte, will ich nur meine tiefe Betroffenheit über die von Ihnen geschilderten Zustände und Umstände ausdrücken. Ich kann nicht für die Staatsanwaltschaft von Berlin antworten. Grabschändungen müssen verfolgt werden. Der Senat – und ich denke das ganze Abgeordnetenhaus – verurteilen sie.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Dann hat der Kollege Pewestorff das Wort zu einer Nachfrage.

**Pewestorff (PDS):** Herr Senator! Bei dem von Ihnen genannten Denkzeichen haben Sie das sehr eindrucksvolle Denkzeichen in der Treptower Kieffholzstraße nicht erwähnt, das an die an der Grenze zwischen Treptow und Neukölln ums Leben Gekommenen erinnert, unter anderem auch an zwei Kinder, die unter tragischen Umständen ums Leben gekommen sind. Halten Sie dieses Denkzeichen auch für erwähnenswert? – Wenn ja, warum haben Sie es in Ihrer Beantwortung nicht genannt?

**Präsident Momper:** Herr Dr. Flierl, bitte!

(A) **Dr. Flierl**, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Ich halte dieses von Ihnen eben genannte Denkmal für außerordentlich wichtig und bemerkenswert. Ich habe es deswegen nicht erwähnt, weil ich den Zusammenhang zum Projekt „Geschichtsmeile Mauerverlauf“ herstellen wollte, auf bereits gesetzte Gedenkzeichen hinweisen wollte und eine Handlungsmöglichkeit sehe, im Rahmen dieses Programms auch an Chris Gueffroy zu erinnern. Dabei müssen natürlich die konkreten topographischen Gegebenheiten am Britzer Zweigkanal gesondert untersucht werden. Das von Ihnen genannte Denkmal in der Kiefholzstraße wirkt natürlich sehr viel mehr in den Stadtraum und markiert einen wichtigen Punkt des Mauerverlaufs zwischen Neukölln und Treptow.

**Präsident Momper:** Eine Nachfrage des Kollegen Wieland – bitte schön!

**Wieland** (Grüne): Herr Senator! Sie erwähnten eben in der Aufzählung der **Gedenksteine** den Gedenkstein für Reinhold Huhn, einen **getöteten Grenzsoldaten der DDR**. Sind Sie der Ansicht, dass man beim Gedenken differenzieren sollte zwischen denen, die als Flüchtlinge gestorben sind, und denen, die dort stationiert waren, um Flüchtlinge zu erschießen? – Wenn ja, wie sollte das geschehen? Oder sind für Sie dafür, beide umstandslos gleichzusetzen als Opfer der Innerberliner Grenze?

[Beifall des Abg. Hahn (FDP)]

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl, bitte!

**Dr. Flierl**, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Der Abgeordnetenhausbeschluss zur Realisierung des Projekts Markierung des Mauerverlaufs sah über die topographische Markierung des Mauerverlaufs auch die historische Information und Aufarbeitung, ja sogar Einbeziehung von Zeitzeugen vor. Die gefundene Form, diese Gedenktafeln zu etablieren, die im Stadtraum an den entsprechenden Stellen stehen, geben hinreichend Möglichkeit, differenziert auf die unterschiedlichen Schicksale hinzuweisen und an die Toten zu erinnern.

(B)

**Präsident Momper:** Danke, Herr Senator!

Dann rufe ich die Mündliche Anfrage des Abgeordneten Krug von der Fraktion der SPD zum Thema

### Wirtschaftsentwicklung in Berlin

auf. – Bitte schön, Herr Kollege Krug, Sie haben das Wort!

**Krug** (SPD): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat:

1. Wie schätzt der Senat die weitere zu erwartende Wirtschaftsentwicklung im Jahr 2002 ein, auch angesichts der sich verstärkenden positiven Signale der Konjunktorentwicklung in der Berliner Wirtschaft, vor allem für das produzierende Gewerbe?

2. Worauf ist diese Entwicklung vor allen Dingen zurückzuführen, und welche Maßnahmen sind geplant, um die positive Konjunktorentwicklung zu stabilisieren?

[Dr. Steffel (CDU): Welche positive Konjunktorentwicklung? – Das ist ja wohl realitätsfern!]

**Präsident Momper:** Danke schön! – Zur Antwort Herr Staatssekretär Strauch!

**Strauch**, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Krug! Für die wirtschaftliche Entwicklung in Berlin ist ein realistischer und damit, so würde ich sagen, ein verhaltener Optimismus angezeigt. Die von der IHK

(C) befragten Unternehmen sprechen von einer „zaghaften Stabilisierung“. Wir erwarten bundesweit eine konjunkturelle Aufwärtsbewegung. Sie wird insbesondere gestützt durch die Erholung in den USA und durch günstige monetäre Rahmenbedingungen. Das wird auch auf Berlin ausstrahlen.

[Zuruf von der CDU: Der Senat im Aufbruch! – Gelächter bei der CDU]

Durch wieder stärkere überregionale Impulse werden sich die wirtschaftlichen Aktivitäten der Stadt erholen.

Ein wichtiger Indikator sind die Auftragseingänge.

[Zuruf des Abg. Hoffmann (CDU)]

Hier beobachten wir, dass sich die Auftragsbücher der Berliner Industrieunternehmen spürbar gefüllt haben. Wir rechnen damit, dass das zweite Halbjahr 2002 deutlich besser wird als das erste Halbjahr 2002. Im Gefolge der Wirtschaftserholung wird es auch zu einer leichten tendenziellen Besserung auf dem Arbeitsmarkt kommen.

Zu Ihrer 2. Frage: Auslöser für die merkliche Belebung der Industrienachfrage war der kräftige Zustrom der Aufträge aus dem – –

[Das Mobiltelefon von StS Strauch klingelt. –

Ritzmann (FDP): Was Klassisches! – Henkel (CDU): Gysi! – Allgemeine Heiterkeit und Beifall]

– Ich bitte um Entschuldigung, ich habe es fast immer aus.

**Präsident Momper:** Die Entschuldigung ist gewährt. Es waren wahrscheinlich die neuesten Konjunkturdaten.

[Heiterkeit – Dr. Steffel (CDU): Der Senator wird Sie zur Ordnung rufen!]

(D) **Strauch**, Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Die Ordertätigkeit, die schon Ende 2001 auf Grund einer außergewöhnlichen Häufung von Großaufträgen deutlich gestiegen war, hat sich in den ersten vier Monaten weiter verbessert. Hier haben wir Zahlen, die ich interessant finde – Die hatte ich schon vorher, Herr Präsident! –: Das Bestellvolumen im Zeitraum Januar bis April 2002 übertraf den Vorjahresstand noch einmal um 5,5 Prozent, bundesweit dagegen waren es minus 3 Prozent. Die Exportabschlüsse legten dabei real um 17 Prozent zu, in Deutschland nur plus 0,5 Prozent. Die Nachfrage inländischer Kunden gab zwar in Berlin um 3,5 Prozent nach, aber weniger in Gesamtdeutschland, da waren es 6 Prozent.

Es gibt außerdem einige Hinweise auf eine Stabilisierung der Vergabetätigkeit. Und schließlich haben wir auch gewisse Ansätze dafür, dass die Bauwirtschaft insbesondere durch mehr Aufträge im gewerblichen Hochbau wieder etwas mehr Tritt fasst. Gleichwohl sind die Daten keineswegs einheitlich. Wir haben insbesondere im Handel und im Gastgewerbe eine ganz schwierige Situation.

Sie haben außerdem gefragt, wie wir denn die verhalten positive Konjunktorentwicklung unterstützen wollen. Das erste und wichtigste ist die Verabschiedung des Doppelhaushalts. Wir können dann nämlich wieder die GA-Förderung einsetzen. Damit bewegen wir ein Volumen von rund 700 Millionen € insgesamt.

Das wird sich hier sicherlich sehr positiv auswirken. Wir haben außerdem vor – das ist ein weiteres wichtiges Element –, bürokratische Hemmnisse abzubauen und dadurch wirtschaftliche Tätigkeit anzukurbeln.

Schließlich sehen Sie ja ausnahmsweise mich mit einem nicht abgestellten Handy hier stehen, weil Senator Dr. Gysi gerade in den USA und Kanada ist und sich dort einsetzt für den Wirtschaftsstandort Berlin, natürlich mit dem Ziel, weitere Investoren nach Berlin zu holen.

[Beifall bei der PDS und der SPD –

Wieland (Grüne): Was bringt er denn mit? –

Mutlu (Grüne): Coca Cola! – Heiterkeit –

Sen Strieder: Schluss mit eurem Antiamerikanismus!]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Staatssekretär! – Eine Nachfrage des Kollegen Krug!

**Krug (SPD):** Vielen Dank, Herr Staatssekretär für diese aktuellen Antworten, von denen wir noch weitere erwarten können. – Es stellt sich natürlich auch die Frage nach den Kernkompetenzen der Berliner Wirtschaft. Auch hierzu sollte man doch noch etwas sagen: Welche Kernkompetenzen sehen Sie, vor allen Dingen auch in dem von Ihnen angesprochenen verarbeitenden Gewerbe?

**Präsident Momper:** Herr Staatssekretär Strauch, bitte!

**Strauch,** Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Träger des Exportvolumens waren die chemische Industrie, der Maschinenbau und die Fahrzeugindustrie, also eigentlich die Old-Economy in diesem Fall. Zu den Kernkompetenzen gehören aber auch einige Bereiche aus der New-Economy. Ich erwähne als Beispiel nur die Biotechnologie, deswegen besonders, weil Senator Dr. Gysi in Toronto eben auch eine große biotechnologische Messe besucht hat, auf der immerhin 18 Berliner Unternehmen vertreten sind.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Staatssekretär! – Jetzt hat das Wort der Kollege Dr. Lindner!

**Dr. Lindner (FDP):** Herr Staatssekretär! Erinnern Sie sich an die seinerzeitigen Worte des seinerzeitigen Ministerpräsidenten von Niedersachsen – 1998, Schröder –, der damals sich abzeichnende Aufschwung sei bereits im Vorgriff auf einen zu erfolgenden Regierungswechsel – nämlich dass er Bundeskanzler wird? Meinen Sie nicht auch, dass sich die zarten Pflänzchen einer konjunkturellen Erholung bereits im Vorgriff auf den allgemein erwarteten Wechsel der Bundesregierung am 22. September zeigen?

(B) [Heiterkeit bei der SPD, der PDS und den Grünen – Doering (PDS): 18 minus!]

**Strauch,** Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Entwicklungen haben meist einen Vor- und einen Nachlauf. Es scheint mir ganz wichtig zu sein, auch daran zu erinnern – Senator Strieder hat es in einem anderen Zusammenhang gemacht –, dass unternehmerische Entscheidungen und unternehmerische Prognosen von Unternehmen getroffen werden. Die Unternehmen ziehen eine Regierung in Erwägung, aber nicht nur das, sondern auch das konjunkturelle Umfeld, Kreditbedingungen und Ähnliches.

[Zuruf des Abg. Wolf, Harald (PDS)]

All das wirkt sich dann auf Aussagen aus. Mit Prognosen ist das immer so eine Sache. Wenn man sie sicher voraussagen könnte, wären Prognosen keine Prognosen mehr. Sie drücken eine Erwartung aus.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Ich beziehe mich da auch ausdrücklich auf die Konjunkturfrage der IHK. Der Anteil der Berliner Unternehmen, die jetzt wieder in der Mehrzahl der Überzeugung, dass es im zweiten Halbjahr besser wird, überwiegt jetzt wieder die Zahl der Skeptiker. Das zweite Halbjahr 2002 beginnt bekanntlich am 1. Juli.

[Doering (PDS): Falls Sie das nicht verstanden haben: Vor der Wahl!]

**Präsident Momper:** Danke, Herr Staatssekretär! – Der Kollege Buchholz hat das Wort zu einer Nachfrage!

**Buchholz (SPD):** Herr Staatssekretär, eine Nachfrage: In der letzten Woche wurde auch ein Gutachten vorgelegt, in dem ein überraschendes Ergebnis war, dass die Kooperation zwischen dem produzierenden Gewerbe und dem Dienstleistungsgewerbe in der Stadt deutlich stärker ist, als es viele Leute erwartet

haben. Gibt es bei Ihnen, im Senat oder in der Wirtschaftsverwaltung, schon erste Ideen, wie diese Zusammenarbeit zwischen der „Old“ und der „New Economy“ weiter verstärkt werden kann, um den Wirtschaftsstandort Berlin insgesamt zu stärken?

**Präsident Momper:** Herr Staatssekretär – bitte!

**Strauch,** Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Das Erste ist schon mal, dass man aufhören sollte, immer nur von der „Stadt der Dienstleistung“ zu reden. Die „Stadt der Dienstleistung“ ist auch eine „Stadt der Produktion“, und zwar in der Produktion, ein Handwerk wie auch in der Industrie.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Ich finde es bemerkenswert – das wird häufig vergessen –, dass die Dienstleistung etwa ein Drittel ihres Umsatzes mit der Industrie macht, mit dem produzierenden Gewerbe insgesamt. Wir sitzen auch an ganz realen Tischen und haben ganz reale Mobiltelefone in der Hand. Das heißt, wir brauchen die materielle Basis. Ohne sie geht es einer Stadt nicht gut. Allein schon diese Einsicht und auch die entsprechende Darstellung dieser Stadt nach außen ist ein wichtiger Schritt.

Der andere ist, dass wir – etwa in Adlershof, etwa in Buch – genau dieses probieren: das produzierende Gewerbe mit den Dienstleistungen zusammenzuführen, und da wiederum den wissenschaftlichen Bereich mit dem unternehmerischen Bereich. Das scheint mir die richtige Strategie zu sein.

Wenn Sie diese Studie erwähnen, füge ich an, dass die schwierige Situation, die die Industrie durchlaufen hat, auch dazu geführt hat, dass sie sich maßgeblich modernisiert hat und jetzt vergleichsweise gut aufgestellt ist. Sie ist sehr viel kleiner geworden, aber sie ist leistungsfähiger geworden.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Staatssekretär! – Herr Pewestorff von der PDS hat eine Nachfrage und das Wort!

**Pewestorff (PDS):** Herr Staatssekretär! Ich komme auf die von Ihnen gerade angesprochene Studie zurück. Sie enthält indirekt – oder vielleicht sogar sehr direkt – auch Kritik an der bisherigen Einschätzung, dass eine Überbewertung des Dienstleistungssektors zu Ungunsten des produzierenden Gewerbes vorgelegen hat.

**Präsident Momper:** Herr Kollege! Es muss schon eine Frage sein!

**Pewestorff (PDS):** Wenn es stimmt, dass Frankfurt am Main als deutsche Bankenmetropole eine höhere gewerbliche Dichte hat – was wird der Senat in Umsetzung dieser Erkenntnisse tun, die auch Kritik an bisherigen Einschätzungen darstellen?

**Präsident Momper:** Herr Staatssekretär Strauch!

**Strauch,** Staatssekretär in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen: Herr Abgeordneter Pewestorff! Es gibt eine Reihe von Förderinstrumenten, die bisher ausschließlich auf das produzierende Gewerbe ausgerichtet sind. Einstweilen bleibt das auch so. Da beschwerten sich auch häufiger der Handel und Dienstleistungen bei uns, dass sie in bestimmte Fördermaßnahmen nicht hineinkommen. Das heißt, im Bereich der Fördermaßnahmen hat das produzierende Gewerbe weiterhin ein gewisses Prä.

Sie kennen auch das Entwicklungskonzept für den produktionsgeprägten Bereich. Auch das ist ein Versuch, insbesondere dem produzierenden Gewerbe, das in bestimmten Bereichen nicht eine so hohe Wertschöpfungsquote wie andere Bereiche hat, Standortmöglichkeiten zu geben. Das sind zwei Beispiele dafür, dass auch dieser Bereich weiterhin unsere Aufmerksamkeit genießt.

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Staatssekretär!

Dann kommt die Anfrage des Abgeordneten Steuer von der Fraktion der CDU über

**Beteiligungsrechte der freien Jugendhilfe bei anstehenden Kürzungen bei Kitas durch das Haushaltentlastungsgesetz 2002/2003 eingehalten?**

Sie haben das Wort!

**Steuer (CDU):** Danke schön! – Herr Präsident! Meine Damen und Herrn! Ich frage den Senat:

1. Ist der Senat der Überzeugung, dass bei den anstehenden Kürzungen bei Kitas durch das Haushaltentlastungsgesetz 2002/2003 die frühzeitige Beteiligung der Vertreter der freien Jugendhilfe nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie dem Ausführungsgesetz zum Kinder- und Jugendhilfegesetz abgesichert wurde?

2. Wie wird der Senat sicherstellen, dass die Stellungnahmen der Träger der freien Jugendhilfe in das weitere Gesetzgebungsverfahren einbezogen werden, und wie erhalten die Fraktionen rechtzeitig vor der Verabschiedung des Haushaltentlastungsgesetzes im Hauptausschuss davon Kenntnis?

**Präsident Momper:** Herr Senator – bitte!

**Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport:** Herr Präsident! Herr Abgeordneter Steuer! Zu 1: Weder das Sozialgesetzbuch VIII – Kinder- und Jugendhilfegesetz – noch das Ausführungsgesetz enthält Vorschriften über eine Beteiligung der Träger der freien Jugendhilfe. Es gelten hier die gleichen Regelungen für das Gesetzgebungsverfahren wie in anderen betroffenen Bereichen. Dennoch wurde dieses Thema im Sinne einer wohlverstandenen Partnerschaft in Zusammenarbeit und Umgangsweise von Anfang an auch mit Trägervertretern kommuniziert. So hat die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport im Landesjugendhilfeausschuss frühzeitig die anstehenden Änderungen und Vorhaben angesprochen und hierüber berichtet. Die Träger haben auch in großem Umfang uns gegenüber die aus ihrer Sicht drohenden Schwierigkeiten angesprochen. Und natürlich sind diese Hinweise und Stellungnahmen aufgenommen und im Rahmen der Entscheidungen auf Ebene des Senats im Rahmen der erforderlichen Haushaltskonsolidierung diskutiert und bewertet worden. – Es steht dem Abgeordnetenhaus im Übrigen frei, Träger der freien Jugendhilfe bzw. deren Vertreter im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens anzuhören. Wenn ich mich richtig erinnere, ist das auch schon im Bildungsausschuss geschehen.

Zu 2: Gemäß Senatsbeschluss vom 21. Mai 2002 müssen die erforderlichen Beteiligungsverfahren der Verbände und die Stellungnahmen des Rates des Bürgermeisters parallel zur Gesetzeseinbringung erfolgen und deren Ergebnisse nachgereicht werden. Die zu beteiligenden Verbände wurden am 24. Mai 2002 um Stellungnahme gebeten. Bis heute ist mit Schreiben vom 10. Juni 2002 erst eine Stellungnahme der Liga der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in Berlin eingegangen. Die Liga nimmt insbesondere Stellung zur Veränderung des Personalschlüssels und der Öffnungszeiten der Horte, der Freistellung der Leiterinnen und der Übertragung der Kindertageseinrichtungen auf freie Träger. Nach eigenem Bekunden der Liga liegen den Fraktionen des Abgeordnetenhauses bereits mehrere entsprechende Stellungnahmen seitens der Liga vor.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator Böger! – Eine Nachfrage des Kollegen Steuer!

**Steuer (CDU):** Herr Senator! Verstehen Sie es als eine wohlverstandene Umgangsweise, wenn die Träger erst am 24. Mai von Ihnen ein Schreiben erhalten über einen Sachverhalt, der

(C) schon seit Wochen in der Stadt diskutiert wird? Der 24. Mai war ein Freitag. Am darauf folgenden Mittwoch – also im Prinzip nach nur zweieinhalb Arbeitstagen – fand die 2. Lesung dieses Haushaltstitels im Hauptausschuss statt. Finden Sie nicht, dass dieser Zeitraum etwas knapp war? Und hätte dieser Brief nicht schon Wochen vor dem 24. Mai verschickt werden können?

**Präsident Momper:** Herr Senator Böger – bitte!

**Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport:** Herr Präsident! Herr Abgeordneter Steuer! Abgeordnete leben in dieser unserer Stadt und die Verbände auch. Wir alle diskutieren über die hier in Rede stehenden Konsolidierungsmaßnahmen im Grunde genommen schon zwei bis drei Monate. Insofern ist es ein Höchstformalismus, wenn jetzt insinuiert wird, dass die Wohlfahrtsverbände mit Datum vom 24. Mai zu ihrer kompletten Überraschung zum ersten Mal hören, dass der Senat auf diesem Gebiet leider Veränderungen vornehmen muss. Das kann so nicht zutreffen.

Im Übrigen hat mein Haus – auch ich persönlich – Treffen mit den Spitzenverbänden gehabt, in denen über die gedachten Vorhaben informiert und auch diskutiert wurde. Insofern ist diese kurze Frist deshalb vertretbar, weil der Sachverhalt schon längst allen bekannt war.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Herr Steuer hat eine weitere Nachfrage!

**Steuer (CDU):** Herr Senator, meinen Sie, dass die Folgen eines solchen Umgangs mit den Trägern – nämlich eventuelle **Kitastreiks**, wie sie unter dem rot-grünen Senat 1989 stattfanden – für die Stadt verträglich sind?

**Präsident Momper:** Herr Senator Böger, bitte!

(D) **Böger, Senator für Bildung, Jugend und Sport:** Herr Präsident! Herr Steuer! Es kann keine Rede davon sein, dass das eine gerechtfertigte Folge eines – im Übrigen rechtswidrigen – Streiks sei. Das Land Berlin befindet sich nicht in Tarifverhandlungen. Insofern gibt es keine Ebene für einen Streik. Dieser Anlass kann nicht gegeben sein, weil eine sehr intensive Information und Auseinandersetzung mit den verschiedensten Trägern stattgefunden hat. Dass sie eine andere Auffassung haben, die auch beachtenswert ist, bestreite ich nicht. Auch diese Einwände wurden erwogen aber dann zurückgestellt. Im Übrigen hat das zu einigen Verbesserungen geführt. – Insofern kann davon keine Rede sein.

Wenn ich es richtig sehe, handelt es sich bei dem angedrohten Streik um eine Erzwingungsstreik gegenüber dem Parlament, nämlich mit der Absicht – das müsste aber der Senator für Inneres beantworten –, dass in Tarifverträgen – was es nirgendwo gibt – Gruppengrößen festgeschrieben werden. Wenn dies neuerdings die Haltung der Union wäre, würde mich das sehr interessieren. Das wäre revolutionär.

**Präsident Momper:** Frau Dr. Jantzen hat eine weitere Nachfrage. – Bitte!

**Frau Jantzen (Grüne):** Doktor oder nicht – vielleicht haben Sie mich mit Frau Dr. Barth verwechselt, aber die bin ich – Gott sei Dank! – nicht.

**Präsident Momper:** Ich bitte um Entschuldigung!

**Frau Jantzen (Grüne):** Herr Böger, wer wurde – neben der Liga – noch angeschrieben? Halten Sie es wirklich für demokratisch, wenn eine Frist für eine Stellungnahme gesetzt wird und dann schon einmal ein Ausschuss über das besagte Gesetz entscheidet, und zwar bevor die Frist abgelaufen ist? Ist Ihnen

**Frau Jantzen**

- (A) bewusst, dass dieses Verfahren, nämlich Stellungnahmen einzuholen, viele Protestschreiben zu bekommen und dennoch unverändert zu entscheiden, in großem Maß zur Politikverdrossenheit der Eltern in dieser Stadt beiträgt?

**Präsident Momper:** Herr Senator Böger, bitte!

**Böger,** Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Ich kann Ihnen mitteilen, wer angeschrieben wurde: Verdi, GEW, die Liga der Spitzenverbände, der Dachverband der Berliner Kinder- und Schülerläden und der Landeselternausschuss. Das sind die, die mir bekannt sind. Das sind Dachverbände, die ihre einzelnen Mitglieder informieren. Die Information und das Gespräch jenseits dieser formalen Zeitabläufe haben längst stattgefunden.

Zudem will ich auf ein hier weit verbreitetes Missverständnis aufmerksam machen, nämlich dass Beteiligung und Mitwirkung nicht heißt, dass die zuständigen Stellen sagen: Ja, so machen wir es. – Vielmehr bedeutet es die vernünftige und verantwortungsvolle Erörterung der Meinungen und Interessen dieser Fachverbände. Da wir hier wissen, worüber wir reden, weise ich darauf hin, dass ich keinen Fachverband in Deutschland kenne, der jemals zu einer wie auch immer zu beurteilende Konsolidierungsmaßnahme gesagt hat, darauf hätte er gewartet. Das gibt es nicht. Insofern nehme ich das sehr ernst – ich möchte auch, dass Sie wissen, dass mir das als verantwortlichem Senator nicht leicht fällt –, aber ich bin nicht bereit, Weiteres hinzunehmen. Wir haben einige Ideen weggedrückt. Ich bitte Sie ernsthaft: Man darf Interessenverbände nicht überfordern. – Wir haben das entgegengenommen, und es ist klar, dass die das nicht wollen können – übrigens mit aus ihrer Sicht guten Argumenten. Die haben aber auch nicht die Verantwortung für einen katastrophalen Finanzhaushalt. Beides in Übereinstimmung zu bringen, ist die Aufgabe von Politik.

- (B) [Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator!

Ich rufe dann die nächste Anfrage auf, nämlich über

**Tödliche Verkehrsunfälle 2002?**

Frau Matuschek, Sie haben das Wort!

**Frau Matuschek (PDS):** Vielen Dank, Herr Präsident! – Ich frage den Senat:

1. Wie viele tödliche Verkehrsunfälle gab es 2002 in Berlin, und was war deren jeweilige Ursache?
2. Was sind die fünf häufigsten Ursachen für schwere und sehr schwere Verkehrsunfälle in Berlin, welche Art der Verkehrsteilnehmer bzw. Verkehrsmittel sind am häufigsten in schwere und sehr schwere Verkehrsunfälle verwickelt, und wie gestaltet sich in diesen Fällen die Schuldfrage?

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Körting, bitte!

**Dr. Körting,** Senator für Inneres: Herr Präsident! Frau Abgeordnete Matuschek! Nach den bisher vorliegenden statistischen Daten für die Zeit vom 1. Januar bis zum 11. Juni – einschließlich – kam es in Berlin im Jahr 2002 zu 33 Verkehrsunfällen mit 39 getöteten Personen.

Als Unfallursachen wurden registriert: in 10 Fällen falsches Verhalten von Fußgängern – insbesondere Fehler bei Betreten der Fahrbahn, Missachtung von Lichtzeichen, aber auch Alkoholkonsum von Fußgängern –, in 23 Fällen falsches Verhalten von Fahrzeugführern einschließlich Fahrradfahrern – darunter jeweils achtmal Fehler beim Abbiegen und das Fahren mit nicht angepasster Geschwindigkeit.

Zu Ihrer zweiten Frage: Die fünf häufigsten Ursachen für Verkehrsunfälle mit Personenschäden – und zwar Leicht- und Schwerverletzte sowie Getötete – sind: 1. ungenügender Sicherheitsabstand, 2. Nichtbeachtung der Vorfahrtsregelung bzw. der Regelung durch Lichtzeichenanlagen, 3. Fehler beim Abbiegen, 4. überhöhte Geschwindigkeit, 5. falsches Verhalten von Fußgängern.

Folgende Arten von Verkehrsteilnehmern waren – bezogen auf das Jahr 2001 – am häufigsten bei Verkehrsunfällen mit verunglückten Personen betroffen: 8 200 Personenkraftwagenfahrer und Passagiere, 3 900 Fahrradfahrer, 2 500 Fußgänger, 1 600 Fahrer oder Beifahrer von Krafträdern und 713 von Mofas oder Mopeds.

Die Polizei betreibt lediglich eine Verkehrsunfallursachenforschung. Deshalb kann zur Frage der Schuld keine abschließende Aussage getroffen werden. Verursacht werden Verkehrsunfälle am häufigsten von Führern von Personenkraftwagen, gefolgt von den Fußgängern und Radfahrern. Wobei in den Fällen, in denen sowohl Personenkraftwagen als auch Fußgänger und Radfahrer beteiligt sind, die Unfälle zu mehr als 60 Prozent von den Fußgängern und Radfahrern mitverursacht werden.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Frau Matuschek, Sie haben noch eine Nachfrage – bitte!

**Frau Matuschek (PDS):** Vielen Dank, Herr Präsident! – Senator Körting, können Sie bestätigen, dass nach wie vor ein beklagenswert missbräuchliches allgemeines Verkehrsverhalten an den Tag gelegt wird und die Straßenverkehrsordnung von vielen Verkehrsteilnehmern nicht mehr als das akzeptiert wird, was sie ist, nämlich eine Schutzverordnung jeglicher Verkehrsteilnehmer, und dass das Übertreten der Straßenverkehrsordnung – egal ob es sich um Geschwindigkeits-, Abbiege- oder Vorfahrtsregelungen handelt – von manchen Verkehrsteilnehmern noch nicht einmal mehr als Kavaliersdelikt behandelt wird?

**Präsident Momper:** Herr Senator, bitte!

**Dr. Körting,** Senator für Inneres: Frau Abgeordnete Matuschek! Die Fragestellung beantwortet sich aus meiner letzten Antwort. Daraus ergibt sich, dass die Verkehrsunfälle in der Tat ganz überwiegend durch die **Nichtbeachtung der Straßenverkehrsvorschriften** hervorgerufen werden, wobei es aber sowohl um die Nichtbeachtung der Straßenverkehrsvorschriften durch Fahrer von Kraftfahrzeugen als auch durch Fußgänger und Fahrradfahrer geht. Auch bei Fahrradfahrern stellen wir fest – heute gab es eine entsprechende Pressemeldung –, dass bei einer Kontrolle etliche dabei gestellt wurden, wie sie über rote Ampeln gefahren sind. Auch das sind Ursachen schwerer Verkehrsunfälle. Die Nichtbeachtung der Vorschriften führt im Ergebnis dazu, dass wir eine derart hohe Verkehrsunfallstatistik haben.

**Präsident Momper:** Frau Kollegin Matuschek hat noch eine Nachfrage. – Bitte!

**Frau Matuschek (PDS):** Herr Senator, stimmen Sie mit mir überein, dass die Einhaltung der Straßenverkehrsordnung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist – eingeschlossen die Tätigkeit der Verkehrspolizei – und dass deren Tätigkeit eben keine Schikanierung der Verkehrsteilnehmer ist, sondern die Durchsetzung einer Rechts- und Schutzverordnung für alle Verkehrsteilnehmer?

**Präsident Momper:** Bitte, Herr Senator!

**Dr. Körting,** Senator für Inneres: Frau Abgeordnete, ich stimme voll mit Ihnen überein, dass die Tätigkeit der Polizei, die darauf achtet, dass die Verkehrsregeln eingehalten werden, keine Schikanierung ist. Sie tut das nicht nur wegen der Regeln, sondern wegen der Sicherheit im Straßenverkehr. Diese Arbeit ist dringend erforderlich.

(A) **Präsident Momper:** Herr Kollege Cramer hat seine Karte nicht eingesteckt, hat aber dennoch eine Nachfrage und erhält jetzt auch das Wort. – Bitte!

**Cramer** (Grüne): Entschuldigung, Herr Präsident! Ich stecke sie gleich hinein. – Herr Körting! Ist Ihnen bekannt, dass die Ampelschaltung in der Stadt Berlin so autogerecht und autoadäquat ist, dass die Fußgänger vielfach darunter zu leiden haben? – Ich möchte Ihnen folgendes Beispiel nennen: Nach Schluss der Konzerte in der Philharmonie kann eine große Anzahl von Fußgängern, die die Potsdamer Straße queren und zum Parkhaus oder zum Essen zum Potsdamer Platz gehen möchte, nicht in einem Zug über die Straße gehen. Die Anzahl dieser Fußgänger ist sogar zu groß, um auf dem Mittelstreifen Platz zu finden. Halten Sie das für angemessen, oder besteht hier Handlungsbedarf?

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Körting!

**Dr. Körting,** Senator für Inneres: Herr Kollege Cramer! Ich bin bei der Frage, wie es mit der Ampelschaltung an der Philharmonie aussieht, im Moment schlichtweg überfragt.

[Heiterkeit und Zurufe]

– Ich bitte um Vergebung! Ich bin ja nicht Zwerg Allwissend.

[Heiterkeit]

Aber ich bin gern bereit, der Frage, ob dort eine Besserung möglich ist, mit der zuständigen Senatsverwaltung nachzugehen. Ansonsten haben wir nicht den Eindruck, dass die Ampelschaltungen in der Stadt generell ausschließlich auf den Kraftfahrzeugverkehr ausgerichtet sind, sondern ich glaube, man hat sich schon um ein ausgewogenes Verhältnis bemüht, nämlich einerseits die Flüssigkeit des Verkehrs – mit allen Belastungen, das ständige erneute Anfahren und ich weiß nicht was – zu beachten und andererseits die übrigen Verkehrsteilnehmer zu berücksichtigen.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Präsident Momper:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Jungnickel zu seiner Mündlichen Anfrage über

### Zeitgenössische Oper

**Dr. Jungnickel** (FDP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich frage den Senat: Welche Perspektiven und Möglichkeiten auf Aufnahme in die Konzeptförderung oder eine andere Form institutioneller Förderung kann der Senat der Zeitgenössischen Oper aufzeigen, nachdem in 2. Lesung der Haushaltsberatungen im Hauptausschuss beschlossen wurde, der Zeitgenössischen Oper ab 1. Januar 2003 überhaupt keine finanzielle Unterstützung mehr vom Land Berlin zukommen zu lassen?

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl – bitte!

**Dr. Flierl,** Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Jungnickel! Der Hauptausschuss hat in 2. Lesung zum Haushalt 2002/2003 beschlossen, die Zeitgenössische Oper ab 2003 nicht in die Konzeptförderung – d. h. die institutionelle Förderung von privat-rechtlich organisierten Theatern – aufzunehmen. Der Beschluss umfasst nicht die Aussage, der Zeitgenössischen Oper ab 1. Januar 2003 überhaupt keine finanzielle Unterstützung mehr vom Land Berlin zukommen zu lassen.

Gemäß der allgemeinen Anweisung zur Förderung von privat-rechtlich organisierten Theatern und Theater- bzw. Tanzgruppen in Berlin hat die Zeitgenössische Oper die Möglichkeit, für 2003 Einzelprojektförderung bzw. für die Jahre 2003 und 2004 Basisförderung zu beantragen und bei Vorliegen der Jury-Empfehlung zu erhalten. Die Zeitgenössische Oper wurde seitens der

Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur (C) unmittelbar nach Beschluss des Hauptausschusses am 7. Juni 2002 in das gegenwärtig laufende Vergabeverfahren der Basisverfahren 2003/2004 formal übernommen. Eine abschließende Entscheidung auf der Grundlage der Empfehlungen der zuständigen Fachjury wird noch vor Sommerpause erwartet.

**Präsident Momper:** Herr Dr. Jungnickel hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte!

**Dr. Jungnickel** (FDP): Wenn es möglich ist, noch andere Förderungen zu mobilisieren, so muss ich Ihnen sagen, dass diese Anträge, wenn ich richtig orientiert bin, bereits abgelehnt sind. Ich hatte gefragt, welche Möglichkeiten Sie, Herr Senator, als Vertreter des Senats sehen, um der Zeitgenössischen Oper einen Weg zu eröffnen, dass sie weiter existieren kann.

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl – bitte!

**Dr. Flierl,** Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Herr Jungnickel! Ich kann nur auf meine bereits gegebene Antwort verweisen und habe keinen Anlass, etwas anderes zu behaupten als das, was die Verwaltung mir gestern zur Beantwortung Ihrer Mündlichen Anfrage aufgeschrieben hat,

[Heiterkeit bei der CDU und der FDP –

Dr. Steffel (CDU): Eine völlige Fehlbesetzung, dieser Mann!]

nämlich dass erstens diese Förderprogramme für diesen Bereich ebenfalls vorgesehen sind und dass zweitens die zuständige Fachjury noch vor der Sommerpause tagen wird. Mir ist nicht bekannt, dass es andere Aussagen dazu gibt. Ich will das aber gerne prüfen und würde Ihnen das gegebenenfalls schriftlich nachreichen. – Sie brauchen sich nicht darüber zu erregen, Herr Steffel, denn Sie haben offenbar auch keine anderen Informationen. –

[Dr. Steffel (CDU): Ich bin nicht der Senator! – Heiterkeit bei der CDU und der FDP]

Ich sage, dass die Zeitgenössische Oper in die Fördersystematik des Landes Berlin einbezogen bleibt und entsprechend von den Fachjurs beurteilt werden wird. Noch vor der Sommerpause soll es hierzu Entscheidungen geben. Die werden wir dann auch bekanntgeben.

[Beifall bei der PDS]

**Präsident Momper:** Herr Dr. Jungnickel hat das Wort zu einer weiteren Nachfrage. – Bitte schön!

**Dr. Jungnickel** (FDP): Das ist sehr unbefriedigend, was Sie uns hier mitteilen, denn Sie sind ja der Senator und nicht Herr Steffel.

**Präsident Momper:** Aber es ist besser, Sie stellen eine Frage, Herr Kollege Dr. Jungnickel!

**Dr. Jungnickel** (FDP): Die Frage kommt ja gleich: Welche Bedeutung misst der Senat der außergewöhnlichen und innovativen Zeitgenössischen Oper zu? Wie würde er diese Oper einschätzen?

[Dr. Steffel (CDU): Darf ich antworten? – Heiterkeit]

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl – bitte!

**Dr. Flierl,** Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Der Senat – und zwar schon in den Vorgängersensaten – hat sich entschlossen, eine andere Fördersystematik zu entwickeln, nämlich die Vergabe von Projekt-, Basis- und Konzeptförderung über Fachjurs. Es ist nicht meine Aufgabe, die Juryempfehlungen zu kommentieren.

[Frau Ströver (Grüne): Aber die Umsetzung ist Ihre Aufgabe!]

**Sen Dr. Flierl**

- (A) Sie wissen, dass die Jury die Zeitgenössische Oper sehr hoch eingeschätzt hat. Deswegen sollte sie in das Förderprogramm einbezogen werden.

Wie Herr Böger in dem ähnlichen Fall, als er vorhin sein Problem angeführt hat, und entsprechend der Notwendigkeit in der Politik, Zielvorstellungen mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen zur Übereinstimmung zu bringen, muss auch ich mich hier verhalten und antworten: Ich bedauere es, dass es nicht möglich war, die Systematik der Konzeptförderung in Gänze umzusetzen. – Die hohe Wertschätzung der Zeitgenössischen Oper, die die Jury ausgesprochen hat, kann auch der Senat teilen.

**Präsident Momper:** Frau Ströver hat das Wort zu einer Nachfrage! – Bitte schön!

**Frau Ströver** (Grüne): Herr Senator! Welche Gründe waren für Sie maßgeblich, während der Haushaltsberatungen durch Senatsbeschluss 2,8 Millionen € in andere Ressorts abzugeben, die dringend nötig gewesen wären, um die Konzeptförderung für die kleinen und mittleren Privattheater einschließlich der Zeitgenössischen Oper in Umsetzung der Expertenempfehlung bereitzustellen?

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl – bitte!

**Dr. Flierl**, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Frau Ströver! Sie wissen, dass es keine gegenseitige Umschichtung in der Haushaltssystematik gibt, sondern dass vor dem Hintergrund – –

[Zuruf der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

– Ja, Ihre Aussage, dass hier Geld in andere Ressorts umgeschichtet wurde, trifft erstens nicht zu.

(B)

[Zurufe von den Grünen]

Zweitens entspricht sie auch nicht dem kameralistischen Prinzip in der Haushaltsaufstellung. Vielmehr hat der Senat vor dem Hintergrund der Steuerschätzung des Landes Berlin nach Erörterung einer Vorlage von mir, die anders aussah – das wissen Sie auch –, eine Entscheidung treffen müssen, die darauf hinausläuft, die Mindereinnahmen des Jahres 2002 zu decken. In diesem Vorgang ist auch der ursprünglich vorgesehene Ansatz reduziert worden. Es ist aber weder haushaltssystematisch noch der Sache nach gerechtfertigt, von einer Umschichtung in andere Haushalte zu reden.

[Beifall bei der PDS]

**Präsident Momper:** Frau Ströver, Sie haben noch eine weitere Nachfrage? – Bitte, Sie haben das Wort!

**Frau Ströver** (Grüne): Herr Senator! Wenn Sie behaupten, es habe diese Umschichtung in andere Ressorts nicht gegeben, stellt sich folgende Frage: Wieso gibt es einen Senatsbeschluss darüber, dass 2,8 Millionen € aus den Mitteln des Investitionstitels Preußischer Kulturbesitz nicht im Kulturhaushalt verbleiben durften, um z. B. die Finanzierung der Zeitgenössischen Oper, aber auch anderer wichtiger Kultureinrichtungen sicherzustellen?

[Sen Böger: Um Schulen zu finanzieren!]

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Flierl!

**Dr. Flierl**, Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur: Die Vereinbarung mit der Bundesregierung bezog sich ausschließlich auf das Jahr 2002, und die Förderung der Zeitgenössischen Oper bezieht sich ausschließlich auf das Jahr 2003.

[Frau Ströver (Grüne): Also, das wird jetzt vollkommen absurd!]

**Präsident Momper:** Damit hat die Fragestunde ihr Ende gefunden. Die heute nicht beantworteten Anfragen werden gemäß § 51 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung mit einer Beantwortungsfrist bis zu drei Wochen – das gilt jetzt für den Senat – wieder schriftlich beantwortet.

Ich rufe jetzt zur

**Spontanen Fragestunde**

auf. Zuerst erfolgen die Wortmeldungen nach der Stärke der Fraktionen mit je einem Mitglied. Es hat sich der Kollege Pape von der Fraktion der SPD zu einer Frage gemeldet. Er hat jetzt auch das Wort. – Bitte schön!

**Pape** (SPD): Vielen Dank, Herr Präsident! –

[Wieland (Grüne): Wo bleibt der Gong?]

Meine Frage geht an die Senatorin Frau Knake-Werner: Frau Senatorin, halten Sie die Art und Weise, wie Teile der Berliner Presse den Prozess der **Fortschreibung des Krankenhausplanes** begleiten, indem sie diesen wieder auf die reine Fragestellung der Bettenzahl reduzieren, für dem Thema angemessen, oder sind Sie wie ich der Meinung, dass insbesondere vor dem Hintergrund der kommenden Umstellung der Krankenhausfinanzierung ganz andere Fragen auch in der Öffentlichkeit im Vordergrund stehen sollten als das reine Herausblasen von Zahlen wie 2 000 oder 5 000?

**Präsident Momper:** Frau Senatorin Knake-Werner – bitte!

**Frau Dr. Knake-Werner**, Senatorin für Gesundheit, Soziales und Verbraucherschutz: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Pape! Ich stimme Ihnen zu, dass es nicht richtig ist, die Krankenhausplanung für die Zukunft an der Zahl der Betten festzumachen, obwohl ich mir im Klaren – und auch mit ganz vielen Expertinnen und Experten einig – bin, dass wir bei der zukünftigen Planung natürlich auch über Betten und Bettenabbau zu reden haben. Trotzdem denke ich, dass es notwendig ist, andere Kriterien für die Planung zu Grunde zu legen, und wir haben uns auch über solche Kriterien verständigt.

(D)

Wir haben gesagt: Es kommt jetzt vor allen Dingen darauf an, dem Kriterium nachzugehen, dass wir einerseits eine wohnortnahe Grundversorgung anbieten und andererseits Spezialeinrichtungen vernünftig über das Land Berlin verteilen. Das sollen die zentralen Grundkriterien für die zukünftige Krankenhausplanung sein, nach denen wir zurzeit in den Diskussionen mit allen Betroffenen auch verfahren. Wir sind im Moment in diesen Beratungen, und ich denke, dass wir da gut vorankommen. Vor allen Dingen, weil inzwischen auch die Verabredung steht, dass wir von den Krankenhausverantwortlichen und den Krankenkassenvertretern alle die Daten bekommen, die für eine vernünftige Planung notwendig sind.

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Senatorin! – Eine Nachfrage des Kollegen Pape gibt es nicht.

Also, mit dem Gong: Wenn die ersten 5 herum sind, sage ich das in aller Ruhe an. Dann hat jeder Gelegenheit, den Finger auf den Knopf zu halten. Dann ertönt der Gong, und dann gibt es die Meldung.

Jetzt ist der Kollege Braun von der Fraktion der CDU dran und hat das Wort.

**Braun** (CDU): Frau Senatorin Schubert! Was hat Sie bewogen und war es nach Ihrer Auffassung klug, die **Durchsuchungen** und Beschlagnahmen bei den **ehemaligen Managern der Bankgesellschaft** 4 Tage vorher in den Berliner Medien **anzukündigen**?

**Präsident Momper:** Frau Senatorin Schubert – bitte schön!

(A) **Frau Schubert**, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Herr Präsident! Herr Abgeordneter Braun! Ich habe nicht die Durchsuchung, die diese Woche durchgeführt worden ist, vorher angekündigt, sondern ich habe angekündigt, dass sicherlich bei Ermittlungsarbeiten gegenüber mehr als 50 Personen Durchsuchungen zu erwarten seien.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Das ist die ganz normale Abfolge von Ermittlungsarbeiten bei der Staatsanwaltschaft, insbesondere wenn es sich wie hier um Delikte wie Untreue oder Ähnliches handeln kann, wo auch Papiere im Spiel sind.

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Senatorin! – Herr Kollege Braun hat eine Nachfrage und hat das Wort.

**Braun (CDU):** Bei der offensichtlichen zeitlichen Nähe zwischen der Ankündigung dieser Maßnahmen in Ihrem Interview – im Berliner Info-Radio – einerseits und der 4 Tage später erfolgten Durchführung andererseits drängt sich noch eine weitere Frage auf: Wie kam es nach Ihrer Auffassung, dass gleich Medienvertreter mit zu dem Termin geholt wurden, und sind die möglicherweise im Rahmen einer Interviewkette vorab über den Termin informiert worden?

**Präsident Momper:** Frau Senatorin Schubert – Bitte!

**Frau Schubert**, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Ich führe die zeitliche Nähe der durchgeführten Untersuchungsmaßnahmen und meiner Ankündigung von der vergangenen Woche auf ein Phänomen zurück, nämlich die deutliche Verstärkung der Ermittlungstruppe, die auch deutlich verstärkt arbeitet. Sie werden sicher auch in der Zukunft feststellen können, dass diese Arbeit zu weiteren Maßnahmen führen wird. Das kann man voraussetzen. Wenn sich so viele Leute so intensiv mit einem Ermittlungsverfahren befassen, ist das die logische Folge.

(B) Dass dort Medienvertreter mit einbezogen worden sind, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Staatsanwaltschaft fragt mich nicht vorher, ob sie eine Durchsuchungsmaßnahme durchführen kann. Das obliegt den jeweiligen Amtsgerichten, die hier entsprechende Entscheidungen vorlegen müssen. Ich bin im Übrigen während dieser Zeit auf der Justizministerkonferenz in Weimar gewesen.

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Senatorin!

Die nächste spontane Anfrage kommt von Frau Kubala von der Fraktion der Grünen. – Bitte schön!

**Frau Kubala (Grüne):** Meine Frage geht an Finanzsenator Sarrazin: Der Zuschlag für den **Stromliefervertrag der öffentlichen Hand** muss am 15. Juli erfolgen; Herr Senator Sarrazin, wie werden Sie sicherstellen, dass die unter ökologischen, wirtschaftlichen und finanziellen Aspekten ausgehandelten Vertragsentwürfe dem Abgeordnetenhaus rechtzeitig zur Kenntnis gelangen?

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Sarrazin!

**Dr. Sarrazin**, Senator für Finanzen: Frau Abgeordnete Kubala! Eine Information an das Abgeordnetenhaus befindet sich zurzeit in Abstimmung. Sie wird Ihnen in den nächsten Tagen zugehen.

**Präsident Momper:** Eine Nachfrage? – Frau Kubala!

**Frau Kubala (Grüne):** Wie stellen Sie sicher beziehungsweise haben Sie sichergestellt, dass die eingehenden Angebote unter ökologischen, wirtschaftlichen und finanziellen Aspekten geprüft werden, damit nicht allein das billigste, sondern das wirtschaftlichste Angebot den Zuschlag erhält?

**Präsident Momper:** Herr Senator Dr. Sarrazin!

(C)

**Dr. Sarrazin**, Senator für Finanzen: Wir haben für den Anteil bestimmter Arten von Strom Vorgaben gemacht und haben das entsprechend aufgeteilt, und so werden auch die Angebote abgegeben, das heißt, sie müssen mit einer bestimmten Angebotsstruktur abgegeben werden. Auf dieser Basis können wir die Preise vergleichen.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator!

Zu einer weiteren spontanen Frage hat der Kollege Ritzmann von der Fraktion der FDP das Wort. – Bitte schön, Herr Ritzmann!

**Ritzmann (FDP):** Ich frage den Senat: Stimmt der Senat meiner Einschätzung zu, – –

**Präsident Momper:** Nein! Entschuldigung, Herr Ritzmann! Sie müssen in der Spontanen Fragestunde einen Senator konkret befragen.

**Ritzmann (FDP):** Ich frage Herr Senator Böger: Herr Böger! Stimmen Sie meiner Einschätzung zu, dass die Wahl eines **PDS-Vertreters** durch Abgeordnete von SPD, PDS und Grünen zum **Vorsitzenden des Kuratoriums der Landeszentrale für politische Bildung** ein Ausdruck mangelnden Geschichtsbewusstseins und ein verheerendes politisches Signal an alle Opfer der SED-Diktatur und an alle Bürgerinnen und Bürger Berlins ist, die in der Vergangenheit für die freiheitliche Demokratie gekämpft haben?

[Liebich (PDS): Quatsch! – Unruhe]

**Präsident Momper:** Herr Senator Böger! – Bitte schön!

(D)

**Böger**, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Ich stimme Ihrer Auffassung ausdrücklich nicht zu.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Ich will dies auch begründen: Hiermit stelle ich keinerlei „Persilscheine“ in jedwede Richtung aus, sondern ich bin der Meinung, man muss, wenn man schon sehr kritisch fragt, nicht schlicht nur auf Organisationen, sondern auf Personen schauen. Derjenige gewählte Abgeordnete, der hier unter uns sitzt, gehört zu den sehr jungen Abgeordneten dieses Hauses. Stalinismus kann für ihn keine Praxis oder Erfahrung sein, sondern eine historische Kenntnisnahme, die er sicher hat. Deshalb finde ich die Hinweise nicht fair.

Da wir ein frei gewähltes Parlament haben, gibt es keine Parlamentarier erster oder zweiter Klasse, sondern immer nur frei gewählte Parlamentarier.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Und es gibt bei allen frei gewählten Parlamentariern auch die Vermutung, die grundsätzliche Vermutung, die nicht in Abrede zu stellen ist, dass sie sich auf den Boden unserer Verfassung bewegen.

Im Übrigen weise ich darauf hin, das in dem Kuratorium der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, das sich nach neuestem Senatsbeschluss in meinem Verantwortungsbereich befindet, verschiedene Menschen aus verschiedenen Parteien sitzen. Selbst wenn man einen Kuratoriumsvorsitzenden, was man in diesem Fall nicht kann, allerlei diktatorische oder dergleichen Auffassungen unterstellen könnte, würde dieser sehr schnell gebremst werden. Denn wir leben in einer demokratischen Demokratie mit Kontrollen vielfältigster Art und Weise.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Eine Nachfrage von dem Kollegen Ritzmann – bitte schön!

(A) **Ritzmann** (FDP): Stimmt mir der Senator zu, dass ich in meiner Frage den Abgeordneten Hoff in keiner Weise qualifiziert habe, dass deswegen auch die Antwort des Senators auf diese unterstellte Qualifizierung nicht sachdienlich ist, und stimmt mir der Senator darin zu, dass die mangelnde Sensibilität, dass die SPD eigentlich hätte den Vorsitzenden stellen können, dies aber nicht getan hat, eben doch auf mangelndes Geschichtsbewusstsein zurückzuführen ist und nichts mit Diktatur oder anderem zu tun hat?

**Präsident Momper:** Herr Senator Böger!

**Böger**, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Abgeordneter, wenn man nach Vorgängen fragt und dann Unterstellungen macht, muss man sich auch immer auf die Personen beziehen. Deswegen war ich so frei. Wir leben ja alle als Personen und Persönlichkeiten.

Ich wollte Ihnen auch den Ratschlag geben: Vielleicht kann es uns im Jahr 2001 gelingen, also einige Zeit nach der Wende und der erfreulichen Wiedervereinigung unseres Landes, nicht mit organisatorischen Globalvorwürfen zu arbeiten, sondern sich Personen genau anzugucken. Wenn man meint, man hat ihnen etwas vorzuwerfen, dann soll man das tun, aber nicht generelle Behauptungen aufstellen. Deshalb habe ich diese Antwort gegeben. Ich bin hier auch nicht der Zensor und Beurteiler von Herrn Hoff, der ärgert mich hier und da,

[Heiterkeit bei der SPD und der PDS]

das muss ich aber hinnehmen.

Zum anderen Teil Ihrer Frage: Ich bin nicht befugt zu beurteilen und kenne gegenwärtig nicht die Verteilmechanismen, die es im parlamentarischen Geschäft gibt, wer wann wo einen Vorsitz bekommt. Das obliegt den Fraktionen. Selbstverständlich besteht bei mir immer die Grundsatzvermutung, dass meine Fraktion etwas am besten ausführt, wenn sie etwas übernimmt. Das ist klar.

(B)

[Beifall bei der SPD –  
Heiterkeit bei der PDS und den Grünen]

Aber das kann nach Lage der Dinge, so wie das Parlament zusammengesetzt ist, nicht immer so sein. Wie das im Einzelnen entschieden worden ist, das entzieht sich meiner Kenntnis.

Ich hoffe aber sehr, dass ich mit dem gesamten Kuratorium, einschließlich des neu gewählten Vorsitzenden, gut zusammenarbeiten werde.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Jetzt hat Frau Hopfmann von der Fraktion der PDS das Wort zu einer Anfrage!

**Frau Hopfmann** (PDS): Eine Anfrage an Frau Senatorin Schubert. Die Frage bezieht sich auf die von Ihnen bereits erwähnte Justizminister- und Justizministerinnenkonferenz in Weimar. Ich habe einer Pressemitteilung entnommen, dass Sie sich dort mit der Kollegin oder dem Kollegen aus Schleswig-Holstein für die **Rücknahme des Vorbehalts zur UN-Kinderrechtskonvention** einsetzen wollten. Ich möchte gern von Ihnen wissen, ob Sie mit dieser Initiative erfolgreich waren.

**Präsident Momper:** Frau Senatorin Schubert – bitte!

**Frau Schubert**, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Ich bin mit dieser Initiative, die mir im Übrigen sehr am Herzen liegt und die ich schon seit vielen Jahren verfolge, leider nicht erfolgreich gewesen. Mir haben nur diejenigen Länder zugestimmt, die von SPD- oder Grünen-Kolleginnen und Kollegen geleitet werden, so dass wir mit der Mehrheit der von CDU und FDP regierten Länder untergegangen sind.

(C) Ich halte das insofern für fatal, weil es hier um Rechte von Kindern bis zu 14 Jahren geht, die sich unbegleitet in der Bundesrepublik Deutschland aufhalten, und wo die Bundesrepublik als eines von ganz wenigen Ländern seit 1992 die so genannte ratifizierte Kinderrechtskonvention nicht innerstaatlich umsetzt, weil sie die entsprechenden Vorbehalte in einer Erklärung zusätzlich zur Ratifizierung vorgelegt hat. Ich denke, dass Kinder bis zum 14. Lebensjahr das Recht haben, wenn sie sich allein im Ausland befinden, einen Anwalt zu bekommen, wenn ihre Rechte gefährdet sind. Ich denke auch, dass man diesen Kindern beide Elternteile zugestehen muss, wenn es um das Sorgerecht geht. Hier sollte sich die Bundesrepublik endlich einen Ruck geben, wie es auch der Bundestag bereits gefordert hat, damit diese Vorbehalte aufgegeben werden. Aber, wie gesagt, alle CDU- und FDP-geführten Länder haben dagegen gestimmt.

**Präsident Momper:** Frau Hopfmann, haben Sie eine Nachfrage? – Bitte!

**Frau Hopfmann** (PDS): Frau Senatorin Schubert! Können Sie mir die Frage beantworten, wer letzten Endes dafür zuständig ist, die Initiative zu ergreifen? Geht das, so wie Sie es darstellten, nur mit Zustimmung aller Bundesländer, oder ist hierfür die Bundesregierung zuständig?

**Präsident Momper:** Frau Senatorin Schubert – bitte!

**Frau Schubert**, Bürgermeisterin und Senatorin für Justiz: Zuständig ist die Bundesregierung. Deshalb war unser Antrag auch an diese gerichtet, sie möchte bitte dafür sorgen, dass die Vorbehalte aufgehoben werden. Nach dem Lindauer Abkommen sind die Länder zustimmungsberechtigt. Man fragt hier also nur, ob es mehrheitlich geschehen kann oder ob es einstimmig geschehen muss, das ist diskutiert worden. Aber darauf darf es aus meiner Sicht eigentlich nicht ankommen. Hier hätten die Länder einstimmig ein deutliches Votum an die Bundesregierung richten sollen. Die Bundesministerin für Justiz, Frau Däubler-Gmelin, war anwesend und wollte eigentlich ein positives Votum entgegennehmen, um damit im Bundeskabinett etwas Druck zu machen.

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Senatorin!

Meine Damen und Herren! Jetzt kommt der spannende Moment, dass wir die Anzeigetafel gelöscht haben. Wenn gleich der Gong erklingt, können sich alle eindrücken.

[Gongzeichen]

– Gewonnen hat der Kollege Benneter mit einer spontanen Frage. – Nein, Entschuldigung! Frau Dr. Hiller ist es. Tut mir leid, ich habe mich geirrt, Frau Dr. Hiller ist es.

**Frau Dr. Hiller** (PDS): Schon zum zweiten Mal, Herr Momper. – Meine Frage richtet sich an den Verkehrssenator, Herrn Strieder: Wie bewertet der Senat die **Streichung des BVG-Schultickets** und wie hat der Senat Einfluss auf diese Entscheidung genommen?

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder!

**Strieder**, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Der Senat hält die Streichung dieses BVG-Schultickets, für falsch und hat es der BVG mitgeteilt. Die hat daraufhin heute ihre Maßnahme zurückgenommen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Beifall des Abg. Cramer (Grüne)]

**Präsident Momper:** Vermutlich keine Nachfrage?

Dann ist Herr von Lüdeke von der Fraktion der FDP an der Reihe. – Bitte schön, Herr von Lüdeke!

- (A) **von Lüdeke** (FDP): Meine Frage richtet sich ebenfalls an Herrn Strieder. Wie steht der Senat zu den bevorstehenden und sich zeitweise überlagernden Verkehrseinstellungen bzw. **-einschränkungen auf der S-Bahnstrecke nach Wannsee – Wanneseebahn – und der U-Bahnstrecke nach Krumme Lanke?** Inwieweit kommt darin eine kundenfreundliche Koordination von Baumaßnahmen im ÖPNV-Netz zum Ausdruck?

[Cramer (Grüne): Überhaupt nicht!]

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder!

**Strieder**, Senator für Stadtentwicklung: Herr Präsident! Herr Abgeordneter! Nach der Teilung der Stadt und der damit verbundenen Sanierungsnotwendigkeit großer Teile des öffentlichen Personennahverkehrs ist der Senat in erster Linie froh und glücklich darüber, dass diese Sanierungsmaßnahmen nun endlich zügig vorangehen, auch der Abschluss dieser Sanierungsmaßnahmen zügig erwartet werden kann. Ich finde, wir sollten diejenigen, die wir über Jahre hinweg aufgefordert haben, endlich das Nahverkehrssystem zu modernisieren, jetzt nicht kritisieren, wenn sie es tun.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Die technischen Notwendigkeiten, den Verkehr dabei zu sperren, liegen auf der Hand. Wir haben in der Tat versucht, andere Maßnahmen zu ergreifen, diese hätten jedoch zu weiteren Verzögerungen geführt. Ich sage auch ganz deutlich an die Berlinerinnen und Berliner gewandt: Wir werden im Zusammenhang mit der Umlegung der Gleisanschlüsse für den jetzt noch so genannten Lehrter Bahnhof erhebliche Probleme in der Stadt bekommen. Wir freuen uns darüber, dass das, was schon längst fertig sein sollte, jetzt endlich kommt. Wir sind auch bereit, für einige Wochen Behinderungen hinzunehmen, weil der Gewinn davon sein wird, dass wir ein leistungsfähiges und modernes Nahverkehrssystem in Berlin haben werden.

- (B) [Beifall bei der SPD]

**Präsident Momper:** Eine Nachfrage des Kollegen von Lüdeke – bitte!

**von Lüdeke** (FDP): Ist es dabei der Beliebigkeit der Verkehrsträger überlassen, wann und wie sie das machen? Diese Überschneidungen führen ja nun wirklich zu katastrophalen Verhältnissen.

**Präsident Momper:** Herr Strieder!

**Strieder**, Senator für Stadtentwicklung: Herr von Lüdeke! Ich sage noch einmal: Wenn jetzt im Sommer, in der Sommerpause, diese Arbeiten durchgeführt werden, dann stehen die Verkehrssysteme wieder zur Verfügung, wenn alle Berlinerinnen und Berliner wieder aus den Ferien zurück sind und der Berufsverkehr einsetzt. Unser Interesse war die Beschleunigung dieser Maßnahmen und nicht eine weitere Verzögerung dadurch, dass man sie in Salamiaktik zerstückelt und nacheinander abarbeitet. Es gibt ein paar Behinderungen, das gebe ich zu, es gibt Ersatzverkehre, die sind nicht so bequem wie die U- und die S-Bahn. Aber wenn wir jetzt schnell machen, haben wir mehr Gewinn für die Stadt, als wenn wir selbst dafür sorgen, es weiter hinaus zu zögern.

[Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hahn (FDP)]

**Präsident Momper:** Danke schön Herr Senator!

Dann hat Frau Dr. Tesch von der Fraktion der SPD das Wort zu einer Anfrage – bitte!

**Frau Dr. Tesch** (SPD): Meine Frage richtet sich an den Bildungssenator Böger. Ich möchte wissen: Was hält der Bildungssenator von der Ankündigung des Bundeskanzlers in seiner heutigen **Regierungserklärung** eine **Kommission zum Thema Bildung** einzurichten?

**Präsident Momper:** Herr Senator Böger!

**Böger**, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Herr Präsident! Frau Abgeordnete! Ja, lächeln Sie nicht, Herr Kollege Wieland! Diese Frage ist unter Föderalismusaspekten eine sehr schwierige,

[Wieland (Grüne): Sie sind Spezialist für schwierige Fragen!]

aber ich gehe einmal davon aus, dass meine Kollegen aus der Kultusministerkonferenz mir nicht zuhören. Ich verantworte und begrüße es außerordentlich, dass sich der Bund für Bildungspolitik zunehmend interessiert und, um Standards zu setzen und Vergleichbarkeit herzustellen, eine Bildungskommission einrichten wird. Noch mehr, Herr Kollege Wieland und Frau Abgeordnete, begrüße ich allerdings die konkrete Aussage der Bundesregierung, dass im Haushaltsplan für die kommenden Jahre 4 Milliarden € eingestellt sind, um Gesamtschulen in Deutschland voranzubringen. Das finde ich eine sehr begrüßenswerte Tat.

[Wieland (Grüne): Ganztagschulen!]

Kommissionen und Geld, das ist die beste Lösung, die man sich vorstellen kann.

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – eine Nachfrage von Frau Kollegin Tesch? – Bitte!

**Frau Dr. Tesch** (SPD): Sie meinten Ganztagschulen, Herr Senator. Ich begrüße es ebenfalls, dass 4 Milliarden € zur Verfügung gestellt werden sollen. Haben Sie eine Vorstellung, in welcher Größenordnung Berlin davon profitieren könnte?

**Präsident Momper:** Herr Senator Böger, bitte!

[Wieland (Grüne): Über 40 %!]

**Böger**, Senator für Bildung, Jugend und Sport: Ich höre gerade, der Kollege Wieland, der sich ja auch für ein Bundestagsmandat bewirbt, wird dafür sorgen, dass wir 45 % bekommen.

[Beifall bei der SPD]

In dem Sinne wünsche ich Ihnen ausnahmsweise, Herr Kollege Wieland, dafür guten Erfolg. Allein, ich befürchte, dass die Aufteilung einer solchen Summe sich nach Bevölkerungsstruktur in der Bundesrepublik Deutschland richtet. Da gibt es ja bekannte Schlüssel, von denen ich nicht hoffe, dass sie angewendet werden, weil ich glaube, man muss hier auch die besonders schwierige Situation in Großstädten in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt berücksichtigen. Insofern erhoffe ich mir, dass Berlin bei dieser Einrichtung von Ganztagschulen einen größeren Batzen abbekommt.

**Präsident Momper:** Dann hat sich der Kollege Schmidt von der Fraktion der FDP gemeldet und hat das Wort!

**Schmidt** (FDP): Ich habe eine Frage an den Senator Strieder. Mich würde die Rechtsauffassung des Herrn Senators zur **Zweckentfremdungsverbotsverordnung** interessieren in Anbetracht dessen, dass heute ein Gerichtsurteil zu erwarten ist. In welcher Form wird der Senat dann mit diesem Urteil umgehen?

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder!

**Strieder**, Senator für Stadtentwicklung: In der Tat verhandelt das Oberverwaltungsgericht derzeit über die Gültigkeit der Zweckentfremdungsverbotsverordnung in Berlin. Diese Verordnung hat zwei wesentliche strukturelle Gründe. Der eine ist, dass die Umwandlung von Wohnraum in Gewerberaum natürlich den

**Sen Strieder**

- (A) Mieterinnen und Mietern Möglichkeiten entzieht, Wohnraum zu mieten. Das wird gern gemacht, weil die Gewerberäume viel teurer zu vermieten sind als die Wohnungen. Das heißt, das dient einfach nur dem besseren Geldverdienen der Eigentümer dieser Häuser.

[Niedergesäß (CDU): Legitim!]

Und auf der anderen Seite hat es einen strukturellen Hintergrund. Wir sind nämlich der Auffassung, dass es richtig ist, an dem Leitbild der gemischten Stadt festzuhalten, einer Stadt, die auch von den Funktionen her gemischt ist und wo Wohnen und Arbeiten zusammen ist. Es nützt niemandem, wenn in Berlin ganze Straßenzüge in der Innenstadt entstehen, in denen nur gearbeitet wird,

[Ritzmann (FDP): Schön wär's!]

wo um 20 Uhr die Bürgersteige hochgeklappt werden und wo Menschen nicht mehr wohnen. Das ist auch ein Grund, weshalb wir an der Zweckentfremdungsverbotsverordnung festhalten wollen. Im Übrigen will ich auch darauf hinweisen: Es gibt keinen Anlass zu behaupten, dass alle Marktsegmente des Mietwohnungsbaus in Berlin etwa zu gut ausgestattet seien. Es gibt durchaus Segmente im preiswerten Wohnungsbau, wo wir sagen, dass wir einen Bedarf haben, obwohl an anderer Stelle teurere Wohnungen leer stehen.

Was das Gericht entscheiden wird, weiß ich nicht. Ich will auch dem Gericht nicht vorgehen. Wir werden uns mit jeder Entscheidung des Gerichts dann entsprechend auseinander zu setzen haben.

[Wieland (Grüne): Sie anwenden, hoffe ich!]

**Präsident Momper:** Haben Sie noch eine Nachfrage, Herr Kollege? – Dann haben Sie das Wort!

- (B) **Schmidt (FDP):** Mich würde noch interessieren, Herr Senator Strieder, ob Ihnen bewusst ist, dass die Ermächtigung für eine Zweckentfremdungsverbotsverordnung auf dem Vorliegen der **Knappheit an dem Gut Wohnung** beruht. Sind Sie der Meinung, dass es in Berlin in der Gesamtheit eine Knappheit an dem Gut Wohnung gibt?

**Präsident Momper:** Herr Senator Strieder, bitte!

**Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Herr Schmidt, ich habe gerade schon darauf Bezug genommen, indem ich dem landläufigen Urteil entgegneten wollte, wenn 100 000 Wohnungen in der Stadt leer seien, bedeute das, es gebe einen entspannten Wohnungsmarkt in jedwedem Segment. Wir haben keinen entspannten Wohnungsmarkt in dem Segment der sehr preiswerten Wohnungen. Und da wir in einer Stadt mit einer hohen Arbeitslosigkeit, einer hohen Zahl von Sozialhilfeempfängern und einer geringen Kaufkraft sind, ist das Interesse zumindest dieses Senats, sicherzustellen, dass preiswerter Wohnraum in der Stadt weiterhin vorhanden ist.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Senator! – Damit hat die Spontane Fragestunde ihr Ende gefunden.

Ich rufe auf die

**lfd. Nr. 1 A:**

**Aktuelle Stunde zum Thema „Vorschulische Ausbildung verbessern – gleiche Startchancen sichern“**

Dazu liegt mir die Wortmeldung von Frau Dr. Tesch für Fraktion der SPD vor. – Frau Dr. Tesch hat jetzt das Wort!

- (C) **Frau Dr. Tesch (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich betonen, dass ich es ausdrücklich begrüße, dass das Thema Bildung von allen Fraktionen für die heutige Aktuelle Stunde ausgewählt wurde.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS]

– Danke! – Die Wichtigkeit dieses Themas wird zusätzlich dadurch betont, dass auch der Bundeskanzler die Bildung zur Chefsache gemacht hat und als erster Bundeskanzler dazu heute eine Regierungserklärung abgegeben hat.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Die SPD-Regierung hat zum ersten Mal seit 1982 den Bildungsetat um 20 % erhöht, während die Regierung Kohl in diesem Bereich nur gekürzt hat.

Bereits die Ergebnisse der PISA-Studie schreckten die Nation auf. Die SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus und der Senator für Bildung haben umgehend Eckpunkte definiert, die aufgrund dieser Ergebnisse im Berliner Schulsystem verändert werden müssen. Ich nenne hier exemplarisch 5 Hauptpunkte: 1. Ausbau der Binnendifferenzierung, vor allem an den Grundschulen, um das didaktische Prinzip „die Lernschwächeren fördern, die Lernstärkeren fordern“ umsetzen zu können; 2. Verstärkung des Förderunterrichts, insbesondere auch für Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache; 3. Verwirklichung der verlässlichen Halbtagsgrundschule – das heißt, die Kinder sind von 7.30 Uhr bis 13.30 Uhr in der Schule – und weiterer Ausbau von Ganztagschulen; 4. Reform der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern, um zu einer veränderten Methodik zu gelangen, und schließlich 5. eine umfassende Qualitätsentwicklung und -sicherung.

[Mutlu (Grüne): Die ist geduldig!]

Nun liegt seit dem 5. Juni das Ergebnis einer weiteren Studie vor: **„Bärenstark“**. Diese **Sprachstandfeststellung** zukünftiger Erstklässler wurde in 4 Innenstadtbezirken durchgeführt. Die Ergebnisse sind bestürzend. Zwei Drittel der überprüften Kinder haben einen Förderbedarf, 36 % von ihnen benötigen sogar eine intensive Unterstützung beim Erwerb der deutschen Sprache. Die Ergebnisse müssen jedoch differenziert betrachtet werden. Während einige Bezirke nicht so stark belastet sind, besteht in anderen ein akuter Handlungsbedarf. Bestürzend ist hier ferner die Tatsache, dass auch ein Teil der deutschen Schülerinnen und Schüler große Defizite in der Sprachbeherrschung aufweist. Hier darf man manche Eltern nicht aus der Pflicht nehmen. Sie können ihre Kinder nicht 6 Jahre lang vor dem Fernseher parken und dann erwarten, dass die Schule alles repariert.

[Beifall bei der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Der „Spiegel“ titelt: „Das Versagen der Eltern“, ich meine aber, dass eine pauschale Verunglimpfung aller Eltern wenig hilfreich ist.

[Mutlu (Grüne): Ha!]

Ich plädiere hier auch keineswegs für die Forderung, die Frauen sollten wieder ins Heim und an den Herd zurückkehren. In Skandinavien ist es die Regel, dass die Frauen nach der Geburt an den Arbeitsplatz zurückkehren. Die PISA-Studie hat bewiesen, dass deshalb die Lernleistungen der Schüler nicht geringer werden. Auch aus Kindern von alleinerziehenden Müttern oder Vätern kann etwas werden. Vielleicht darf ich mich an dieser Stelle selbst als Beispiel anführen. Wir brauchen aber auf alle Fälle wieder Eltern, die Verantwortung tragen und sich um ihre Kinder kümmern.

[Beifall bei der SPD]

Das Leben in Gebieten sozialer Brennpunkte besteht nicht aus Schule allein. Hier ist die **soziale Stadtentwicklung** als übergreifendes Programm gefragt. Der Vorschlag, eine **Ausländerquote** an Grundschulen durch Bustransfer zu erreichen, ist unsinnig und unpraktikabel. Im Übrigen ist er in Berlin bereits in den 90er Jahren verworfen worden. Er ist unpraktikabel, weil man das Einverständnis sowohl der deutschen als auch der ausländischen Eltern benötigt, ihre Kinder täglich durch die Stadt

## Frau Dr. Tesch

- (A) transportieren zu lassen, und er ist unsinnig und – ich betone – unsozial, weil die Kinder aus ihrer sozialen Umgebung gerissen werden. Dort, wo sie lernen, sollen sie auch spielen. Freundschaften müssen sich entwickeln, auch zwischen deutschen und ausländischen Kindern. Es muss daher noch verstärkt auf eine Verzahnung von Schule und außerschulischen Aktivitäten hingewirkt werden.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir werden nur vorankommen, wenn sich Eltern, Schule und Jugendeinrichtungen gemeinsam an einen Tisch setzen und zu machbaren Lösungen gelangen.

[Beifall bei der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Ein weiteres differenziertes Ergebnis von „Bärenstark“ ist die Tatsache, dass Kinder, die eine Kita oder Vorklasse besucht haben, besser abschneiden als Kinder ohne **vorschulische Erfahrungen**. An diesen Bildungseinrichtungen wird also bereits gute Arbeit von den Erzieherinnen und Erziehern geleistet. Aber auch hier sind Verbesserungen möglich. Wir möchten und müssen den Erwerb der deutschen Sprache in den Kindergärten verstärken. Die Vermittlung von **Deutsch als Zweitsprache** gehört in die **Erzieherinnenausbildung**, so wie dies von den Kommissionen der Universitäten, die sich mit den neuen Bachelor- und Masterstudiengängen für das Lehramt beschäftigen, bereits vorgesehen ist. 734 Lehrerstellen stehen bereit, um die Fördermaßnahmen Deutsch als Zweitsprache durchzuführen. Außerdem habe ich mich schon wiederholt für eine Aufwertung der Erzieherinnen- und Erzieherausbildung ausgesprochen. In den Staaten, die bei PISA deutlich besser abgeschnitten haben als die Bundesrepublik Deutschland, genießen die Erzieherinnen und Erzieher eine Fachhochschulausbildung.

Unsinnig ist der Vorschlag, die Kinder nach Herkunftssprache zu separieren und zunächst in ihrer Muttersprache zu alphabetisieren. Diese Ghettoisierung ist unsozial und widerspricht dem Integrationsgedanken. Außerdem ist die These, dass sich eine neue Sprache nur über das System der Muttersprache erwerben ließe, auch sprachwissenschaftlich nicht haltbar. Um den Migrantenkindern in unserem Deutschland, in unserem Berlin eine Zukunftschance zu geben, müssen wir ihnen frühzeitig die Möglichkeit eröffnen, die deutsche Sprache zu lernen. Außerdem plädiert die SPD dafür, das Leseverständnis – auch mit mehr Personal – zu verbessern.

- (B) Dass eine multinationale Kita große Vorteile in sich birgt, wurde mir vorgestern bei einem Kitabesuch in Charlottenburg demonstriert. Die Erzieherinnen berichteten, dass diese Kinder das Deutsche als Verkehrssprache benutzen und ihre Herkunftssprachen miteinander vergleichen. Sie führen also bereits in frühem Alter das aus, was wir Sprachdidaktiker „language awareness“, Sprachbewusstheit, nennen und was in einsprachigen Gruppen erst mühsam erlernt werden muss. Dieser Sprachvergleich erleichtert ihnen später in der Schule auch den Erwerb einer oder mehrerer Fremdsprachen.

Damit die Eltern von Migrantenkindern stärker in den Dialog eingebunden werden können, müssen auch sie Gelegenheit bekommen, die deutsche Sprache zu erlernen. Dies geschieht bereits in den sogenannten Mütterkursen, **Sprachkursen für Mütter nichtdeutscher Herkunftssprache**, die an den Volkshochschulen und ähnlichen Einrichtungen angeboten werden. Diese Kurse erfreuen sich einer großen Beliebtheit, sie werden fortgesetzt, und ihre Zahl soll erhöht werden.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Auf der anderen Seite können und wollen wir aber die Muttersprache der Kinder nicht vernachlässigen. Wir wollen lediglich keine doppelte Halbsprachigkeit. Wir wollen hin zu einer echten Gleichberechtigung beider Sprachen.

[Beifall bei der SPD]

So brauchen die Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache auch Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen in ihrer Muttersprache. Deshalb haben meine Kollegin Ülker Radziwill, selbst Migrantin, und ich eine Initiative gestartet. Wir wollen mit Hilfe

- eines türkischen Senders die hier lebenden Migranten und Migrantinnen aufrufen, verstärkt in die Lehrberufe zu gehen, und ihnen dazu Hilfen anbieten. Auch da müssen wir ansetzen. (C)

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Ich fasse zusammen: Wir müssen die Eltern wieder stärker in die Erziehungsarbeit einbinden.

[Niedergesäß (CDU): Aha!]

Wir müssen die Verzahnung von Schule und Jugendarbeit intensivieren. Wir müssen dafür sorgen, dass die deutsche Sprache schon verstärkt im Kindergarten und in der Grundschule unterrichtet wird, und wir müssen die Klassenfrequenzen in den sozialen Brennpunkten senken und mehr Ganztagschulen einrichten. Das geht nicht von heute auf morgen, aber wir sind in Berlin auf dem richtigen Weg. Bildung wird Priorität behalten, und mit der vorschulischen Ausbildung geht es los. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Kollegin! – Das Wort für die CDU hat nunmehr der Kollege Steuer. – Bitte schön, Herr Steuer!

**Steuer (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn wir es ernst meinen und wollen, dass sich mehr Menschen in unserer Stadt für Kinder entscheiden, wenn wir eine kinderfreundliche Gesellschaft wollen, dann müssen wir erstens ein politisches Signal setzen und zweitens die richtigen Bedingungen dafür schaffen. Doch die rot-rote Politik hat es in kürzester Zeit geschafft, die Zukunft der Berliner Kitas aufs Spiel zu setzen, die Standards empfindlich abzusenken, die Erzieher und Lehrer zu demotivieren und die Eltern zu verängstigen. Das alles führt nicht zu einem **kinderfreundlichen Klima** in der Stadt, sondern verbreitet Pessimismus und ignoriert vor allem die notwendigen Umsteuerungen, die im schulischen und vorschulischen Bereich notwendig sind. (D)

[Beifall bei der CDU und der PDS]

Mit gleich zwei Untersuchungen haben Sie es nun schwarz auf weiß auf den Tisch bekommen, nämlich mit der **PISA-Studie** und der „Bärenstark“-Untersuchung. Über die katastrophalen Ergebnisse – anders kann man das nicht bezeichnen – der PISA-Studie diskutieren wir nun schon seit Monaten. Alle bemühen sich zunächst, nach den Ursachen für die mangelhaften Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler zu suchen und keine voreiligen Schlüsse zu ziehen. Dieses an sich sinnvolle Herangehen hat Senator Böger nun allerdings bereits zum Ergebnis seines Hauses erklärt. Die Antwort auf die Frage nach der Reaktion aus der Senatsverwaltung für Bildung lautet: Wir haben unsere Mitarbeiter und die Lehrerinnen und Lehrer über die Ergebnisse der Studie umfassend informiert. – Ist das schon das Ergebnis?

Und was machen SPD und PDS im Abgeordnetenhaus? – Vor zwei Wochen hat die Koalition im Hauptausschuss den Titel für Folgekosten durch die PISA-Studie massiv gekürzt. Drei Tage später erklärte der Bildungssenator der verblüfften Öffentlichkeit, dass er nach dem Einverständnis für Nachttests aus Brüssel die PISA-Studie in Berlin nicht wiederholen wolle, weil er sich veralbert fühle. Und die Eckpunkte des Senats, Frau Tesch, müssen auch umgesetzt werden und nicht nur auf dem Papier stehen bleiben, wenn man PISA ernst nimmt.

[Hoff (PDS): Werden wir auch!]

Zu der „Veralberung“ des Senators: Ich finde, wir sollten die subjektiven Gefühle des Senators beiseite stellen, denn das Ergebnis der Nachuntersuchung, ob es nun Eingang in den Ländervergleich gefunden hätte oder nicht und ob es den Senator interessiert hätte oder nicht: Das Abgeordnetenhaus interessieren diese Ergebnisse. Ich finde, auch Sie sollten daran ein Interesse haben.

Die „Bärenstark“-Untersuchung hat nun in Berlin weitere Ursachenforschung betrieben, und das Ergebnis ist niederschmetternd für die Stadt. Zwei Drittel der Kinder in den Innenstadtbezirken brauchen besonderen Förderunterricht in

## Steuer

- (A) Deutsch. Dies ist keineswegs nur auf die Kinder nichtdeutscher Herkunft zu beziehen, nein, deutsche Kinder sprechen genauso schlecht Deutsch. Hier geht es nicht etwa darum, mal einen Artikel falsch zu gebrauchen. Dieser Test ist vorher bei Vierjährigen in den Außenstadtbezirken getestet worden, die hervorragende Ergebnisse erzielt haben und alle Fragen beantworten konnten.

[Mutlu (Grüne): Das stimmt doch gar nicht!]

Hatte die PISA-Studie Deutschland noch kurz vor Brasilien gesehen, bescheinigt uns die „Bärenstark“-Untersuchung, in Berlin nun einen Bildungsstand des letzten Slums von Rio de Janeiro zu haben.

[Och! von der SPD]

– Ja, so ist das Ergebnis! Wenn Sie das ignorieren, werden wir dort auch keine Veränderungen vornehmen können. – Der Sprachstand ist nicht etwa bei einer zufälligen Auswahl von Kindern kurz vor dem Schuleintritt erhoben worden, sondern ausschließlich in Kindertagesstätten. Die katastrophalen Ergebnisse schon während des Tests haben die Erzieherinnen und Erzieher wachgerüttelt. Ich selbst habe mir ein Bild von den Bemühungen der Pädagogen gemacht, die Sprachförderung bereits während des Tests zu intensivieren. Dies geht aber nur mit viel ehrenamtlichem Engagement und einer motivierten Kitleitung.

Sie streichen nun gerade hier und begründen dies mit Ausstattungsvorsprüngen gegenüber anderen Bundesländern. Aber haben Sie auch den Sprachstand der Kinder zwischen den Bundesländern verglichen? Ihre Kürzungen werden zu einem Abbau von konzeptioneller Arbeit in der Kitleitung und zum Qualitätsabbau anstatt Qualitätssteigerung führen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Senator Böger, vor drei Monaten haben Sie an dieser Stelle gesagt, dass es brandgefährlich ist – Sie können es im Protokoll nachlesen –, in einem Bildungssystem aus aktuellen Haushaltsgründen Einschnitte vorzunehmen. Dies sei kurzfristig und mache „Strukturen kaputt“ und sei daher „nur langfristig zu korrigieren“. In Ihrer Koalitionsvereinbarung schreiben Sie: „Der Senat wird Kitas als Bildungs- und Erziehungseinrichtungen weiterentwickeln.“

[Beifall bei der SPD]

Es sind keine besonderen germanistischen Studien notwendig: Wenn man diese beiden Dinge zusammenbringt, heißt das ganz einfach, die **Kürzungen bei Kitas** sind brandgefährlich, weil sie einen Teil des Bildungssystems kaputtmachen.

[Beifall bei der CDU]

Sie sagen es selbst, und jeder in der Stadt weiß es: Mit diesen Streichungen gehen Sie mit der Brechstange an die Kinderbetreuung in Berlin. Die Abgeordneten Ihrer Partei, die es eigentlich besser wissen müssten, beschließen im zuständigen Fachausschuss mit und gefährden damit wissentlich die Existenz vieler kleiner Einrichtungen.

Nach der „Bärenstark“-Untersuchung haben Sie vielleicht schöne Reden gehalten – einen Lehrplan für Kitas soll es geben, Zielvorstellung regelmäßige und frühere Sprachstandserhebungen. Sie werden sicherlich nachher Ihre Vorstellungen für einen Bildungsauftrag der Kitas präsentieren und die selbstverständliche Umsetzung von den Erziehern verlangen. Mit Verlaub, Herr Senator Böger, wenn es bei diesen Kürzungen bleibt, brauchen wir uns über Qualitätsverbesserungen nicht mehr zu unterhalten; dann wird es auch keine bessere Sprachförderung geben. Mehr Leistung und weniger Personal – wie soll das gehen? Aus Ihrem Lehrplan wird wohl ein Leerplan werden.

Die CDU-Fraktion lehnt deshalb diese Kürzungen ab. Wenn Politik sich an wissenschaftlichen Ergebnissen orientierte und nicht an den althergebrachten ideologischen Vorstellungen festhielte, was auch Sie gelegentlich einmal bemerken, dann könnten wir schon ein Stück weiter kommen. Die Frage drängt sich auf: Wofür machen Sie solche Tests wie die „Bärenstark“-Untersuchung eigentlich, wenn Sie gar nicht bereit sind, darauf zu reagieren? Um es noch einmal deutlich zu sagen: Das Ergebnis des

- „Bärenstark“-Tests muss zu einer Rücknahme der Kürzungen bei Kitas führen. Wir brauchen nicht 1 200 Erzieherinnen weniger in der Stadt, sondern mehr. (C)

[Beifall bei der CDU]

Dies ist eine Gesamtaufgabe des Senats und nicht nur des zuständigen Senators.

Wir fordern eine sofortige Verbesserung, nicht Verwässerung oder Verkürzung der Erzieherausbildung. Berlin muss den internationalen Standards folgen, nach denen dem Erzieherberuf ein Hochschulstudium vorausgeht. Bereits vor einem Jahr, Herr Senator Böger, haben Sie hierzu ein Schreiben von der Technischen Universität erhalten. Ein Jahr lang ist nichts passiert! Es müssen sofort neue Schwerpunkte gesetzt werden bei der Sprachförderung.

[Frau Dr. Tesch (SPD): Machen wir ja auch!]

Die überlaufenen Fortbildungskurse „Deutsch als Fremdsprache“ müssen ausgedehnt werden.

Wir fordern auch eine intensivere Zusammenarbeit zwischen Kitas, Schulen und Eltern, denn ohne die Einbindung und Motivierung durch politische Signale bleiben alle Bemühungen auf halbem Wege stecken.

Wir sind der Auffassung, dass die beste Ausbildung eines fünfjährigen Kindes in seiner Familie stattfindet, soweit gehen wir überein, Frau Tesch.

[Beifall bei der CDU – Zuruf von der PDS]

Aber: In einer Familie, in der sich Mutter und Vater bemühen, mit dem Kind über vieles zu sprechen, ihm die Welt zu erklären und es zu weiteren Nachfragen an die Welt zu ermuntern! Leider gibt es dieses Idealbild immer weniger, wie der kürzlich vorgestellte Familienbericht gezeigt hat. Zum einen sind Elternteile häufig berufstätig – und das wollen wir auch, Frau Barth, jetzt müssen Sie mir auch zuhören! Wir wollen auch, dass Elternteile berufstätig sind. Väter und Mütter sollen nicht vor der Entscheidung stehen: Kind oder Beruf. Die CDU will hier eine freie Wahlmöglichkeit und den Menschen die Chance geben, **Familie und Beruf zu vereinbaren**. (D)

[Beifall bei der CDU]

Dazu muss der Staat allerdings auch gute **Angebote zur Kinderbetreuung** bieten. Auch die vielen Alleinerziehenden müssen wir als Realität begreifen und bei der Erziehung unterstützen. Zum anderen finden wir aber auch häufig schwierige familiäre Situationen vor. Arbeitslosigkeit, Gewalt und Verwahrlosung, das sind nur Stichpunkte einer Lebenswelt vieler Kinder in unserer Stadt. Auch hier muss der Staat den Eltern und vor allem den Kindern helfen und alternative, gute Kinderbetreuungsangebote machen, auch wenn er damit die Familie nicht ersetzen kann.

Nehmen wir die Botschaft der gestrigen Demonstration auf: Eine gute Bildung bereits im Kindergarten liegt nicht nur im Interesse der Kinder, sondern auch im Interesse des Staates.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die Fraktion der PDS hat nunmehr das Wort die Frau Abgeordnete Dr. Barth – bitte schön!

**Frau Dr. Barth (PDS):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Steuer, ich möchte eine Vorbemerkung machen. Wir führen ja heute keine Haushaltsdebatte, aber trotzdem haben Sie sich vor allen Dingen über die finanzielle Situation im Kitabereich ausgelassen. Jetzt habe ich allerdings zwei Fragen – ich will sie heute nicht beantwortet haben. Die erste Frage lautet: Was denken Sie eigentlich, wer für diese Zustände, die wir jetzt haben, verantwortlich ist?

[Beifall bei der PDS – Zuruf von der CDU]

Und die zweite Frage: Vielleicht hätten Sie einmal einen Vorschlag unterbreiten sollen, woraus wir das bezahlen sollen. Aber

Frau Dr. Barth

- (A) wir werden noch genügend Zeit haben, uns dazu zu verständigen. Sie sind neu im Parlament, und insofern fehlt Ihnen einfach einiges aus der Vergangenheit,

[Unruhe bei der CDU]

denn ich bin seit 1995 im Abgeordnetenhaus und ich kann mich sehr genau erinnern, dass jedes Mal, in jeder Legislaturperiode, im Kitabereich gekürzt wurde. Und was meinen Sie denn, wer auch hier am Hebel saß? – Ihre Partei!

Nun zum Thema. Zur Zeit findet bundesweit eine bildungspolitische Debatte über die **Konsequenzen aus PISA** statt. Dazu gehört insbesondere die **frühkindliche Förderung**. Mit diesem Thema sollten wir uns befassen! Unser aktuelles Thema ist nämlich hier einzuordnen. Eine Anmerkung, ganz nebenbei: Vorschulische Bildung und Erziehung ist das Thema, nicht Ausbildung. Nicht nur in PISA 2000 wird darauf verwiesen, dass es zu den wichtigsten bildungspolitischen Zielen demokratischer Gesellschaften gehört, allen Heranwachsenden gleichgute Bildungschancen zu geben und sie individuell optimal zu fördern und gleichzeitig soziale, ethnische und kulturelle Disparitäten der Bildungsbeteiligung und des Bildungserfolgs auszugleichen. In dem Kinder- und Jugendhilferecht und in dem Berliner Ausführungsgesetz, in dem Berliner Kitagesetz, sind die gesetzlichen Grundlagen für die frühe Förderung der kindlichen Persönlichkeit gelegt. Wir alle wissen nur zu gut, dass die Weichen für Bildungschancen und damit für die Lebenschancen möglichst früh gestellt werden. Gute Bildungsarbeit in der vorschulischen Phase hat messbare und nachhaltige Auswirkungen auf den Entwicklungsstand der Kinder. Das wissen wir nicht erst seit der Sprachstandserhebung „Bärenstark“ an Berliner Grundschulen. Insbesondere die Motivation und die Fähigkeit zu kontinuierlichem und selbstgesteuertem Leben sind früh zu wecken. Neben dem wichtigen Lernen in der Familie sind die Möglichkeiten der Kindertageseinrichtungen zur Unterstützung früher Bildungsprozesse deutlich besser zu nutzen. Bildung beginnt nicht erst in der Schule. Der Kindergarten mit seinem Bildungs-, Betreuungs- und Erziehungsauftrag zielt ganzheitlich auf die gesunde geistige und körperliche Entwicklung des Kindes ab.

[Mutlu (Grüne): Sagen Sie doch mal was zu den Kürzungen!]

Ich bin froh, dass seit kurzem auch wieder deutlich in der Öffentlichkeit gesagt wird: Die **Kindertagesstätte** ist eine **Bildungseinrichtung**.

[Beifall bei der PDS]

Die Koalitionsparteien SPD und PDS haben sich in ihrer Koalitionsvereinbarung eindeutig positioniert. Sie erkennen Kitas als Bildungseinrichtungen an.

[Zuruf der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

Mir ist nicht bekannt, dass eine Regierung vorher dies öffentlich bekannt hat. Sie schaffen in dieser Legislaturperiode die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Bildungsprozess von frühester Kindheit an. Ich zitiere:

Die Kindertagesstätten sind eigenständige Lebens- und Lernorte für Kinder, in denen die Erziehung in der Familie unterstützt und ergänzt wird.

Und ich füge hinzu: in denen das Kind gut auf die Schule vorbereitet wird.

Aus dieser Sicht verfolgen wir konsequent eine Reihe von Schwerpunkten. Lassen Sie mich fünf anführen.

Erstens: Der Senat wird die Kindertagesstätten als Bildungs- und Erziehungseinrichtungen weiter entwickeln und die begonnene **Qualitätsoffensive** fortsetzen.

[Steuer (CDU) und Mutlu (Grüne): Wie denn?]

Es ist ja allgemein bekannt – hören Sie ruhig zu, Herr Steuer! – und ich finde das gut, dass sich Berlin seit Ende 1999 an drei Projekten der vom Bundesministerium für Familie, Senioren und Frauen initiierten, nationalen Qualitätsinitiative im System der Tageseinrichtungen für Kinder mit ca. 60 Einrichtungen öffent-

licher und freier Träger beteiligt. Ziel dieses Projektes ist die Formulierung und Empfehlung eines Qualitätskataloges, die Entwicklung und Erprobung eines Konzeptes zur Unterstützung der internen Qualitätsentwicklung in der Kita. Zudem geht es um die Erarbeitung und Erprobung eines in der Praxis anwendbaren, allgemeinen Feststellungsverfahrens zur Qualität der pädagogischen Arbeit. Bereits jetzt zeigt sich, dass dieser Projektansatz ganz wesentlich zu Qualitätsentwicklung und -sicherung in den Kindertagesstätten beiträgt. Es ist deshalb nach Wegen und Möglichkeiten zu suchen, um diese Ergebnisse für alle Kindertagesstätten in Berlin nutzbar zu machen. Ich schlage vor, hierzu eine Arbeitsgruppe zu initiieren, die unter Federführung der Fachverwaltung in Mitwirkung von Experten, öffentlichen und freien Trägern sowie Elternvertretern ein Konzept zur Umsetzung der Qualitätssicherung in Berliner Kindertagesstätten erarbeitet, den Prozess begleitet und mit dem Land Brandenburg abstimmt.

[Beifall bei der PDS]

Sodann werden wir uns weiter verständigen müssen, über das, was notwendig und machbar ist. In diesem Zusammenhang ist die Leiterin einer Kindertagesstätte die wichtigste Instanz der Qualitätsentwicklung. Wenn die Leiterinnen gut qualifiziert sind, wenn sie in Verwaltung und Elternschaft zuverlässige Ansprechpartner haben, und wenn sie von überflüssiger Verwaltungsarbeit entlastet sind, werden sie den Prozess der Qualitätsentwicklung in ihren Einrichtungen erfolgreich organisieren. Ich bin mir im Klaren, dass die Reduzierung des Personalzuschlags für Leiterinnen dies zu konterkarieren scheint.

[Beifall bei der CDU]

Ich plädiere deshalb für Ausgleich durch Entlastung von Verwaltungsarbeit und ein differenziertes Vorgehen entsprechend der sozialen Ausgangslage für die jeweilige Kita.

Ein zweiter Schwerpunkt: Ein bildungspolitischer Schwerpunkt in der Vorschule ist für meine Partei die **Intensivierung der Sprachförderung**. Die sprachliche und geistige Entwicklung stehen in einem Wechselverhältnis. Da die sprachlichen Fähigkeiten eine Grundvoraussetzung menschlichen Denken und Handelns sind, kommt der sprachlichen Erziehung größte Bedeutung zu. In den letzten Jahren mussten wir feststellen, dass immer mehr Kinder im Vorschulalter Schwierigkeiten beim Spracherwerb haben, über einen zu geringen Wortschatz verfügen, nachlässiger oder gar falsch sprechen. Das sind entscheidende Nachteile bei den Ausgangsbedingungen für erfolgreiches Lernen in der Schule. Die von der Senatsverwaltung vorgestellten Ergebnisse der Sprachstandserhebung bestätigen im Wesentlichen das beschriebene Bild. Wenn mehr als zwei Drittel der Kinder einen Förderbedarf haben, bedeutet dieses, dass die Erstklässler dem Unterricht nicht mehr angemessen folgen können. Besonders alarmierend ist die Situation bei **Kindern nicht-deutscher Herkunft**. Unabhängig von der Herkunftssprache sind zunehmend mehr Eltern aus unterschiedlichsten Gründen nicht oder nur sehr begrenzt in der Lage, ihre Kinder in deren frühkindlicher Entwicklung ohne Unterstützung zu fördern. Um dem bestätigten Problem vieler Kinder bei der Beherrschung ihrer Sprachfähigkeiten effektiv und nachhaltig begegnen zu können, will der Senat mit einem Komplex von Maßnahmen positive Veränderungen bewirken.

[Frau Paus (Grüne): Welche?]

Dazu gehört, Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache besondere Unterstützung beim frühzeitigen Erwerb der deutschen Sprache zu geben. Angebote zweisprachiger Erziehung sollen erhalten und qualifiziert werden. Gerade bei jüngeren Kindern ist die Zwei- oder Mehrsprachigkeit ein Reichtum für die Entwicklung,

[Beifall bei der PDS]

und wir sollten darüber nachdenken, wie wir diesen Reichtum nutzen können. Für mich steht fest: Die Debatte darüber muss öffentlich unter Einbeziehung von Wissenschaft und Forschung einerseits und praktischen Erfahrungen andererseits weitergeführt werden. In diesem Zusammenhang haben die Erzieherinnen eine besondere Aufgabe zu erfüllen. Deshalb ist es richtig

## Frau Dr. Barth

- (A) und notwendig, wenn in der Koalitionsvereinbarung festgelegt ist, dass die Erzieherinnen durch Aus- und Fortbildung in Methoden interkulturellen Lernens, Sprachförderung, Eltern- und Gemeinwesenarbeit weiter zu qualifizieren sind.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Dazu müssen verbindliche Empfehlungen und Materialien erarbeitet und allen Erzieherinnen zur Verfügung gestellt werden.

Drittens: Der Senat wird sich auf Bundesebene für eine **Reform der Erzieherinnenausbildung** einsetzen und prüfen, inwieweit in Berlin die Voraussetzungen für einen entsprechenden Modellversuch geschaffen werden können. Meine Damen und Herren von der Opposition: Ihnen ist bereits bekannt, dass der Einsatz von Erzieherinnenpraktikantinnen durch eine Veränderung der Ausbildung begleitet werden sollen. Die Erzieherinnen sollen besser auf die neuen Aufgaben vorbereitet werden. Deshalb ist die Neustrukturierung der Ausbildung und eine Reform der Ausbildungsinhalte unabdingbar. In diesem Zusammenhang wollen wir, dass Theorie und Praxis besser miteinander verbunden werden. Gleichmaßen könnte das leidige Problem, das jedes Jahr wiederkehrt – nämlich die Finanzierung von Praktikanten – gelöst werden.

Qualifizierung und Ausbildung der sozialpädagogischen Fachkräfte muss ein neues Hauptaugenmerk gewidmet werden, auch angesichts dessen, dass der Aufbau der verlässlichen Halbtagschule und die Schaffung neuer Ganztagschulen für viele Erzieherinnen auch neue Aufgabenfelder nach sich ziehen wird.

Ein vierter Schwerpunkt: In der Koalitionsvereinbarung konnten sich SPD und PDS darauf verständigen, dass für die **Vorbereitung auf die Schule** im letzten Jahr vor der Einschulung die Fachverwaltung des Kitabereichs und des Schulbereichs ein gemeinsames Konzept erarbeiten werden. Gerade weil für uns die vorschulische Forderung eine Schlüsselstellung für die Vorbereitung auf die Schule einnimmt, unterstützen wir ein behutsames Vorgehen. Aus unserer Sicht ist die einseitige **Abschaffung der Vorklasse** mit dem jetzigen Zeitpunkt genauso kontraproduktiv wie eine generelle Verschiebung der Vorschulgruppe in die Schule. Zurzeit ist dieser Weg im Interesse der Kinder noch zweigleisig zu gehen. In diesem Fall – das sagen wir ganz klar – brauchen wir weiterhin den Dialog mit der Wissenschaft, der Fachöffentlichkeit und den Eltern, ehe wir so weitreichende Beschlüsse fassen werden, die bis hin zur Neugestaltung der Schulanfangsphase gehen wird.

(B)

[Beifall bei der PDS]

Fünftens: Schließlich wird diese Regierung den Prozess zur **Übertragung von Kindertagesstätten** an anerkannte **freie Träger** der Jugendhilfe kontinuierlich weiterführen. Wir versprechen uns davon eine inhaltliche Bereicherung der Angebote und insbesondere eine höhere Qualität in der pädagogischen Arbeit. Allerdings bedarf der Übertragungsprozess noch der Klärung einer Reihe von Fragen. Dazu gehört die Sicherung der Investition, der Beschäftigungsverhältnisse und der gleichwertigen pädagogischen Bedingungen.

**Vizepräsidentin Michels:** Frau Abgeordnete, Sie müssen bitte zum Schluss kommen. Gucken Sie bitte auf die Redezeit!

**Frau Dr. Barth (PDS):** Ich komme gleich zum Schluss. – Alle diese Fragen – –

**Vizepräsidentin Michels:** Ich bitte Sie um den Schlusssatz. Sie sollen nicht gleich zum Schluss kommen, sondern zum Schlusssatz.

**Frau Dr. Barth (PDS):** Alle diese Fragen bedürfen natürlich einer finanziellen Absicherung. Und deshalb betone ich: Gerade weil die Haushaltslage so prekär ist, gibt es keine einfachen Lösungen. Um zur Lösung zu kommen, brauchen wir alle, die sich Gedanken machen, und wir brauchen auch den Dialog mit der Wissenschaft und mit der Fachöffentlichkeit. – Danke!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Das Wort für die FDP-Fraktion hat die Abgeordnete Frau Senftleben. – Bitte schön!

(C)

**Frau Senftleben (FDP):** Frau Präsidentin! Meine Herren! Meine Damen! Das Thema zu dieser heutigen Aktuellen Stunde zeigt ja doch, dass wir diesmal endlich die Aktualität erkannt haben. Nach denn „bärenstarken“ Ergebnissen aus der letzten Woche kommt selbst diese Koalition nicht darum herum, sich diesem Thema zu widmen. Was ich allerdings bisher gehört habe, war Zukunftsmusik, und ich habe das Gefühl, da kommt eine unendliche Geschichte auf uns zu. – Was ist denn letzte Woche passiert? – Es wurden Ergebnisse präsentiert, die das Sprachvermögen der einzuschulenden Kinder in einigen Bezirken getestet haben. Diese Ergebnisse führten bei mir zunächst einmal zur Sprachlosigkeit. Aber sie führten auch zu Zorn, weil ich mich in der Tat frage: Was ist eigentlich in den letzten Jahren hier passiert? – Sie führten auch zu Zorn, wenn ich an die jetzige Sprachorgie denke, die der Senat im Kitabereich durchführen will. Von Bildungspolitik ist in Berlin nicht zu reden, eher von Bildungstau.

[Beifall bei der FDP]

In unverantwortlicher Weise ist mit der Zukunft unserer Kinder umgegangen worden, und dann wundern wir uns noch über die Ergebnisse von PISA. Mich wundert in dieser Stadt eigentlich gar nichts mehr.

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

Nach PISA folgt „Bärenstark“, und ich finde, jetzt reicht's! Genug der bärenstarken Worte aus dem Koalitionspapier, Bildung habe Priorität. Genug der bärenstarken Ankündigungen des Senators, ein Weiter- so gebe es nicht in der Schule. Genug der bärenstarken miserablen Ergebnisse, die dem Bildungssystem nicht nur eine Mittelmäßigkeit bescheinigen. Jetzt heißt es: Ärmel aufkremplen und zupacken!

(D)

[Beifall bei der FDP]

Unser Ziel ist es, Kinder in die Lage zu versetzen, ihre Zukunft eigenverantwortlich in unserer Gesellschaft zu meistern. Die Schule legt den Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft des Einzelnen – darin besteht Konsens. Schule kann jedoch nur dann erfolgreich sein, wenn Kinder Grundvoraussetzungen mitbringen. Und hier insbesondere deckt „Bärenstark“ verheerende Defizite auf. Von welchen Grundvoraussetzungen spreche ich? – Ich spreche zum Beispiel vom Grundwortschatz, einhergehend mit dem Grundverständnis für Sprache. Ich spreche aber auch von Grundfertigkeiten, denke ich zum Beispiel daran, dass Vorschulkinder vielleicht auch eine Schleife binden sollten, obwohl es inzwischen eigentlich nur noch Schuhe mit Klettverschlüssen gibt. Ich rede vom notwendigen Fundament, auf dem ein erfolgreicher Werdegang gegründet werden kann. Die vorliegenden Ergebnisse erfordern jetzt kurz- und langfristige Maßnahmen, Lamentieren hilft nicht und Ursachenforschung auch nur bedingt.

Die **Reform der Erzieher- und Erzieherinnenausbildung** muss erfolgen, hier in Berlin muss die Sprachförderung der Kinder geradezu ein fester Bestandteil sein. Ziel ist der gut ausgebildete und angesehene Erzieher. Wir müssen auch über eine **Vorschulpflicht** reden für Kinder mit offensichtlichen Defiziten. Wir brauchen dazu dann einen verbindlichen Test, der abfragen soll, welche Fortschritte die Fünfjährigen gemacht haben. Dieser Test soll als Grundlage dienen für den Besuch der Vorschule, soll die Begabungen und die Defizite des Kindes herausarbeiten. Nur so kann eine weitere, intensive Unterstützung mit qualifizierten Lehrkräften erfolgen, nur so kann auch eine weitere Unterstützung – zum Beispiel für Hochbegabte – erfolgen. Wir wissen, dass es sie gibt, wir wissen auch, dass wir sie bisher zu wenig beachtet haben. Aber ich sagte vorhin: Wir müssen jetzt die Ärmel aufkremplen. – Deshalb lassen Sie mich einige konkrete Maßnahmen nennen, ohne dabei auch den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, aber Maßnahmen, die jetzt durchzuführen sind.

## Frau Senftleben

(A) Erstens: Mit der Fort- und Weiterbildung der Erzieher und Erzieherinnen wird direkt begonnen. Kitas in den so genannten Brennpunkten erhalten einen **Mentor** von außen, einen Mentor vom Fach, eine Honorarkraft. Erzieher und Mentor beschäftigen sich gemeinsam in kleinen Gruppen einige Stunden pro Woche mit den Kindern. So lernen Kinder und Erzieher gleichermaßen gemeinsam. Wir brauchen mehr Mütterkurse, dies ist eine gute Einrichtung. Herr Böger, wir müssen sie ausbauen. Daraus ergibt sich drittens eine intensivere Zusammenarbeit zum Beispiel mit dem türkischen Elternverein, dem Arbeitskreis Neue Erziehung, dem türkischen Bund Berlin-Brandenburg und anderen Organisationen.

Auf die Mitwirkung dieser Institutionen dürfen wir nicht verzichten, im Gegenteil: Sie sind zu intensivieren. Ziel der Zusammenarbeit muss es sein, alle betroffenen **Eltern** anzusprechen. Generell müssen wir die Eltern mit ins Boot holen. Da will ich nur ein Beispiel nennen aus dem Land Holland – klein, aber nett –, und zwar das Beispiel der Vorlese-Mütter und -Väter. Die kommen in die Kita, lesen 10 Minuten, ein Viertelstündchen täglich vor, und hinterher wird kurz darüber geredet. Einfach und effektiv, und dann noch umsonst dazu.

Eines verspreche ich Ihnen, die Idee allein in diese Berliner Kitas zu bringen, wird den Ball ins Rollen bringen. Der Erfolg wird sich kurzfristig einstellen.

[Beifall bei der FDP]

Diese und viele andere konkrete Maßnahmen müssen jetzt umgesetzt werden. In der Sommerpause schaffen Sie die Voraussetzungen dafür, Herr Senator. Im September kann es dann losgehen. Es reicht nicht, Eckpunkte aufzuzählen.

[Beifall der Frau Abg. Paus (Grüne)]

Sie müssen sich langsam an Taten messen lassen, denn die Ergebnisse sind eine Katastrophe.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

(B) Sie merken, einige Maßnahme sind leicht zu implementieren und zudem noch kostengünstig, bei anderen aber müssen wir investieren. Kürzungen in diesem Bereich, das müssen wir nach „Bärenstark“ alle konstatieren, sind kontraproduktiv. Hier in diesem Zusammenhang von Konsolidierungsmaßnahmen zu sprechen, ist blanker Hohn. Bleiben Sie bei dem alten Fahrplan, Herr Böger, dann trifft es genau diejenigen, die besonders darauf angewiesen sind. Die Folgen sind klar. Die soziale Schere wird noch größer. Der nächste nationale und internationale Leistungsvergleich fällt für Berlin ebenso katastrophal aus wie die letzten Leistungsvergleiche. Rot-Rot hätte nicht nur versagt, rot-rot hätte die Verantwortung dafür zu übernehmen, die Zukunft vieler Kinder vertan zu haben.

Ich sage es hier als Liberale ganz bewusst: Es ist eine der originären Aufgaben des Staates, für **gerechte Bildungschancen am Start** zu sorgen, damit der einzelne seine Zukunft meistern kann.

[Beifall bei der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Damit ist nicht gemeint, dass das Bildungsziel heißen soll, alle erreichen die Vorstandsetage der Bankgesellschaft. Vielmehr ist gemeint, dass unsere Kinder die optimale Förderung gemäß ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten benötigen.

Bislang wurden die konstruktiven Vorschläge der FDP gern in den Wind geschlagen. Stattdessen hat die Berliner Bevölkerung eher die ruhige, aber auch streichende Hand des Schulsenators zu spüren bekommen. Große Worte – das Schulgesetz sollte verabschiedet werden. Es ist ein Vorschaltgesetz geworden, das eher rückwärts gewandt ist. Es ist kein Aufbrechen verkrusteter Strukturen und kein Mentalitätswechsel.

In einem Fall, Herr Senator, wagen Sie einen großen Wurf – das hat wieder etwas mit „Bärenstark“ zu tun: Alle Kinder werden mit Beginn des nächsten Schuljahres zu einer neuen **Fremdsprache ab Klasse 3** gezwungen. Herr Senator, ich frage Sie ernsthaft, ob Sie nach den Ergebnissen von „Bärenstark“ immer noch so überzeugt von der Richtigkeit dieses Vorhabens

sind. Nachdem ich meine leisen Zweifel bereits im Plenum vor einem Monat angebracht habe, sage ich Ihnen jetzt ein Desaster voraus, wenn dieses Vorhaben wie beabsichtigt so durchgedrückt wird. (C)

[Beifall des Abg. Mutlu (Grüne)]

**Vizepräsidentin Michels:** Frau Abgeordnete! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Over?

**Frau Senftleben (FDP):** Nein, im Augenblick nicht, hinterher vielleicht. – Wenn Sie schon nicht auf die FDP hören wollen, wofür ich durchaus Verständnis habe, Herr Böger, hören Sie auf die Wissenschaftlicher, hören Sie auf die Pädagogen. Wir brauchen eine Übergangsregelung. Ansonsten werden wieder die Schwächsten am meisten unter dieser sogenannten Reform zu leiden haben!

Mit der von uns vorgeschlagenen konkreten Maßnahme haben wir in zwei Jahren andere Voraussetzungen, um allen Grundschulkindern den Einstieg in die Fremdsprache zu erleichtern, was wir als Liberale auch wollen. Hinter diesem Projekt stehen wir. Das sage ich ausdrücklich.

[Beifall bei der FDP]

Berlin ist bildungspolitisch auf dem Nullpunkt. Wir müssen von vorn anfangen. Wir brauchen eine seriöse Bildungspolitik ohne waghalsige Experimente, deren Folgen wir nicht einzuschätzen wissen. Ich bitte Sie wirklich dringlich aus dieser aktuellen Bildungsmisere heraus, die Einführung des Pflichtunterrichts um zwei Jahre zu verschieben. Seien Sie mutig. Ich weiß, es gehört Mut dazu. Ihre politischen Gegner und Ihre politischen Freunde werden es Ihnen nicht anlasten. Ich bin davon überzeugt, Eltern, Schüler und ein Großteil der Lehrer wird es Ihnen danken! – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und der CDU]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! Für die Fraktion der Grünen hat das Wort der Abgeordnete Herr Mutlu! (D)

**Mutlu (Grüne):** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Rettet die Bildung!“ So lautete das Motto der gestrigen Demonstration. Ich finde es nicht erfreulich, wenn vier verschiedene Parteien hier nach vorn laufen und keiner dieses ansatzweise anmerkt. Es ist kein Wunder, keiner von Ihnen war da. Ich konnte jedenfalls keinen sehen.

[Zurufe von der PDS]

30 000 Menschen, jung und alt, Schüler und Lehrer, Mütter und Väter waren auf der Straße, um die Politik wachzurütteln, meine lieben Kollegen. Ich hoffe, dass die Vertreter der Regierungsfractionen von Rot-Rot

[Frau Dott (PDS): Frau Schaub war da!]

nicht, wie in der Vergangenheit schon so oft geschehen, die berechtigten Forderungen der Demonstranten einfach ignorieren und zur Tagesordnung übergehen.

In der Opposition hat man üblicherweise die Aufgabe, auf alle möglichen Missstände und Versäumnisse der Regierung hinzuweisen. Es ist eine Aufgabe, die – das gebe ich gern zu – weniger unangenehm ist als das Regieren-Müssen in einem finanzpolitischen Tal der Tränen. Die Oppositionsrolle wird allerdings durch die Tatsache, dass man immer und immer wieder dieselben Dinge anprangern muss, dieselbe Kritik üben muss, keineswegs angenehmer. Mir liegt die Bildungspolitik und die Integrationspolitik sehr am Herzen, ganz besonders auch im Hinblick auf die sprachliche Integration.

Wenn ich nun aber mitverfolge, wie Sie, meine Damen und Herren von der rot-roten Koalition, die Bildungs- und damit die Integrationspolitik vernachlässigen, kommt bei mir keine Freude auf. Ihnen, Herr Böger, kann das eigentlich auch gar keinen Spaß machen. Sie mussten sogar schon unter Dieppgen falsche Prioritäten und finanzielle Aushungerung rechtfertigen. Jetzt haben

## Mutlu

- (A) Sie im Grunde auch dasselbe unter Rot-Rot zu vermitteln. Man kann sagen, es wäre eine gewisse Art von Kontinuität. Ich halte aber von dieser Kontinuität nichts.

[Beifall bei den Grünen]

Ich würde mich für Sie und vor allem für unsere Kinder freuen, brauchten Sie nicht immer bloß anzukündigen, was Sie alles täten, wie Sie es jetzt auch getan haben, Frau Dr. Barth und Frau Dr. Tesch, sondern wenn Sie auch anfangen, all Ihre Versprechungen vor und nach den Wahlen, all das, was in dem Koalitionsvertrag festgehalten ist, endlich in die Tat umzusetzen!

[Beifall bei den Grünen und der CDU]

Sie, meine Damen und Herren von der rot-roten Koalition, haben angekündigt und versprochen, der Bildungspolitik höchste Priorität einzuräumen. Sie wollten 30 neue Ganztagschulen gründen, mit der flächendeckenden Einführung der **verlässlichen Halbtagsgrundschule** wollten Sie feste Betreuungszeiten und bessere Erziehung ermöglichen. Mehr Ganztagsgrundschulen wird es bis 2004 nicht geben. Wie sich die verlässlichen Halbtagsgrundschulen entwickeln wird, wissen wir bislang noch nicht.

Verantwortungslos sind darüber hinaus die von Ihnen beabsichtigten **Einschnitte im vorschulischen Bereich**. Mit dem Abbau von Stellen im Leitungsbereich der Kitas oder der Verschlechterung des Betreuungsschlüssels der Horte schaden Sie den Kindern und senken damit auch die Qualität der vorschulischen Bildung insgesamt. Aus den Ergebnissen von PISA wollten Sie gerade haushaltspolitisch die gebotenen Konsequenzen ziehen. All das haben Sie bisher nicht getan.

Wir beraten gerade den Doppelhaushalt 2002/2003. Ich sehe keine einzige müde Mark, die Sie in die Bildung zusätzlich investieren!

[Klemm (PDS): Euro!]

- (B) – Danke, Herr Kollege! – Sie praktizieren gerade das Gegenteil von dem, was Sie uns hier tagtäglich in der Presse oder hier im Plenum erzählen. Bildung ist für Sie Rotstiftpädagogik, nicht mehr und nicht weniger! Damit brechen Sie nicht nur Ihre Wahlversprechen und zeigen den Wählern immer wieder Ihre lange Nase, sondern untergraben damit die Zukunftsfähigkeit dieser Stadt und dieser Gesellschaft. Dabei hat PISA in aller Deutlichkeit gezeigt, wo unsere Defizite liegen und wie wichtig und notwendig eine qualitativ gute vorschulische Erziehung ist. Die extreme Finanzlage Berlins darf meiner Meinung nach keine Ausrede für jeden Politikansatz sein, den Sie hier betreiben. Jede Notlage wird durch kurzsichtiges Streichen und Kürzen nur vorübergehend gelindert, auf mittlere und lange Sicht hingegen weiter verschärft.

Wenn Sie aber jetzt die finanziellen Rahmenbedingungen sowohl für die Schule als auch für den gesamten vorschulischen Bereich verschlechtern wollen, dann brechen Sie eines Ihrer zentralen Wahlversprechen.

Die Defizite liegen auf der Hand. In der **Sprachstandserhebung**, die jüngst für die Innenstadtbezirke durchgeführt wurde, schnitten die Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache, wie hier von vielen wiederholt worden ist, ziemlich schlecht ab. Gleichzeitig wies das Sprachvermögen etwa der Hälfte der deutschstämmigen Kinder ebenfalls erhebliche Mängel auf. Diese Tatsachen weisen auf wenigstens drei eng miteinander verzahnte Probleme hin:

Erstens zeigen sie, dass die Integration und die Sprachförderung von Minderheiten grundsätzlich in der Sackgasse steckt. Dat ist keine Lösung.

Zweitens zeigen die Ergebnisse, dass hier nicht einfach ein so genanntes „Ausländerproblem“ vorliegt, sondern eine handfeste **soziale Schieflage**. Ein Mangel an sprachlichem Ausdrucksvermögen ist immer auch eine Frage der sozialen Herkunft und ihrer entsprechenden Bildungsferne.

Und drittens wird belegt, wie wenig der Politik dieser Bereich bislang überhaupt wert war.

- (C) Sie verschärfen die Problematik, wenn Sie z. B. Förderstunden abbauen. Wenn wir uns die Organisationsrichtlinien für das kommende Schuljahr anschauen, Frau Tesch, ist es so, dass Sie bei der **Förderung von Kindern nichtdeutscher Herkunftssprache** ganze 30 Stellen gekürzt haben. Sie haben Recht, es werden 732 Stellen zur Verfügung gestellt. In diesem Schuljahr, im laufenden Schuljahr haben wir 762 Stellen. Wenn ich ganz einfach subtrahiere, bleibt da eine Differenz von 30. Erzählen Sie mir nicht, dass Sie gezielt fördern. Sie streichen! Seit 1995 wurden die Mittel für die Förderung von Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache kontinuierlich gesenkt, bis wir heute ungefähr die Hälfte von dem haben, was es 1995 dafür gab.

Die Ergebnisse der Sprachstandserhebung sind nicht neu. Sie überraschen auch nicht. Die Weddingserhebung vor zwei Jahren hat uns die Defizite eindeutig belegt. Schon damals haben wir gesagt: Es ist sinnlos, eine flächendeckende Sprachstandserhebung zu machen, weil die Ergebnisse keine anderen sein werden. – Fangen Sie lieber an, etwas dagegen zu tun!

[Beifall der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Fangen Sie an, gegenzusteuern, anstatt immer wieder zu erzählen, was Sie tun wollen und versprechen!

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Ein anderes Beispiel: Nach wie vor ist die Zukunft der ausgesprochen erfolgreichen **Mütterkurse** finanziell ungewiss. Erzählen Sie mir hier nicht, dass Sie das ausbauen wollen. Sie haben das nicht im Haushalt, und solange das nicht im Haushalt ist, solange Sie das wieder auf die Bezirke abschieben, dabei hat der Rat der Bürgermeister, zu Ihrer Erinnerung, schon im letzten Jahr beschlossen – – Er ist nicht mehr bereit, die Art der Finanzierung für diese bezirksübergreifende Aufgabe zu übernehmen. Das ist eine Landesaufgabe, und dann müssen Sie die Mittel dafür bereitstellen. Wenn wir uns das in den Haushaltsberatungen angucken, haben Sie keinen einzigen Schritt gemacht, Sie haben nicht einmal unseren Antrag, der im Plenum diskutiert worden ist bzw. auch im Ausschuss angemeldet worden ist, diskutiert. (D)

PISA hat zweifelsfrei erwiesen, wie notwendig die vorschulische Bildung gerade für die Spracherziehung ist. Erst kürzlich hatte ich die Gelegenheit, mich mit schwedischen Pädagogen und Bildungsexperten auszutauschen. Abgesehen von vielen höchst bemerkenswerten Merkmalen des skandinavischen Bildungssystems und seines anderen Selbstverständnisses von Bildung, wo der Schüler im Fokus, im Mittelpunkt steht, gelten dort **vorschulische Einrichtungen als eigenständige Bildungseinrichtungen**, und sie werden auch entsprechend gefördert. Dass diese Länder in der PISA-Studie so viel besser abschnitten als wir in Deutschland, darf daher nicht verwundern. Es ist – wie ich eingangs schon bemerkt habe – alles andere als erquicklich, immer wieder die gleiche Stagnation der Berliner Bildungspolitik anzuprangern. Ich fordere Sie auf, kommen Sie endlich mit Taten. Zeigen Sie uns, was Sie tatsächlich für diesen Bereich tun wollen. Begreifen Sie unser Antragspaket, das wir im Frühjahr dieses Jahres unter der Überschrift „Bildung hat Priorität“ eingereicht haben, als eine Chance, als eine Unterstützung. Fangen Sie endlich an, diese kleinen Schritte in die Tat umzusetzen! Sie haben diese Chance damals unter der großen Koalition auch vertan.

**Vizepräsidentin Michels:** Achten Sie bitte auf die Redezeit!

**Mutlu (Grüne):** Ich komme zum Schluss. – Sie haben auch damals, im Jahre 2000, wo wir dieses Thema auf die Tagesordnung gesetzt haben, nichts getan. Sie haben auch nach der Innenstadtkonferenz 1998 nichts getan außer der Einrichtung der Mütterkurse, die jetzt gefährdet sind. Meine Damen und Herren von SPD und PDS, lösen Sie endlich Ihre Wahlversprechen ein, retten Sie die Bildung, investieren Sie in unsere Kinder, investieren Sie in die Zukunft dieser Stadt! – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP – Beifall der Frau Abg. Baba (PDS)]

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Das Wort hat nunmehr auf Seiten des Senats der Senator Böger.

**Böger,** Senator für Bildung, Jugend und Sport: Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Auch ich freue mich, dass wir heute Gelegenheit haben, über Bildung zu diskutieren. Ich gebe vorab all jenen Kolleginnen und Kollegen im Parlament Recht, die auf gewisse Zusammenhänge zwischen der Bildungspolitik und der Finanzpolitik hingewiesen haben. Das ist wahr, und zwar gilt das, Frau Kollegin, in allen Ländern. Der neue Kollege in Hamburg von der FDP macht auch Furore in vielen Bereichen. Wenn ich daran erinnere, die Demonstration, die finde ich auch richtig, die hat sich an die Ministerpräsidenten gerichtet. Und da gibt es noch einige Regierungen, an denen Sie beteiligt sind. Was ich sagen will, ist, wenn man dieses Thema und die Fragestellung ernst nimmt, sollte man sich vor dem kleinteiligen parteipolitischen Karo hüten. Das haben Sie leider nicht getan.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Das hilft überhaupt niemandem weiter, herumzuzosern und zu sagen: Was hast du getan? – Und so weiter!

[Mutlu (Grüne): Sie haben nichts getan!  
Das ist doch das Problem!]

Von der CDU habe ich Vorschläge bekommen, die sie noch nie gemacht hat. Die Verantwortung für **PISA** – das ist eine Untersuchung von 2000 mit 15-Jährigen – macht eine lang haltende **Fehlentwicklung in unserem Bildungssystem** deutlich. Ja, das ist so, das ist bitter! Ich sage Ihnen etwas voraus: Selbst wenn wir bessere finanzielle Bedingungen hätten, die ich mir wünsche, es würde eine relativ lange Zeit dauern, bis Sie bessere Ergebnisse haben. Wer anderes sagt, lügt sich in die Tasche und verfällt in einen Aktionismus, der nicht hinhaut.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

(B) Daraus kann man natürlich nicht schließen: Wir lehnen uns zurück und lassen alles weiter so laufen wie bisher. – Jeder, der die Situation in Berlin etwas genauer verfolgt, weiß, dass das gar nicht stimmt. Aber es ist wahr: Veränderungen im Bildungssystem, Veränderungen insbesondere dann, wenn wir glücklicherweise in der Bundesrepublik Deutschland einmal dazu kommen, Qualität zu messen, was geschehen ist, diese Veränderungen brauchen einen längeren Prozess. Im Übrigen werde ich in meiner Verantwortung nicht die Politik verfolgen, ich decke nicht Schwächen schonungslos auf, ich lasse es eben lieber unerklärt, da lässt sich besser über alles Mögliche reden. Nein, wir werden in Berlin auch die **Sprachstandserhebungen** fortsetzen. Das sind keine Tests, das ist durchaus nicht Schlaumeierei, sondern es ist mir aus pädagogischen Gründen wichtig, dass es eine Sprachstandserhebung ist, in der Kinder sozusagen spielerisch gemessen werden, was sie an Sprachfähigkeiten haben. Diese Sprachstandserhebungen – so habe ich es angeordnet – werden in Zukunft schon in der Kita beginnen, damit wir dort einen Ausgangspunkt haben. Sie werden dann in allen Bezirken bei Eintritt in die Grundschule gemacht. Sie sollen noch einmal gemacht werden am Ende der dritten Klasse. Nun kommt ein Unterschied: Anders als meine Kollegen in Hessen und Hamburg mache ich Sprachstandserhebungen von allen Kindern und nicht nur von ausländischen Kindern,

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Beifall der Frau Abg. Jantzen (Grüne)]

und zwar sehr bewusst, weil ich nicht so durch die Welt gehe und weil wir schon gemerkt haben, durch diese Erhebung, dass sprachliche Defizite durchaus nicht immer mit Nationalitätsfragen korrespondieren, sondern sehr stark – ich gebe zu, es ist nicht neu, aber es ist bitter, das auch im Jahr 2002 festzuhalten – mit sozialen Verhältnissen korrespondieren, und da muss man anfangen und ansetzen.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD)]

Ich freue mich, wenn die FDP dies so sieht.

(C) **Vizepräsidentin Michels:** Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Böger,** Senator für Bildung, Jugend und Sport: Nein, ich habe mir auch genügend anhören müssen, da muss ich wenigstens noch etwas sagen können.

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD und der PDS]

Das muss doch möglich sein! –

Ich glaube, wir sollten dieses fortsetzen. Wir brauchen noch etwas anderes. Das ist kein Ablenken, Kolleginnen und Kollegen. Mit schuld an der Situation, die wir jetzt haben, ist eine Gesamtatmosphäre in der Bundesrepublik Deutschland, weil man sich Jahrzehntlang über ein Faktum hinwegtäuscht und hinweggeredet hat. Die Bundesrepublik Deutschland ist nämlich faktisch ein Einwanderungsland, es sind Menschen hier, die bei uns bleiben wollen, die wir auch brauchen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

Daraus muss man bestimmte Konsequenzen ziehen. Man muss die **Aufgabe der Integration** endlich ernst nehmen

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

und nicht sagen, ich mache das zum Wahlkampfthema, ich mache sozusagen die Angstfigur. Natürlich gehört zum Einwanderungsland und Einwanderungsgesetz auch Begrenzung, das weiß ein jeder. Es geht nicht darum, die Tore aufzumachen, sondern es muss eine verantwortungsvolle Zuwanderung geben. Es gehört vor allen Dingen endlich bei allen die Bereitschaft dazu, die Integration systematisch in unserem Land durchzuführen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –  
Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

– Herr Mutlu, so seien Sie doch noch froh!

(D) Um eine Tatsache, die dazugehört, lieber Herr Mutlu, brauchen wir uns – ich glaube, auch nicht wir beide – nicht zu streiten, dass zur Integration Bildung der Schlüssel ist. Wenn wir feststellen, dass 25 Prozent der Kinder nichtdeutscher Herkunft in unserem Schulsystem keinen Schulabschluss machen, dann müssen wir fragen, woran das liegt. Und woran liegt es? – Es liegt nicht daran, dass die dümmere sind, das wäre vollkommener chauvinistischer Quatsch, sondern es liegt daran, dass sie die Verkehrssprache in diesem Land nicht beherrschen, nämlich Deutsch. Deshalb müssen und dürfen wir fordern, und das ist keine Germanisierung oder Zwangsgermanisierung, sondern ein berechtigter Anspruch, dass wir Deutsch als Verkehrssprache in unserem Bildungssystem systematisch vermitteln.

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Das werden wir auch tun.

[Beifall bei der SPD]

Dieser Aufgabe hat sich dieses Land – dazu gehört Berlin wie alle anderen Länder – leider bisher nicht systematisch gestellt. Wir werden dies anpacken, und zwar sehr konkret.

[Mutlu (Grüne): Dann fangen Sie einmal an mit dem Anfangen! Das sagen Sie schon seit drei Jahren!]

– Das machen wir auch.

Nun will ich noch etwas sagen zu diesem in der Presse herumgeisternden Sprachenstreit. Da gibt es einen Professor – das ist immer gut, wenn er etwas schreibt und etwas verändern will –, der sagt, man könne eine zweite Sprache nur dann erlernen, wenn man in der Muttersprache perfektioniert ist.

[Mutlu (Grüne): Recht hat er!]

– Gut, Herr Mutlu, okay, „Recht hat er!“, sagt Herr Mutlu. –

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Oder konsequent zwei Sprachen lernen, das ist etwas anderes!]

## Sen Böger

- (A) Daraus folgt der Professor, wir müssten in unserem Bildungssystem, in den Vorschulen und Vorklassen diese Kinder zunächst einmal in Türkisch, in den 17, 18 Sprachen, die wir haben, perfektionieren, dann müssten wir sie, so sagt er, in monolinguale Schulen schicken, wo alle Türken zusammen, alle Jugoslawen zusammen, alle Kroaten zusammen, dann sollten wir weiter die Muttersprache ausbilden und dann noch Deutsch vermitteln.

Nun sage ich Ihnen einmal: Erstens halte ich dieses Ergebnis nicht für wissenschaftlich abschließend belegt, und zweitens hielte ich diese Maßnahme für politisch katastrophal.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –  
Beifall des Abg. Gewalt (CDU)]

Diesen Ratschlägen werden wir nicht folgen.

Weitermachen, Herr Mutlu, werden wir die bilingualen Zweige, die wir haben. Wir werden die neun Schwerpunktschulen deutsch türkische Alphabetisierung aufrechterhalten. Wir werden auch prüfen, was tatsächlich dabei herauskommt, weil es interessant ist zu erfahren, was bei solchen Schulen eben geschieht, ob sie bessere Ergebnisse haben.

Ich will – das ist teilweise schon angesprochen worden – einiges nennen, was wir unmittelbar tun werden, das heißt, wir haben damit schon begonnen. Es wird auch im neuen Schuljahr ziehen, da bin ich nicht weit von Ihnen entfernt. Wir werden in der Fortbildung der Erzieherinnen und Erzieher genau diesen Schwerpunkt auf Sprachkompetenz, Sprachvermittlung legen. Da ich leider kein zusätzliches Geld bekomme, muss man eben das vorhandene neu positionieren. Das werden wir auch unmittelbar tun.

Ich bin auch sehr froh, dass die Erzieherinnen und Erzieher anders reagieren, als der Kollege von der CDU meinte, dass sie reagieren, nämlich mit Verweigerung. Das Gegenteil ist richtig. Ich habe ganz deutliche Hinweise von Arbeitskreisen von Initiativen, die sagen, ja, das wollen wir tun, wir wollen endlich besser methodisch-didaktisch ausgerüstet sein für diese schwierige Aufgabe, Deutsch zu vermitteln. Das tun wir übrigens schon mit sehr viel Engagement, wenn Sie sich das einmal ansehen. Es steht mir jetzt auch nicht an, dafür zu danken, aber wir müssen sie befähigen machen, wir brauchen andere didaktische Mittel dazu. Das werden wir umgehend einrichten und durchsetzen.

- (B) Wir werden – und zwar nicht am Sankt-Nimmerleins-Tag, Frau Kollegin, sondern bis zum Schuljahr 2003/2004 – die Ausbildung zum Erzieher und zur Erzieherin umstellen.

[Zuruf der Frau Abg. Senftleben (FDP)]

Wir werden den Zugang zu dieser Ausbildung nur noch mit Realschulabschluss ermöglichen und von der Zweiphasigkeit auf die Einphasigkeit umstellen. Das werden wir auch ins Parlament einbringen. Darüber müssen wir diskutieren und reden. Aber ich glaube, dass in jedem Fall eine Veränderung der Ausbildungsgänge im Sinne einer höheren Qualifizierung notwendig ist. Im Übrigen ist das auch, wenn Sie das sehen wollen, im Koalitionsprogramm angelegt.

Des Weiteren möchte ich auf etwas hinweisen, was hier etwas abgetan wurde. In Berlin haben wir mitnichten in diesem Bereich die ungünstigste und schlechteste Situation in der Bundesrepublik Deutschland. Wer sich an Fakten hält, weiß, dass das Quatsch ist. In Berlin haben wir im Gegenteil von der Quantität her die relativ beste Versorgung im Vorschulbereich in ganz Deutschland. Selbst mit den ehemaligen Ostländern können wir hier mithalten, können viel weiter gehen als in anderen westlichen Ländern. Insofern sind wir bei den Quantitäten überhaupt nicht schlecht.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Sie streichen doch aber  
bei der Qualität, nicht bei der Quantität!]

Was wir verbessern müssen, sind sozusagen die Qualitäten, das, was wir tun.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das tun Sie doch gar nicht!  
Sie machen doch das Gegenteil!]

- Aber wenn Sie gar nicht die Plätze haben, brauchen Sie sich über Qualität gar nicht zu unterhalten. (C)

[Frau Jantzen (Grüne): So ein Quatsch, Herr Böger!]

Insofern haben wir in vielen Bereichen eine günstige Ausgangssituation.

Im Übrigen folge ich nicht Ihrem Ratschlag, dass ich von der begonnene **Verstärkung in der Grundschule** – auch dies ist eine Folgerung aus dem hier eindeutigen Ergebnis von PISA – ablasse. Wir haben die Verstärkung erstens eingesetzt für den Beginn des Erlernens der ersten Fremdsprache in Klasse 3 und Klasse 4. Zweitens wird sie mit dem neuen Schuljahr genutzt für weitere Verbesserungen der Leseförderung. Und schließlich soll drittens in den Grundschulen, die einen Ausländer- oder Migrantenanteil von mehr als 40 Prozent haben, die Klassengröße vermindert werden, um eine bessere Lehrer-Schüler-Relation zu haben. Von diesen Maßnahmen werde ich nicht ablassen. Ich folge auch nicht Ihrem Ratschlag, den ich gut verstehe, aber ich folge ihm nicht, ich solle jetzt in Berlin als einziges Bundesland in der Bundesrepublik Deutschland den Kindern die Chance nehmen, **frühzeitig eine erste Fremdsprache** – in der Regel nämlich Englisch – erlernen zu können.

[Beifall der Frau Abg. Dr. Tesch (SPD) –  
Frau Senftleben (FDP): Nicht allen, Herr Böger!]

Das möchte ich in der Tat nicht. Wenn Sie dies als Programm wollen, dann sollten Sie das so sagen. Ich möchte das nicht, wohl wissend, dass die Einführung eines neuen Faches und eines neuen Curriculums nicht nur Stellen braucht, die wir haben, es bedeutet auch ein Qualifikationsprogramm und dass man sich in diesen Phasen intensiv mit dem Spracherwerb beschäftigt. Und ich bin ganz sicher, dass dies in der Berliner Schule systematisch aufgegriffen wird. Wir werden das, anders als Sie es vorschlagen, nicht abbauen, sondern intensivieren.

- Darüber hinaus werden wir den Bereich **Deutsch als Zweitsprache**, den es in diesem Land schon längere Zeit gibt, auch mit einigen sehr guten Reformvorschlägen, aber ohne systematisch ausgearbeiteten Lehrplan, schnellstmöglich einen solchen Lehrplan vorlegen. Wir setzen darauf, dass die Kolleginnen und Kollegen, die dieses Fach unterrichten, dann tatsächlich eine bessere Möglichkeit haben, Deutsch in der Grundschule und in der ersten Phase zu vermitteln. (D)

Kurzum es gibt im Bildungssystem viel zu tun. Es ist notwendig, systematisch viele Dinge umzustellen. Es ist auch notwendig – deswegen freue ich mich, dass zumindest mein Kollege Ehrhart Körting auf der Regierungsbank sitzt –,

[Mutlu (Grüne): Als einziger!]

dort systematisch Personal vorzuhalten. Ich sage das ganz freimütig. Es muss für die kommenden Haushaltsjahre – dieser Haushalt ist so zu verabschieden, wie er ist –

[Wieland (Grüne): Das werden wir sehen! –  
Ritzmann (FDP): Nicht von uns!]

Schluss sein mit dem beständigen Abknapsen im Bildungsbereich. Das kann sich dieses Land, das können wir uns alle nicht leisten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Wir treten somit in die zweite Rederunde ein. Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Abgeordnete Müller das Wort!

Zur Information, Herr Senator Böger, es sieht nicht ganz so aus, wie es jetzt eben geschildert wurde, es befinden sich im Saal mehr Senatoren, Herr Körting war nur allein auf der Bank. Die Senatoren sitzen woanders, z. B. der Kollege Strieder.

[Gaebler (SPD): Wo sind denn die ganzen  
CDU-Abgeordneten? – Weitere Zurufe]

Frau Müller, Sie haben das Wort, bitte!

(A) **Frau Müller (SPD):** Danke schön! – Frau Präsidentin! Meine Herren und Damen! Was schon lange und nicht nur in Fachkreisen bekannt war, hat „Bärenstark“ nun offiziell zu Tage gebracht: Künftige **Erstklässler**, überwiegend Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache, haben erhebliche **Probleme mit der deutschen Sprache**. Das ist das Ergebnis dieser Sprachstandsfeststellung. Und das ist nicht neu und auch nicht erst, seit Rot-Rot hier in Berlin regiert, Herr Steuer! – Hiervon sind aber auch deutsche Kinder betroffen. Als Ursache wird die gesamtgesellschaftliche Entwicklung angesehen. Durch den Einfluss der neuen Medien wird heutzutage nicht nur in der Familie weniger gesprochen.

Aber auch Kinder nichtdeutscher Herkunftssprache haben weitere Probleme. Zum Ersten mit ihrer Muttersprache, wie hier schon mehrfach festgestellt wurde. Zum Zweiten damit, dass Deutsch für sie eine Fremdsprache ist. Die mangelnde Sprachkompetenz ist jedoch nicht nur auf Versäumnisse im Vorschulalter zurückzuführen, also auf das Alter 5, 6 Jahre. Die Ursachen liegen bereits im frühkindlichen Alter. Die Ausbildung der Sprache erfolgt nicht inselmäßig, also abgegrenzt von der körperlichen und geistigen Entwicklung. Sprachentwicklung ist als ganzheitlicher Prozess zu sehen, der im engen Zusammenhang mit der Wahrnehmungsfähigkeit, Bewegungsförderung sowie der psychisch-motorischen Entwicklung steht. Hier ist festzustellen, dass ebenso wie die Sprachdefizite die Bewegungsstörungen zugenommen haben. Bei standardisierten Motoriktests für 4- bis 6-Jährige schneiden die Kinder heute um rund 10 Prozent schlechter ab als die Prüflinge der 80er Jahre. Das äußert sich darin, dass die Kids schlechter balancieren können, ebenso klettern, springen und rennen. Manche Kinder können noch nicht einmal einen Ball fangen.

[Frau Seidel-Kalmutzki (SPD): Sie müssen mehr Sport treiben!]

Das heißt, Kinder, die in der Bewegung eingeschränkt sind, weil sie schon im zarten Kleinkindalter vor dem Fernseher ruhiggestellt werden, weil sie Perfektion beim Gameboyspiel erreichen oder später vor dem Computer sitzen, haben vermehrt Sprachprobleme. Es ist pädagogisch nachgewiesen: Körperliche Fähigkeiten stehen in einem direkten Zusammenhang mit dem Lernvermögen. Ebenso sind die Beziehungen zum Konzentrationsvermögen und zur Ausdauer nachweisbar.

Aus diesen Anmerkungen ist ersichtlich, dass Versäumnisse in Erziehung und Bildung im Kleinkindalter unweigerlich zu schwer korrigierbaren Defiziten im Vor- und Grundschulalter führen können. Was in der Familie nicht geleistet wird oder nicht geleistet werden kann, müssen in unserer Gesellschaft die Vorschule und der Kindergarten erbringen. Es ist deutlich zu sehen, welche Rolle die Kindergärten in unserer heutigen Zeit haben, und zwar besonders dann, wenn Kinder in so genannten bildungsfernen Elternhäusern nicht die notwendige Erziehung und Bildung erfahren, wenn Kinder aus Migrantenfamilien kommen, die die deutsche Sprache nicht beherrschen, und mit den Kindern nur in der Muttersprache kommuniziert wird. Aber auch in der Durchschnittsfamilie wird heute immer weniger miteinander gesprochen. Ein langer Arbeitstag der Eltern, Fernseher und Computer sind hier meist die Ursachen.

All die eben aufgeführten Gründe sprechen dafür, dass Kinder möglichst früh die Gelegenheit haben sollten, ganztägig einen Kindergarten zu besuchen.

[Beifall bei der SPD]

Da sind wir in Berlin auf dem guten Weg, das hat Herr Senator Böger schon gesagt: Berlin muss sich im Vergleich mit der gesamten Bundesrepublik nicht verstecken.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Klotz (Grüne)]

Ein weiteres Argument für den Besuch eines Kindergartens ist die Möglichkeit der Einflussnahme auf die Eltern. Bedingt durch den Entwicklungsstand, durch die Selbstständigkeit der Kinder im Alter zwischen 0 und 6 Jahren, ist die Nähe zwischen Eltern und Kindern sehr groß. Die Sprösslinge müssen nämlich zum Kindergarten gebracht und wieder abgeholt werden. In der Schule erübrigt sich das dann irgendwann. Das ist die Gelegenheit für

die Erzieherinnen, mit den Eltern ins Gespräch zu kommen, ihnen Hinweise und Ratschläge für die Erziehung zu geben und als ständige Ansprechpartnerinnen zur Verfügung zu stehen. (C)

**Vizepräsidentin Michels:** Achten Sie bitte auf die Redezeit!

**Frau Müller (SPD):** Ich beeile mich schon!

**Vizepräsidentin Michels:** Sie können selbst die Zeit kontrollieren!

**Frau Müller (SPD):** Ja! – Aus diesen Ausführungen wird deutlich, welche Anforderungen auf das Erzieherpersonal zukommen. Aber hier ist auch die unmittelbare Kooperation der Eltern gefordert.

Wir müssen an dieser Lösung strukturell arbeiten. Zum einen sind genügend Kindergartenplätze erforderlich – wie gesagt, Berlin steht hier ganz gut da. Und zum anderen könnte ich mir vorstellen, dass es zur Pflicht wird, dass die Kinder ein Jahr, bevor sie zur Schule kommen, eine Kita oder die Vorschule besuchen.

**Vizepräsidentin Michels:** Jetzt bitte ich Sie wirklich um den Schlusssatz!

**Frau Müller (SPD):** Gleich!

**Vizepräsidentin Michels:** Nein, nicht gleich, sondern sofort! Wir können jetzt hier nicht damit anfangen, dass jeder das Ende seiner Redezeit selbst bestimmt! Sie sind schon weit darüber! Bitte Ihren Schlusssatz!

**Frau Müller (SPD):** Gut! Lassen Sie mich noch ein Wort an Frau Senftleben sagen, dann höre ich wirklich auf! (D)

**Vizepräsidentin Michels:** Nein! Ich gestatte Ihnen das jetzt nicht mehr, ich bitte wirklich um den Schlusssatz.

**Frau Müller (SPD):** Gut! Dann ist der Schlusssatz das Wort an Frau Senftleben,

[Heiterkeit – Beifall]

dass es mich sehr verwundert hat, –

**Vizepräsidentin Michels:** Eins zu Null! Es gibt es nichts mehr dagegen zu sagen.

**Frau Müller (SPD):** – was Sie ausgeführt haben. Ich habe an die Koalitionsverhandlungen gedacht, die Sie mit der SPD und den Grünen geführt haben, wo Ihre Aussagen anders, um nicht zu sagen, entgegengesetzt, waren. Wir haben alle hier unsere –

[Heiterkeit]

**Vizepräsidentin Michels:** Jetzt ist wirklich meine Geduld am Ende! Sie sind jetzt bei acht Minuten!

**Frau Müller (SPD):** – Aufgaben erkannt. – Ich möchte mit dem Satz enden, – –

[Heiterkeit]

**Vizepräsidentin Michels:** Nein! Bevor ich Ihnen das Wort entziehe, bitte ich Sie jetzt wirklich – –

**Frau Müller (SPD):** Gut!

[Beifall bei der SPD und der PDS – Beifall des Abg. Wansner (CDU)]

(A) **Vizepräsidentin Michels:** Danke! – Wir haben viel Verständnis. Sie nehmen uns das sicher auch nicht übel. Wir sind hier damit betraut, auf die Einhaltung der Redezeiten zu achten, und müssen da etwas restriktiv vorgehen. Sie können mir glauben, wir behandeln das hier oben schon ganz großzügig. Ich bitte dann auch darum, unsere Großzügigkeit nicht auszunutzen. – Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Goetze! – Bitte schön!

[Pewestorf (PDS): Wie lange möchten Sie denn reden? –

Dr. Steffel (CDU): Fang mit dem Schlusssatz an! – Heiterkeit]

**Goetze (CDU):** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Müller! Sie hatten eben zum Beginn Ihrer Rede ausgeführt, dass die **Erkenntnisse über die Sprachstandsdefizite** nicht neu seien. Genau! Das machen wir Ihnen, und das machen wir auch dem Schulsenator zum Vorwurf.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen – Zuruf der Frau Abg. Dr. Barth (PDS)]

Denn wir hatten vor wenigen Jahren bereits eine solche Untersuchung, die die gleichen katastrophalen Ergebnisse gezeigt hat wie diese. Offensichtlich wurden daraus nicht die notwendigen Schlussfolgerungen gezogen. Und angesichts von über 50 Schulversuchen, die wir hier in Berlin haben, und etlichen Experimenten in der Vorschulerziehung ist es etwas merkwürdig, dass der Senator so kategorisch die Thesen von Ramseger ablehnt und nicht über Alternativen nachdenkt, sondern sagt, wir machen im Prinzip weiter so wie bisher, hier und da ein paar marginale Verbesserungen. So werden wir diese prinzipiellen Probleme nicht lösen können.

[Beifall bei der CDU – Zuruf der Frau Abg. Dr. Barth (PDS)]

(B) Frau Müller, wir haben von Ihnen gehört, dass Sie bedauert haben, dass die Vorschulerziehung und insgesamt der **Sprachstandserwerb** in der Familie nicht mehr so richtig funktioniert. Wieso denn bitte nicht? Welche gesellschaftlichen Kräfte und welche politischen Kräfte haben denn in der Vergangenheit über Jahrzehnte die Familie in Frage gestellt, gegen Familienerziehung und gegen entsprechende Entwicklungen gewettet,

[Dr. Zotl (PDS): Unsinn!]

es als nicht mehr zeitgemäß angesehen, die Familie zu fördern?

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Barth (PDS)]

Und noch die aktuelle rot-grüne Bundesregierung ist dabei, bestimmte Privilegien, die die Familie hatte, abzuschaffen und an diese Grundlagen ganz eindeutig die Axt anzulegen.

[Beifall bei der CDU – Zurufe der Abgn. Frau Dr. Barth (PDS) und Frau Jantzen (Grüne)]

Deswegen kann auch die rein quantitative Betrachtung, nämlich inwieweit es möglich ist, heute einen ganztägigen Besuch in der Kita als Errungenschaft zu haben, nicht befriedigen. Hier geht es eindeutig um Qualität.

Meine Tochter, die jetzt in der ersten Klasse ist, hatte zuvor das Vergnügen, zwei Jahre lang etwas in einer **staatlichen Kita** zu lernen – oder auch nicht. Dieses Beispiel hat mir jenseits die andere Seite des Theoretisierens in diesem Hause ganz eindeutig gezeigt – und noch viele andere Dinge, die in jeder Diskussionsveranstaltung mit Eltern, Kitaleiterinnen und Erziehern aufkommen. Zwischen dem, was wir hier in der Theorie diskutieren, und dem, was an Praxis läuft oder – besser gesagt – nicht läuft, sind meilenweite Unterschiede.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Das kann man mit den Konzepten, die uns eben vorgestellt wurden, nicht verbessern.

Die SPD ist seit 1995 in Berlin für den Bildungsbereich zuständig. Wenn Frau Tesch für ihre Zustandsbeschreibung, die sich auf die Zeit ab 1995 bezieht, von ihrer Fraktion Beifall

(C) bekommt, dann ist das die Zustandsbeschreibung für die katastrophale **Sprachstandssituation in der Vorschulerziehung** und der frühen Schulerziehung, die wir hier zur Kenntnis nehmen müssen. Sie haben dafür Beifall bekommen, Frau Dr. Tesch, dass Sie den Qualitätsabbau in den Kitas verteidigt haben. Sie haben dafür Beifall bekommen, dass – ein Redner der Koalition hat es gesagt – man bei dem, was man vorhat, ein deutliches Schwergewicht auf die Kompetenzen der Kitaleitungen legen sollte. Ihre Fraktion hat Beifall dafür gegeben, dass Sie – auch Sie persönlich – im Fachausschuss dafür gestimmt haben, dass Kitaleitungen weniger zeitliche Möglichkeiten haben, sich für das einzusetzen, was Sie fordern. Hier ist zwischen Handeln und dem, was Sie beschließen und durchziehen, ein diametraler Unterschied.

Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass die uns von der PDS vorgestellten Schwerpunkte kaum geeignet sind, deutliche und schnelle Verbesserungen herbeizuführen. Die Eltern, die heute ihre Kinder einschulen oder den Kindergarten auswählen, können wir nicht damit trösten, dass wir erst Curricula ändern, anschließend ein Pilotprojekt durchführen, dann die Ergebnisse in der bildungspolitischen Landschaft breit diskutieren und anschließend vielleicht umsetzen oder auch nicht. Dann sind in der Art und Weise, wie das hier läuft, zehn Jahre vergangen. Die Eltern entscheiden aber heute, ob und wo sie ihr Kind in die Kita oder Grundschule bringen. Deswegen findet auf breiter Basis – das wird überhaupt nicht zur Kenntnis genommen – eine Abstimmung mit dem Umzugswagen statt. Das ist eine ganz klare Entwicklung. Deswegen ist dieses Trösten auf den Zeitpunkt in zehn Jahren all denjenigen, die heute vor dem Problem stehen, nicht zuzumuten.

Diese Probleme setzen sich fort, denn die Anforderungen in den weiterführenden Schulen sind die gleichen wie vor etlichen Jahren. Die Anforderung beim eventuellen Schulwechsel nach der vierten Klasse sind die gleichen usw. Aber die Eingangsqualifikation der Kinder, die aus dem Kindergarten oder der Vorschule kommen, ist tendenziell schlechter. Die Lücke, die in der ersten bis vierten Klasse zu schließen ist, wird immer größer. Als Konzept für diesen Lückenschluss, für das, was an Problemen immer größer wird, schlagen Sie uns im Prinzip ein Trösten auf die Zeit in zehn Jahren vor und ein „Leute, weiter so“. Das ist das Fahrlässige. Wir müssen bemängeln, dass nicht darüber nachgedacht wird, neue Konzepte auszuprobieren und in Alternativen zu denken, sondern bewusst so weitergemacht wird wie bisher. Wohin das führt, haben wir gesehen. Die letzte Sprachstandserhebung hat das katastrophale Ergebnis gezeigt. Es ist nichts passiert. Wir befürchten, dass sich das so fortsetzt. Alles, was heute von der Koalition vorgeschlagen wurde, deutet darauf hin, dass sich substantiell leider nichts ändern wird.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

(D) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die Fraktion der PDS hat die Abgeordnete Schaub das Wort. – Bitte sehr!

**Frau Schaub (PDS):** Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Goetze, „Weiter so und dann in zehn Jahren“ dazu muss ich Ihnen sagen, dass wir die Chance zu einer Bildungsreform insbesondere in Berlin vor zwölf Jahren hatten. Damals wäre Bildungsreform richtig möglich gewesen.

[Beifall bei der PDS]

Wenn ich mich recht erinnere, dann war Ihre Partei damals der größere Koalitionspartner. Sie haben damals regiert und haben die Bildungsreform zehn Jahre lang verschlafen. Heute stellen Sie sich hin und sagen, nach fünf Monaten müsse alles anders sein.

[Zurufe von der CDU]

In Berlin wie in Deutschland – das muss man konzedieren – hat sich ein Bildungsprivileg neu entwickelt. Das haben wir durch die vorliegenden Studien bestätigt bekommen, und zwar in Deutschland unabhängig davon, welche Partei in welchem Land gerade regiert. Das Schulsystem trägt wesentlich zur Herausbildung dieses neuen Bildungsprivilegs bei, indem es in unerträg-

## Frau Schaub

- (A) lich hohem Maß soziale Aussonderung zu einem unverantwortlich frühen Zeitpunkt betreibt. Herr Goetze, bei uns geht die Grundschule bis zur sechsten Klasse und nicht kürzer – höchstens wir dehnen die Schulzeit noch aus. Darüber wäre noch zu reden.

Schule ist in Deutschland im OECD-Vergleich am geringsten in der Lage, eine Entkoppelung zwischen sozialem Status einerseits und schulischen Leistungen bzw. Schulerfolgen andererseits zu bewirken. Nachzulesen bei Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn – gestern nach meiner Erinnerung. Mit anderen Worten: Die Schule erfüllt ihren Auftrag, **gleiche Bildungsmöglichkeiten für alle Kinder** zu schaffen, seit langer Zeit nicht mehr. Chancengleichheit steht auf dem Papier. Die konsequenteste Schlussfolgerung aus dieser Erkenntnis wäre, das gegliederte Schulsystem durch ein integratives zu ersetzen, wie es zur Beispiel in skandinavischen Ländern erfolgreich funktioniert. PISA lässt grüßen. Der Bildungsminister Brandenburgs und die dortige SPD-Fraktion haben einen ähnlichen Vorschlag gemacht. Es ist ein durchaus interessanter Vorstoß, der insbesondere mit dem Blick auf eine künftige Länderfusion nicht einfach beiseite gelegt werden sollte.

Wichtiger als ein Streit um Strukturen sind aber innere Veränderungen, die darauf gerichtet sind, Auslesemechanismen zügig abzubauen und tatsächliche Chancengleichheit zu erreichen. Frau Dr. Barth hat in ihrem Beitrag den Anteil des Vorschulbereichs deutlich gemacht und auch den engen Bezug zur Grundschule betont, die nicht nur den Start in die Schullaufbahn darstellt, sondern in der auch die Grundlagen für den weiteren Bildungsweg und für lebenslanges Lernen gelegt werden. Darauf möchte ich Ihre Aufmerksamkeit besonders lenken.

Die aktuellen Studien wurden heute schon mehrfach zitiert. Sie belegen, wie hoch die Herausforderungen in der Grundschule im Hinblick auf das Ausmaß und die Unterschiedlichkeit des Förderbedarfs sind: Nur ein Drittel der Kinder muss sprachlich nicht gefördert werden. Die Deutschkenntnisse von Kindern anderer Muttersprache sind noch um ein Drittel geringer als die deutscher Kinder. Demnach weisen auch Kinder mit deutscher Muttersprache deutliche **Sprachdefizite beim Schulbeginn** auf. Kinder anderer Herkunftssprache benötigen besondere Förderung für ihre Sprachentwicklung, und zwar in beiden Sprachen. Erfolge beim Beherrschen der deutschen Sprache hängen entscheidend mit der Beherrschung der Muttersprache zusammen. – Das haben mehrere Professoren dargestellt. Ich denke nicht, dass es richtig wäre, eine Sprache gegen die andere auszuspielen. Ich will aber wenigstens auf den Zusammenhang zwischen der Entwicklung der Sprache und des Denkens – die motorische Entwicklung erwähne ich nur wegen der Vollständigkeit – verweisen. Daran muss gearbeitet werden. Wir brauchen die Entwicklung eines richtigen Sprachenkonzepts in der Grundschule, das dann weitergeführt wird, damit dem **Frühbeginn der ersten Fremdsprache**, die für manche Kinder die zweite Fremdsprache sein wird, auch Erfolg beschieden sein kann. Ich meine damit nicht das Zurückgehen hinter den Frühbeginn von Englisch oder Französisch. Das wird wichtig sein. Aber es wird auch wichtig sein, wie man das insgesamt in ein Konzept bekommt, damit die Sprachentwicklung bei Kindern überhaupt zum Erfolg werden kann.

Weitere Punkte, die zur Ausprägung von Chancengleichheit gehören, erwähne ich im Interesse der Redezeit nur kurz: Dazu gehört die schon erwähnte flexible Schuleingangsphase, die insbesondere die Möglichkeit schafft, ungleiche Startbedingungen auszugleichen. Dort sind sowohl individuelle Fördermöglichkeiten wie ein individuelles Tempo für das Durchlaufen dieser Phase von besonderer Bedeutung. In die Grundschule gehört binnendifferenzierender Unterricht statt äußerer Fachleistungsdifferenzierung, weil dieser binnendifferenzierende Unterricht besser an die individuellen Möglichkeiten der Kinder anknüpft, um ihre Leistungsentwicklung zu fördern und zu fordern.

[Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne) – Zurufe von der FDP]

– Richtig! Da haben wir einen Dissens in der Koalition. Aber gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Studien ist die Frage noch einmal neu aufgerufen, wie man individuellen Förderbedarf

am besten umsetzt. Darüber sollten wir im Interesse der Kinder streiten. (C)

Erinnern möchte ich auch noch einmal – es ist hier schon beschrieben worden – an die Notwendigkeit des Ausbaus der verlässlichen Halbtagsgrundschule vor allem im Westteil der Stadt und an die Sicherung des offenen Ganztagsbetriebes, wie wir ihn im Ostteil der Stadt haben, um dort individuelle Förderung wie Entwicklung von Freizeitinteressen zu ermöglichen. Dazu gehören der Ausbau der Ganztagsgrundschule und vor allem die Qualifizierung der Lehrer- und Lehrerinnenausbildung, die auf diese große Herausforderung anders als bisher vorbereitet werden müssen.

„Bildung ist der Schlüssel zur Integration“, hat der Senator gesagt. Ich möchte das ausdrücklich wiederholen und mich dem anschließen. Wer in einem Einwanderungsland wie Deutschland die Chancengleichheit verwirklichen will, muss seinen Blick vor allem auf die Integration und die Entwicklung der Kinder richten, die aus sozial benachteiligten Familien und aus Familien mit Migrationshintergrund kommen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

**Vizepräsidentin Michels:** Das Wort hat nun der Abgeordnete Dr. Augstin. – Bitte schön!

**Dr. Augstin (FDP):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist nun schon vieles über die Wichtigkeit von Bildung gesagt worden und – ich muss wohl sagen – weniger über den vorschulischen Bereich, obgleich das heute das Thema ist. Aber es ist klar: Die Jugend und die Kinder von heute sind die Gesellschaft von morgen. Wie die aussehen wird, hängt davon ab, was wir in die Jugend investieren. Herr Böger, Sie sagen, dass wir unser System weiterentwickeln müssen, und selbstverständlich gibt es auch neue Erkenntnisse. Dazu hat auch – mit einem wenig erfreulichen Ergebnis – die **Sprachstandstudie** beigetragen. Sie heißt „Bärenstark“, aber man müsste wohl sagen: Der Bär ist schwach und nicht stark. – Und deshalb müsste man etwas tun, aber ich höre nichts Neues, obwohl es Ihre Chance gewesen wäre, das heute darzulegen, nachdem diese katastrophalen Ergebnisse der Studie vorliegen. (D)

Eines muss man wenigstens einräumen: Die Studie gibt erstmals einen eher pragmatischen Hintergrund an, nämlich in Richtung auf pädagogische Konsequenzen, die man daraus ziehen kann. Es ist nicht nur eine wissenschaftliche Studie, die zu diesem Ergebnis kommt. Also wäre es naheliegend gewesen, daraus Schlüsse für die Politik zu ziehen.

[Beifall bei der FDP]

Welche Schlüsse zieht aber Herr Böger? – Ich zitiere aus einem Brief an die Eltern:

Angesichts der katastrophalen Haushaltslage müssen nach der derzeitigen Beschlusslage alle Bereiche, auch der Kita- und Bildungsbereich, einen allgemeinen –

– da kommt der Gedankenstrich, und mir fehlt der Atem, das hier vorzulesen –

wenn auch geringen – Beitrag zur Haushaltskonsolidierung leisten.

Was sind denn das für „geringe Beiträge“? – Unter „geringe Beiträge“ könnte ich mir z. B. fünf Prozent oder etwas in der Größenordnung vorstellen. Aber nein! Um fast 40 % werden die Gruppengrößen in den Kitas erhöht – von 16 auf 22 Kinder. Oder können Sie nicht rechnen? – Das ist also ein geringer Beitrag? Was ist denn dann bei Ihnen ein großer Beitrag?

[Beifall bei der FDP]

Aber es geht weiter, denn Sie sagen: Qualitätscontrolling, das ist gut! – Doch gerade bei denjenigen, die Sie da auf den Weg geschickt haben, nämlich den Leitern und Leiterinnen der Kitas, wird nun auch wieder gespart, und zwar auch wieder in einer Größenordnung von 40 %. Also, bei mir im Kopf muss etwas nicht richtig ticken, wenn ich Herrn Böger verstehen soll, dass das gering ist.

[Heiterkeit – Beifall bei der PDS]

**Dr. Augstin**

(A) Was muss denn noch in dieser Stadt passieren?

Sie haben uns auf Ihrer Seite, wenn Sie unser Bildungssystem weiterentwickeln, aber nicht, wenn Sie dann wiederum behaupten, wir hätten wesentliche Ausstattungsvorteile gegenüber anderen Städten oder Ländern in der Bundesrepublik. Stimmt! Aber sind wir nicht das Land, für das gerade diese Studie deutlich gemacht hat, dass wir wesentlich schlechtere Voraussetzungen im Bildungsbereich haben und dass gerade da etwas getan werden muss? – Und zwar muss das nicht deshalb geschehen, weil das jemanden erfreut, sondern es geht um die Zukunft nicht nur unserer Kinder, sondern unserer Stadt.

[Beifall bei der FDP]

Deshalb appelliere ich besonders an die Haushaltspolitiker: Wir sollten nicht durch Sparmaßnahmen – wie so schön gesagt wird –, sondern durch Investitionen die Stadt voran bringen und auf diesem Wege etwas dafür tun. Dafür ist auch die Aktuelle Stunde da: Der Bürger soll erkennen, dass umgeschaltet werden muss und dass man nicht, wie die Regierung es vorhat, zurückfahren darf auf einen Standard, der diese Stadt nicht voranbringt, sondern zurückwirft.

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der CDU –

Doering (PDS): Sagen Sie etwas zur Finanzierung!]

**Vizepräsidentin Michels:** Das Wort hat Frau Jantzen. – Bitte schön!

**Frau Jantzen** (Grüne): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ehrlich gesagt bin ich nach sieben Jahren im Abgeordnetenhaus die Diskussionen um dieses Thema leid, denn alle die längere Zeit hier sind, wissen, dass wir über Kitapolitik und vorschulische Bildung jedes Jahr erneut reden und in jedem Jahr erneut die gleichen Ankündigungen von unterschiedlichen Regierungen hören, sich aber letztendlich nicht viel geändert hat. Ich kann gut verstehen, dass die Erzieher, Erzieherinnen und Eltern auf die Straße gehen, um dagegen zu protestieren, und auch langsam müde sind, sich immer nur erzählen zu lassen, sie versagten in der Erziehung, kümmerten sich nicht richtig um die Kinder und sprächen nicht mehr mit ihren Kindern.

(B)

[Doering (PDS): Das war eine bundesweite Demo – auch gegen Rot-Grün! –

Dr. Lindner (FDP): Ihr nehmt euch nicht viel!]

– Ach, danke! – Jedenfalls wird den Eltern und den Erzieherinnen, gerade wenn Ergebnisse wie bei PISA oder bei der Sprachstandserhebung auf den Tisch kommen, immer wieder vorgeworfen – Frau Tesch hat das heute im Wesentlichen auch wieder gemacht –, dass sie sich nicht ordentlich um die Kinder kümmern. Die Politik lässt sie aber letztendlich weiterhin im Stich. So kann das nicht weitergehen.

[Beifall bei den Grünen –

Beifall der Abgn. Borgis (CDU) und Goetze (CDU)]

Ich möchte noch einmal kurz an Folgendes erinnern: Es gab 1998 oder 1999 den Sozialstrukturatlas, und es wurde eine Innenstadtkonferenz einberufen. Damals wurde hier schon einmal diskutiert über Integration, Zuwanderung, die Mütterkurse und all dieses. Ein Teil wurde verwirklicht, aber ein Großteil wird sozusagen vor sich hergetragen. „Bärenstark“ – da gab es im letzten Jahr schon einmal ein Ergebnis im Wedding. Das heißt: Alles das, was wir heute diskutieren oder was „Bärenstark“ an Ergebnissen geliefert hat, bringt nichts Neues.

Wie lernen Kinder Sprache? – Es ist zu Recht darauf hingewiesen worden, dass sie es zuallererst in der Familie lernen – durch Ansprache der Eltern und Verwandten und durch Zuwendung. Auf einen besonders wichtigen Punkt ist in dem Zusammenhang auch hingewiesen worden: Die **Sprachentwicklung** ist auch abhängig von der motorischen Entwicklung, und wenn wir uns die Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern in dieser Stadt ansehen, dann stellen wir fest, dass sie bis zum Alter von drei oder vier Jahren im Buggy herumgefahren werden, weil sie teilweise nicht einmal auf dem Bürgersteig allein und verkehrssicher gehen können. Dann muss man sich in der Folge

nicht wundern, dass Kinder im Alter von drei oder vier Jahren schon mit Sprachdefiziten in die Kitas kommen und das nicht aufgefangen werden kann. (C)

Es ist uns heute wieder gesagt worden, was geändert werden muss, Herr Böger! Es ist gut und richtig, wenn in der Erzieher- und Erzieherinnenausbildung das Niveau angehoben wird. Es ist aber ebenso wichtig, genau hinzugucken, welche Inhalte vermittelt werden. Vor allem ist aber auch wichtig, dass die angehenden Erzieher und Erzieherinnen in selbständigen Lernformen – und nicht verschult – ausgebildet werden. Wie sollen sonst 18- oder 19-Jährige, die dann quasi aus der Schule kommen und nicht selbständig gelernt haben, Eltern bei der Erziehung beraten und Kindern die Bildungsmöglichkeiten geben, die sie in der Kita brauchen? Da muss also genau auf die Inhalte geachtet werden.

Ziemlich frech finde ich es aber, wenn Frau Barth uns einen Vortrag darüber hält, wie wichtig die frühkindliche Erziehung ist. Frau Barth! Ich erinnere mich noch sehr gut: Wir sitzen seit zwei oder drei Jahren immer noch in dem Bündnis für Kinder, das sich für eine kindgerechte Bildung gerade im vorschulischen Alter einsetzt. Damals haben auch viele PDS-Stadträte als Erstunterzeichner und -unterzeichnerinnen unterschrieben, und wir waren uns alle einig, dass im Kitabereich keine Kürzungen mehr vorgenommen werden können, sondern dass es dort Verbesserungen und eine pädagogische Qualitätsentwicklung geben muss. Jetzt sitzen sie auf der anderen Seite, und es ist alles vorbei. Das ist dann schon sehr erschreckend.

[Frau Dr. Barth (PDS): Frau Jantzen!

Sie kennen doch aber den Vorschlag, – –]

– Nein, ich will jetzt gar nicht von Ihnen unterbrochen werden. Die Frage ist ganz einfach: Wie können Sie uns denn hier erklären, wie wichtig die vorschulische Bildung und Erziehung ist, und dann wird ausgerechnet bei den Leitungskräften, die die Qualitätsinitiative, die in den Berliner Einrichtungen wirklich läuft – 60 Kitas machen mit –, tragen, gespart. Auch die Teilnehmer der Fachtagung zu Qualitätsentwicklung haben letztthin erklärt, dass die geplanten Kürzungen kontraproduktiv zu dem seien, was in dieser Stadt und in den Kitas passieren müsse. Wie können Sie das hier erzählen und dann gleichzeitig in der letzten Woche im Jugendausschuss die Hand heben und sich mit den Kürzungen bei der Leitungsfreistellung und eine angebliche Angleichung der Schlüssel der Erzieher im Hortbereich, die aber schlicht keine Angleichung ist, da die Bedingungen in dem offenen Ganztagsbetrieb ganz andere sind als im Hort, einverstanden erklären? Ich finde das unverantwortlich, und so können Sie auch mit den Leuten in der Stadt nicht umgehen.

(D)

[Beifall bei den Grünen –

Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wenn wir hier darüber diskutieren, wie auch im vorschulischen Bereich oder wie Erziehung insgesamt geändert werden muss, damit wirklich alle Kinder in diesem Bildungssystem eine Chance haben, dann geht es in der Tat um mehr als nur Reförmchen oder ein bisschen Sprachförderung hier und da, sondern es geht darum, dass in dieser Stadt und in unserer Gesellschaft eine andere Kultur des Aufwachsens für Kinder geschaffen werden muss, dass es eine kinder- und familienfreundliche Gesellschaft und Umwelt gibt. Da haben alle Parteien noch ihren guten Teil beizutragen.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Weiter Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit hat die Aktuelle Stunde ihre Erledigung gefunden.

Wir kommen zur

### lfd. Nr. 1 B, Drucksache 15/546:

**II. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag, Drucksache 15/335, gemäß Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Medienpolitik vom 12. Juni 2002**

**Vizepräsidentin Michels**

- (A) Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die II. Lesung und schlage vor, die Einzelberatung der zwei Paragraphen miteinander zu verbinden. Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich rufe also auf die Überschrift, die Einleitung sowie die §§ 1 und 2 der Beschlussvorlage. Der Ausschuss empfiehlt einstimmig bei Stimmenthaltung der Fraktionen der FDP und der Grünen die Annahme dieses Gesetzes. Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Deshalb schließe ich die Einzelberatungen und verbinde die Einzelabstimmungen mit der Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zum Staatsvertrag in der Fassung der Beschlussvorlage Drucksache 15/335 seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen. – Danke schön! Die Gegenprobe! – Stimmenthaltung? – Damit ist dieses Gesetz bei Stimmenthaltung der Fraktion der FDP und der Grünen mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zur

**Ifd. Nr. 1 C, Drucksache 15/556:**

**II. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die Aufhebung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Berliner Wohnungswesen, Drucksache 15/492, gemäß Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002**

in Verbindung mit

**Ifd. Nr. 8, Drucksache 15/486:**

**Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 22. Mai 2002 und des Hauptausschusses vom 31. Mai 2002 zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der PDS und der Fraktion der CDU über Verzicht auf Erhebung der Fehlbelegungsabgabe, Drucksache 15/329**

(B)

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Ich eröffne somit die II. Lesung, Drucksache 15/556 und schlage wiederum vor, die Einzelberatung der 3 Paragraphen miteinander zu verbinden. Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich rufe auf die Überschrift, die Einleitung sowie die §§ 1 bis 3 in der Beschlussvorlage Drucksache 15/492. Eine Beratung ist bis zu 5 Minuten pro Fraktion vorgesehen. Ich erteile zunächst das Wort für die Fraktion der Grünen der Abgeordneten Frau Oesterheld. – Bitte schön!

**Frau Oesterheld (Grüne):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Fehlbelegungsabgabe wird erhoben, wenn eine hoch subventionierte Wohnung von Mietparteien bezogen wird, die auf Grund ihres Einkommens die normale Miete bezahlen können. Die normale Miete bedeutet die Miete bis zum mittleren Mietspiegel. Bedürftige zahlen wesentlich weniger.

Die Idee ist ganz einfach: Wer eine solche Wohnung nicht wirklich benötigt, soll zumindest mit einer Ausgleichszahlung dazu beitragen, dass für andere solche Wohnungen geschaffen werden können. Ein einfaches und ein sehr gerechtes System. Darüber hinaus ist es ein wohnungspolitisches Steuerungsinstrument, mit dem man auch den unterschiedlichen Entwicklungen, den negativen Entwicklungen, begegnen kann.

Zunächst wurden einzelne Häuser aus der Fehlbelegungsabgabe herausgenommen, dann Blöcke, dann ganze Siedlungen. Dann war es so, dass keiner mehr wusste, nach welchem Maßstab die Fehlbelegungsabgabe abgeschafft wurde, und es entstanden extreme Ungerechtigkeiten. Die eine Straßenseite musste Fehlbelegungsabgabe zahlen, die andere Straßenseite war befreit, und keiner konnte den Unterschied feststellen, weil mit diesem Instrument nicht differenziert genug umgegangen wurde.

Außerdem war auch klar: Das Abschaffen der Fehlbelegungsabgabe allein nützt gar nichts, wenn nicht die Hauseigentümer selbst an ihren Häusern etwas unternehmen. Das hat sich an vielen Stellen gezeigt, und deshalb ist auch der Ärger besonders groß, dass es nie eine Kombination zwischen Aufhebung der Fehlbelegungsabgabe und des In-Verantwortung-Nehmens der Hauseigentümer gab. Das waren auch schon die Fehler der Vergangenheit. Nachher musste dann mit so etwas wie Quartiermanagement nachgeholfen werden, weil die Hauseigentümer offensichtlich dazu nicht in der Lage waren.

Jetzt aber, bei der Abschaffung der Fehlbelegungsabgabe, gibt es kein wohnungspolitisches Argument mehr. Es wird auch gar nicht angeführt. Als einziges wird angeführt, dass die Verwaltungskosten so hoch seien. Und weil die Verwaltungskosten so hoch seien, lohne sich das Ganze nicht mehr. Gucken wir uns einmal an, was das Land Berlin im letzten Jahr eingenommen hat: Das sind 14 Millionen €, davon betragen die Verwaltungskosten 30 bis 40 %. Nun könnte man ja auch umgekehrt sagen, dass diese Einnahme die Kosten deckt und darüber hinaus noch einige Möglichkeiten für die Förderung von sozialen Wohnraum schafft. Aber das ist hier offensichtlich nicht mehr gewollt.

Sie haben dazu, so weit ich weiß, ein neues Computerprogramm gekauft, was noch zusätzlich Personal einsparen soll. Dieses Computerprogramm ist zwar noch nicht ganz fertig, aber jetzt schaffen wir schon einmal die Fehlbelegungsabgabe ab, dann brauchen wir nämlich das Computerprogramm auch nicht mehr. Vielleicht können sie uns berichten, wie hoch die Investitionskosten für dieses Computerprogramm gewesen sind. Dies ist noch zusätzlich unsinnig.

Rechnen wir einfach nur mit 10 Millionen €, die über die Fehlbelegungsabgabe hereinkommen. Mit Kofinanzierung des Bundes sind dies 20 Millionen €. In der **Altbausanierung** ist eine Verfünfachung der Förderung möglich, weil sie private Investitionen in dieser Größenordnung anzieht. Das heißt, wir hätten 100 Millionen € für die Stadterneuerung. Aber nach Ihrer Rechenerlei lohnt sich ja so etwas nicht. Rechnet man dann noch die **Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen**, die das Arbeitsamt bisher mit finanziert hat und die Sie jetzt vollkommen wegfällen lassen, dazu, wird der Nutzen noch größer. Hinzu kommen schließlich die Probleme der kleinen und mittleren Baubetriebe, die gerade in dieser Modernisierung sehr aktiv sind und ihre Betätigung finden. Sie werden von der Maßnahme besonders getroffen.

Die Milliarden Euro, die das Land noch langfristig für den sozialen Wohnungsbau ausgeben muss, bringen nicht nur Herrn Niedergesäß immer in Wallung,

[Hillenberg (SPD): Zu Recht!]

wenn er nämlich darüber schimpft, wie hoch die Kosten für diesen sozialen Wohnungsbau sind. Aber dass man jetzt ohne Not auf die daraus möglichen Einnahmen verzichtet, ist doch nur ein Geschenk an die, die eben nicht die Bedürftigen sind, weil sie sonst keine Fehlbelegungsabgabe zahlen müssten. Das ist es, was ich Ihnen vorwerfe: Dass die Geschenke an die nicht Bedürftigen gehen, während die Sparmaßnahmen im Allgemeinen immer die Bedürftigen treffen.

[Beifall bei den Grünen]

Am Deutlichsten wurde der Unsinn im Bauausschuss, als vorgeschlagen wurde: Ja, wenn die Wohnungen so gut sind, dass man **höhere Mieten** nehmen kann, dann subventionieren wir eben und zahlen diese Milliarden für den sozialen Wohnungsbau, aber der Hauseigentümer kann dann höhere Mieten verlangen. Das ist ja eine ganz tolle Idee. Die Vorstellung, die bei Ihnen dahinter steht, dass das Land Berlin mit Steuergeldern die subventionierte Miete zahlt und hinterher der Hauseigentümer dasteht und sagt: Weil die Fehlbelegungsabgabe weg ist, kann ich jetzt eine höhere Miete nehmen –, ist das Absurdeste, was wir je in diesem Parlament gehört haben.

[Beifall bei den Grünen]

## Frau Oesterheld

- (A) Sie wissen alle ganz genau, dass diese Abschaffung der Fehlbelegungsabgabe keine wohnungspolitische Notwendigkeit ist. Es ist ein Beglückungsgeschenk für ganz bestimmte Haushalte. Ich glaube, dass wir uns diese 10 Millionen €, die uns hier entgehen, in dieser finanziellen Situation nicht leisten können.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Michels:** Für die Fraktion der SPD hat das Wort Herr Abgeordneter Schimmler! – Bitte schön!

**Schimmler (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben diese Debatte sehr ausführlich im Bauausschuss geführt, und leider hat sich an den Argumenten der Kollegin Oesterheld nicht sehr viel geändert.

[Wieland (Grüne): An Ihren ja wohl auch nicht, Herr Schimmler!]

– Das werden Sie jetzt gleich hören. Sie sollen nicht immer so voreilig sein, Herr Kollege Wieland.

[Wieland (Grüne): Ich kenne Sie!]

Erst einmal abwarten.

[Beifall bei der SPD]

Wir haben in den vergangenen Jahren unter verschiedensten Regierungen deutlich erkannt, dass mit der Fehlbelegungsabgabe eines in jedem Fall erreicht wird: dass bestimmte **Stadtquartiere** nicht mehr die **Mischung** haben, die sie haben sollten.

[Beifall des Abg. Doering (PDS)]

Das hat dazu geführt, dass wir zweimal eine große Anzahl von Wohnungen, ganze Teile dieser Stadt, aus der Fehlbelegungsabgabe herausgenommen haben mit der Folge, die Sie im Gesetzentwurf jetzt auch noch einmal zahlenmäßig nachvollziehen können, dass nur noch ein geringer Teil von Einnahmen für das Land Berlin erzielt wird.

- (B)

[Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Und im Übrigen, Frau Oesterheld, werden davon nicht 30 Prozent für **Verwaltungskosten**, sondern, wenn Sie richtig nachgelesen hätten, bis zu 55 Prozent ausgegeben. Nicht ganz umsonst hat der Senat in seiner Vorlage darauf hingewiesen, dass die Angemessenheit der Ausgaben für Verwaltungsaufgaben ganz woanders angesiedelt worden ist, nämlich bei 15 Prozent. Sie kommen jetzt mit dem Argument, das sei jetzt sozusagen für den Rest. Dahinter steht noch immer die Überlegung, wir hätten auch noch Sozialbauwohnungen in Zehlendorf, und der Professor, der dort wohnt, weil es dort einst als Student eingezogen ist, könnte die Fehlbelegungsabgabe bezahlen.

[Wieland (Grüne): Wo wohnen Sie denn?]

Die materielle Gerechtigkeit würden wir auch bei anderen Punkten nicht immer finden, aber wie sieht es denn sonst im Stadtgebiet aus? – Auf Grund der Tatsache, dass wir die Gebiete abgegrenzt haben, finden Sie in der Stadt Straßen, wo auf der einen Seite die Fehlbelegungsabgabe noch erhoben wird, auf der anderen Straßenseite jedoch nicht. Wer sind dann die Bedürftigen oder die Nicht-Bedürftigen, von denen Sie, Frau Kollegin, gerade gesprochen haben? – Wenn Sie sich das einmal dort ansehen, woher ich komme, dem Innenstadtbezirk Mitte

[Wieland (Grüne): Sagen Sie doch „Wedding“!]

– Wedding, dann sind dort die meisten Fehlbeleger – wir haben das damals von unserem Wohnungsamt untersuchen lassen – kleine Familien. Zum Beispiel der Polizist mit seiner Ehefrau, die Verkäuferin in einem Kaufhaus ist, mit einem Kind, die sind nach unseren Richtlinien bereits Fehlbeleger. Wenn Sie dann meinen, dass man die nicht unterstützen muss, dann liegen Sie augenscheinlich in Ihrer sozialpolitischen Argumentation ziemlich schief, weil Sie offensichtlich ein anderes idyllisches Bild von der Situation haben.

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Gerade diese Personengruppen sollen doch von der Fehlbelegungsabgabe ausgenommen werden.

[Wieland (Grüne): Dann ändern Sie doch die Vermögensgrenzen!]

– Das können wir doch nicht so einfach, wie Sie ja wissen, Herr Kollege Wieland! – Wenn Sie dann allerdings sehen, dass wir gleichzeitig erhebliche Ausgaben für die Verwaltung haben – die wir nun einsparen können –, dann ist dies ein vernünftiger Punkt.

Die Koalitionsfraktionen haben deshalb diesen Antrag im März eingebracht. Die CDU-Fraktion unterstützt den Antrag. Der Senat hat dankenswerterweise einen Gesetzentwurf eingebracht. Ich bitte Sie, sowohl unserem Antrag, wie wir ihn im Ausschuss beschlossen haben, zuzustimmen, als auch diesem Gesetz endlich zur Rechtskraft zu verhelfen. Die Bezirksbürgermeister aller Parteien haben sogar darum gebeten, dass es möglichst schon zum 1. Juli in Kraft treten soll, das werden wir nicht schaffen, aber deshalb soll uns nichts daran hindern, dass es jetzt schnell auf den Weg gebracht wird.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die CDU-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Wansner!

[Wieland (Grüne): Noch so ein Fehlbeleger!]

**Wansner (CDU):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Oesterheld! Ich habe sehr oft Verständnis für Ihre Forderungen im Bauausschuss. Aber seien Sie mir nicht böse, bei der Fehlbelegungsabgabe haben Sie die Zeichen der Zeit wirklich nicht erkannt.

[Beifall bei der SPD und der CDU]

Herr Schimmler! Bei der SPD-Fraktion allerdings hat es lange, sehr lange gedauert, bis Sie heute zu diesem Redebeitrag gefunden haben.

- (D)

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bau- und Wohnungswesen sowie des Hauptausschusses zum Verzicht auf die Erhebung der Fehlbelegungsabgabe war längst überfällig und von der CDU-Fraktion auch schon seit Jahren gefordert. Allerdings, das sage ich deutlich, weil diese Beschlussempfehlung so spät kommt, kommt sie für einige Bezirke bereits zu spät. Die von Bausenator Strieder durchgeführte Befreiung von der Fehlbelegungsabgabe für einige Stadtquartiere, in den unterschiedlichsten Bezirken, hat den Problembezirken nicht geholfen, weil es den Mietern in vergleichbaren Wohnverhältnissen und in den gleichen Bezirken, insbesondere in Neukölln und Kreuzberg-Friedrichshain, nicht erklärbar war, weshalb sie Fehlbelegungsabgabe zahlen müssen und ihre Nachbarn im Nebenhause davon befreit waren. Dies hat zu Ungerechtigkeiten in den Bezirken, in den Quartieren geführt und hat uns in den Bezirken nachweislich geschadet.

[Beifall bei der CDU]

Unsere Forderung von damals, zumindest die Bezirke Neukölln und Kreuzberg-Friedrichshain im Ganzen von der Fehlbelegungsabgabe zu befreien, war im Nachhinein richtig, weil wir den Mietern in diesen Problembereichen – ebenso denen in den Nachbarbezirken – nachvollziehbar hätten erklären können, wie schwierig die Lage zwischenzeitlich geworden ist. Sie waren dazu leider nicht bereit. Stattdessen hat es der Bausenator – und das werfen wir Ihnen vor – durch Untätigkeit dazu kommen lassen, dass die Besserverdienenden aus diesen Quartieren weiterhin weggezogen sind und es zu einer Konzentration sozialer Problemfälle gekommen ist. Dabei ist eine funktionierende **soziale Mischung im sozialen Wohnungsbaubestand** in Berlin lebensnotwendig. Auch in Zukunft muss in diesen Bereichen und diesen Wohnorten allen Bevölkerungsschichten das Leben und Wohnen ermöglicht werden. Normalverdiener mit einer Sonderabgabe aus diesen Wohnbereichen zu vertreiben, war weder

## Wansner

- (A) sozial noch finanzpolitisch sinnvoll. Die Ergebnisse, Herr Strieder, sehen Sie heute in diesen Bezirken. Sie waren doch einmal Kreuzberger Bezirksbürgermeister.

[Sen Strieder: Ich bin heute noch Kreuzberger Abgeordneter, sogar direkter, Herr Wansner!]

Von Ihnen hätte ich erwartet, dass Sie auf die Probleme in diesen Bezirken eingehen. Sie haben doch eine Staatssekretärin, die dort noch länger Stadträtin war als Sie. Von Ihnen hätte ich erwartet, dass Sie auf die Probleme von Neukölln und Friedrichshain-Kreuzberg eher eingehen und sie nicht vor sich herschieben. Insgesamt haben Sie, seien Sie nicht böse, von Ihrem Versagen abzulenken versucht. Sie haben mit dem **Quartiersmanagement** einige kostenintensive Bereiche aufgebaut. Wenn Sie die Fehlbelegungsabgabe vorher abgeschafft hätten, wären dies für die Stadt Berlin sicherlich kostengünstiger gewesen. Dieses Quartiersmanagement vor Ort – das wissen Sie auch, auch Sie brauchen nicht dazwischen zu sprechen –

[Doering (PDS): Er hat nur gesagt, dass Klemann dafür verantwortlich war!]

führt in den Bezirken zu einem Eigenleben und ist verhältnismäßig teuer. Ich kann Sie nur auffordern, endlich einmal Forderungen aufzunehmen, die die Wohnungswirtschaft erhebt und zwar sich gemeinsam mit ihr und den Mietern vor Ort darüber Gedanken zu machen, wie wir die Quartiere wieder zurückbekommen, das heißt, wie wir die Menschen, die möglicherweise aus diesen Bezirken weggezogen sind, wieder zurückholen. Denn eines ist Ihnen hoffentlich klar: Wenn es uns nicht gelingt, die Quartiere wieder positiv zu entwickeln, dann wird es sicher eine Tages schwierig in der Stadt werden. Deshalb ist der Wegfall der Fehlbelegungsabgabe richtig, er kommt aber zu spät. Darum meine Bitte: Verhandeln Sie endlich mit der Wohnungswirtschaft, damit wir in Friedrichshain-Kreuzberg, auch in Neukölln, endlich wieder mehr lebenswerte Bereiche erhalten.

[Beifall bei der CDU]

- (B) **Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die PDS-Fraktion hat nunmehr das Wort der Abgeordnete Spindler – bitte schön!

**Spindler (PDS):** Danke, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Dass wir heute den Antrag, den die Koalition eingebracht hat und auf den die CDU-Opposition aufgesprungen ist im Ausschuss, gemeinsam mit der abschließenden Beratung des Gesetzentwurfs behandeln, zeigt ja deutlich, dass dieser rot-rote Senat schneller handelt, als dieses Parlament mit seinen Anträgen vorankommt.

[Niedergesäß (CDU): Oh!]

Ich hoffe, dass das auch in Zukunft in diesem Tempo weitergeht mit diesem Senat und mit den entsprechenden Beschlüssen und Gesetzen.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS und der SPD]

Frau Oesterheld hat zu Recht darauf hingewiesen, welche Bedeutung die Fehlbelegungsabgabe, also diese Ausgleichsabgabe, hat, in der Vergangenheit hatte und sie auch heute noch hat. Jawohl, Frau Oesterheld, diese Berechtigung ist auch gegeben. Aber gleichzeitig hat ja der Bundesgesetzgeber auch mit der Novelle des Wohnraumförderungsgesetzes im vergangenen Jahr deutlich gemacht, dass man darauf verzichten kann und wohl auch sollte, wenn der **Verwaltungsaufwand** in einem unangemessenen Verhältnis zu den erwarteten Einnahmen steht. Herr Kollege Schimmler hat darauf hingewiesen: Wir haben es gegenwärtig mit einem Verwaltungsaufwand im Verhältnis zu den Einnahmen von 40 bis 45 % zu tun – das ist alles andere als angemessen –, und zum Zweiten, das ist ein wohnungspolitisches Instrument, dass der **Sozialwohnungsbestand als Wohnort für breite Schichten der Bevölkerung** erhalten und stabile Bewohnerstrukturen gewährleistet werden sollen. Und da hilft es eben nicht mehr weiter, wenn wir so wie in den vergangenen Jahren popelweise einige Großsiedlungen herausgreifen und dort die Fehlbelegungsabgabe aussetzen, zuletzt gesche-

hen am 1. Juli des vergangenen Jahres, woran Sie auch nicht ganz unbeteiligt waren, bis 2006. Damit ist dann jetzt Schluss. Wir werden in diesem Jahr für weitere 18 500 Haushalte diese Fehlbelegungsabgabe abschaffen. Das bringt für diese Haushalte durchschnittlich eine Entlastung bis zu 816 € im Jahr, so, wie jetzt schon 89 000 Haushalte von dieser Fehlbelegungsabgabe ausgenommen sind. Zum Verwaltungsaufwand habe ich schon etwas gesagt.

Auch der Rat der Bürgermeister hat diesem Gesetz im Wesentlichen zugestimmt. Herr Kollege Schimmler hat das ja erwähnt. Am liebsten wollte der Rat der Bürgermeister, dass dies schon zum 1. Juli in Kraft tritt. Ganz so schnell geht es natürlich nicht, der 1. September ist aber auch nicht schlecht. Die Einnahmen würden sich, wenn wir die Fehlbelegungsabgabe abschaffen, in diesem Jahr auf 5 Millionen € belaufen. Dem stehen allerdings auch Ausgaben für das Personal in Höhe von 2,4 Millionen € entgegen. Dies ist der erste Schritt zur Abschaffung der **bezirklichen Wohnungsämter**. Wir hatten das im Zusammenhang mit der Abschaffung der Zweckentfremdungsverordnung hier schon ansatzweise diskutiert. Es sind dann Überlegungen anzustellen, wie wir die übrigen Aufgaben der Wohnungsämter auf andere bezirkliche Ämter übertragen können.

Herr Kollege Wansner, Sie hatten gesagt, dass die SPD da jetzt ihre Meinung geändert hätte, und ich glaube, das ist irgendwie der alte Kampf der letzten Jahre zwischen CDU und SPD. Entscheidend ist, was hinten rauskommt. Sie haben jahrelang gefordert und regiert, wir regieren jetzt und setzen um und handeln entsprechend und schaffen die Fehlbelegungsabgabe ab; und das unterscheidet uns eben.

Frau Oesterheld, Sie hatten gesagt, ein Computerprogramm wurde extra angeschafft. Ich finde das zwar verkehrt, wenn man davon ausgeht, dass die Fehlbelegungsabgabe abgeschafft werden soll. Nur, Ihre Logik, weil wir das Computerprogramm fälschlicherweise angeschafft haben, müsste nun die Fehlbelegungsabgabe weiter erhoben werden, ist etwas absurd.

[Vereinzelter Beifall bei der PDS und der SPD]

Zum Abschluss, Frau Oesterheld, das kann ich Ihnen auch nicht durchgehen lassen, jetzt vielleicht doch etwas ernster: Sie haben in einer Presseerklärung in dieser Woche vieles Richtige gesagt über den Sinn der Fehlbelegungsabgabe an sich. Nur eines geht nicht: wenn Sie jetzt behaupten, dass dadurch einkommensschwächere Mieter aus sozialen Wohnungen verdrängt und die Konkurrenz um preisgünstige Wohnungen steigen würde. Ich finde, hier bauen Sie einen Popanz auf, der nur zu Verunsicherung der Mieterinnen und Mieter in dieser Stadt beitragen kann. Lassen Sie also diesen Unsinn!

[Beifall bei der PDS, der SPD und der FDP]

Wenn etwas an Ihrer Presseerklärung stimmt, dann ist es mit Sicherheit Ihr Abschlusssatz, wo Sie sagen, dass mit dieser Entscheidung der rot-rote Senat die Umverteilungspolitik von oben nach unten im sozialen Wohnungsbau fortsetzen würde. Das haben Sie sicherlich nicht gemeint, es ist nur ein Versprecher. Aber richtig ist dieser Satz trotzdem, zumindest auch auf anderen Gebieten. – Ich bitte Sie, diesem Gesetz zuzustimmen. Danke schön!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

**Vizepräsidentin Michels:** Für die Fraktion der FDP hat das Wort der Abgeordnete Schmidt. – Bitte!

**Schmidt (FDP):** Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es wird Sie sicherlich wenig überraschen, oder vielleicht doch, dass die FDP-Fraktion dem Antrag und der Gesetzesvorlage zum Verzicht auf die Erhebung der Fehlbelegungsabgabe zustimmen wird. Wir begrüßen und unterstützen das ausdrücklich. Wir sehen auch, dass die Fehlbelegungsabgabe sehr hohe Verwaltungskosten hat. Mit ihren Ausnahmetatbeständen bzw. den regionalen Aufsplittungen ist sie auch ordnungspolitisch fragwürdig geworden. Und im Rahmen einer echten Aufgabenkritik bringt das einen echten Abbau von Bürokratie. Das begrüßen wir. – Ich möchte nur noch an die so genannten Ampelver-

## Schmidt

- (A) handlungen erinnern. Das ist in einzelnen Redebeiträgen immer sehr beliebt. Da wurde die Abschaffung der Fehlbelegung durch die FDP eingebracht. Ich habe vorhin noch mal nachgeschaut, da stand eine Klammer dahinter: Dissens SPD und Grüne.

[Beifall bei der FDP]

Deshalb auch an die PDS ein Dankeschön, dass sie da auf ihren Koalitionspartner entsprechend eingewirkt hat. Ich kann mich auch erinnern, dass wir eine Forderung nach Abschaffung der Wohnungsämter gestellt haben. Da war genau das gleiche Spiel, aber da haben wir schon sehr vernünftige Signale bekommen.

Ich kann des Weiteren nur hoffen, dass Sie einen ähnlichen Sinneswandel in Bezug auf die vorhin schon angesprochene **Zweckentfremdungsverbotsverordnung** bekommen, die wohl heute oder morgen dann auch durch Gerichtsurteil ihre Erledigung finden wird. – Nun möchte ich zurückkommen zur Fehlbelegungsabgabe. Aufgrund der vollen Tagesordnung und der relativ einheitlichen Meinungsäußerungen hier und im entsprechenden Ausschuss ist es der knappen Zeit nur angemessen, wenn ich hier meinen Wortbeitrag beende. Wir werden dem zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP, der SPD und der PDS]

**Vizepräsidentin Michels:** Herzlichen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Sowohl der Fachausschuss als auch der Hauptausschuss empfehlen mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktion der Grünen die Annahme. Wer demnach so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dies gegen die Stimmen der Fraktion der Grünen so beschlossen. Das Gesetz haben wir damit angenommen.

Wir kommen nun zum Antrag der Fraktionen der SPD, der PDS und der CDU über Verzicht auf Erhebung der Fehlbelegungsabgabe, Drucksache 15/329. Wie Sie der Drucksache 15/486 entnehmen können, ist die Fraktion der CDU dem Antrag beigetreten und hat gleichzeitig die Rücknahme ihres eigenen Antrag Drucksache 15/226 erklärt. Die Beschlussempfehlung Drucksache 15/486 hat sich durch die soeben beschlossene Annahme des Gesetzes erledigt, denn der Senat sollte darin aufgefordert werden, die rechtlich gebotenen Schritte einzuleiten. – Ich höre hierzu keinen Widerspruch, dass wir dies dann auch so feststellen können.

Wir kommen somit zur

### 1. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes und des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin

**I. Lesung der Vorlage – zur Beschlussfassung – über Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes und des Gesetzes über die Anwendung unmittelbaren Zwanges bei der Ausübung öffentlicher Gewalt durch Vollzugsbeamte des Landes Berlin**

Der Ältestenrat empfiehlt für die Beratung eine Redezeit von bis zu 5 Minuten pro Fraktion. Hierzu höre ich keinen Widerspruch. Ich eröffne die I. Lesung und erteile zunächst das Wort für die Fraktion der CDU dem Abgeordneten Gewalt. – Bitte sehr!

**Gewalt (CDU):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit Ihrem Gesetzesentwurf, Herr Innensenator, wollen Sie etwas regeln, was längst in Berlin Praxis ist.

[Doering (PDS): Was?]

Bei zahllosen Botschaften und privaten Einrichtungen wird das Vorfeld, z. B. der Gehweg, längst mit Videokameras überwacht. Selbst die Bundesregierung hat sich um die vermeintliche Berliner Gesetzeslücke – nicht wahr, Herr Wieland, Schily lässt großen – bislang wenig geschert. Mittlerweile werden 55 Gebäude von Bundeseinrichtungen in der Stadt mit über 1 400 Kameras, z. B. das Bundeskanzleramt, videoüberwacht, und nicht nur die Gebäude selbst, sondern, wie man am Bundeskanzleramt deut-

lich sehen kann, auch das Vorfeld, Herr Innensenator. Ein Gesetzesentwurf ist dies also, der nichts in Berlin verändern wird, sondern bestenfalls das, was ohnehin schon Praxis ist, gesetzlich festschreibt, mehr nicht. Mit vorbeugender Verbrechensbekämpfung zum Schutz von Bürgerinnen und Bürgern hat das absolut nichts zu tun.

[Beifall bei der CDU –  
Doering (PDS): Eine sinnlose Maßnahme also?]

Nach wie vor lehnen Rot-Rot und leider auch die Grünen eine **Videoüberwachung an gefährdeten öffentlichen Plätzen** ab, obwohl die Berliner Polizei mittlerweile die einzige Hauptstadtpolizei in Westeuropa ist, die Videokameras auf öffentlichen Plätzen nicht aufstellen kann.

Unbegreiflich ist mir in diesem Zusammenhang, dass gerade die Sozialdemokraten in Berlin, aber auch die Grünen in Berlin, nach wie vor auf ihrer Position beharren, wo doch ihre Parteifreunde in Nordrhein-Westfalen und Brandenburg längst über ihren Schatten gesprungen sind. Nicht nur in München, Stuttgart und Leipzig, sondern auch in Brandenburg, Potsdam und Bielefeld – Herr Kollege Wieland, wo Rot-Grün regiert – gibt es längst die Videoüberwachung öffentlicher Plätze. Nur in Berlin sträuben Sie sich dagegen. Mir ist das unbegreiflich.

Mit Ihrer Weigerung, die Videoüberwachung gefährlicher öffentlicher Plätze zuzulassen, geben Sie immer wieder vor – wir werden die Argumente gleich wieder hören –, die Freiheitsrechte des Einzelnen schützen zu wollen. Sie übersehen dabei, dass der Bürger vor allem durch die Kriminalität in seiner Freiheit eingeschränkt ist und nicht durch eine Kamera.

[Beifall bei der CDU]

Wenn eine ältere Dame mit ängstlichem Blick und die Handtasche fest unter den Arm geklemmt über den Hardenbergplatz eilt,

[Mutlu (Grüne): Mit Kamera wird das nicht besser!]

wovor, glauben Sie, hat diese ältere Dame dann Angst? – Doch nicht vor der Kamera, die sie vor Straßenräubern schützen soll, sondern vor dem Straßenräuber. Das ist doch die Wahrheit!

[Beifall bei der CDU]

Die Berliner, meine Damen und Herren von der PDS, haben das offensichtlich erkannt. Sie haben ein erheblich größeres Realitätsbewusstsein als die rot-rote Koalition. Nach einer Forsa-Umfrage sind 67 % der Berlinerinnen und Berliner für die Videoüberwachung öffentlicher Plätze, im Übrigen auch die Anhänger der SPD und der PDS. Das sollten Sie sich einmal zu Gemüte führen.

[Beifall bei der CDU –  
Wieland (Grüne): Aber nicht die der Grünen!]

Zum Gesetzesentwurf, der von Ihnen vorgelegt wurde, Herr Senator Körting: Als ich vor 14 Tagen in einer großen Berliner Tageszeitung las, Rot-Rot wolle den **finalen Rettungsschuss** regeln, hatte ich schon die leise Hoffnung, dass die SPD endlich Einsicht in dieser Frage zeigt; leider ein Irrtum. Der bloße Verweis auf das Jedermannsrecht der Notwehr ändert überhaupt nichts. Das weiß jeder Polizeixperte. Nicht einmal an der äußerst vorsichtigen Regelung aus dem rot-grün regierten Nordrhein-Westfalen haben Sie sich orientiert. Selbst dort ist die Einschränkung des Artikels 2 des Grundgesetzes und die hoheitliche Aufgabe des Rettungsschusses geregelt.

[Wieland (Grüne): Sie sind ja ein wahrer  
Rot-Grün-Anhänger!]

Dies wollen Sie offensichtlich nicht. Vielleicht, Herr Innensenator, fragen Sie mal Ihren neuen Polizeipräsidenten, Herrn Glietsch, der ja aus Nordrhein-Westfalen kommt und Ihnen sicherlich großartig erklären kann, wie das dort funktioniert. Insbesondere dann, wenn, wie zuletzt bei einer Geiselnahme in Wiesbaden geschehen, eine durch den Einsatzleiter koordinierte Geiselerrettung notwendig ist, nützt Ihnen der Regelungsvorschlag, den Sie hier vorgelegt haben, überhaupt nichts.

**Gewalt**

- (A) Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass Ihr Gesetzesvorschlag unsinnig ist, Herr Innensenator, dann haben den letztlich Ihre Beamten in Ihrer Behörde selbst geliefert. Mir liegt ein Vermerk von Mitarbeitern einer Ihrer Behörden vor, in dem es abschließend heißt: „Erschöpft sich die angedachte Regelung in dem angekündigten Entwurf, sollte sie besser gänzlich unterbleiben.“ Eine solche Kritik an einem Gesetzesentwurf ist vernichtend, zumal wenn sie aus der eigenen Verwaltung kommt. Mit solch einem Gesetzesentwurf streuen Sie den Bürgern Sand in die Augen. Damit bekämpfen Sie keine Kriminalität und schaffen keine Sicherheit. Wir lehnen dies ab.

[Beifall bei der CDU]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die SPD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Benneter das Wort. – Bitte schön!

**Benneter (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Senator Körting hat mit diesem Änderungsentwurf zum Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetz gezeigt, dass die innere Sicherheit Berlins und seiner Bewohner, insbesondere auch seiner Gäste, bei ihm in guten Händen ist.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Er hat hier nicht erst gewartet, bis anlässlich eines aktuellen Ereignisses dann wieder irgendwelche aktionistischen Vorschläge zu Hauf kommen, sondern vier Regelungen vorgeschlagen, die darauf gezielt sind, unsere innere Sicherheit zu verbessern.

Herr Gewalt, Sie haben sich, wie üblich, wieder auf die **Videoüberwachung** bezogen und darauf hingewiesen, wie viele Kameras wir schon in der Stadt haben. Da frage ich mich, warum Sie immer noch mehr haben wollen. Wir jedenfalls wollen die Videoüberwachung nicht über die gesamte Stadt ausdehnen, sondern nur auf gefährdete Objekte wie Friedhöfe, oder Mahnmale konzentrieren, um dort Aufzeichnungen zu machen, die unverzüglich zu löschen sind, sofern sie nicht zur Verfolgung von Straftaten benötigt werden. Dies zeigt, dass hier die innere Sicherheit und der Datenschutz zum Wohl der Bürgerinnen und Bürger sich sehr gut vereinbaren lassen. Der wohlüberlegte und gezielte Einsatz moderner Sicherheitstechnik wird die Polizeiarbeit effektiv unterstützen und die Bürgerrechte wahren können.

(B)

[Beifall bei der SPD – Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Der von der CDU als Allheilmittel geforderte massenhafte Einsatz von Kameras auf Straßen und Plätzen gaukelt nur eine scheinbare Sicherheit vor und greift dabei zugleich ganz massiv in das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung ein. Das ist der Grund, warum die SPD diese Forderung immer abgelehnt hat.

Ich habe hier einen Zeitungsartikel über drei Wochen Videoüberwachung in Erkner. Da berichtet der zuständige Polizeibeamte: Seitdem die Polizei in Erkner Vorreiter beim Pilotprojekt Videoüberwachung öffentlicher Plätze in Brandenburg geworden ist, sitzt die halbe Wachbelegung vor dem Bildschirm. Zwischen Erkner und Grünheide ist eine Polizeistreife kaum noch aufzufinden. „Schon jetzt registrieren wir mehr Delikte in den Seitenstraßen, wo keine Kameras hängen.“ Zudem binde die Videoüberwachung in einer ohnehin schon angespannten Personalsituation Polizeibeamte an einem Ort, von dem sich die Kriminalität gerade wegverlagere. – Das ist die Situation bei Ihrer ungezielten, flächendeckenden Überwachung, die uns doch an Momente erinnert, die wir in der Vergangenheit der deutschen Geschichte hatten, wo die CDU meinte, dass mit einer solchen flächendeckenden Überwachung über Bürgerrechte hinweggegangen und das informationelle Selbstbestimmungsrecht der Einzelnen mit Füßen getreten werden kann. So weit zur Videoüberwachung.

Sie haben überhaupt nicht erwähnt, dass wir ein **Wegweisungsrecht bei häuslicher Gewalt** installieren. Hier hat Berlin bereits eine Vorreiterrolle durch die Berliner Interventionszentrale gegen Gewalt, wo als Modellprojekt von Bund und Senat in der

Zusammenarbeit die viel stärkeren strukturellen Ursachen häuslicher Gewalt in den Blick genommen wurden; Frauenhäuser, Krisentelefone, Polizei, Senat, Männerberatungsstellen haben hier gemeinsam Handlungsstrategien erarbeitet und gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit betrieben. Diese Arbeit hat dazu geführt, dass mit sehr viel stärkerem Blick auf die Täter geachtet wurde, was auch zu den wichtigsten Neuerungen des Gewaltschutzgesetzes auf Bundesebene geführt hat. Ab jetzt steht der Opferschutz im Mittelpunkt. Die Devise polizeilicher Maßnahmen heißt: Das Opfer bleibt, und der Täter geht.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Nicht die geschlagene Frau muss ins Frauenhaus, sondern der prügelnde Ehemann wird gezwungen, sich einen anderen Aufenthaltsort zu suchen. Das ist das Konzept aus dem Gewaltschutzgesetz, dass wir hier in eine Berliner Regelung umsetzen.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Da hätte ich mir schon gewünscht, Herr Gewalt, dass Sie wenigstens im Halbsatz darauf eingegangen wären. Aber dies ist ja etwas, was Sie überhaupt nicht interessiert.

Zum Schluss noch zur Klarstellung zum gezielten Todesschuss, auch **finaler Rettungsschuss** genannt. Es wird schon fast zur ideologischen Frage, wie man das nennt. Diese Regelung soll klarstellen – das hat auch eine entsprechend intensive Anhörung im Innenausschuss erbracht –, dass sich die Polizisten dabei auch auf das Recht auf Notwehr und Nothilfe berufen können. Das gilt sowohl für den Beamten selbst, der in einer Notwehrsituation einen tödlichen Schuss abgibt, als auch für den Einsatzleiter und weitere Beamte, die daran beteiligt sind.

Der Senat liegt jedenfalls mit seiner Initiative zur rechten Zeit offensichtlich richtig. Wenn die Humanistische Union dieses heute in einer Presseerklärung verteufelt und meint, Rot-Rot verliere seine bürgerrechtliche Unschuld mit solchen uferlosen Formulierungen und mit diesem Gesetz ließe sich das Prinzip der totalen Überwachung der Berliner Seenlandschaft legitimieren, und mit windelweichen Formulierungen würden Tür und Tor der polizeilichen Überwachung aller öffentlichen Bereiche geöffnet,

[Zuruf des Abg. Gram (CDU)]

dann zeigt das nur: Wenn diese Kritik – einerseits von der Humanistischen Union und auf der anderen Seite von der CDU – lautet, dass hier nicht längst genügend Kameras aufgestellt worden sind, dann zeigt das, dass – allen Unkenrufen zum Trotz – diese Koalition mit ihrer Gesetzesinitiative – genau wie es sein sollte – in der Mitte liegt.

**Vizepräsidentin Michels:** Achten Sie bitte auf die Redezeit!

**Benneter (SPD):** Bürgerschutz und Bürgerrecht gehen für uns zusammen. Wir befinden uns mit diesem Vorschlag klar in der Mitte der Gesellschaft, und insofern können wir diese Gesetzesinitiative nur unterstützen.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Für die Fraktion der FDP hat das Wort der Abgeordnete Ritzmann. – Bitte sehr!

**Ritzmann (FDP):** Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Es handelt sich um vier Gesetzesänderungen. Falls der Eindruck entstanden ist, es ginge hier nur um eine oder zwei: Es sind vier Sachverhalte, die das Allgemeine Sicherheits- und Ordnungsgesetz und das Gesetz über die Anwendung unmittelbaren Zwangs betreffen. Das eine ist eine alte FDP-Forderung: die Abgrenzung, Eingrenzung, Präzisierung in Bezug auf die vorbeugende Bekämpfung von Straftaten, also Straftaten von erheblicher Bedeutung. Es geht um das Erheben von Daten, den Einsatz von V-Leuten, das Betreten von Wohnungen und Ähnlichem. Da haben wir schon immer gesagt, dass wir einen Katalog haben möchten, aus dem heraus ermittelt werden kann, ob man diese Maßnahme ergreifen kann oder nicht. Das ist

(C)

(D)

## Ritzmann

- (A) insbesondere bei diesen eingriffsintensiven Maßnahmen sinnvoll. Deshalb begrüßen wir es, dass der Innensenator auch unsere Forderung aufgenommen hat, und diese Präzisierung nach § 100 a Strafprozessordnung findet auch unsere Unterstützung.

Was die **Videoüberwachung** angeht, die konkrete Gefahr für Objekte einer bestimmten Art wie Friedhöfe, Denkmäler, Religionsstätten: Das ist eine sinnvolle Vorgehensweise, wenn eine konkrete Gefahr gegeben ist. Was der Kollege Benneter gerade von der Humanistischen Union zitiert hat: In dem Gesetzentwurf heißt es, dass auch Trinkwasserspeicher darunter fallen sowie Sportstätten und Waldflächen. Da müssten wir doch noch einmal im Ausschuss darüber reden, was damit gemeint ist. Denn das soll sicherlich nicht – so habe ich den Antragsteller verstanden – die flächendeckende Videoüberwachung durch die Hintertür sein, sondern das soll für eine kleine Anzahl von Objekten gelten, bei denen es eine tatsächliche Gefährdungssituation gibt. Deswegen sollten wir über einen Katalog sprechen, weil diese Objekte bekannt sind. Es gibt nicht wöchentlich neue Objekte, bei denen Straftaten begangen werden, sondern das ist einkreisbar. Deshalb, glaube ich, ist es eine gute Idee, über eine abschließende Aufzählung von Objektarten nachzudenken, die überwacht werden dürfen, und nicht zu sagen: Wir schauen mal, wer hier gefährdet ist, und dann halten wir eine Kamera drauf. Das ist nicht richtig, und deshalb wollen wir darüber noch einmal im Innenausschuss sprechen.

Dann kommen wir zur **Initiative gegen häusliche Gewalt**: Das ist ein sehr sinnvolles Vorgehen – nicht nur, weil es ursprünglich eine Initiative der FDP aus Baden-Württemberg gewesen ist, die sich mittlerweile bis nach Berlin durchgeschlagen hat.

[Wieland (Grüne): Das ist doch lächerlich, dass das eine FDP-Initiative sein soll!]

- (B) – Ja, Herr Wieland, Sie kommen sicherlich auch gleich dran und können das dann bestätigen. – Häusliche Gewalt ist ein schwieriges Thema. Dabei geht es darum, die Gewaltopfer sofort und wirksam zu schützen, bis gerichtliche Maßnahmen greifen können. Das sind Verweisungen bis zu 14 Tagen inklusive, und das ist auch eine große Verantwortung für die Beamten vor Ort, die eine weitreichende Entscheidung treffen. Es ist ja nicht immer so, dass die Lage völlig offensichtlich ist und man auf den ersten Blick erkennt: Täter – Opfer – Verweisung klar! Deswegen möchten wir einmal im Ausschuss darüber sprechen, inwieweit da Weiterbildungsmaßnahmen notwendig sein könnten, um diese Situationen richtig einschätzen zu können. Insbesondere wenn zum Beispiel der potentielle Täter der Eigentümer einer Wohnung ist, wo vielleicht sogar ein Büro inklusive ist und man diesen derselben verweist. Da muss Kompetenz vor Ort sein, um sicherzustellen, dass das auf der richtigen Grundlage stattfindet. Also, die Idee ist richtig, sie ist von uns.

[Beifall bei der FDP – Gelächter bei den Grünen]

Es gibt jetzt die erste Einschätzung aus NRW und Baden-Württemberg, die wir im Sommer erwarten. Dort sieht es so aus, als wäre das insgesamt ein erfolgreiches Projekt. Demzufolge geben wir – mit den Einschränkungen, die ich gemacht habe, über die wir noch sprechen möchten – auch da unsere Zustimmung.

Der **finale Rettungsschuss** – da hat der Kollege Gewalt Recht – ist eine Klarstellung, eine Präzisierung, eine Umsetzung in das Gesetz. Das ändert aber doch letztlich wohl überhaupt nichts.

[Doering (PDS): Haben Sie das auch erfunden? – Wieland (Grüne): Ist der von Ihnen?]

– Nein, das haben wir nicht erfunden, Herr Wieland. In den Bundesländern, in denen wir Verantwortung übernehmen, gibt es durchaus unterschiedliche Regelungen, und diese möchten wir gern in den Prozess mit einfließen lassen, wie das Land Berlin diese Problematik löst. Wenn ein Polizeibeamter in der Situation ist, aus Notwehr, zum Schutz von Menschen auf einen Attentäter, auf einen Geiselnaher zu schießen, und ihn dann das Strafver-

(C) fahren trifft, ist das eine Problematik, zu der die Polizei immer wieder sagt, dass das nicht in Ordnung sei. Aber auf der anderen Seite ist es bedenklich, wenn von Seiten des Staates angeordnet werden kann, dass jemand erschossen werden darf. Das ist die Problematik, über die wir auch reden müssen – Sie stellen fest, dass wir noch viel reden wollen.

Damit komme ich zum Schluss: Die Art und Weise, wie dieser Gesetzentwurf eingebracht wurde, ist bedauerlich, insbesondere deswegen, weil wir letztes Mal hier Tumulte hatten und weil wir das jetzt wohl innerhalb von 14 Tagen durchgepeitscht bekommen sollen. Ich glaube nicht, dass das klappen wird.

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Ritzmann! Ich darf Sie an den Schluss Ihrer Rede erinnern.

**Ritzmann (FDP):** Ich komme zum Schluss: Der Diskussionsbedarf ist nicht gestillt, dafür ist die Vorlage nicht gut genug. Wir halten die Anliegen für berechtigt, aber wollen es noch verbessern.

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Ritzmann! – Für die PDS erhält Frau Seelig das Wort. – Bitte schön!

**Frau Seelig (PDS):** Vielen Dank! – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Gewalt, ich bin Ihnen dankbar für die Klarstellung, dass wir nicht genug per Video überwachen. Das dürfte vielleicht auch die Kritik der Humanistischen Union wieder etwas in die richtigen Bahnen lenken. Denn mit Rot-Rot werden in Berlin keine öffentlichen Plätze und schon gar nicht stadübergreifend bewacht werden.

[Beifall bei der PDS]

(D) Die rot-rote Koalition hat es für notwendig gehalten, das Berliner Sicherheits- und Ordnungsgesetz an einigen Stellen zu verändern, um einerseits der Fortentwicklung der Gesetzgebung – wie dem Gewaltschutzgesetz – Rechnung zu tragen und andererseits Klarstellung zu erreichen. Dem dient auch eine Änderung im Gesetz zur Anwendung unmittelbaren Zwangs. Sie sagten es, Herr Ritzmann. Insbesondere Eingriffsbefugnisse im Zusammenhang mit der Einsetzung geheimdienstlicher Mittel waren bisher im ASOG so weit gefasst, dass sie einer Generalklausel gleichkamen. Das Bestimmtheitsgebot gerade bei einem Einsatz solch heikler polizeilicher Mittel verlangt vom Gesetzgeber eine Beschränkung auf das notwendige Maß und einen abschließenden Straftatenkatalog. Dieses sehen wir auch so und haben es jetzt mit dem § 17 Abs. 3 formuliert.

Der § 24 a, der jetzt die gesetzliche Grundlage dafür schafft, dass an besonders gefährdeten Objekten und gerade auch an Synagogen, jüdischen Friedhöfen und Mahnmalen – ich finde es schon wichtig, dass beispielhaft diese Objekte aufgezählt sind – **Videokameras** auch auf das unmittelbar angrenzende Gebiet gerichtet werden können. Dieses hat – Herr Gewalt bestätigte es – nichts mit einer Videoüberwachung öffentlicher Plätze zu tun. Das schafft letztlich die Grundlage für eine nicht zu verhindernde Praxis, und das ist auch sinnvoll und lebensnah, wenn man bedenkt, dass ein Steinwerfer beispielsweise nicht mit dem Rücken an der von ihm zu bewerkstelligenden Wand steht. Wir haben uns allerdings darum bemüht, die Formulierung so einzugrenzen, dass daraus nicht gerade die von der Humanistischen Union befürchtete Ausweitung zu Stande kommt.

Leider hatten wir solche eben beschriebenen Fälle mit Steinwürfen auf Synagogen in dieser Stadt bereits. Es ist ebenso schwer erträglich, dass es immer wieder Anschläge auf jüdische Friedhöfe gibt, bei denen nur selten die Täter ermittelt werden können.

Das **Gewaltschutzgesetz**, das wir begrüßen, verlangt nach einer gesetzlichen Regelung im Berliner Polizeigesetz, weil es natürlich ein nicht unerheblicher Eingriff in Grundrechte ist, Menschen aus ihrer **Wohnung wegzuweisen**. Im Interesse der meisteils betroffenen Frauen finden wir es unumgänglich, dass die

## Frau Seelig

- (A) Polizei die Möglichkeit bekommt, diese Wegweisung bis zur Erlangung einer gerichtlichen Entscheidung vorzunehmen. Wir halten die Rechte des Weggewiesenen für dadurch gewährt, dass diese Maßnahme auf vierzehn Tage begrenzt ist. Natürlich muss auch die Praxis zeigen, wie sensibel dieses Instrument durch die Polizei gehandhabt wird, denn es handelt sich, bei aller notwendigen Problemlösung, um einen schwerwiegenden Eingriff. Dies muss noch einmal betont werden. Wir werden uns auch noch intensiver mit dem Modellprojekt der Direktion 7 beschäftigen. Wir sehen es auch so, dass im Bereich der Ausbildung ein besonderes Augenmerk auf eine solche schwerwiegende Einschätzungssituation gelegt werden sollte.

Nun kommen wir zum § 9 Abs. 4 im Gesetz über die Anwendung unmittelbaren Zwanges. Hier will die Koalition einerseits deutlich machen, dass der **gezielte Todesschuss** in einem Polizeigesetz aus unserer Sicht nicht zu regeln ist. Wir sind der festen Überzeugung, dass die Ultima Ratio – der Tod eines Menschen – kein Verwaltungsakt sein kann. Andererseits wollen wir die Besorgnis gerade der in Sondereinheiten tätigen Polizisten aufnehmen. Ihre Besorgnis besteht darin, dass sie, wie sie es jetzt übrigens schon können, wenn sie nach dem Notwehr- bzw. Nothilfeparagraphen des Strafgesetzbuches handeln, quasi nicht als Polizisten tätig sind, sondern nach einem Jedermannsrecht. Dem wird mit dem eindeutigen Hinweis im UZwG Rechnung getragen. Ich hoffe Sie folgen unseren Intentionen, ich denke, Verhältnismäßigkeit und Augenmerk sind in diesen Vorschlägen gewahrt. Wir hoffen, dass auch große Bürgerrechtsorganisationen in dieser Stadt uns ein Stück weit folgen können. – Danke schön!

[Beifall bei der PDS]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Frau Seelig! – Für Bündnis 90/Die Grünen ergreift das Wort Herr Wieland – bitte schön!

- (B) **Wieland** (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Benneter! Was uns offenbar unterscheidet, ist ganz grundsätzlich. Wir sind nicht zufrieden, wenn wir irgendwo arithmetisch in der Mitte zwischen der CDU und der Humanistischen Union landen, wenn es um Bürgerrechtsfragen geht. Da sind wir deutlich lieber bei der Humanistischen Union als bei der CDU. Sie sollten mal darüber nachdenken, ob das nicht auch Ihr angemessener Standort wäre.

[Beifall bei den Grünen]

Zweitens: Ich freue mich ja, dass heute nicht mehr, wie noch vor vierzehn Tagen, der Eindruck von Rot-Rot erweckt wird, man wolle das Ganze im Schweinsgalopp möglichst noch vor der Sommerpause durchgezogen haben. Man wollte ja die Vorwegüberweisung und so weiter und so fort – die Aufregung war groß. Wir sagen ganz deutlich: Das, was hier vorgelegt wurde, mögen Sie als Gesellenstück des Innensensors Ehrhart Körting werten. Dem können wir uns leider nicht anschließen. Es ist erheblich diskussions- und nachbesserungswürdig. Und, Frau Kollegin Seelig, wenn ich mich daran erinnere, wie wir mal gemeinsam die Sitzungen verlassen haben, als es um die Neuformulierung des ASOG ging, Anfang der neunziger Jahre, wenn ich mich daran erinnere, wie die PDS-Fraktion fröhlich Beifall geklatscht hat, als Kollege Reinhard Schult und ich ein Transparent „Neue Spitzel braucht das Land“ im Plenarsaal als Kommentar zu den Befugnissen dieses ASOG hochgehalten haben, dann wundere ich mich, welch kleines Mäuschen hier bei der bürgerrechtlichen Evaluation des ASOG herausgekommen ist. Das ist ja wohl weniger als wenig, wenn Sie nun umsteigen wollen auf einen Straftatenkatalog. Dazu ist es noch immanently dubios, was da geschieht, denn das kann nicht überzeugen.

[Beifall bei den Grünen]

Wir werden daran festhalten, dass das ASOG auch in den Teilen Schleierfahndung, in den Teilen polizeilicher Lauschangriff, in den Teilen verdeckte Ermittler tatsächlich auf den Prüfstand kommt. Hier haben wir und die Bürgerrechtsorganisationen einige Erwartungen, die wir äußern und formulieren werden.

- Weshalb überzeugt dieses Anknüpfen an § 100 a nicht? Wir nehmen hier einen Katalog, wo, immanent betrachtet, wesentliche Dinge – ich nenne nur Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Kinderpornographie oder auch beispielsweise Korruption, also Kollege Benneter, alles, womit Sie sich zu Recht schwerpunktmäßig beschäftigen. (C)

[Zurufe von der CDU und der FDP]

– Ja nicht, indem er es tut, sondern indem er es bekämpft! Es ist der Kollege Benneter, ich guckte nicht in die Richtung der CDU in dem Moment! –

[Gelächter bei den Grünen und der SPD]

Das fehlt doch in diesem Katalog! Und gleichzeitig haben wir immer noch Ordnungswidrigkeiten diesen Straftaten gleichgestellt, so dass uns das jedenfalls nicht überzeugt. Ich sehe auch die Schwierigkeit, vorbeugend Verbrechen zu bekämpfen, wenn ich gar nicht weiß, welche begangen werden. Was nützt mir denn ein Straftatenkatalog, wenn ich die Straftaten, die begangen werden, nicht kenne und nicht kennen kann. Hier wird man noch einmal ernsthaft reden müssen.

Man wird natürlich auch über die **Videoüberwachung**, die Sie vorschlagen, reden müssen. Dass wir bei der CDU nicht mitmachen, versteht sich von selber, die eine Totalausspähung sämtlicher öffentlicher Plätze à la Großbritannien will, dies oft genug gesagt hat und immer noch nicht realisiert hat, dass selbst in Großbritannien diese Einrichtungen teilweise wieder abgeschaltet werden, weil sie nicht gebracht haben, was Sie hier unermüdlich versprechen. Die Bürger wollen – und das wurde deutlich gesagt – sichtbare Polizeipräsenz, und sie wollen kein Plazebo einer Videoüberwachung, das darüber hinaus noch große bürgerrechtliche Flurschäden anrichtet. Der Gewinn ist gering, der Schaden ist groß, das sollten Sie auch endlich einmal einsehen und aufhören, das weiter zu fordern.

[Beifall bei den Grünen, der SPD, der PDS und der FDP]

Aber auch das, was hier vorgeschlagen wird, muss natürlich kritisch in der Einschränkung, in der Frage: Wer kontrolliert es, warum kein Richtervorbehalt? gesehen werden. (D)

Es muss auch die Frage der **häuslichen Gewalt** – wahrlich keine Erfindung der FDP,

[Zuruf der Abgn. Dr. Lindner (FDP) und Ritzmann (FDP)]

sondern von der Frauenbewegung in der Bundesrepublik in die Debatte gebracht, in den USA angesehen, von den USA auf uns übertragen und dann zu Recht nach Berlin gekommen und in Berlin praktiziert – überlegt sein. Aber auch die Vorschläge, die hier gemacht werden, müssen überlegt sein, denn leider ist die Justiz nicht so schnell, wie sie sein sollte, leider ist die Zwei-Wochen-Frist oft nicht ausreichend, um die gerichtliche Entscheidung zu erhalten.

[Zuruf von Frau Sen Schubert]

Darüber muss man reden, trotz aller Bemühungen der Senatorin, ich kenne das ja auch, die Justiz ist wahrlich nicht so schnell in diesem unseren Lande, auch nicht in Berlin, und dann werden wir hier zu Homogenisierungen kommen müssen.

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Kollege Wieland, die Zeit läuft ab!

**Wieland** (Grüne): Ich sehe hier erst eine Fünf, solange erlaube ich mir weiter zu reden, Herr Präsident, die schöpfen wir aus, das ist ja gar keine Frage!

Fazit: In der Frage des **Todesschusses** ändert sich nichts, ob das so nun im Gesetz steht oder nicht, es ist ein Hinweis auf die geltende Rechtslage. Wir wollen auch keinesfalls mehr. Wir sagen auch, wie der Innensensor, es darf nicht angeordnet werden. Die Entscheidung, ob er schießt oder nicht, muss der Polizeibeamte nach seinem Gewissen selber treffen. Er kann und sollte sich rückvergewissern, es sollte festgestellt werden, auch von den Dienstvorgesetzten, ob hier eine Notwehr- oder Nothilfesituation besteht, aber die Entscheidung sollte und kann ihm niemand abnehmen, dabei soll es bleiben!

**Wieland, Wolfgang**

- (A) Ein letzter Satz: Es besteht erheblicher Klärungs- und Anhörungsbedarf unter Einbindung des Datenschutzbeauftragten, der hier auch mitgehört werden sollte, und dann werden wir sehen, was davon bleibt und was davon mitgetragen werden kann und was nicht.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Wieland! Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung der Vorlage – federführend – an den Ausschuss für Inneres, Sicherheit und Ordnung sowie mitberatend an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung und an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen, worüber ich jetzt abstimmen lasse. Wer so zu verfahren wünscht, den bitte ich um das Zeichen! – Danke schön! Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Keine! Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Die mitberatenden Ausschüsse werden gebeten, diese Vorlage so rechtzeitig auf die Tagesordnung zu nehmen, dass die jeweiligen Stellungnahmen dem federführenden Innenausschuss bis zu dessen Sitzung am 24. Juni 2002 vorliegen. Damit könnte das Gesetz noch vor der Sommerpause verabschiedet werden. Möglicherweise bietet sich dafür eine gemeinsame Sitzung der mitberatenden Ausschüsse an.

Wir kommen zur

**Ifd. Nr. 2 A, Drucksache 15/551:****I. Lesung des Antrags der Fraktion der CDU über Gesetz zur Änderung des Straßenreinigungsgesetzes (StrReinG)**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? Das ist nicht der Fall.

- (B) Es wird keine Beratung gewünscht. Ich schlage die Ausschussüberweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz – federführend – und an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie mitberatend vor. Wer diesen Ausschussüberweisungen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur

**Ifd. Nr. 3, Drucksache 15/509:****Wahl von zwei Personen zur Vertretung der Interessen von Frauen und der Umweltbelange – sowie deren Stellvertreter/innen – zu Mitgliedern des – ruhenden – Kuratoriums der Freien Universität Berlin**

Die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Forschung und Kultur hat als Anlage zur Wahlvorlage die Lebensläufe der Kandidatin bzw. des Kandidaten nachgereicht. Diese Anlage liegt Ihnen als Tischvorlage vor. Für die Übermittlung möchte ich von hier aus Dank an die Senatsverwaltung übermitteln!

Wir kommen zur einfachen Abstimmung gemäß § 74 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung durch Handaufheben. – Wer die gemäß Drucksache 15/509 Genannten zu wählen wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zur

**Ifd. Nr. 4:****a) Drucksache 15/434:****Große Anfrage der Fraktion der FDP über Stadtentwicklungsplan (StEP) Verkehr – „Runder Tisch“ ins Parlament, „Mentalitätswechsel“ jetzt!****b) Drucksache 15/435:****Antrag der Fraktion der FDP über tangentielle Verbindungen Nord und Ost planerisch sichern**

(C)

**c) Drucksache 15/436:****Antrag der Fraktion der FDP über freie Fahrt durchs Brandenburger Tor****d) Drucksache 15/437:****Antrag der Fraktion der FDP über leistungsfähige Straßen zwischen Berlin und Brandenburg****e) Drucksache 15/438:****Antrag der Fraktion der FDP über den Ausbau der Bundesautobahn A 100 – Stadtring Berlin – jetzt planen****f) Drucksache 15/511:****Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über zügige Erarbeitung des Stadtentwicklungsplans Verkehr (StEP Verkehr)****g) Drucksache 15/525:****Antrag der Fraktion der FDP über Ausbau des „inneren Stadtringes“**

Die schriftliche Beantwortung dieser Großen Anfrage liegt Ihnen bereits vor. Im Ältestenrat haben sich die Fraktionen für die Begründung der Großen Anfrage auf bis zu 5 Minuten geeinigt. Zur Begründung rufe ich ein Mitglied der Fraktion der FDP auf. – Herr von Lüdeke hat das Wort und erhält es hiermit. Bitte schön!

(D)

**von Lüdeke (FDP):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Verwaltung des Verkehrssenators Strieder stellt bekanntlich den **Stadtentwicklungsplan Verkehr** auf. Es ist ein Plan, der im Sommer dieses Jahres vorliegen und die zukünftige Verkehrsentwicklung Berlins lenken soll. Für die Planbearbeitung hat sich der Verkehrssenator etwas Besonderes ausgedacht. Er beauftragte seine zuständige Abteilung mit der Gründung eines **runden Tisches**. Zu den Sitzungen dieses hochpolitischen Möbels werden Vertreter der Abgeordnetenhausfraktionen, von Verbänden, aber auch diverse Randgruppen eingeladen, gleichgültig wie groß ihre verkehrs- oder wirtschaftspolitischen Gewichte sein mögen.

Die Verkehrsbehörde führt anhand verkehrspolitisch vorgefilterten Materials die Sitzungsregie und sorgt für den wissenschaftlichen Anstrich der Veranstaltung in Form eines von ihr handverlesenen Beirats. Herr Strieder wird also diesem Hohen Haus demnächst einen Stadtentwicklungsplan zur Beschlussfassung vorlegen, von dem er unter Hinweis auf den runden Tisch wahrscheinlich behaupten wird, dass ihm ein breiter gesellschaftlicher Konsens zu Grunde liege.

Zu dieser Vorgehensweise des Verkehrssenators stelle ich für die FDP-Fraktion fest:

1. Der runde Tisch zum Stadtentwicklungsplan Verkehr ist der Versuch, im außerparlamentarischen Raum verkehrspolitische Bindungen nach dem Motto zu erzeugen, mitgegangen, mitgefangen.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall des Abg. Niedergesäß (CDU)]

2. Der runde Tisch hat die Aufgabe, verkehrspolitisch Unerwünschtes nach Möglichkeit unter denselben zu kehren. Die Verkehrsbehörde spielt dabei die Rolle des Kehrbesens.

## von Lüdeke

- (A) 3. Dem runden Tisch liegt ein Politikverständnis zu Grunde, das hinter der Fassade einer angeblich versachlichten Verkehrsplanung auf eine Entmündigung des Parlaments in Sachen Verkehrspolitik hinausläuft.

[Beifall bei der FDP]

4. Der runde Tisch ist Ausdruck politischer Konsensfixierung, die mit dem Anspruch der Verkehrsbehörde auf planerische Allzuständigkeit einhergeht und den sie auch bereits zum Ausdruck gebracht hat. Herr Senator Strieder: Diesem verkehrspolitischen Vereinnahmungsversuch Ihrer Behörde im Wege des runden Tisches hält die FDP-Fraktion im Abgeordnetenhaus diese Große Anfrage entgegen. Wir erteilen Ihrer Absicht, dem Abgeordnetenhaus von Berlin eine Art verkehrspolitisches Gegenparlament entgegenzustellen, eine klare Absage.

Die Verkehrspolitik Berlins wird, soweit sie den vom Senat zu beschließenden Stadtentwicklungsplan Verkehr betrifft, parlamentarisch in diesem Haus diskutiert, ohne außerparlamentarische Vorfestlegung.

[Beifall bei der FDP]

Selbstverständlich ist es der Verwaltung unbenommen, im Rahmen der Erarbeitung des Stadtentwicklungsplans Verkehr die verkehrspolitisch bedeutsamen Institutionen und Verbände daraufhin zu befragen, welche Festlegungen ihrer Meinung nach im Stadtentwicklungsplan getroffen werden sollten.

[Cramer (Grüne): Sehr tolerant!]

Der runde Tisch Ihrer Behörde jedoch, Herr Senator Strieder, hat die Qualität einer stadtentwicklungspolitischen 4. Gewalt, gewissermaßen eine Bürokratie, die sich außer der Koordinierungsfunktion zwischen Politik, Verbänden und Interessengruppen, Verwaltung und Fachwelt auch noch verkehrspolitische Definitionsmacht anmaßt.

- (B) [Beifall bei der FDP]

Die bislang bekannt gewordene inhaltliche Ausrichtung des Stadtentwicklungsplans Verkehr verrät den umfassenden **Lenkungsanspruch der Verkehrsbehörde**. Man schaue sich nur einmal den Maßnahmenkatalog der Projektgruppe zum Stadtentwicklungsplan Verkehr an. Da ist von „räumlicher Priorisierung der Wirtschaftsförderung“, von der „Einführung einer Stellplatzbeschränkungsverordnung“, von „politischer Unterstützung autofreier Wohnens“

[Cramer (Grüne): Unglaublich!]

und „Bekämpfung der Verkehrsvergehen“, von „Ausbau der Verkehrserziehung“ und von Einführung einer „zweiten Ausbildungsphase in der Fahrausbildung“ und schließlich „von verkehrseffizienten Betrieben“ die Rede.

Herr Senator Strieder, was sich da als StEP-Verkehr anbahnt, ist kein Verkehrsentwicklungsplan, sondern ein Gesellschaftsentwicklungsplan.

[Beifall bei der FDP –  
Beifall des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Weil der runde Tisch auf Vereinnahmung angelegt ist, sagen wir bereits vor der Beschlussfassung des Senats zum Stadtentwicklungsplan hier und mit aller Deutlichkeit, dass wir diesen nach Form und Inhalt rundweg ablehnen!

[Gaebler (SPD): Nicht wissen, was drinsteht,  
aber erst einmal ablehnen!]

In der Tat, Herr Senator Strieder, hat die FDP-Fraktion Anlass, beim Senat einen Mentalitätswechsel in Sachen Verkehrspolitik zu reklamieren. Wie sagte doch der Regierende Bürgermeister in seiner Regierungserklärung: „Wir werden uns konzentrieren auf die wirklichen Kernaufgaben des Staates. Wer Prioritäten festlegt, muss auch bereit sein, sich zu Nachrangigkeiten zu bekennen.“ Bereits das Verfahren und die absehbare Zielrichtung des Stadtentwicklungsplans Verkehr, Herr Senator, stehen in vollem Gegensatz zu dieser Aussage des Regierenden Bürgermeisters.

- (C) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr von Lüdeke! Ich bitte um Zeitdisziplin!

**von Lüdeke (FDP):** Alles an ihm deutet auf Ausweitung und nicht auf Konzentration der Staatsaufgaben hin. Ich bezeichne ihn schlicht und ergreifend als bürokratisch anmaßend.

Ich komme nun zum Ende: Die Verkehrspolitik des amtierenden SPD-PDS-Senats müsste sich mit Macht auf andere Aufgaben konzentrieren, bevor sie in einen Zusammenhang mit dem Begriff Mentalitätswechsel gebracht wird. Statt Daseins- oder Zukunftsvorsorge zu betreiben – dies ist nämlich die Aufgabe der Verkehrspolitik –, bietet uns der Verkehrssenator einen unverdaulichen Mix aus obrigkeitlicher Verkehrspädagogik. Herr Senator, ich werde an Ihrem grünen –

[Heiterkeit bei den Grünen]

– Entschuldigung! – runden Tisch nicht mehr Platz nehmen! – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr von Lüdeke! – Zur Beantwortung der Großen Anfrage hat nun der Senator Strieder das Wort!

**Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr von Lüdeke! Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Begründung dieser Großen Anfrage, denn es ist noch einmal deutlich geworden, dass nicht zusammengehen konnte, was wirklich nicht zusammengehört.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Beifall des Abg. Ritzmann (FDP) –  
Zurufe von der CDU und der FDP]

Zu Ihrem Hinweis, beim Senat müsse ein Mentalitätswechsel einkehren,

(D)

[Niedergesäß (CDU): Da hat er Recht!]

sage ich: Selbst dazu, wenn Sie das in Ihrer Fraktion erreichen wollten, gehört, dass man die Informationen, die einem angeboten werden, auch wirklich annimmt. Wenn Sie teilgenommen, gelesen und mitdiskutiert hätten, dann wüssten Sie, worüber am runden Tisch geredet wird, und müssten hier nicht fabulieren, was denn geredet werden könnte.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Beifall des Abg. Cramer (Grüne)]

Die Arbeiten am Stadtentwicklungsplan Verkehr sind Auftrag dieses Parlaments. Im Übrigen hat uns dieses Parlament dabei sogar konkrete Rahmenbedingungen und Ziele aufgegeben, die in dem STEP Verkehr zu berücksichtigen sind. Es ist etwas Neues, Herr von Lüdeke, weil wir erstmalig versuchen, eine **verkehrspolitische Strategie** für diese Stadt zu entwickeln, die diesen Namen verdient

[Ha, ha! bei der CDU – Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

und die den wirksamen Maßnahmen klare Ziele zuordnet. Verkehrspolitik ist immer auch ein Stück Städtebaupolitik, Wirtschaftspolitik und Umweltpolitik. Deswegen müssen die Ziele notwendig das Spektrum **nachhaltiger Entwicklung** umfassen. Es ist eine Verkehrspolitik von gestern, wollte man verlangen, dass wir nur noch die Verkehrsbewältigung des bereits entstandenen Verkehrs zu unserer Aufgabe machen. Es gibt andere verkehrspolitisch wichtige Handlungsfelder, die einbezogen werden müssen.

Was die Fraktion der FDP, wie ich finde, in ungehöriger Oberflächlichkeit als Anspruch behördlicher Allzuständigkeit und Generalintervention brandmarken möchte, ist in Wirklichkeit und bei Lichte betrachtet der Anspruch eines integrativen Politikansatzes, im Übrigen eines Politikansatzes, wie er in anderen Großstädten Europas, in Wien, London oder Paris, zum Standard gehört.

[Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

**Sen Strieder**

- (A) Es gibt in dieser Stadt – besonders führt uns das die FDP-Fraktion hier im Hause vor – jede Menge festgelegte Auffassungen über die richtige Verkehrspolitik. Und diese festgelegten Auffassungen sind so zementiert, dass sie noch nicht einmal durch gegenteilige konkrete Tageserfahrungen in Frage gestellt werden.

[Zuruf des Abg. Dietmann (CDU)]

Verkehrspolitik ist eine Politik, die häufig in die Gefahr der ideologischen Debatte kommen kann.

[Mleczkowski (FDP): Sehr richtig!]

Deshalb bin ich fest davon überzeugt, dass wir eine längerfristige tragfähige verkehrspolitische Strategie für Berlin nur entwickeln können, wenn es einen ausreichenden gesellschaftlichen Konsens darüber gibt. Und das ist der Anspruch des runden Tisches. Ich will denen, die daran mitarbeiten, herzlich danken für die viele Arbeit, die sie sich dort machen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –

Dr. Lindner (FDP): Es gibt Ausschüsse,

Enquetekommissionen u. a., was die Verfassung vorsieht!]

Die wichtigen übergeordneten Ziele des StEP Verkehr sind vom Abgeordnetenhaus vorgelegt worden. Der runde Tisch versucht, in diesem Rahmen mitzuarbeiten. Er ist ein wichtiges projektbegleitendes Beratungsgremium im Vorfeld der Formulierung dieser Konzeption.

[Dr. Lindner (FDP): Quatsch! Warum gibt es ihn dann nicht in anderen Bereichen?]

– Herr Lindner, Sie sind noch nicht so lange dabei, deswegen können Sie das alles noch nicht wissen!

[Dr. Lindner (FDP): Es gibt Ausschüsse, es gibt Enquetekommissionen!]

- (B) Dieses Parlament hat uns beauftragt, das Agendaforum für diese Stadt zu koordinieren. Die Enquetekommission dieses Hauses hat uns mit allen Fraktionen, als Sie noch nicht dabei waren, aufgefordert, das Agendaforum zu koordinieren. Auch das ist ein runder Tisch.

[Dr. Lindner (FDP): Das sind vordemokratische Instrumente!]

– Konsens in der Gesellschaft, Herr Lindner, ist etwas, was die FDP nicht will!

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Das erfahren wir gerade in diesen Tagen. Ihr Appell an Ressentiments ist nicht die Politik, die wir mit Ihnen machen werden. Das sage ich Ihnen in aller Klarheit!

[Anhaltender Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen –

Dr. Lindner (FDP): Sie sind unfähig, Entscheidungen zu treffen!

Deswegen verstecken Sie sich hinter Kommissionen, weil Sie unfähig sind!]

– Herr Lindner, was Sie gerade vorführen, ist Haiderisierung der FDP auch in Berlin!

[Beifall bei der PDS –

Zurufe von der FDP und der CDU –  
Zuruf des Abg. Wieland (Grüne)]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Ich bitte herzlich, zum Thema zurückzukehren!

**Strieder,** Senator für Stadtentwicklung: Meine Damen und Herren! Das Parlament wird den Stadtentwicklungsplan Verkehr im Herbst zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt bekommen. Ich glaube, dass es auch diesem Haus gut ansteht zu wissen, was die gesellschaftlichen Gruppen im Rahmen der verkehrspolitischen Strategie beizutragen haben.

[Dr. Lindner (FDP): Natürlich! Dafür gibt es Ausschüsse!]

- (C) Wissenschaftliche Beratung in der Politik – das haben wir hier gerade gehört – tut Not, in bestimmten Fraktionen ganz besonders!

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Wenn wir dann aufgefordert werden, uns nicht mit den Finanzen der Stadt – –

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Ich bitte die beteiligten Herrschaften, das Mittel der Zwischenfrage zu nutzen und nicht die Lautstärke. – Bitte schön!

[Pewestorff (PDS): Vor allem Herr Lindner, der macht keine Zwischenrufe, der redet dazwischen!]

**Strieder,** Senator für Stadtentwicklung: Vielen Dank, Herr Präsident! – Stadtentwicklungspolitik in welchem Sektor auch immer muss sich mit den finanziellen Grundlagen dieser Stadt befassen. Einen Plan aufzustellen, der unabhängig von der heutigen Finanzlage, die auch die Finanzlage der nächsten Jahre sein wird, Vorstellungen fabuliert, ist nichts anderes als die vorproduzierte, vorprogrammierte Enttäuschung der Bürgerinnen und Bürger über uneinhaltbare Versprechen der Politik. Das würde unserer Glaubwürdigkeit nicht zuträglich sein.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Wir haben einen mittelfristigen Zeithorizont in unseren Infrastrukturmaßnahmen. Es muss bestimmte Komplettierungen geben. Aber im Unterschied zu Ihnen wollen wir überprüfen, ob alle diese Infrastrukturmaßnahmen, die Anfang der neunziger Jahre geplant worden sind, heute noch notwendig sind. Natürlich werden bestimmte strategisch wichtige Einflussfaktoren bei der Nahverkehrsplanung auch diesem Stadtentwicklungsplan Verkehr zu entnehmen sein. Aber der Stadtentwicklungsplan Verkehr hat einen **integrativen Ansatz**. Wirtschaftsverkehr, öffentlicher Nahverkehr, Individualverkehr werden eine Rolle spielen, aber auch die wirtschaftliche Basis dieser Stadt und der Umweltschutz werden dort als Zielfaktoren benannt werden.

Bei genauerer Betrachtung bleibt keine Substanz für den Generalverdacht, den die FDP hier geäußert hat. Ich bin sicher, der Mentalitätswechsel wird sehr viel gründlicher vollzogen werden, als Sie sich das überhaupt vorstellen können.

[Niedergesäß (CDU): Wenn Sie abgewählt sind!]

Er wird allerdings nicht die Leitbilder der Vergangenheit wieder aufleben lassen, die Ihnen offenbar zur Orientierung dienen. Der Stadtentwicklungsplan Verkehr wird den Weg für eine nachhaltige und zukunftsfähige Mobilität in der Stadt vorbereiten.

Ich will noch kurz auf die einzelnen Anträge der FDP eingehen. Wir müssen, wie ich schon anmerkte, vor dem Hintergrund der tatsächlichen Bevölkerungsentwicklung stärker auf die Innenentwicklung als auf die Außenentwicklung der Stadt setzen.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Das bedeutet auch, dass wir die tangentialen Verbindungen Nord und Ost kritisch überprüfen müssen, ob sie noch notwendig sind.

[Beifall der Frau Abg. Dott (PDS)]

Die Teile, die davon notwendig sind, werden wir realisieren. Aber das, was nicht notwendig ist, muss weder realisiert werden noch müssen die Flächen dafür freigehalten werden.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Des Weiteren sagt die FDP in ihrem Antrag, wir müssten alle Stadt-Umland-Straßenverbindungen überprüfen und neue bauen nach dem Motto: Wenn Brandenburg im nicht besiedelten Raum baut wie wild, dann muss auch Berlin wie wild im innerstädtischen Raum bauen.

[Niedergesäß (CDU): Das ist ein Affront gegen Brandenburg!]

Ich halte das weder für sachgerecht noch für durchsetzbar.

**Sen Strieder**

(A) Ich weiß ja, dass Sie nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass neue leistungsfähige Straßen den Kfz-Verkehr vermehren und dass zusätzlicher Kfz-Verkehr uns in der Stadt wegen des Lärms und der Luftschadstoffe ohnehin schon zunehmend Probleme bereitet. Da hilft es nichts, von neuen Durchbrüchen durch bestimmte Stadtquartiere zu phantasieren. Was wir brauchen, sind kluge Verknüpfungen von partiellen Ausbaumaßnahmen an Stellen, wo dies der Stadt noch zugemutet werden kann. Was wir auch brauchen, ist eine intelligente verkehrsorganisatorische Optimierung.

[Mleczkowski (FDP): Und Wanderwege! – Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

Das Tollhaus ist allerdings die Forderung der FDP nach der **Schließung des Stadtrings** zwischen Frankfurter Allee und Beusselstraße.

[Heiterkeit links]

Die Autobahn durch die fertigen Quartiere der Stadt zu schlagen ist eine Politik der 50er Jahre, die im Berlin des 21. Jahrhunderts keinen Platz hat.

[Starker Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen – Zuruf des Abg. Borgis (CDU)]

Die Straßenbahn in der Bernauer Straße wird kommen. Und wenn wir im Innenring damit ein paar Belastungen kriegen hinsichtlich der Aufnahmefähigkeit des Kfz-Verkehrs, dann muss es eben zu erreichen sein, dass wir eine allzu starke Verkehrsbündelung an einzelnen Stellen verhindern,

[Dietmann (CDU): Das hat eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz!]

dass wir eine tangentielle Ableitung eines Teils des Verkehrs vor dem Innenring anstreben. Und natürlich sind auch leistungssteigernde Maßnahmen auf dem Innenring notwendig.

(B) Als Letztes: Der wesentliche Streit, von dem man glaubt, rechts und links und oben und unten in der Stadt würde damit entschieden, scheint ja die **Durchfahrt durch das Brandenburger Tor** zu sein.

[Wieland (Grüne): Ja!]

Zur großen Überraschung aller, auch meiner, das muss ich zugeben,

[Cramer (Grüne): Nicht einmal der ADAC!]

hat noch nicht einmal der ADAC einen Anlass gefunden, zu protestieren, nachdem jetzt das Brandenburger Tor wegen der Bauarbeiten geschlossen ist.

[Ritzmann (FDP): Wir sind noch viel schlimmer als der ADAC, Herr Cramer!]

Ich habe gesagt, wir wollen das Brandenburger Tor am Ende der Bauarbeiten wieder öffnen. Jedenfalls ist das die Planung unserer Verwaltung, weil wir keine verkehrspolitische, sondern eine Baumaßnahme dort vorgenommen haben. Ich bin aber jederzeit bereit, mit dem Haus darüber zu beraten, ob es denn sinnvoll ist, die alte Verkehrsführung über den Pariser Platz wieder zuzulassen, ob wir die Fahrten auf Taxi und Busse beschränken sollten.

[Niedergesäß (CDU): Aha! – Zuruf von der FDP: Also doch!]

Die FDP sagt, sie wolle gerne wieder an der historischen Bedeutung des Pariser Platzes und des Brandenburger Tores anknüpfen.

[Zuruf des Abg. Hahn (FDP)]

Auch vor dem Bau der Mauer war der Pariser Platz nie mit Kfz so belastet wie in den letzten Jahren. Wenn Sie daran anknüpfen wollen, wäre das ein wirklicher Mentalitätswechsel. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS – Gelächter bei der FDP – Zuruf des Abg. Krestel (FDP)]

(C) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Danke schön, Herr Senator Strieder! – Zur Besprechung der Großen Anfrage bzw. zur Beratung der Anträge steht den Fraktionen nach unserer Geschäftsordnung eine Redezeit am Pult hier von bis zu 10 Minuten zur Verfügung. Es beginnt für die FDP nach der Liste hier Herr von Lüdeke – bitte schön!

[Cramer (Grüne): Schon wieder! –

Ritzmann (FDP): Sie kommen auch noch dran, Herr Cramer! –

Wieland (Grüne): Er sagt, hier kommt unser Möllemann! – Weitere Zurufe von den Grünen]

– Ich bitte um Gehör für den Redner, dann geht es schneller!

**von Lüdeke (FDP):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Begründung zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über die zügige Erarbeitung des Stadtentwicklungsplans Verkehr, das ist die Drucksache 15/511, enthält folgenden Satz:

Er

– gemeint ist der **Stadtentwicklungsplan Verkehr** –

konkretisiert den **Flächennutzungsplan für Berlin** im Bereich Verkehr und gibt Planungsrichtlinien für das nächste Jahrzehnt.

Wenn dieser Satz zutrifft, wie ist es zu erklären, dass während der Entwicklung des Stadtentwicklungsplans Verkehr der Flächennutzungsplan zur gesamtstädtischen Straßenplanung geändert wird?

[Gelächter der Frau Abg. Matuschek (PDS)]

Ich spreche hier von der Änderung des Flächennutzungsplans zum Hafen Späthsfelde, zur B 101 und zur tangentialen Verbindung Nord an und frage Sie: Wie kann der in Aufstellung befindliche Stadtentwicklungsplan Verkehr die voraussichtlich erst später wirksamen Änderungen des Flächennutzungsplans konkretisieren? – Für diese sehr eigenwillige Planungslogik gibt es eine Erklärung. Der Stadtentwicklungsplan Verkehr soll eigentlich kein Plan in herkömmlichem Sinne sein, sondern ein strategisches Konzept. Der StEP Verkehr soll im Grunde ein Weltbild vermitteln und spiegelt eine Verkehrspolitik wider, die sich als Vehikel gesellschaftlicher Gesundheit und ökologischer Errettung begreift. Folglich weist dieser Plan der Bürokratie eine gesellschaftspolitische Generalzuständigkeit zu. Und so verwundert es nicht, dass der StEP Verkehr kaum einen Politikbereich auslassen wird,

[Wieland (Grüne): Ja!]

alles und jedes fürsorglich lenken und regeln soll.

[Wieland (Grüne): Ja!]

Er wird ein Entwicklungsplan mit dem zumindest tendenziellen Anspruch eines Universalplans sein.

[Wieland (Grüne): Ja! – Alles ohne die FDP! – Heiterkeit links]

Die etatistische Mentalität rot-roter Verkehrspolitik kommt in einer netten Stilblüte im vorgenannten SPD-PDS-Antrag zum Ausdruck:

Den Belangen von Menschen mit geschlechtsspezifischen Unterschieden im Mobilitätsverhalten soll dabei Rechnung getragen werden.

[Heiterkeit und Beifall des Abg. Ritzmann (FDP) – Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

Diese Mentalität führt zur Festlegung, die ich nur als Generalintervention bezeichnen kann und die ohne Rücksicht auf irgendeine Bedarfslage und Entwicklung auf jeden Fall durchgesetzt wird, gleichgültig ob mit oder ohne StEP Verkehr, siehe die nachgenannten Flächennutzungsplanänderungen.

Herr Senator! Sie weisen in Ihrer Antwort auf die Große Anfrage zum StEP Verkehr darauf hin, dass die bisher praktizierte Verkehrspolitik wichtige Ziele immer wieder verfehlt habe. – Ich meine, die Ursache für das Scheitern der bisherigen Verkehrspolitik liegt in Ihrer Realitätsferne einerseits und in Ihrem Totalitäts-

## von Lüdeke

- (A) anspruch andererseits. Beides hängt unmittelbar miteinander zusammen und ist Ausdruck des überzogenen Lenkungsanspruch der beteiligten Behörden.

[Zuruf des Abg. Doering (PDS)]

Es hat in Berlin schon Zeiten gegeben, da war der Bau von Eisenbahnen, U-Bahnen und Straßen weitgehend Sache von Privaten. Das waren die Zeiten verkehrstechnischer und wirtschaftlicher Innovation, von denen wir heute noch infrastrukturell profitieren und lernen können.

[Brauer (PDS): Sind doch Pleite gegangen!]

Es ist nun einmal eine Tatsache, dass der Verkehr kein isoliertes Phänomen ist, sondern das Ergebnis gesellschaftlicher Vorgänge. Folglich muss eine realistische Verkehrspolitik möglichst viele verkehrsbezogene Aufgaben in die Gesellschaft zurückverlagern. Sie, Herr Strieder, haben diesen Zusammenhang zwar auch erkannt, ziehen aus ihm aber die falschen Schlussfolgerungen. Statt weniger Staat, greifen Sie zum Mittel der Totalplanung und Vereinnahmung von Politik und Gesellschaft, siehe STEP Verkehr und runder Tisch.

[Doering (PDS): Sie haben doch gerade noch das Gegenteil behauptet! –  
Zuruf der Frau Abg. Matuschek (PDS)]

Die Verkehrspolitik des rot-roten Senats läuft jedoch nicht nur auf bürokratischer Allzuständigkeit, sondern auch auf massive Verweigerungshaltung gegenüber dem hinaus, was Planung eigentlich zu leisten hat: nämlich Zukunft bzw. Daseinsvorsorge.

[Beifall bei der FDP –  
Zurufe der Abgn. Niedergesäß (CDU) und Wegner (CDU)]

Es geht hier um das faktische Ende der Straßenausbauplanung in Berlin, ja schlimmer noch, um die Rücknahme der ohnehin schon schmalbrüstigen Straßenplanung, auf die sich die CDU-SPD-Koalition so gerade noch verständigen konnte. An ihre Stelle tritt jetzt eine offen **autofeindliche Verkehrspolitik der Infrastrukturverweigerung**. Sie tritt unter anderem im Gewand einer Verkehrsplanung nach Kassenlage auf, das heißt, sie versteckt sich hinter dem Scheinargument, Berlin könne sich in Anbetracht der Haushaltslage keinen Verkehrswegebau mehr leisten. Meine Damen und Herren, seit wann richtet sich eine vorausschauende und zukunftsorientierte Verkehrsplanung nach der aktuellen Haushaltslage?

[Vereinzelter Beifall bei der FDP –  
Gelächter der Abgn. Cramer (Grüne),  
Brauer (PDS) und Doering (PDS)]

Sicherlich gestattet dieses einstweilen nicht den groß angelegten Straßenneubau. Wieso allerdings so überflüssige Maßnahmen wie der Lichtenrader Bahntunnel, Herr Strieder?

Es geht jedoch darum, langfristig benötigte Straßenverbindungen heute planerisch festzulegen, dass die Trassen nicht verbaut werden können. Herr Senator Strieder tut aber genau das Gegenteil. Ich nenne einmal ein paar Beispiele, wir kennen sie ja alle, etwa Gleisdreieck,

[Zuruf der Frau Abg. Kubala (Grüne)]

wo Sie zu Lasten der Potsdamer und Rheinstraße sämtliche Möglichkeiten zum Bau einer Straßenverbindung zwischen Landwehrkanal und Sachsendamm buchstäblich verbauen.

[Doering (PDS): Sagen Sie doch einmal öffentlich, dass Sie den Park nicht wollen! –  
Wieland (Grüne): Westtangente!]

– Das hat übrigens mit einem Park gar nichts zu tun. Den Park können sie zusätzlich machen.

[Cramer (Grüne): Vor dem Ersten Weltkrieg oder vor dem Zweiten?]

Nächstes Beispiel Lankwitz, wo Sie den Ausbau der B 101 per Änderung des Flächennutzungsplans blockieren wollen mit der Folge, dass sich der zunehmenden Stadt-Umland-Verkehr weiterhin durch enge Wohn- und Geschäftsstraßen drängen muss.

[Beifall bei der FDP]

- Reinickendorf, Pankow, wo Sie die dringend erforderliche Tangentialverbindung Nord ebenfalls per Änderung des Flächennutzungsplans sabotieren und den Verkehr auf Dauer regelrecht in die Wohngebiete – Beispiel Niederschönhausen – hineinpresen. Das sind Beispiele für eine bürger- und umweltfeindliche Verkehrspolitik, wegen der absehbaren Dauerstaus in den betroffenen Gebieten auch volkswirtschaftlich ganz unhaltbar.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Sagen Sie nicht, dass der STEP Verkehr primär auf das Jahr 2015 angelegt sei und auch danach noch der Straßenbau geplant werden könne! Es geht darum, heute die zukünftigen Verkehrsstrassen zu planen und zu sichern, damit die Trassen nicht bis 2015 verbaut werden können. Unter diesen Umständen musste die FDP-Fraktion nicht nur die Große Anfrage, sondern auch eine Reihe von Anträgen zum Thema Straßenplanung einbringen.

Dass der öffentliche Personennahverkehr nicht Gegenstand unserer heutigen Anträge ist,

[Zuruf der Frau Abg. Matuschek (PDS)]

beruht nicht auf der Geringschätzung seitens der FDP-Fraktion, sondern darauf, dass dieses Thema wegen seiner Bedeutung einer gesonderten ausführlichen Behandlung bedarf. Unsere Vorschläge hierzu verdienen Ihre Vorfreude, das kann ich schon sagen.

Das **Straßennetz Berlins** ist noch immer **zweigeteilt**. Im ehemaligen Westteil der Stadt bildet der Stadtring und die radial auf den Ring zuführenden Autobahnen das Rückgrat des Netzes. Im ehemaligen Ostteil der Stadt dagegen gibt es praktisch kein Autobahnnetz. Hier steht für den übergeordneten Straßenverkehr nur das überwiegend aus der Vorkriegszeit stammende Stadtstraßennetz zur Verfügung. Die Straßenverbindungen zwischen den Netzflächen werden zunehmend durch Staus und Umwege belastet, mit den entsprechenden Auswirkungen auf Wirtschaft und Umwelt. In diesem Zusammenhang kommt dem Ausbau des Stadtautobahnringes und des so genannten inneren Straßennetzes zentrale verkehrspolitische Bedeutung zu. Jede dieser Maßnahmen ist – für sich gesehen – mindestens so bedeutsam wie die bevorstehende Inbetriebnahme des S-Bahnringes.

In Ihrer Antwort weisen Sie, Herr Strieder, auf die Verkehrspolitik anderer Großstädte hin, zum Beispiel auf Paris. Lassen Sie doch einmal Ihren runden Tisch in Paris anfragen, ob man dort auf den schon vor Jahrzehnten fertig gestellten achtstreifigen Stadtautobahnring verzichten würde! Die FDP-Fraktion begnügt sich für Berlin mit einem sechsstreifigen Stadtring, damit die Innenstadt mitsamt ausgedehnten Wohngebieten vom Autoverkehr nachhaltig entlastet und als Wirtschaftsstandort gesichert wird.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

– Sie haben vorhin darauf hingewiesen, dass ich nicht allen Sitzungen des runden Tisches beigewohnt habe. Sie haben leider die letzte Sitzung verpasst, in der ich zugegen war. Dort präsentierte die IVU – in Ihrem Auftrag übrigens – Szenarien, aus denen deutlich hervorging, wie notwendig es ist, den Stadtring zu schließen.

[Zuruf der Frau Abg. Matuschek (PDS)]

Ich habe bemerkt, welche Probleme Ihre Verwaltung mit dieser Feststellung hatte. Dieses gilt auch für den inneren Ring, auf dem die Straßenbahn aus unserer Sicht auch nichts zu suchen hat.

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Auch das Thema **Stadt-Umland-Straßen** ist ein Berliner Trauerspiel, das seit über zehn Jahren unter dem Titel „Wenig geplant und nie gebaut“ aufgeführt wird. Die zahlreichen Straßengänge, vor allem am östlichen und nördlichen Stadtrand sind zumeist Berlin geschuldet, das einfach nicht „in die Puschen“ kommt. Unterdessen baut das Land Brandenburg die auf Berlin zuführenden Fernstraßen zügig aus. Verkehrs- und damit wirtschaftspolitisch benachteiligt sind vor allem die betroffenen Außenbezirke, die in direkter Konkurrenz zum angrenzenden Brandenburger Umland stehen.

(A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr von Lüdeke, bitte zum Schluss kommen!

**von Lüdeke (FDP):** Sie können jedoch nicht die Standortvor- teile vorweisen, die der mittlerweile sechsstreifig ausgebaute Berliner Ring bietet. Herr Senator, ich fordere Sie auf, den beschleunigten Ausbau der Stadt-Umland-Straßen zu einem Schwerpunkt Ihrer Stadtentwicklungsplanung Verkehr zu machen und auf eine Rücknahme vorhandener Planung definitiv zu verzichten.

Berlin war in Sachen Verkehrsentwicklung einmal eine aufgeschlossene, ja geradezu modernisierungssüchtige Stadt. Unsere Vorfahren haben vorbildliche Verkehrsnetze angelegt, von denen wir in jeder Hinsicht profitieren. Heute dagegen wird Berlin von verkehrspolitischer Ängstlichkeit und Bedenkenträgerei geradezu heimgesucht, deren Umweltbilanz zudem negativ ist. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Danke, Herr von Lüdeke! – Für die SPD ergreift das Wort der Kollege Gaebler. – Bitte schön! Sie haben bis zu zehn Minuten. Die Zeit muss aber nicht ausgeschöpft werden.

**Gaebler (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Man könnte viel und wenig sagen zu den Beiträgen, die von Herrn von Lüdeke hier gehalten worden sind. Es fällt schwer, dazwischen zu entscheiden.

[Doering (PDS): Am besten, du sagst gar nichts dazu!]

Eins ist aber auf jeden Fall klar: Nachdem Sie uns seit vier Wochen ankündigen, dass hier der verkehrspolitische Durchstart der FDP erfolgen werde, muss ich sagen, dass nicht viel mehr dabei herauskommt als ein jämmerliches Gezeter, bar jeder Sachkenntnis.

(B) [Beifall bei der SPD, der PDS – Vereinzelter Beifall bei den Grünen –  
Dr. Lindner (FDP): Wer andere Auffassungen hat, hat keine Sachkenntnis!]

Es wurde bereits aus der Stellungnahme des Senats deutlich, dass die Frage des Mentalitätswechsels offensichtlich missverständlich ist. Der Mentalitätswechsel in der Verkehrspolitik in Berlin ist von der SPD maßgeblich mitgestaltet worden. Wir wollen eine stadtverträgliche Mobilität, die eine lebenswerte Stadt sichert, weniger Lärm und Abgase, mehr Lebensqualität für die Berlinerinnen und Berliner.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Wir wollen Straßen und Plätze, die keine reinen Verkehrsabwicklungsflächen sind, sondern die auch Aufenthaltsqualität haben

[Ritzmann (FDP): Im Stau!]

für die Menschen, die dort wohnen und arbeiten.

[Beifall bei der SPD und der PDS – Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Berlin ist eine schnelle, eine lebendige, eine mobile Stadt. Aber es gibt in der Stadt nicht nur 1 Million Kraftfahrzeuge, sondern auch 3,5 Millionen Menschen, von denen der größere Teil nicht über einen Pkw verfügt. Allein in der dicht bebauten Berliner Innenstadt wohnen 1,2 Millionen Menschen, die ebenso wie die Anwohnerinnen und Anwohner von Hauptverkehrsstraßen ein Recht auf Nachtruhe und ein lebenswertes Umfeld haben. Wir machen Verkehrspolitik nicht für einzelne Lobbygruppen, wir machen Verkehrspolitik für die ganze Stadt.

[Beifall bei der SPD und der PDS – Zurufe von der CDU und der FDP]

Und deshalb ist der Diskussionsprozess zum Stadtentwicklungsplan Verkehr tatsächlich Baustein eines Mentalitätswechsels, der Verkehrspolitik nicht als Selbstzweck und parteipolitisches Profilierungsinstrument sieht. Wir wollen ein optimales Zusammen-

spiel aller Teile des Verkehrssystems, optimal für die Stadt, für die Lebensqualität in Berlin. Am runden Tisch sitzen ADAC und BUND, Industrie- und Handelskammer und Elternvertreter zusammen

[Dr. Lindner (FDP): Nach Gutsherrenart!]

und setzen sich mit gemeinsamen Zielsetzungen, Umsetzungsstrategien und deren Auswirkungen auseinander – im Dialog, nicht mit platten Parolen. Das ist für uns der richtige Weg!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Wovor haben Sie eigentlich Angst, meine Damen und Herren von der FDP?

[Zurufe von der FDP]

Dieser Dialog am runden Tisch kann es doch nicht sein!

[Zurufe von der FDP]

Sie haben mit Ihren unausgegorenen verkehrspolitischen Vorstellungen bereits die Ampelkoalitionsverhandlungen maßgeblich torpediert.

[Beifall bei der SPD und der PDS – Heiterkeit bei der FDP – Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Scheuen Sie jetzt den inhaltlichen Dialog am runden Tisch, aus Angst, Ihre Parolen könnten sich als haltlos erweisen? – Sie wollen sich offensichtlich weiterhin inhaltlicher Aufklärung verweigern, um – von jeder Sachkenntnis ungetrübt – Ihr Spaßparteiimage zu pflegen!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Das ist verantwortungsloser Populismus!

In Ihrer Großen Anfrage bemängeln Sie offensichtlich, dass der Verkehrssenator versucht, außerhalb des parlamentarischen Raumes verkehrspolitische Konsense zu erzielen. Das wundert mich, weil in vielen anderen Diskussionen von Ihnen immer die Beschwerde kommt, man müsse die Betroffenen einbeziehen, mit den Betroffenen diskutieren, mit den Betroffenen nach Lösungen suchen. Aber beim Verkehr, wenn Sie durch Ihre Windschutzscheibe gucken, hört der Dialog offensichtlich auf. So kann es auch nicht gehen, meine Damen und Herren von der FDP!

[Beifall bei der SPD und der PDS – Doering (PDS): Im Stau kann man schön in den Dialog treten! – Hoffmann (CDU): Wie viele Autofahrer haben Sie denn befragt?]

Die Mobilität in Berlin hat einen hohen Standard erreicht. Für die zukünftige Verkehrspolitik sind drei Rahmenbedingungen von Bedeutung: die Bevölkerungsentwicklung, die Mobilitätsnachfrage und die finanziellen Ressourcen. Im Ergebnis wollen wir die Konzentration auf Substanzerhalt und Pflege und eine bessere Ausnutzung der vorhandenen Infrastruktur. Netzerweiterungen werden die Ausnahme sein und sich einer strengen Wirkungsanalyse hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und der Ziele der Stadtentwicklung unterziehen müssen. Ihre Anträge wiederum, meine Damen und Herren von der FDP, kann man unter die Überschrift subsumieren: Viel Geld ausgeben ohne Konzept.

Damit zu Ihrer Frage, Herr von Lüdeke, was Planung eigentlich zu leisten hat. Planung hat eine Integration herzustellen, nicht einfach wild draufloszubauen und dann zu schauen, was letztlich dabei herauskommt, wenn man die Investition getätigt hat und nicht weiß, wie man die Anlagen unterhält und wie man des Verkehrs noch einigermaßen Herr wird.

[Zuruf des Abg. Hahn (FDP)]

– Durch Geschrei, Herr Hahn, ändern Sie daran auch nichts. Sie müssen sich anhören, was ich hierzu sage.

[Hahn (FDP): Was haben Sie denn in der Leipziger Straße gemacht? – Schwarzbau!]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Schmidt?

(A) **Gaebler (SPD):** Ja, bitte!

[Cramer (Grüne): Wenn der Hahn dreimal kräht, wirst du mich verleugnet haben!]

**Schmidt (FDP):** Herr Gaebler, könnten Sie mir erklären, welches Prinzip dahinter steckt, dass Verbände wie der ADAC und die IHK mit einer relativ großen Mitgliederzahl am **runden Tisch** das gleiche Stimmrecht haben wie kleinere, die oftmals nur 30 bis 50 Mitglieder haben?

**Gaebler (SPD):** Ihre Frage, Herr Schmidt, zeigt, dass Sie sich mit dem Instrument des runden Tisches leider nicht auseinander gesetzt haben. Es geht dort nicht um eine Abstimmung per Mehrheit, wo jeder eine Stimme hat, sondern darum, Themen inhaltlich zu diskutieren, sich über gemeinsame Zielsetzungen zu unterhalten und zu prüfen, was an Maßnahmenkatalogen vorgelegt wird. Der runde Tisch ist kein Entscheidungsinstrument, sondern der Versuch, einen Dialog herbeizuführen. Insofern ist es relativ unerheblich, wie viele Mitglieder eine Organisation hat. Wichtig ist, was sie dort inhaltlich einbringt. Das sollte auch der Maßstab für unsere Diskussion hier sein.

[Zuruf des Abg. Kittelmann (CDU)]

– Herr Kittelmann, es tut mir leid, Sie beim Schlafen zu stören!

[Beifall und Heiterkeit bei der SPD und den Grünen]

Vielleicht hören Sie mir einmal zu! Sie könnten auch noch etwas dazulernen. Bei Herrn von Lüdeke hatten Sie diese Chance nicht.

[Cramer (Grüne): Nicht aufklären! Dumm sterben lassen!]

Zu der Legende, wir hätten in den letzten Jahren nichts für Investitionen ausgegeben und man müsse nur mehr investieren, um mehr zu erreichen: Von 1995 bis 1999 sind für Straßenbau in Berlin 950 Millionen € ausgegeben worden, für die Unterhaltung der Straßen 816 Millionen €, für ÖPNV-Investitionen 843 Millionen €. Man kann demnach nicht sagen, es sei kein Geld ausgegeben worden. Insgesamt sind fast 3 Milliarden € investiert worden. Wenn ich Sie höre, habe ich den Eindruck, dass im Straßenbereich alles ganz schrecklich ist.

Wenn man sich die Fahrgastentwicklung im ÖPNV anschaut, dann kann man sagen, dass diese eher gleich geblieben ist.

[Cramer (Grüne): 24 Prozent!]

– Inzwischen ist sie wieder leicht gestiegen. Herr Cramer, Sie haben Recht. Sie ist nicht so gestiegen, wie man es angesichts der Investitionen hätte erwarten könne. Sie war leicht rückgängig und pendelt sich jetzt wieder auf dem Niveau von 1995 ein. Was lehrt uns das? – Das lehrt uns, dass es noch keine bessere Verkehrslösung bringt, wenn man einfach Geld ausgibt. Das kann auch in die völlig falsche Richtung gehen.

[Beifall bei der SPD]

Deshalb brauchen wir eine Koordination. Wir brauchen eine Grundlage, auf der die einzelnen Maßnahmen dann auch umgesetzt werden. Nicht einfach hier und da etwas bauen und schauen, was dabei herauskommt, um es dann den Kräften des freien Marktes zu überlassen, wie es sich die FDP wünscht.

[Zurufe von der FDP]

Ich habe übrigens noch nicht gehört, dass Sie alle Straßen privat finanzieren lassen wollen. Und auch zur Frage des Road-Pricing – die Gebührenerhebung für Straßenbenutzung – habe ich von Ihnen noch keine entsprechenden Initiativen gesehen. Ganz so weit ist es offensichtlich mit der Marktwirtschaft im Straßenverkehr bei Ihnen nicht. – Das kann jedenfalls nicht die Lösung sein. Wir brauchen ein Konzept, das die Prioritäten, den Handlungs- und Steuerungsbedarf nennt. Das muss aus einer Hand vorangetrieben werden. Ansonsten geben wir nur Geld aus und erreichen für die Stadt nichts.

[Beifall bei der SPD]

Ich hörte das Stichwort Straßenverengung. Das nehme ich gerne auf. – Sie sind offensichtlich wenig darüber informiert. Herr Schmidt hat in der letzten Ausschusssitzung nach der Entwicklung der Straßenbaukosten in Berlin in den vergangenen zehn Jahren gefragt. Ich habe Ihnen etwas mitgebracht, nämlich eine Broschüre der Stadtentwicklungsverwaltung „Mobilität der Stadt – Berliner Verkehr in Zahlen“. Darin steht alles. Ich gebe sie Ihnen, wenn ich meine Rede beendet habe. Wenn Sie diese Broschüre durchlesen, können Sie das nächste Mal hier einen besseren Beitrag halten und wissen auch, worüber Sie reden.

[Krestel (FDP): Haben Sie die Broschüre verstanden?]

Zurück zu den Straßen: Die Straßenfläche in Berlin beträgt 67 qm pro Kraftfahrzeug. Zum Vergleich: In Frankfurt sind es 61, in München 45 und in Wien 50. Ich bezweifle, dass wir da einen immensen Nachholbedarf haben. Wenn man sich zudem anschaut, dass jedem Einwohner in Berlin nur 26 qm an Park- und Erholungsfläche zur Verfügung stehen, dann muss man sich überlegen, wo hier der Handlungsbedarf besteht. Sicherlich nicht in der Richtung, die Sie dargestellt haben.

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Herr Kollege Gaebler, denken Sie an die Zeit! Sie geht dem Ende entgegen.

**Gaebler (SPD):** Kurz zusammengefasst: Der Stadtentwicklungsplan Verkehr ist der richtige Weg. Er ist Ausdruck des Mentalitätswechsels. Den Mentalitätswechsel, den die FDP propagiert, nämlich „Zurück in die 60er – autogerechte Stadt – Windschutzscheibensicht“, wollen wir nicht. Wir wollen, dass am StEP Verkehr im Dialog zügig weitergearbeitet wird und dass wir in Herbst die Ergebnisse diskutieren können. Bis dahin können Sie sich noch ein bisschen sachkundiger machen, meine Damen und Herren von der FDP. – Ansonsten danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der PDS –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen]

(B)

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Gaebler! – Bevor wir in der Redeliste fortfahren, hat Herr Dr. Lindner das Wort für eine Kurzintervention erbeten und erhält es auch.

[Oh! von der PDS]

– Bitte, Sie haben maximal drei Minuten!

**Dr. Lindner (FDP):** Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Herr Gaebler, Sie haben darauf hingewiesen, dass wir neu im Parlament sind und deswegen Nachhilfeunterricht in der Frage, wie Demokratie funktioniert, brauchen. Dazu mein Hinweis: Das besondere Ausgeprägtsein Ihres Demokratieverständnisses, das Sie mit dem Stadtentwicklungssenator teilen, ist ein **runder Tisch**. Auch wenn ich zugebe, dass ein Großteil von uns in dem Verzeichnis der Abgeordneten keine Sternchen hinter dem Namen sammelt wie älterer Metaxa, sondern etwas neuer im Parlament sind, so bitte ich Sie doch, zur Kenntnis zu nehmen, dass repräsentative Demokratie so funktioniert, wie es in unserer Berliner Verfassung und im Grundgesetz statuiert ist: Es gibt eine Exekutive und eine Legislative. Die Exekutive versucht, Entwürfe in das Parlament zu bringen, und dort werden sie beraten.

[Doering (PDS): Es ist trotzdem nicht verkehrt,  
Experten anzuhören!]

Und es findet eine Beratung in den Ausschüssen statt. Und wenn diese den Bedarf haben, Sachverstand heranzuholen, haben sie die Möglichkeit, Hearings durchzuführen. Man kann auch Enquetekommissionen einsetzen. Das sind demokratische Regularien, so wie sie bei uns vorgesehen sind. So sollte das bei uns funktionieren.

[Beifall bei der FDP]

Was Sie mit Ihren runden Tischen versuchen, ist der Aufbau eines **Scheinkonsenses**.

[Cramer (Grüne): Quatsch!]

**Dr. Lindner**

- (A) Der runde Tisch ist nichts anderes als ein vordemokratisches Instrument, in dem derjenige, der einlädt, nach Gutsherrenart bestimmen kann, wer an diesem runden Tisch Platz zu nehmen hat und wer nicht.

[Beifall bei der FDP und der CDU]

Das ist alles. Wenn der runde Tisch hinsichtlich des Sachverständs und des gesellschaftlichen Konsenses das allein selig Machende ist, warum haben wir sie dann nicht in anderen Politikbereichen? Warum gibt es keinen runden Tisch in Bereich innere Sicherheit oder sonstwo? –

[Beifall bei der PDS und den Grünen]

Weil wir in der parlamentarische Demokratie klare, transparente Regeln haben, die funktionieren und sich bewährt haben. Wer glaubt, dass diese parlamentarischen Regeln nicht funktionieren, der soll sich hier hinstellen und die Verfassung ändern oder zumindest versuchen, offen darüber zu diskutieren. Aber hier nach Gutsherrenart einzuladen, wen man will oder nicht, simuliert einen Schein von Demokratie. Tatsächlich ist es nichts davon.

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Kollege Lindner! – Wir fahren in unserer Redeliste fort. – Entschuldigung, Herr Gaebler, ich war schon etwas weiter.

**Gaebler (SPD):** Kein Problem! – Nach dem Redebeitrag möchte man eben gerne zur Tagesordnung übergehen, aber ich glaube, Herr Lindner, dass Sie sich offensichtlich selbst nicht ganz ernst nehmen, denn zuerst verdammen Sie runde Tische, und dann wollen Sie sie überall einrichten. Was wollen Sie eigentlich?

[Dr. Lindner (FDP): Das war eine Frage!]

- (B) – Fragen muss man auch selbst beantworten können, Herr Lindner. Ich halte fest, dass Sie keine Beteiligung von außerparlamentarischen Initiativen und gesellschaftlichen Gruppen an der Erarbeitung von Konzepten, die anschließend dem Parlament vorgelegt werden, wollen.

[Beifall bei der SPD]

Es hat niemand behauptet, dass das Parlament nicht mehr darüber berät. Das wäre natürlich absurd. Das Parlament wird sich die Zeit nehmen und die notwendigen Experten hinzuziehen, um das in den Ausschüssen zu beraten. Aber es macht doch keinen Sinn, einen Stadtentwicklungsplan, der für eine Zeit von 15 bis 20 Jahren einen Rahmen setzen und Entwicklungslinien vorgeben soll, ohne Experten und ohne Einbindung von Vereinen und Verbänden zu erarbeiten. Ihnen wird doch hierbei nichts weggenommen. Ich frage Sie noch einmal: Wovor haben Sie Angst? Warum macht es Ihnen Angst, wenn am runden Tisch Leute zusammenkommen, die übrigens nicht nach Gutsherrenart, sondern in einem Verfahren, an dem sich alle Verbände beteiligen konnten, ausgewählt worden sind?

[Zurufe von der FDP]

– Die haben gemeinsam Vertreter benannt. Ich sehe, Sie kennen sich auch da nicht aus. Informieren Sie sich doch wenigstens über das, worüber Sie herziehen! Das wäre schon sehr hilfreich.

[Beifall bei der SPD und der PDS –

Dr. Lindner (FDP): Wer hat die Verbände ausgewählt, die beteiligt werden?]

– Diese Vereine und Verbände haben sich darauf verständigt, welche Vertreter am runden Tisch das bündeln sollen, was von den verschiedenen Seiten herangetragen wird. Sie können nachher im Abgeordnetenhaus noch einladen, wen Sie wollen. Da Sie ja bereits gesagt haben, dass Sie den StEP Verkehr ablehnen, bevor Sie überhaupt wissen, was drinsteht, stelle ich mir die Diskussion mit Ihnen dazu aber als sehr langweilig vor.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Das Wort hat nun Herr Niedergesäß. – Bitte schön! (C)

[Zurufe und Unruhe]

– Ich bitte um Gehör und Minderung der Lautstärke im Auditorium!

**Niedergesäß (CDU):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn man die letzten Redebeiträge verarbeiten will, fragt man sich, in welchem Wirrwarr wir hier angekommen sind.

[Heiterkeit bei der PDS]

Wir haben in den letzten 10 bis 12 Jahren, nachdem die Stadt wiedervereint worden ist, sehr viel darüber gestritten, was notwendig ist, was logisch ist und was im Sinne der Stadt und im Sinne der Menschen, die hier wohnen und leben, gemacht werden müsste. Dazu hat es viele Entscheidungen gegeben, die damals durch die große Koalition getragen und mit Zweidrittelmehrheit beschlossen worden sind und die auch weitestgehend auf den Weg gekommen sind. Es macht aber überhaupt keinen Sinn, an solchen, aus logischen Gründen und mit einer breiten Beteiligung der Bevölkerung entstandenen Entscheidungen pausenlos herumzumäkeln, sie alle Jahre wieder zu verändern und über den Haufen zu werfen.

Herr Strieder, Sie haben den Stadtentwicklungsplan Verkehr auf den Weg gebracht und dort eingeladen. Dagegen gibt es erst einmal nichts einzuwenden. Sie können einladen, wen Sie wollen, Sie können die Gruppierungen bestimmen, Sie können die Stimmrechte bestimmen – das ist alles vollkommen in Ordnung.

[Cramer (Grüne): Es gibt keine Stimmrechte!]

Es gibt keinen Grund, daran herumzumäkeln, dass in einem breiten Konsens versucht wird, bestimmte Dinge abzustimmen. (D)

Die Gefahr ist allerdings – und das ist die Erfahrung, die wir mit Ihnen gemacht haben –, dass die Entscheidungen, die dort gefällt werden, nicht von den Leuten, die dort sitzen, programmatisch auf den Weg gebracht werden, sondern Sie entscheiden in Ihrem Rittersaal, wie die FDP geschrieben hat. In dieser Hinsicht haben Sie sich schon geoutet, und in Sachen Schloss haben Sie das beste Beispiel geliefert: Sie haben selber eine Kommission eingesetzt, aber es muss keiner glauben, dass das, was die Kommission empfohlen hat, von Strieder umgesetzt wird. – Da bekommen wir unsere Magengeschwüre mit Ihnen und denken immer: Na ja, wenn der Strieder seine Trojanischen Pferde aufstellt, dann wird er schon wieder irgendwo einen Hinterhalt konstruieren, wo er mit seinen ideologisch besetzten Dingen bestimmen will, wo es in der Stadt lang geht.

Wenn es um einen gesellschaftlichen Konsens geht, dann machen Sie doch einmal eine Umfrage in Berlin, ob die Leute dafür sind, dass der Schwarzbau „Straßenbahnschienen in der Leipziger Straße“ sein Recht hat.

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Cramer (Grüne): Oder der Autoverkehr durch das Brandenburger Tor!]

Fragen Sie doch einmal das Volk! – Herr Cramer, Sie sind ja gleich dran und können alles erzählen, was Sie wollen! – Fragen Sie doch einmal das Volk, ob es für die Straßenbahnschienen ist! Oder fragen Sie die Bevölkerung, ob sie es für richtig hält, dass 400 Millionen DM für die U 5 verbaut wurden und dann der Regierende Bürgermeister an das Pult kommt und sagt: Die U 5 braucht kein Mensch!

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

– Das ist ja wie bei Walter Ulbricht, Herr Cramer! Da legt einer fest, was Sache ist.

[Heiterkeit – Vereinzelter Beifall bei der FDP –  
Zurufe von der PDS]

## Niedergesäß

- (A) Die U 5 wird weitestgehend vom Bund bezahlt. Sie ist durch ein Planverfahren gelaufen, das in dieser Demokratie einen hohen Wert hat. Und dann kommt der Regierende Bürgermeister Wowereit und sagt: Die braucht kein Mensch!

[Cramer (Grüne): Vorher war es Diepgen!]

– Diepgen hat die nicht festgelegt. Herr Cramer, erzählen Sie nicht einen solchen Blödsinn!

[Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

– Sie erzählen Unfug. Diese U 5 beispielsweise ist über ein völlig demokratisches Planungsverfahren auf den Weg gebracht worden.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Und wenn Sie sich hier so artikulieren, dann muss ich natürlich an Ihren demokratischen Gepflogenheiten zweifeln. Das ist völlig klar.

Wenn man also eine Investition, die in einer Größenordnung von 400 Millionen DM schon abgearbeitet ist, plötzlich beendet und liegen lässt, dann ist das ein Wirtschaftsverbrechen.

[Heiterkeit bei der SPD, der PDS und den Grünen]

400 Millionen DM unter der Erde zu verbuddeln und dann plötzlich zu sagen: „Das war alles nichts!“, das ist ein klares Wirtschaftsverbrechen. Da können Sie sich hier drehen, wie Sie wollen.

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

Und die Straßenbahnschienen in die Leipziger Straße hinein zu werfen, Herr Cramer, ohne eine Baugenehmigung, ohne ein Planfeststellungsverfahren und ohne einen breiten Konsens in diesem Hause oder damals noch mit dem Koalitionspartner, das ist eigentlich eine Unverschämtheit. So etwas macht man in dieser Stadt nicht.

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Zuruf des Abg. Cramer (Grüne)]

- (B) Wenn Sie meinen, dass das alles in Ordnung ist, dann haben Sie sich hier selber geoutet. Dann können Sie ihre sämtlichen Reden, die Sie in den letzten zehn Jahren gehalten haben, darauf schreiben!

[Wolf, Harald (PDS): Warum haben Sie das dann geduldet?]

Uns geht es darum, für diese Stadt das zu gestalten und auf den Weg zu bringen, was logisch und richtig ist. Wir sind weitestgehend darin einig, dass die Menschen, die in dieser Stadt wohnen, von Verkehrslärm, von Schmutz und Dreck und allem, was damit einhergeht, möglichst wenig belastet werden. In Anbetracht dessen kann mir wohl niemand erklären, dass es völlig daneben liegt, wenn wir die **tangentiale Verbindung Ost in Köpenick** bauen wollen. Die Grünen behaupten das, und Frau Matuschek kämpft noch immer dagegen. Wenn wir den Verkehr aus der Innenstadt Alt-Köpenick herausnehmen, dann haben wir wirklich etwas für die Menschen erreicht.

Herr Strieder, wenn Sie daran zweifeln und es heißt, dass die weiteren beiden Bauabschnitte in Frage gestellt sind, dann höre ich schon wieder die Glocken läuten. Dann denke ich schon wieder, Sie werden daran herumflicken, um an der Oberspreestraße mit der Maßnahme Schluss zu machen – nach dem Motto: Sollen doch die Leute sehen, wie sie zum Adlergestell durchkommen! – Dann haben wir das Chaos in der Dörfeldstraße, also da, wo die Menschen wohnen. Die Autofahrer werden dort stehen und ihren Dreck in die Gegend pusten. Ich höre schon wieder die Nachtigall trabsen. Also, wenn das so kommt, können Sie sich auf Folgendes verlassen: Dann machen wir jede Woche das Adlergestell dicht. Dann machen wir einmal eine Demo. Dann machen wir mal eine APO, und dann können Sie sich warm anziehen. Darauf können Sie sich verlassen!

[Beifall bei der CDU, der SPD, der PDS  
und der FDP – Bravo-Rufe]

Ähnlich ist es mit der **tangentiale Verbindung Nord**: Sie können hier erzählen, sie müssten sparen. Natürlich muss immer gespart werden. Aber Sie können doch nicht die Stadt kaputt

(C) sparen. Logische Dinge, die nun einmal erforderlich sind, um die Menschen von Lärm zu entlasten, können Sie nicht einfach auf die Seite legen. Das können Sie uns nicht erzählen.

Herr Strieder, Sie haben sich sehr negativ über Ihre **Brandenburger** Kollegen geäußert. Dort wird die Koalition aber immer noch von der SPD angeführt, und ich denke nicht, dass die dort alle irre sind. Sie haben sinngemäß gesagt: Die bauen dort wie wild die Straßen bis an die Stadt heran. – Das müssen Sie sich einmal auf der Zunge zergehen lassen! Sie bauen das, was zwischen diesen beiden Ländern im Konsens vereinbart worden ist. Die wollen die B 96 ordentlich ausbauen. Sie waren ja im Januar beim Empfang des Bau-Industrieverbandes dabei, wo Ihr Kollege Meyer gesagt hat: Wenn Ihr überhaupt mit uns noch einmal darüber verhandeln wollt, ob wir eine Länderfusion machen, dann müssen wir Absprachen, die wir treffen, auch einhalten und das Verabredete auf den Weg und zu Ende bringen. – Es kann nicht sein, dass der eine die vierspürige B 101 bis an die Stadtgrenze heranbaut und Strieder dann sagt: Ab hier ist nichts! – Die Brandenburger sind doch nicht verrückt. Die wollen doch vielleicht auch einmal von der einen Seite Brandenburgs durch Berlin zur anderen Seite hindurch kommen, aber nicht über Tokio nach Rom fahren, um dann vielleicht einmal nach Bernau zu geraten. Sie haben die Arroganz, all diese Abstimmungen, die zwischen den beiden Ländern gelaufen sind, zu konterkarieren und die betreffenden Maßnahmen in den Sand zu setzen. So geht das nicht.

Wir werden die Fusion mit Brandenburg nicht zustande bringen, wenn Sie sich weiter so benehmen, wie Sie es beispielsweise in Sachen B 96, B 158 und B 101 in den letzten Jahren getan haben. Diese Maßnahmen waren von der Sache her klar, aber Sie erfinden immer wieder Tricks und Hinterhalte – indem Sie z. B. einen Vorschlag machen, wie wieder mal etwas verändert werden kann –, um sie zu verhindern. In dieser Hinsicht haben wir unsere Erfahrungen mit Ihnen gemacht, und da können Sie uns so schnell nicht aus dem Tritt bringen.

(D) Herr Gaebler hat eine sehr durchwachsene Rede gehalten. Er hat mehr die FDP beschimpft, als selbst einmal seine Elemente darzulegen, wie er in Zukunft weiterkommen will. Ich kann das alles nicht verstehen. Warum? – Weil die SPD in den letzten zehn Jahren – natürlich immer unter Druck und unter viele Mühe und Aufwand – in der großen Koalition die eine oder andere Entscheidung sinnvollerweise mit uns getroffen hat. Es war also völlig daneben, was von Herrn Gaebler vorgebracht wurde.

Jetzt einmal zu den einzelnen Punkten, die auf der Tagesordnung stehen: Zur tangentialen Verbindung Nord und Ost hatte ich mich bereits klar ausgedrückt. Dass wir die TVO zu Ende bringen, davon gehe ich aus. Ansonsten können Sie sich eine Pfeife anbrennen: Da werden wir im Südosten Berlins dann einmal etwas organisieren, was Ihnen vielleicht auch nicht ganz schmecken wird.

Freie Fahrt durch das **Brandenburger Tor**: Wir sind nach wie vor der Meinung, dass eine Spur hin und eine Spur her für Pkw und auch für die Busse, die dort fahren, völlig in Ordnung ist. Alles, was weniger ist, können Sie mit uns nicht verhandeln. Das gibt mehr Verkehr, mehr Staus und mehr Behinderungen. Das können wir den Menschen, die nach Berlin kommen, nicht zumuten. Die wollen hier nicht im Stau stehen, sondern sich die Stadt anschauen.

Leistungsfähige Straßen zwischen Berlin und Brandenburg: Das hatten wir abgearbeitet. Der **Ausbau der Bundesautobahn A 100** steht hier noch auf dem Programm. Da gibt es in der rot-roten Koalition ein paar Probleme. Das kann ich mir schon vorstellen. Frau Matuschek will natürlich mit Gewalt verhindern, dass dieser Autobahnring dort weitergebaut wird. Warum eigentlich?

[Unruhe bei der PDS]

Stellen Sie sich einmal vor, wie bauen jetzt die Autobahn, die Teltowkanal-Trasse, von draußen kommend bis an den Berliner Ring heran. Die könnten wir uns sparen, wenn wir nicht wenigstens ebenfalls die Querverbindung nach Treptow bauen. Stellen Sie doch einmal frühmorgens an das Adlergestell. Da kommt ganz

**Niedergesäß**

- (A) Brandenburg und wo sie noch überall herkommen, bis aus Sachsen, jeden Morgen früh zur Arbeit gefahren. In Zukunft sollen sie über diese Autobahn auf den Ring kommen und sich dann in der Stadt verteilen und nicht unbedingt über das Adlergestell 60 000 bis 70 000 Fahrzeuge, direkt an den Fensterscheiben der Leute dort vorbei.

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Kollege! Ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

**Niedergesäß (CDU):** Ja, ich komme zum Ende, Herr Präsident!

[Cramer (Grüne): Gott sei Dank!]

Sie wollen die Menschen weiter quälen. Wir wollen, dass die Verkehre dorthin gehen, wo gar keine Menschen wohnen. So einfach ist das.

[Frau Schaub (PDS): Ach nee!]

Wenn sie jetzt die Weiterführung des A 100-Ringes sabotieren wollen, dann müssten Sie einmal eine Volksabstimmung in dem Bereich machen. Aber da fallen Sie auf die Nase. Das sage ich Ihnen heute schon.

[Beifall bei der FDP]

Da reden Sie immer von Volksabstimmungen und Beteiligungen der Menschen. Sie wollen mit Minderheiten die Massen instrumentalisieren. Das ist die linke Politik, die der ganze linke Block hier veranstalten will.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Mit uns jedenfalls nicht. Zum Ausbau des inneren Straßenrings werde ich mich hier nicht weiter äußern. Der ist sowieso verkorkst. Der funktioniert ohnehin nicht.

[Wieland (Grüne): Haha!]

- (B) Fahren Sie einmal um 10 Uhr durch die Warschauer Straße, da fahren Sie nie wieder lang. Das können Sie sein lassen. Deshalb brauchen wir auch den A 100-Ring, weil wir – –

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Kollege! Ich bitte Sie nochmals, zum Ende zu kommen.

**Niedergesäß (CDU):** Ich komme zum letzten Satz: Wir brauchen den A 100-Ring bis zur Frankfurter Allee, weil wir die Menschen vom Verkehr und Dreck entlasten wollen. – Danke schön!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Kollege Niedergesäß! Für die PDS hat nun das Wort Frau Kollegin Matuschek. – Bitte schön!

**Frau Matuschek (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Was soll man denn von dieser Debatte halten? Als Erstes kennen wir nun die drei Mantafahrer hier im Parlament: Herr von Lüdeke, Herrn Lindner und Herrn Niedergesäß.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Und der zugegebenermaßen etwas abgestandene Witz dazu heißt: Und nun eine Verkehrsmeldung: Achtung! Ein Geisterfahrer auf der Verkehrspolitik. Und dann unterhalten sich die drei Männer und sagen: Wieso nur einer? Alle! – Den Witz kennen Sie.

Frau Senftleben hat den Raum leider verlassen.

[Frau Oesterheld (Grüne): Sie weiß, warum!]

Sie weiß möglicherweise, warum.

[Cramer (Grüne): Sie schämt sich wenigstens!]

Sie redet sich hier den Mund fusselig über mehr Bildung und Förderung von Wissenschaft, und wenn es um mehr Bildung und Akzeptanz von wissenschaftlicher Erkenntnis in ihrer eigenen

Partei geht, kann man nur sagen: Oje, sie haben offensichtlich noch nicht einmal das Lesen gelernt. (C)

[Beifall bei der Fraktion der PDS  
und der Fraktion der Grünen –

Ritzmann (FDP): Und jetzt kommt Ihre Bildung!]

Herr von Lüdeke, indem Sie an diesen Runden-Tisch-Veranstaltungen nicht teilnehmen, entziehen Sie sich auch der Bildungsmöglichkeit. Im Übrigen sind dort auch Erkenntnisse solcher renommierten Einrichtungen wie der Daimler-Benz-Stiftung oder der BMW-Mobilitätsforschung durchaus gang und gäbe, zu diskutieren. Ich kann Ihnen nur empfehlen: Sie können sich gern der Bildung verweigern, aber auch solche Erkenntnisse sind an Ihnen wohl vorbeigegangen. Ich versuche es dann hier noch einmal, einige Rahmenprobleme zu benennen, die die Mobilitätspolitik Berlins tatsächlich lösen muss.

Da ist zunächst einmal eine Revision der Grundannahmen, was die Bevölkerungsentwicklung, Beschäftigungszahlentwicklung und auch räumliche Verteilung und Stadtstrukturen angeht. Das ist im Flächennutzungsplan revidiert worden. Die Revision der Prognosen von Anfang der 90er Jahre bezogen auf die Verkehrsentwicklung vollzieht sich gerade auch in diesem Gremium Runder Tisch Verkehr und wird sich im StEP Verkehr niederschlagen.

Die Anzahl der in Berlin gemeldeten Kfz, möglicherweise sehr zu Ihrer Verwunderung, ist seit 1993 konstant bei circa 1,3 Millionen Fahrzeugen. Und trotz räumlicher Unterschiede besitzen in Berlin nach wie vor die Hälfte aller Berliner Haushalte kein Auto.

[Ritzmann (FDP): Und was ist mit der anderen Hälfte?]

Das sind die Leute, die Sie offensichtlich nicht vertreten wollen: die Hälfte aller Berliner Haushalte. Die Anzahl der Kfz pro Kopf der Bevölkerung in Berlin liegt weit unter den vergleichbaren Zahlen anderer bundesdeutscher Städte. Das ist kein Makel, das ist eine Chance. In Berlin kommen – und das sagte auch Herr Gaebler – auf ein Auto ca. 67 qm Fläche. In München nur 45 qm.

[Niedergesäß (CDU): Das ist ja ein toller Vergleich!]

Den Berliner Autofahrern geht es offenbar im Vergleich zu den Münchnern hervorragend. (D)

Das Land Berlin hat seit 1991 sage und schreibe mehr als 3 Milliarden € für Straßenbau und Straßenunterhaltung ausgegeben, aber nur 1,9 Milliarden € an Kraftfahrzeugsteuer eingenommen.

[Ritzmann (FDP): Was haben wir denn im ÖPNV eingenommen?]

Die Einnahmen aus der Kfz-Steuer sinken kontinuierlich, während der Unterhaltungsbedarf der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur aus Landesmitteln nicht mehr gedeckt werden kann. Das ist offensichtlich ein strukturelles Problem, das wir lösen müssen.

Auch in den Nahverkehr wurde investiert, jedoch leider ohne den erhofften Erfolg, und die Frage, ob die falschen Maßnahmen gefördert wurden oder die Anreize für den individuellen Autogebrauch die positiven Wirkungen des Nahverkehrs nivelliert oder sogar zunichte gemacht haben, darüber können wir gern diskutieren. Vorläufig müssen wir konstatieren, dass eine nennenswerte Verlagerung von der Straße auf Bahn-, Bus und Radverkehr leider nicht stattgefunden hat.

[Mleczkowski (FDP): Na, warum wohl!]

Wie in anderen Bereichen der Stadtentwicklung müssen wir leider auch konstatieren, dass ganze Gruppen der Bevölkerung bei der Wahrnehmung ihrer Bedürfnisse, in diesem Fall der Mobilitätsbedürfnisse, eingeengt und behindert werden. Das betrifft besonders Kinder und Jugendliche, Seniorinnen und Senioren, Fußgängerinnen und Fußgänger und deren Interessen als Verkehrsteilnehmer sind in der bisherigen Verkehrspolitik der großen Koalition nur mangelhaft aufgegriffen worden, wenn nicht sogar ignoriert worden.

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Frau Kollegin! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schmidt von der FDP?

(A) **Frau Matuschek** (PDS): Nein! Das muss nicht sein. Er hat sich ja schon offenbart.

[Kittlmann (CDU): Mensch, sind Sie nett!]

Die ökologischen Belastungen durch den städtischen Verkehr haben die Grenzen der Gesundheitsschädigung längst überschritten. In Berlin leben mehrere Hunderttausend Menschen an Straßen, an denen die gesetzlich fixierten Grenzen der Lärmbelastung dauerhaft überschritten sind und auch die ab 2005 vorgeschriebenen EU-Grenzwerte für Schadstoffbelastungen werden in Berlin an vielen Stellen überschritten. Drastische Auflagen der EU zum Schutz der Bevölkerung sind zu erwarten, wenn es uns nicht gelingt, die Belastungswerte in Berlin deutlich zu minimieren.

Last but not least, in Fortsetzung des Beginns unserer heutigen Sitzung: Berlin hat leider immer noch fast 150 000 Verkehrsunfälle pro Jahr mit fast 20 000 Verletzten und ca. 100 Getöteten zu beklagen. Das ist eine Zahl, die wir so nicht länger akzeptieren können.

[Beifall bei der PDS]

Verantwortungsvolle Politik muss Lösungen für diese Probleme anbieten. Das haben wir vor. Das werden wir tun. Wir werden als rot-rote Koalition die Potentiale Berlins für eine zukunftsfähige, eben weil ökologisch orientierte, finanziell vertretbare und sozial verträgliche Mobilitätspolitik in die Wege nutzen und entwickeln.

Wir werden im Übrigen die Innovationskraft der Verkehrsforschung und Verkehrstechnologie nutzen, um den Standortvorteil Berlins, einen hervorragenden Nahverkehr anbieten zu können, weiter zu entwickeln. Und wir werden den Wirtschaftsfaktor Verkehrswirtschaft stärken durch Bestandspflege der hier ansässigen Verkehrsunternehmen und -technologiefirmen.

(B) Allerdings sind wir uns bewusst, dass schnelle Veränderungen im Mobilitätsverhalten eher nicht zu erwarten sind. Wir betreiben keine Verzichtspolitik und keine Verkehrspolitik mit dem Holzhammer und auch nicht mit dem Moralknittel. Leitsatz unserer Verkehrspolitik ist die soziale Verantwortung. Wir wollen Mobilitätsangebote entwickeln, die gleichermaßen den Ansprüchen auf Freizügigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe gerecht werden und den ökologischen und wirtschaftlichen Erfordernissen, den finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand und dem Schutz der Bevölkerung vor gesundheitlichen Beeinträchtigungen dienen.

Dabei haben wir auch das Erbe der von der CDU geführten großen Koalition abzutragen. Dafür nur zwei Beispiele: Seit Jahren werden im Tiergartenstraßentunnel öffentliche Gelder verbuddelt, die für den kommunalen Straßenbau und für die Straßenunterhaltung zur Verfügung gestanden hätten. Inzwischen sind es 208 Millionen €.

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

Und ein weiteres Beispiel: Anstatt die BVG politisch zu stärken und sie als Kristallisationspunkt für moderne und flexible, aber vor allen Dingen kundenfreundliche Angebote zu nutzen, wurde mit fruchtlosen Fusionsdebatten und Drohgebärden Verunsicherung über Beschäftigte und Fahrgäste gebracht, und der vom ehemaligen CDU-Verkehrssenator Klemann eingegangene Vertrag über die Einnahmeverteilung mit der Deutschen Bahn AG ging eindeutig zu Lasten der BVG, also der Berlinerinnen und Berliner.

[Zuruf von der FDP: Sie können sich ein neues Brett machen lassen, weil das alte abgenutzt ist!]

Nur mir großer Mühe konnte dieser Vertrag quasi der DB AG abgekauft werden für 75 Millionen DM. Das ist auch ein Erbe dieser großen Koalition, und wir werden daran noch zu tragen haben.

[Wieland (Grüne): Wobei ein Koalitionspartner noch dabei ist! – Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU) – Zurufe von der FDP]

(C) Noch ein Hinweis für Herrn Niedergesäß: Die großartige Teletowkanal-Autobahn hat nur sehr wenig mit dem Flughafen zu tun. Nur zehn Prozent der prognostizierten Verkehrsbelegung ist flughafenbedingt, also was Sie uns hier jahrelang erzählt haben,

[Wieland (Grüne): Das war doch Nagel!]

der Flughafen könnte nur durch die Autobahn funktionieren, ist durch die Verkehrswissenschaft längst widerlegt worden.

[Beifall bei der PDS]

Unsere Mobilitätspolitik setzt auf Sanierung statt Neubau, Verknüpfung vorhandener Netze von Straßenbahn, S-Bahn und U-Bahn statt parallelem Weiterbau der Einzelnetze. Wir wollen Stadtverträglichkeit statt Stadtzerstörung, wir werden innovative und integrative Verkehrsorganisationen fördern. Die Chancen für diese moderne Mobilitätspolitik sind in Berlin außerordentlich günstig. Kaum irgendwo sonst findet man einen so vielfältigen und von breiten Bevölkerungskreisen akzeptierten Nahverkehr wie hier. Eine im Übrigen riesige Taxiflotte, eine Car-Sharing-Tradition,

[Zuruf des Abg. Niedergesäß (CDU)]

moderne Fahrrad-Rikschas und eine gute Ausstattung der meisten Haushalte mit Fahrrädern. Auch die, ich sagte es schon, 1,3 Millionen Privatautos gehören zum Ausgangspotential unserer Verkehrspolitik. Manches geht uns nicht schnell genug, die kritische Revision der einzelnen Projekte bedarf auch einer gewissen Zeit, wir haben aber die Bewertung aller Planungen nach strengen Kosten-Nutzen-Regeln begonnen, auch jener Projekte, die unsere Vorgänger für den Bundesverkehrswegeplan, den Wunschkatalog aller Autobahnfreunde, angemeldet haben, wie zum Beispiel in Berlin die Fortführung der Bundesautobahn A 100 von Neukölln nach Treptow.

Wir haben uns trotz aller Finanznöte für die Fortsetzung des Straßenbahnausbaus am Alexanderplatz,

[Niedergesäß (CDU): CDU-Antrag!]

(D) für die Anbindung des Lehrter Stadtbahnhofs an die Straßenbahn entschieden, für den Ausbau des Radwegenetzes und die Aufwertung öffentlicher Plätze.

[Beifall bei der PDS –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Meine Damen und Herren von der FDP!

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Frau Kollegin!

**Frau Matuschek** (PDS): Ja, ich bin beim letzten Satz, Herr Präsident! – Was Sie heute hier vorgetragen und abgezogen haben, das war schon mehr als ein Klamaukstück. Sie führen sich auf wie kleine Kinder, die sich die Augen zuhalten beim Versteckspielen und glauben, nicht gesehen zu werden.

[Oh! bei der FDP]

Das ist eine Politik, die Mauern baut, und wir wollen eine Politik, die Zukunft hat.

[Beifall bei der PDS und der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei den Grünen –  
Zurufe von der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Frau Matuschek! – Der Kreis der Redner schließt sich jetzt mit Bündnis 90/Grüne. Herr Cramer hat das Wort – bitte schön!

[Zuruf von der FDP: Danach ist ja wohl keine Steigerung mehr möglich!]

**Cramer** (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Jeder blamiert sich so gut, wie er kann. Die Schwarz-Gelben haben es heute in der Person von Herrn von Lüdeke und Herrn Niedergesäß wunderbar getan: Herzlichen Glückwunsch zu dieser Blamage!

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

## Cramer

- (A) Herr Niedergesäß! Zu einigen Punkten möchte ich doch etwas sagen: die **Straßenbahn in der Leipziger Straße**. Dass Sie dies nicht haben wollen, wissen wir. Dass Sie diese Strecke aber zusammen mit der SPD beschlossen haben,

[Niedergesäß (CDU): Ist ja gar nicht wahr!]

in trauter Eintracht, das haben wir nicht vergessen.

[Niedergesäß (CDU): Lügner!]

Sie behaupten, es sei rechtswidrig, Straßenbahnschienen ohne einen Planfeststellungsbeschluss einzubauen. Das hat Herr Strieder gemacht, das hat auch Herr Nagel von der SPD gemacht, das hat aber auch Herr Klemann von der CDU in Buchholz-West so gemacht. Es ist dagegen geklagt worden. Wir leben in einem Rechtsstaat. Die Gerichte haben entschieden, dass es zulässig ist, nehmen Sie das zur Kenntnis. Die Zeiten sind vorbei, dass der oberste Dienstherr auch noch sagen kann, was die Gerichte zu beschließen haben. Nehmen Sie, Herr Niedergesäß, das doch bitte zur Kenntnis.

[Beifall bei den Grünen]

Wenn Sie in diesem Zusammenhang von Wirtschaftsverbrechern reden, kann ich Ihnen nur sagen: Wir haben noch gar nicht das Thema Bankgesellschaft aufgerufen. Wir haben doch noch gar nicht über Herrn Landowsky gesprochen,

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

wir haben noch gar nicht über den größten Wirtschaftsverbrecher der Stadt in dieser Debatte geredet. Das kommt erst später, also bewahren Sie sich diese Begriffe.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Zur B 101 kann ich nur sagen: **Brandenburg** baut die Straße vierspurig bis zur Landesgrenze aus, weil sie vom Bund finanziert wird. Das ist eine bessere Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Aber Berlin muss sich Gedanken darüber machen, wie man es selbst finanziert, wie man den innerstädtischen Verkehr abwickelt. Das kann nicht funktionieren, und deshalb ist es richtig, dass die B 101 aus der Straßenplanung gestrichen wird, nehmen Sie das zur Kenntnis.

[Beifall bei den Grünen –

Niedergesäß (CDU): Das ist absoluter Schwachsinn!]

Dann kam noch so ein Vergleich, Herr Niedergesäß – ich bin noch nicht fertig mit Ihnen –, dass Sie den Regierenden Bürgermeister mit Walter Ulbricht gleichsetzen. Also, Herr Präsident, mit Verlaub, das hätten Sie rügen müssen.

[Beifall bei der SPD]

Ich habe große Kritik auch an Herrn Wowereit, aber wenn eine ehemalige Blockflöte, die jahrelang den Schalmeien von Ulbricht und Honecker hinterhergezogen ist,

[Heiterkeit bei den Grünen und der PDS]

glaubt, hier wieder die alten Lieder flöten zu müssen, ist das für meine Begriffe wirklich zuviel.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Jetzt kommen wir zu dem Urheber dieser ganzen Debatte, der FDP mit ihrer Großen Anfrage. Wissen Sie, ich habe gedacht, das ist die Arroganz des Aufsteigers. Sieben Jahre lang waren Sie in der außerparlamentarischen Opposition und wären froh gewesen, wenn irgendjemand Sie in dieser Stadt zu irgendetwas gefragt hätte. Jetzt bildet der Senator einen runden Tisch, lädt die außerparlamentarischen Gruppen ein, und Sie haben das Glück, nicht mehr draußen zu stehen, sondern drin zu sein, und sagen, die anderen sollen nicht mitreden. Diese Arroganz der Aufsteiger, die mögen wir nicht. Lassen Sie es sein!

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS –  
Zuruf von der FDP]

Wir halten den runden Tisch für eine gute Sache. Herr Senator, dass Sie die gesellschaftlichen Gruppen, die sich mit Verkehrspolitik auf hohem Niveau auseinandersetzen

[Ritzmann (FDP): Auf höchstem!]

– auf höherem als auf Ihrem ist keine Kunst, das kann fast jeder –, aber auf hohem Niveau auseinandersetzen, ist eine gute Sache. Wir arbeiten daran mit. Wir sagen aber auch ganz klar, die Parteien wirken laut Grundgesetz, weil Sie das so hochgehängt haben, nur an der Willensbildung der Bevölkerung mit, aber sie haben kein Monopol. Deshalb ist es richtig, die Bevölkerung einzubinden, entscheiden muss der Senat und entscheiden tut das Parlament. Und das kann ich Ihnen, Herr Senator Strieder, sagen: Ich habe mitgearbeitet, aber wenn Sie Entscheidungen fällen, die mir nicht passen, dann habe ich doch die Souveränität und stimme dagegen. Das haben Sie auch, Herr Lindner, wahrscheinlich steht Ihr Urteil ohnehin schon fest. Deshalb, Herr Strieder, Sie müssen sich noch gewaltig anstrengen, um die Zustimmung der Bündnisgrünen zu Ihrem StEP Verkehr zu bekommen.

[Beifall bei den Grünen]

Die FDP entwickelt sich offensichtlich zu der Partei der Bleifußfetischisten.

[Zuruf von der FDP: Was für ein Bleifuß?]

Das kennen wir aus der Schweiz. Die Rechtspopulisten verfolgen die drei großen A: Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus und Automobilismus.

[Zurufe von der FDP]

Ein Thema davon haben Sie schon versucht. Seien Sie vorsichtig mit dem Populismus, das kann auch zum zweiten Mal schief gehen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Und dann bringen Sie zu dieser Großen Anfrage unzählige Anträge ein, welche Straßen Sie bauen wollen

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Herr Kollege Cramer! Sie haben mich vorher fälschlich bezichtigt, dass ein Vergleich direkt von Walter Ulbricht mit dem Regierenden Bürgermeister gefallen sei. Dies ist nicht der Fall, ausweislich unseres sehr genauen Zuhörens. Ich mahne doch dringlich, die Antisemitismusdebatte, die überflüssig wie ein Kropf ist in diesem Parlament, hier nicht mit Verkehrspolitik zu verbinden. – Bitte sehr!

**Cramer (Grüne):** Gut. Dann hätten Sie vorhin auch den Senator rügen können, der hat im Grunde mit der „Haiderisierung der FDP“ im Zusammenhang mit Verkehrspolitik dasselbe gesagt. Ich warne vor diesen Gefahren und fordere Sie auf, nachzudenken, Ihr Hirn anzustrengen und nicht die populistischen Parolen von anderen ins Parlament zu tragen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Hinzu kommt, dass Sie Ihr Programm mit den unzähligen Straßen so darstellen, als wäre das Verkehrspolitik. Am StEP Verkehr hängen noch andere Dinge dran – Bahn, Bus und Fahrrad. Und bitte beachten Sie: Ein Jahr nach der Wende waren bereits 90 Prozent der Straßen miteinander verbunden, aber in 13 Jahren wurde nur eine Fernverkehrsstrecke bei der Eisenbahn wieder in Betrieb genommen, mussten wir 13 Jahre auf den S-Bahnring warten und waren damit drei Jahre langsamer als unsere Vorfahren vor 125 Jahren. Das ist ein Skandal, und nicht die 27. oder 28. Neuaufgabe einer Straße, die nach Meinung der FDP unverzichtbar ist.

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Herr Cramer! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hahn?

**Cramer (Grüne):** Nein. Ich muss hier erst mit meinem Konzept fertig werden.

Die neue Strategie wurde von Herrn Strieder und Herrn Gaebler mit „zurück zu den 60er Jahren“ bezeichnet. Ich kann nur sagen: Back to the Fifties, und wahrscheinlich noch weiter. Ich will Ihnen mal sagen, was der Verkehrsvorsitzende in New York S. H. Bingham bereits 1952 gesagt hat. Ich zitiere wörtlich:

## Cramer

- (A) Die Existenz unserer Städte ist bedroht. Der Verkehr kann sich in den Straßen nicht mehr freizügig bewegen. Anstatt an die Beförderung von Fahrzeugen in unseren Straßen zu denken, sollten wir danach trachten, möglichst viele Personen durch die Straßen zu befördern.

1952, der Vorsitzende des Verkehrsausschusses in New York, wo die Automobilisierung schon erheblich weit fortgeschritten war. Ganz anders als Sie heute war der schon 1952 so clever und hat die Zukunft gesehen.

20 Jahre später ist diese Erkenntnis auch nach Deutschland gedrungen. Hans-Jochen Vogel schrieb 1972 im „Stern“:

Das Auto mordet unsere Städte. Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten.

Sie sagen, das sie ein „unsinniges Motto“; so schreiben Sie es in Ihrem Antrag. Ich kann Ihnen sagen: Mit Hans-Jochen Vogel hat die FDP eine Koalition geschlossen und hat ihn damals als Städtebauminister gewählt. Und der war der jüngste Oberbürgermeister in Deutschland. Ich kann Ihnen nur sagen, meine Damen und Herren von der FDP, Sie müssen sehr alt werden, um das intellektuelle Niveau von Hans-Jochen Vogel von 1972 noch zu erreichen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS –  
Dr. Lindner (FDP): Wenn Sie so alt sind,  
wie Sie ausschauen!]

In der Tat, es ist ein Mentalitätswechsel nötig, auch in der Verkehrspolitik. Aber wenn ich Sie betrachte, ist der Mentalitätswechsel bei der FDP viel angebrachter als hier in Berlin, obwohl ich in der Verkehrspolitik noch viel zu beklagen habe.

[Zurufe von der FDP: Ja, ja!]

Ich kann Ihnen sagen, die autogerechte Stadt, die Sie propagieren, ist was fürs Dorf. Da hat der Bäcker 10 Parkplätze, und 3 Kunden kommen höchstens gleichzeitig. Zum KaDeWe kommen 90 % der Kunden ohne Auto. Wenn die alle aufs Auto angewiesen wären, wäre das KaDeWe pleite. Das wollen weder wir noch Sie. Also muss die Verkehrspolitik sich so ausrichten, dass auch das KaDeWe überleben kann – obwohl ich nicht permanent in diesen Konsumtempel gehe, das will ich dazu sagen.

- (B)

[Dr. Lindner (FDP): Sie sind ein Kunde von Karstadt!]

Paris haben Sie angesprochen. Als ich zum ersten Mal mit dem Auto, Herr Lindner, mit 18 Jahren 1967 in Paris war, ich hatte gerade meinen Führerschein, haben alle geschwärmt: Wenn der Periphérique fertig ist, haben wir keine Probleme mehr. – Heute ist der Periphérique fertig mit 8 Spuren, er ist genauso gestaut wie damals der halbfertige. Das hat nichts gebracht, nur viel Geld gekostet. Und im Übrigen, die Behauptung, dass, wer Straßen baut, die Wirtschaftskraft fördert – da kann ich nur sagen: Deutschland ist Weltmeister im Straßenbau, aber leider nicht Weltmeister in der Wirtschaftskraft. Dieser Zusammenhang stimmt nicht.

[Zuruf von der CDU: Kommt schon noch!]

Und dann noch das: Dass Sie die Chuzpe haben und sagen, Sie wollen, wenn das Schloss aufgebaut wird, die Linden dort sperren, aber am Brandenburger Tor in beide Richtungen den Autoverkehr durchjagen – das mag verstehen, wer will, Sie vielleicht, wir jedenfalls nicht.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS]

Mein letzter Punkt: Eigentlich geht es ja um den runden Tisch und die Ergebnisse für den StEP Verkehr. Jetzt muss ich mich mit dem Senat auseinander setzen. Sie zwingen mich die ganze Zeit, dem Senator Beifall zu klatschen als Opposition. Dabei hätte ich genug zu kritisieren. Aber eine Minute auch noch für Herrn Strieder. – Herr Strieder, der Wissenschaftliche Beirat des Runden Tisches hat zwei Ergebnisse vorgelegt: Erstens, den Modal Split, den wir ja alle verändern wollen, die CDU auch – die FDP will die CDU und den ADAC ja noch rechts überholen, viel Spaß dabei – verändern Sie durch eine flächendeckende Parkraumbewirtschaftung. Dann machen Sie es doch! Die Ergebnisse sind da. Alle sagen, das ist das effizienteste Instrument. Das kostet kein

- (C) Geld, das bringt Geld in die Kassen, und ist effizient. Ich kann nur sagen: Machen Sie es! Dann kriegen Sie unsere Zustimmung. Unterlassen Sie es, müssen wir leider dagegen stimmen.

Der zweite Punkt: Es ist bekräftigt worden, dass dieses alte Zitat von Hans-Jochen Vogel, wer Straßen sät, wird Verkehr ernten, stimmt. Die Analysen haben erbracht, dass die Teltowkanal-Autobahn nicht nur die Verlagerung von den bestehenden Straßen bringt, sondern doppelt so viel neuen Verkehr generiert, was Sie ja nicht wollen. Deshalb kann ich sagen: Nehmen Sie es sich zu Herzen, streichen Sie Ihre Straßenbaupläne, investieren Sie dieses Geld in die Alternativen, in den öffentlichen Nahverkehr, in den Umweltverbund.

[Ritzmann (FDP): Urwald!]

Folgen Sie hier den Empfehlungen der Wissenschaft. Dann sind Sie auf gutem Weg, und dann werden wir Sie dabei unterstützen. Denn denken Sie daran: Die Worte allein zählen nicht. Sie sind 3 Jahre als Verkehrsminister im Amt. Sie propagieren die Straßenbahn. Sie wollten uns dieses Thema wegnehmen. Bislang haben Sie in 3 Jahren keinen einzigen Kilometer auf die Schiene gesetzt. Das hat Haase allerdings auch schon geschafft. – Vielen Dank!

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Das Wort zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Wellmann erbeten und bekommt derselbe. – Bitte schön!

**Wellmann (CDU):** Herr Kollege Cramer! Sie haben da in Bezug auf den früheren Fraktionsvorsitzenden der CDU eine bestimmte Charakterisierung gewählt. Sie sollten erwägen, ob Sie mit Ihrem Fraktionsvorsitzenden kurz beraten und wir ihnen Gelegenheit geben, dieses mit dem Ausdruck der Entschuldigung zurückzunehmen, bevor das Weitergehen hat. Nehmen Sie sich ein Beispiel an der SPD. Der SPD-Kreisverband Friedrichshain musste das auch schon machen.

[Wieland (Grüne): Er steht unter Verdacht!]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Wellmann! – Herr Cramer, Sie wollen sicher darauf antworten. Ich finde auch, dass es sich nicht lohnt, zu so starken Worten zu greifen.

**Cramer (Grüne):** Ich finde schon, dass der Rechtsanwalt von Herrn Landowsky von mir eine Antwort verdient. Die soll er bekommen. – Natürlich obliegt es mir nicht, hier eine Gerichtsentscheidung vorwegzunehmen. Ich kann nur sagen, die Wohnungen und die Räume von Herrn Landowsky sind durchsucht worden. Die Staatsanwaltschaft ermittelt. Er steht unter Verdacht, ein Verbrechen begangen zu haben. Mehr wollte ich damit nicht zum Ausdruck bringen. Das Endergebnis wollte ich nicht vorwegnehmen.

[Beifall bei den Grünen, der SPD und der PDS  
– Zuruf von der CDU: Ist ja unerhört! –  
Rabbach (CDU): Sie sind ein verbaler Verbrecher!]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Wir kommen zur

## Ifd. Nr. 5:

## a) Drucksache 15/425:

**Große Anfrage der Fraktion der CDU über Endlich den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlusses beginnen!**

## b) Drucksache 15/520:

**Antrag der Fraktion der FDP über Wiederaufbau des Stadtschlusses, Vollendung eines Ensembles**

Vizepräsident Dr. Stölzl

(A) c) Drucksache 15/521:

**Antrag der Fraktion der FDP über Von Leipzig lernen, heißt Fehler vermeiden**

d) Drucksache 15/561:

**Antrag auf Annahme einer Entschließung der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Empfehlungen der Expertenkommission Historische Mitte Berlins**

Im Ältestenrat haben sich die Fraktionen für die Begründung der Großen Anfrage auf eine Redezeit von bis zu 5 Minuten verständigt. – Zur Begründung rufe ich ein Mitglied der Fraktion der CDU auf, das ist nach Liste der Herr Kollege Apelt. – Bitte schön!

[Klemm (PDS): Können Sie nicht die Debatte vom letzten Mal zu Protokoll geben?]

**Apelt (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass wir – –

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Apelt, Entschuldigung! Im Eifer dieses wirklich unerwarteten heftigen Gefechtes habe ich hier, wofür ich mich entschuldige, die Überweisung zu den verkehrspolitischen Anträgen übersehen.

[Wieland (Grüne): Der FDP wäre das nie aufgefallen!]

Zu den Anträgen empfiehlt der Ältestenrat folgende Ausschussüberweisungen: Der Antrag Drucksache 15/435 soll federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz sowie mitberatend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr überwiesen werden. Die Anträge Drucksache 15/436 und 15/525 sollen an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr überwiesen werden. Der Antrag Drucksache 15/437 soll federführend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr überwiesen werden sowie mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz und im Ausschuss für Berlin-Brandenburg behandelt werden. Der Antrag Drucksache 15/438 soll federführend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz überwiesen werden. Der Antrag Drucksache 15/511 soll federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz und mitberatend an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr überwiesen werden. – Wer diesen Ausschussüberweisungen seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen! – Dann ist dies einstimmig so beschlossen.

Ich bitte um Nachsicht für meine Nachlässigkeit und gebe jetzt wieder das Wort an den Kollegen Apelt. – Bitte schön!

**Apelt (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist nicht das erste Mal, dass wir über die Zukunft des Schlossplatzes reden. Die Tatsache, dass wir nach zwölf Jahren immer noch reden, unentwegt hin und her überlegen, abwägen, prüfen und nochmals prüfen und neu beurteilen und wieder verschieben, macht die Sache nicht besser, sondern zeigt nicht nur die Unsicherheit in dem gesamten Thema, sondern auch die Unfähigkeit der Akteure, angemessen mit unserer Geschichte und den Wunden aus unserer Geschichte umzugehen. Wie soll diese Stadt bei all dem ideologischen Ballast, der da vor sich hergeschoben wird und hinter dem sich so manch einer versteckt, umgegangen werden? Wie soll diese Stadt zu sich selbst finden? Wie soll diese Stadt zu ihrer geistigen Mitte im Herzen Deutschlands finden, wenn sie selbst dieser Mitte beraubt wird und das Suchen nach einer Selbstbestimmung in einer geistigen Leere endet? Das Nachsehen hat die Stadt und ihre Bewohner, die sich in der geographischen Mitte eine Wunde gefallen lässt, auf der die Verantwortlichen aus Bund und Land herumtrampeln. Das, was die Koalition jetzt wieder macht, ist nichts anderes. Dabei merken Sie nicht, dass Sie sich selbst ein Armutzeugnis ausstellen.

Kein Geringerer als Walter Ulbricht selbst, der vor 52 Jahren das Stadtschloss hat sprengen lassen, hätte seine Freude daran, wenn er in das demokratische Berlin schaute. Und wahrscheinlich würde er sich im Grab noch heute vor Lachen den Bauch halten, wenn er sähe, welch lächerliches Schauspiel nach Jahren Diskussion aufgeführt wird, wie einige Herren, auch Kultursenatoren, hinter der Schwerfälligkeit von Instanzen nur ihre Ideologiesüchtigkeit verstecken.

Warum machen wir nicht endlich Schluss mit dem unwürdigen Schauspiel? Warum können wir nicht konstatieren: Die Sprengung war eine kulturhistorische und städtebauliche Katastrophe für die geschundene Stadt, für Berlinerinnen und Berliner und alle Deutschen, die ihr Schloss, wie der Kunsthistoriker Hamann einmal sagte, mit dem Louvre in Paris, mit dem Hradschin in Prag, mit dem Kreml in Moskau und dem Dogenpalast in Venedig verglichen haben.

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Mutlu (Grüne): Geht es nicht auch etwas kleiner?]

Die Wunde, die wie ein Schandfleck jüngster deutscher Geschichte die Mitte Berlins verunstaltet, muss geschlossen werden. Diese Wunde hat die Stadt nicht verdient, so wenig wie die soundsovielte Arbeitsgruppe, den Arbeitskreis oder die Kommission, die zum 54. Mal Bedenken aufnimmt und abwägt und prüft. Wir kennen alle die Beispiele. Die Stadt hat es nicht verdient, dass nicht entschieden wird, weil es wieder einen Politiker, einen Fraktionsvorsitzenden oder einen Senator gibt, dem das nicht gefällt und der wieder sagt, wir müssen eine neue Kommission einberufen. Dann geht es weiter mit dieser Ratlosigkeit, immer unter dem Motto: Wenn ich nicht mehr weiter weiß, gründ' ich einen Arbeitskreis. – Wir sind im zwölften Jahr, wann wollen Sie endlich anfangen, in der Mitte Berlins zu bauen?

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Wie lange wollen Sie so noch weitermachen und sich blamieren? Es gibt doch auch ein ästhetisches Gewissen. Lassen Sie der Moderne ihre Spielwiesen auf den Brachflächen, lassen Sie den Militärs ihre Aufmarschplätze vor den Toren der Stadt, lassen Sie den eitlen Architekten ihre Selbstverwirklichungsphantasien in den Wohnsilos – davon hat Berlin noch genug –, aber geben Sie der Stadt ihr Gesicht zurück.

[Beifall bei der FDP]

Geben Sie der Stadt das Stück Geschichte wieder, das ihr Ulbricht hat nehmen wollen. Und geben Sie der Stadt, die im letzten Krieg sehr viel verloren hat, ein kleines Stück Architektur in ihrer Mitte zurück, als Vollendung eines einmaligen Ensembles und als ein großes Stück ihres Stolzes. – Danke!

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Kollege Apelt! – Zur Beantwortung der Großen Anfrage hat nun Herr Senator Strieder das Wort. – Bitte!

**Strieder, Senator für Stadtentwicklung:** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir müssen uns in diesem Haus über die Bedeutung dieses Ortes in der Stadt nicht gegenseitig belehren.

[Wansner (CDU): Bei Ihnen schon!]

Die **Kommission** hat nicht zum Schloss getagt, sondern hatte die Aufgabe, die **Neudefinition der historischen Mitte Berlins** sich vorzunehmen. Natürlich spielt dabei die Nachnutzung und die zukünftige Gestaltung des Schlosses eine herausragende Rolle. Ich möchte jedoch betonen, dass es im Umfeld dieser Entscheidung für die Stadt außerordentlich wichtige Grundsatzentscheidungen zu treffen gilt. Sie betreffen den Umgang mit dem ehemaligen Staatsratsgebäude, die Bebauung oder Nichtbebauung der Schlossfreiheit, den Umgang mit dem Schlossplatz und die Neugestaltung der Breiten Straße. Die Kommission hat sich diese Aufgabe nicht leicht gemacht. Deswegen misst der Berliner Senat dem Bericht und den darin enthaltenen Aussagen eine außerordentlich große Bedeutung zu.

**Sen Strieder**

- (A) Der Senat betrachtet das von der Kommission empfohlene Nutzungskonzept als ein neues, wichtiges Konzept, das auch darauf reagiert, wie Deutschland im Zeitalter der Globalisierung den kulturellen Diskurs mit seinen Nachbarn und Partnern in der Welt führt. Es gibt erstmals mit den Vorschlägen der Kommission eine geistige Grundlage für die Reorganisation der historischen Mitte Berlins. Das von der Kommission empfohlene städtebauliche Konzept steht – Sie werden verstehen, dass mich das freut – im Wesentlichen im Einklang mit dem von meiner Verwaltung vorgelegten Planwerk Innenstadt.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Der Senat begrüßt die Empfehlungen der Expertenkommission, sich bei der Neubebauung des Schlossareals selbst an der Stereometrie des ehemaligen Schlosses zu orientieren und damit den historischen Stadtgrundriss zu respektieren. Ich meine aber, es ist nach zehn Jahren an der Zeit, nicht nur über die Form, sondern ein wenig mehr über den Inhalt dieses Nutzungskonzeptes zu diskutieren. Wenn es jetzt unsere Aufgabe ist, in der Mitte dieser Stadt und in gewisser Weise auch in der Mitte dieser Republik den kulturellen Dialog zu führen, die Ausgestaltung, der lebendigen Beziehung zu anderen Völkern herzustellen und nicht nur in kolonialistischer Weise deren Kultur auszustellen, sondern heutige, lebendige Kultur miteinander in Kontakt zu bringen, dann müssen wir uns die Frage stellen, ob ein barockes Bauwerk, ob die Repräsentationsform der Monarchie die richtige Ausdrucksform für eine solche neue Nutzung ist.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD – Lindner (FDP): Reißen wir den Rest auch noch ab!]

Wir sollten das offen miteinander diskutieren und die Frage wenigstens zulassen – wenigstens so weit müsste die liberale Toleranz noch gehen –, ob wir es modernen Architekten zutrauen könnten, einen solchen Ort zu formulieren und dafür ein Konzept zu entwickeln.

[Hahn (FDP): Das können Sie doch nicht mehr glauben!]

- (B) Das stete Misstrauen in die Ausdrucksfähigkeit unserer Zeit ist kein Beweis dafür, dass wir an die Gestaltbarkeit unserer Gesellschaft glauben.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Innerhalb der Konzepte ist es klar: Das Staatsratsgebäude bleibt bestehen. Es wird von der Business School genutzt werden. Wir sind allerdings auch froh darüber, dass die Business School weiterhin öffentlichen Zugang zum Staatsratsgebäude gewährleisten wird.

[Beifall bei der PDS]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Herr Senator! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Lindner?

**Strieder,** Senator für Stadtentwicklung: Ja, klar, bei Herrn Lindner gerne!

**Dr. Lindner (FDP):** Herr Senator! Wollen Sie bitte zur Kenntnis nehmen, dass wir selbstverständlich als Liberale

[Wieland (Grüne): Wo ist die Frage?]

nicht nur Fragen zulassen, sondern dass wir darüber hinaus sogar Ihren Parteifreund, den Präsidenten der Bundesarchitektenkammer und bewussten Befürworter einer zeitgenössischen Bebauung in unsere Fraktion eingeladen

[Wieland (Grüne): Das hat er nicht verdient!]

und ihm ganz ausführlich Raum gegeben haben, genauso und eher länger als Herrn Boddien und anderen, seine Vorstellungen mit uns zu erörtern.

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Herr Dr. Lindner! Wird eine Frage daraus? – Nein, dann war es keine Frage.

- (C) **Strieder,** Senator für Stadtentwicklung: Die Frage war, ob ich das zur Kenntnis genommen habe. Bisher war es mir nicht aufgefallen, aber jetzt haben Sie es mir gesagt, und ich kann mich dem nicht entziehen, es zur Kenntnis zu nehmen.

[Gaebler (SPD): Davon findet sich aber nichts in den Anträgen!]

Das allein ist aber noch nicht die Frage, Herr Dr. Lindner, sondern die Frage ist, ob dieses stete Misstrauen gegen die heutige Ausdrucksform unserer Gesellschaft angebracht ist. Es gibt Bauwerke, bei denen die Verbindung von Alt und Neu gelungen ist, es gibt Bauwerke in der Welt, bei denen in ein historisches Ensemble hinein ganz bewusst moderne Architektur formuliert worden ist. Ich glaube auch, dass es sinnvoll ist, wenn wir dabei bleiben, dass man einem Gebäude von außen ansehen kann, was innen drin ist – ob es sich um ein Bürogebäude handelt, ob es sich um ein Wohngebäude handelt, ob es sich um eine Universität handelt, ob es sich um ein Museum handelt oder aber ob es sich um ein Schloss handelt.

[Hahn (FDP): Wo sind Sie denn hier drin?]

Was bei dieser Debatte übersehen wird ist: Es soll von außen ein Schloß sein und von innen ein moderner Ort mit den modernsten Technologien zur Auseinandersetzung mit den Kulturen dieser Welt. Die Frage, ob das so einfach und bruchlos zusammenpasst, diese Frage ist erlaubt und muss auch beantwortet werden. Wir werden dazu kommen, das Staatsratsgebäude, wie gesagt, der Business School zu überlassen und mit ihr zu vereinbaren, dass es öffentlich zugänglich bleibt. Wir werden bei der städtebaulichen Neuformulierung der Berliner Mitte nicht drum herum kommen, auch unter der Überschrift, dass die Schlossfreiheit bebaut werden soll, klipp und klar zu sagen, dass der Palast der Republik keine Zukunft hat und nicht in Form eines Kompromisses in die Neubebauung dieses Areals integriert werden kann. Ich weiß, dass das eine schwierige Debatte ist, insbesondere im Hinblick auf den Volkshammersaal, in dem die Entscheidung getroffen worden ist zum Beitritt zur Bundesrepublik Deutschland. Ich hätte aber die große Sorge, dass wir nicht mehr als einen beliebigen Kompromiss in Berlin hinbekämen. Deswegen glaube ich, dass sich die Aufwendungen für die Wiederherstellung und Wiederbenutzbarmachung des Palastes der Republik nicht lohnen werden.

Der Senat hat zusammen mit der Bundesregierung vereinbart, eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Herrn Nida-Rümelin einzusetzen, an der die verschiedenen Stellen der Bundesregierung und des Senats beteiligt sind, an der auch die ins Auge gefassten Hauptnutzer beteiligt sind. Es wird jetzt darauf ankommen, im Einzelnen darzulegen, welches Nutzungskonzept mit welchem Raumanspruch in diesen Baulichkeiten untergebracht werden soll. Auf dieser Grundlage muss ein realistisches Finanzierungskonzept vorgelegt werden.

Ich halte es für falsch, heute zu versprechen, wann der Bau dieses Schlosses beginnen kann und wann er beendet werden muss. Das größte Problem ist nämlich, dass wir bisher den Financier noch nicht haben.

[Beifall des Abg. Radebold (SPD)]

Und Mark Twain hat einmal gesagt: Die Wurzel allen Übels ist der Geldmangel – das ist auch hier so.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Senator Strieder! Zur Besprechung der Großen Anfrage bzw. zur Beratung der Anträge steht den Fraktionen nach unserer Geschäftsordnung eine Redezeit bis zu zehn Minuten zur Verfügung. Es beginnt die CDU mit dem Herrn Kollegen Wellmann – bitte schön, Sie haben das Wort!

**Wellmann (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Antwort des Senats auf die Große Anfrage der CDU ist in jeder Hinsicht enttäuschend, was uns nicht wundert nach dem ganzen konzeptionslosen Durcheinander, das Sie in der

**Wellmann**

- (A) Schlossdebatte angerichtet haben. Ihre Rede, Herr Strieder, war der beste Beweis dafür; Sie haben hier im Nebel herumgestochert, keiner weiß, was Sie eigentlich wirklich wollen und gesagt haben.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Vom Regierenden Bürgermeister weiß man, dass er eigentlich gegen den Wiederaufbau des Schlosses ist. Von Herrn Strieder weiß man das nicht so recht, weil er sich, wie so oft, in der Sache nicht äußert. Der Kultursenator Flierl hat im Abschlussbericht der Expertenkommission mit sehr blumigen und umständlichen Worten zu Protokoll gegeben, er sei für den Erhalt von Honeckers Palast, den er, so wörtlich, als Ganzes in den Neubau einbeziehen wolle. Aber da ist ja Gott sei Dank noch der Senator Sarrazin. Mit Freude haben wir in der „Morgenpost“ vom 16. Mai Ihr Bekenntnis zum Wiederaufbau des Schlosses mit barocker Fassade gelesen, vielen Dank für dieses Bekenntnis!

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Bravo! von der FDP]

Mit anderen Worten: Der Senat redet durcheinander, es fehlt jegliches Konzept, was mit dieser Brachfläche im Herzen Berlins geschehen soll. Diese Konzeptionslosigkeit scheint ja selbst dem Bundeskanzler inzwischen zuviel zu werden. Von dem weiß man nämlich, dass er für den Wiederaufbau des Schlosses mit barocker Fassade ist. Es scheint so, als wolle er die Planlosigkeit des Senats nicht länger mitansehen und zwar deshalb, weil dem Ansehen der Stadt inzwischen schwerer Schaden zugefügt wird. Warum ist das so? Auf dem Schlossplatz stehen seit Jahren die ruinierten Reste dessen, was Herr Flierl neulich mit einer gewissen Rührung als Erichs Lampenladen bezeichnet hat und was Wolf Jobst Siedler, allerdings viel treffender, als sozialistische Notdurftarchitektur bezeichnet hat. Mit ausländischen Besuchern traut man sich kaum noch an diesen Ort. Wenn man aus dem Dom kommt und guckt auf die Situation, so fühlt man sich in das Bukarest zu Zeit Ceauscescus versetzt.

- (B) [Beifall bei der CDU und der FDP –  
Liebich (PDS): Peinlich!]

Mit dieser Ruine dort, ich will es noch einmal zuspitzen, ist die Situation im Herzen Berlins eine Schande. Herr Strieder, da Sie seit 1996 Bausenator sind, tragen Sie ein gerüttelt Maß Verantwortung für diesen Zustand.

[Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf von der PDS]

Wenn Sie ein Konzept zum Schloss haben, dann ist es Ihnen fabelhaft gelungen, dieses Konzept vor der Öffentlichkeit zu verschleiern.

Öffentlichen Bauherren fehlte es nach dem Krieg nur zu oft am eigenen ästhetischen Urteilsvermögen. Und deshalb haben sie die Entscheidung darüber, wie gebaut werden soll, viel zu oft Kommissionen überlassen. Die Ergebnisse waren entsprechend, ich nenne nur die urbanen Zerstörungen, welche durch die Schneisenideologie angerichtet wurden, nehmen Sie die Bundesallee oder Brandenburgische Straße. Namen wie Schwedler und, noch viel schlimmer, Rietschläger stehen für diese fatale Politik.

[Niedergesäß (CDU): Aha!]

Von der Öde sozialistischer Weltstadtarchitektur will ich gar nicht reden, wenn ich nur an den Alexanderplatz oder die Karl-Marx-Allee denke. Und auch für den Schlossplatz wurden, nach schöner Nachkriegstradition, Kommissionen eingesetzt. Bei der letzten Expertenkommission schien es ja zunächst, Herr Strieder, als hätten Sie dafür gesorgt, dass die personelle Besetzung für ein Ergebnis garantieren werde, was Ihnen angenehm ist.

[Sen Strieder: Sehen Sie mal, so täuschen Sie sich!]

Zu verräterisch, Herr Strieder, waren Ihre Äußerungen im zuständigen Ausschuss. Auf die Frage, was Sie nun mit dem Bericht der Expertenkommission machen wollen, haben Sie gesagt, das sei ja ganz interessant, was die Damen und Herren da so verfasst hätten, aber der Senat werde schon selbst entscheiden, wie zu verfahren sei. Aber auch hier haben Sie geirrt. Die Kommission hat nämlich ausgezeichnete Arbeit geleistet, was vor allem ihrem

- Vorsitzenden, Hannes Swoboda, zu verdanken ist. Doch was passiert nun? Nach den Erklärungen des Senats – gar nichts. Der Höhepunkt der Peinlichkeit ist das Votum des Senators Flierl im Bericht. Der hat tatsächlich gesagt, wörtlich – man muss es zweimal lesen –:

Die Bebauung des Schlossplatzareals soll in einem Wettbewerb geklärt werden. Die Kommission trifft dafür keine Festlegung über die Orientierung und Baulinien der zukünftigen Bebauung.

Das hat Herr Flierl zu Protokoll der Expertenkommission gegeben. Das ist nun wirklich nur noch peinlich und hilflos. Zu welchem Zweck haben Sie denn eigentlich die Kommission eingesetzt? Die haben ein Ergebnis erzielt, das Ihnen nicht passt, und deshalb muss eine neue Kommission her. Deshalb setzen Sie auch eine neue Kommission ein.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Übrigens passt in dieses Bild der heutige Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen.

[Frau Senftleben (FDP): Jawoll!]

Das ist nun wirklich das typische Wischiwaschi, was wir von Ihnen seit langem gewohnt sind.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ihnen fehlt die Kraft für eine Entscheidung, und deshalb eiern Sie genauso rum, wie Herr Strieder das eben gemacht hat. Das zeigt jede einzelne Formulierung Ihres Antrages. Erstaunlich ist nur, dass Herr Wolf das unterschrieben hat, das ist nun wirklich weit unter seinem intellektuellen Niveau.

[Heiterkeit bei der FDP]

Was müsste geschehen? Die Kommission empfiehlt ein Bauwerk mit Grundriss und in Höhenmaßen des einstigen Schlosses in seiner baulichen Gestalt unmittelbar vor der Zerstörung. Also ein Baukörper, dessen Volumen und Baumasse genau dem alten Schloss entspricht. Dies ist richtig, denn alle historischen Gebäude drumherum – übrigens die meisten von ihnen nach dem Krieg rekonstruiert – beziehen sich in Gestalt und Ausrichtung auf das Schloss. Das gilt insbesondere für die Linden, die auf das Schloss hinführen. Und weil dies so ist, gibt es kaum noch ernst zu nehmende Stimmen, die sich dem Wiederaufbau dieses Baukörpers widersetzen. Und jetzt stellen sich eigentlich nur noch drei Fragen.

Erste Frage: Kann der Palast der Republik einbezogen werden? Diese Frage ist leicht zu beantworten. Ästhetisch und ökonomisch führt kein Weg an dem Abriss des Palastes der Republik vorbei. Die Palastruine ist unvereinbar mit einem neuen Baukörper. Allerdings, das wird Sie überraschen, ist für die Fraktion der CDU gut vorstellbar, Teile des Palastes zu verwenden, wir denken da insbesondere an das Kellergeschoss.

[Heiterkeit bei der PDS, den Grünen und der FDP –  
Wieland (Grüne): Bowlingbahn!]

Die zweite Frage ist, welche Fassade mit welchem Inhalt gebaut wird. Das ist die wichtigste Frage. Bei der Beantwortung der Frage muss man sich die Umgebung ansehen. Das architektonische Gesicht der umgebenden Gebäude wird bestimmt von den großen Baumeistern Preußens Knobelsdorff, Schlüter, Nering, Gerlach, Unger, Boumann und Schinkel. Sie haben ein einmaliges Ensemble hinterlassen. Das gilt mit Abstrichen aber auch für Raschdorffs Dom. Diesem Anspruch kann letztendlich nur eine Barockfassade entsprechen. Hier sind wir uns mit der Kommission und vor allem mit dem uns verehrten Senator Sarrazin völlig einig.

Die dritte Frage ist, welche Nutzung in Betracht kommt. Ich kann es auch mit anderen Worten formulieren: Was kommt hinter die Fassade?

**Präsident Momper:** Herr Kollege Wellmann! Ermöglichen Sie eine Zwischenfrage des Herrn Wieland?

**Wellmann (CDU):** Gern!

(A) **Präsident Momper:** Herr Wieland! Bitte! Sie haben das Wort zu einer Zwischenfrage!

**Wieland (Grüne):** Herr Kollege Wellmann! Nachdem Sie nun so ausführlich Persönlichkeiten wie den früheren Bausenator Schwedler und andere bemüht haben und von einem Herumeiern von Rot-Rot, was die Wiederaufbaupläne angeht, gesprochen haben, möchte ich wissen, ob Sie sich daran erinnern können, welchen klaren Standpunkt Eberhard Diepgen und Volker Hassemer in dieser Frage hatten. Oder habe ich es falsch in Erinnerung, dass sie auch nicht den Wiederaufbau des Schlosses wollten?

**Präsident Momper:** Bitte schön, Herr Kollege Wellmann!

**Wellmann (CDU):** Da haben Sie vollkommen Recht, Herr Wieland. Ich stimme mit dem auch nicht überein. Wir sind jetzt aber ein paar Tage, als nach der Revolution das Schloss für alle Berliner zugänglich war. An einem dieser Tage ist er dort durchgelaufen.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Die dritte Frage lautet, was hinter die Fassade kommt. Was machen wir damit? Wir sind uns alle darüber einig, dass ein originalgetreuer Wiederaufbau des alten Innenlebens nicht sinnvoll ist. Ich möchte daran erinnern, das Harry Graf Kessler im Januar des Jahres 1919 von der Banalität des Interieurs überrascht war. Es gab ein paar Tage, als nach der Revolution das Schloss für alle Berliner zugänglich war. An einem dieser Tage ist er dort durchgelaufen.

Über die Nutzung sollte man noch einmal nachdenken. Das gilt für alle, auch für den Vorschlag, die ethnologischen Sammlungen aus Dahlem in das neue Schloss zu überführen. Ich finde die Einbaumboote aus Tonga sehr interessant. Aber ob diese nun der Publikumsmagnet für die zentrale Mitte Berlins sind, weiß ich nicht. Meine sechsjährige Tochter klettert sehr gern darauf herum. Aber ob sie das nun in Mitte tun muss, weiß ich nicht. Außerdem verbleibt in Dahlem eine Lücke. Ich habe ein paar Zahlen im Kopf, wonach es ein paar Hundert Millionen kostet, diese Lücke aufzuarbeiten. Darüber muss geredet werden.

(B)

Die internationale Expertenkommission Historische Mitte Berlin hat den Auftrag, Vorschläge zur Bebauung des Schlossplatzes zu erarbeiten, „auf deren Basis“ – so wörtlich ihr Auftrag, Herr Strieder – „eine politische Grundsatzentscheidung getroffen werden kann“. Warum nehmen Sie eigentlich Ihren eigenen Auftrag nicht ernst und gehen daran, diese Grundsatzentscheidung zu treffen, statt wieder nur Fragen aufzuwerfen und Nebel zu verbreiten? Sind Sie wirklich so hilflos und entscheidungs-schwach, dass Sie sich in der neuen Kommission verstecken müssen?

Machen Sie es doch – das ist ein praktischer Vorschlag von mir – den Potsdamern nach! Der Potsdamer Oberbürgermeister ist bekanntlich ein Sozialdemokrat. Die Potsdamer haben mit dem Wiederaufbau ihres Schlosses schon begonnen, übrigens originalgetreu. Das Fortuna-Portal wird in diesen Tagen vollständig wiederhergestellt. Weil dies so ist, kommt in Potsdam kein vernünftiger Mensch auf die Idee, etwas anderes zu bauen und zu tun, als das alte Schloss aufzubauen. Fangen Sie also endlich an, Herr Strieder. Wenn Sie mit den Berlinern sprechen würden, wüssten Sie längst, dass diese mehrheitlich für den Wiederaufbau des Schlosses sind, und dass die öffentliche Meinung für den Wiederaufbau des Schlosses ist, können Sie jeden Tag in der Zeitung nachlesen. Handeln Sie endlich! Geben Sie den Berlinern ihr Schloss zurück! – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Wellmann! – Das Wort hat nunmehr für die Fraktion der SPD der Kollege Radebold. Bitte schön, Herr Radebold!

**Radebold (SPD):** Danke, Herr Präsident! Wenn es denn so einfach wäre, dass die Medien die öffentliche Meinung wider-

spiegeln, hätten wir ein ziemliches Fieberthermometer zu begutachten, wenn wir es uns eine Woche anschauen würden! – Ich möchte ein paar andere Aspekte in die Debatte einführen. Das Thema beschäftigt uns seit 1989 im Verlauf des Weges zur Wiedervereinigung. Da sind zwölf Jahre in historischer Betrachtung und auch im Werden einer Stadt eher zu vernachlässigen.

(C)

Zwölf Jahre in unserem Leben erzeugen Ungeduld. Ich kann auch verstehen, dass FDP und CDU in ihren Anträgen die Worte „zügig“ und „endlich soll es losgehen“ verwenden. Ich bitte Sie aber, sich wirklich einmal an die mentale Lage zurückzuerinnern! Die zwölf Jahre waren nicht nutzlos verstrichene Zeit. Wir haben nicht nur Fachleuten die Möglichkeit gegeben, über den Ort nachzudenken. Sie waren für etwas anderes aus meiner Sicht sehr viel wichtiger. Der Streit um den unsäglichen Abriss des Stadtschlosses und die daraus abgeleitete Debatte um den nun unverzüglichen Abriss des Palastes war eine Debatte, die mit der Wiedervereinigung und falschen Auslegungen und Empfindungen sehr eng verbunden war. Die damaligen Emotionen wären aus meiner Sicht nicht geeignet gewesen, zu einer zukunfts-fähigen, tragfähigen Entscheidung beizutragen. Es wäre sehr viel schwerer gewesen, bei einem schnellen Abriss zum Beispiel des Palastes, den Menschen zu erklären, dass dies nicht Siegermentalität ist.

Genauso gelten heute die Verdächtigungen gegenüber den Leuten, die einen anderen Umgang mit dem Palast der Republik wollen – die Globalverdächtigung, damit würde das geistige Erbe der DDR festgeschrieben – auch nicht mehr. Damit haben wir heute eine viel bessere Voraussetzung, uns mit diesem Problem auseinanderzusetzen. Herr Wellmann, es ist wirklich für die Debatte zur Vereinigung der Menschen und der Stadt nicht zweckdienlich, die Architektur des Palastes als Notdurftarchitektur abzuqualifizieren! Das hilft uns nicht.

Ich komme nun zu den Ergebnissen der Expertenkommission. In der Debatte wird die Fragestellung oft so unzulänglich verkürzt. Herr Strieder hat sie noch einmal eröffnet. Es geht nicht nur um eine Stelle in der Stadt. Es geht um die Stadtentwicklung, die sich auch mit dem Raum zwischen der Spree und dem Alexanderplatz beschäftigt, die sich auch mit dem eigentlichen Ort des Schlossplatzes beschäftigt und die auch die Schlossfreiheit miteinbezieht. Viele von den Vorschlägen, die uns die Kommission unterbreitet hat, haben wir in unserer Fraktion erwogen. Auch das Abgeordnetenhaus hat dieses schon so vorformuliert. Wir waren uns letztlich alle einig, dass wir ein Nutzungskonzept haben wollten, das der Öffentlichkeit diesen Raum nicht verschließt und dass es wieder ein öffentlicher Raum für alle in Berlin wird.

(D)

[Beifall bei der SPD]

Es ist jetzt die Aufgabe, die Vorschläge auf ihre Machbarkeit mit den vorgesehenen Hauptnutzern auf die Waage zu legen. Da gibt es Widersprüche in den Aussagen zum Flächenbedarf. Wir müssen uns darauf verständigen, wie wir uns die Trägerschaft vorstellen. Ist das eine Kombination von öffentlicher Mitwirkung und eventuellen privaten Beteiligungen? Der Finanzierungsvorschlag muss noch einmal sehr sorgfältig auf die Waagschale gelegt werden. Wir diskutieren im Moment unseren Haushalt. Bis zu dieser Debatte heute hier im Hause haben wir ein langes Klagegedicht über die Finanzen gesungen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir mit wesentlichen Haushaltsmitteln in ein solches Projekt einsteigen, wenn wir uns hier bald engagieren wollen. Ich kann mir genausowenig vorstellen, dass bei privatem wesentlichen Engagement wir dafür den Rücken für erhebliche Bürgerschaften hinhalten werden.

Deshalb brauchen wir Zeit, um das Finanzierungskonzept noch einmal auf die Waage zu legen. Wenn wir dort bald anfangen wollen – was ich sehr wohl wünsche –, müssen wir schon wissen, dass wir Entscheidungen zu treffen haben, die uns in unserer Mitwirkung etwas einschränken, wenn wir von anderen die Finanzierungshauptlast erwarten. Das hört Politik nie gern. Es wird aber wohl so sein. Denn jeder, der privat sein Portemonnaie verwaltet, wird auch schauen, wem er das Geld unter welchen Bedingungen zur Verfügung stellt.

**Radebold**

- (A) Dann möchte ich noch eines zu dem Wettbewerb sagen. Es muss einen Architekturwettbewerb geben. Aber lassen Sie ihn uns erst starten, wenn wir wissen, dass am Ende eines Wettbewerbs auch wirklich eine Realisierung anfängt. Teure Wettbewerbe ruhen in den Kästen unserer Verwaltung ausgiebig. Das Schlimmste wäre, die Stadt für die Zukunft mit einem Wettbewerbsergebnis zu binden, für einen Zeitraum, in dem die gesellschaftliche Debatte einen ganz anderen Stand als zum Abschluss des Verfahrens erreicht hat.

Ich begrüße ausdrücklich die Ergebnisse der Kommission zur Kubatur und zur Lage des Gebäudes. Das ist Respekt vor alten Stadtgrundrissen. Und ich werde mir hier auf keinen Fall eine Fassadendiskussion aufzwingen lassen. Der Kernpunkt ist, wir müssen eine Lösung finden, die qualitätsmäßig für diesen Ort weit in die Zukunft reicht. Wir müssen eine Lösung finden, die vor allem unsere Bürger und unsere Gäste mitnimmt. Insofern ist natürlich der Vorschlag der Kommission auch ein Versöhnungsangebot. Ich denke, dieses Werk kann nur gelingen, wenn wir uns nicht spalten, indem wir nur eine Lösung gegen eine Hälfte der Stadt durchsetzen, Herr Wansner – nicht abwinken, Herr Wansner! Nein, ich glaube, wenn wir die Leute auch finanziell, Herr Wansner, einbeziehen wollen – denn der Finanzierungsvorschlag sieht das Engagement auch von Bürgern vor –,

[Zurufe der Abgn. Wansner (CDU) und Krestel (FDP)]

müssen wir dafür das Selbstverständnis der Menschen für die Gestaltung des Objekts erreichen. Deshalb brauchen wir noch – wie ich hoffe, in den Ausschüssen – eine ruhige und sachliche Debatte, um zu Lösungen zu kommen.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Zuruf des Abg. Wansner (CDU)]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege Radebold! – Das Wort hat nunmehr für die Fraktion der FDP der Kollege Schmidt. – Bitte schön, Sie haben das Wort!

- (B) **Schmidt (FDP):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Meine Ausführungen möchte ich zuerst mit einem Zitat aus dem Bericht der Expertenkommission Historische Mitte Berlin beginnen:

Die Nutzung des Schlossplatzareals muss von gesellschaftlich herausragender Bedeutung sein, um das dort zu errichtende Bauwerk und seine Funktion im Bewusstsein der Öffentlichkeit zu verankern.

Da kann ich nur sagen: Sehr richtig! – Meine Fraktion sieht das auch so: Der Schlossplatz ist der beste Bauplatz, den Berlin zu bieten hat, wahrscheinlich sogar der beste Bauplatz, den die Bundesrepublik in Gänze zu bieten hat. Die FDP-Fraktion hat sich angesichts der besonderen Aufgabe, die dort vor uns liegt, seitdem der Bericht der Expertenkommission vorliegt, sehr intensiv mit diesem Bericht befasst. Wir haben Referenten eingeladen, die uns alle möglichen Standpunkte dargelegt haben.

[Zurufe der Abgn. Doering (PDS) und Wieland (Grüne)]

– Genau richtig, wie schon Herr Dr. Lindner angesprochen hatte: Das waren Herr Swoboda, der Vorsitzende des Expertenkommission, Herr Conradi, der Präsident der Bundesarchitektenkammer, und auch Herr von Boddien, der dem Förderverein Berliner Stadtschloss vorsitzt.

[Zuruf der Frau Abg. Dr. Löttsch (PDS)]

Wir haben uns daraufhin angeschaut, welche verschiedenen Varianten es überhaupt für die Gestaltung des Schlossplatzes gibt. In der Presse und auch in der Öffentlichkeit wird immer diskutiert, es gibt eine Variante, dort einen vollkommen modernen Baukörper zu errichten. Dann gibt es die Variante, dass dort ein moderner Bau mit einer Schlossfassade entstehen soll oder dass im dritten Fall auch eine Schlossrekonstruktion innen und außen möglich ist. Wenn man sich diese Varianten genau anschaut, kann man das eigentlich auf zwei Varianten einengen. Die eine ist ein vollkommener Neubau, der optional auch eine Schlossfassade haben kann, dessen Innenausbau sich aber den

(C) Nutzungen vollkommen unterordnet und wo theoretisch auch die Unterbringung des Volkskammersaales aus dem Palast der Republik möglich wäre. Die zweite Variante ist die Rekonstruktion des Schlosses, die das Gebäude in seiner Gesamtheit wiederentstehen lässt. – Was uns bei der Entscheidung – wir haben ja hier einen sehr durchdachten, ausformulierten Antrag vorgelegt – wichtig war, ist, dem Schlossplatz seine Geschichte wiederzugeben, die durch den Abriss 1950 ausgeblendet werden sollte. Die Bedeutung des Schlossplatzes, der in der DDR als Ort für inszenierte Demonstrationen vorgesehen war, ist heute nicht mehr gegeben. Heute ist der Schlossplatz eine Brachfläche, die derzeit nur dadurch genutzt wird, dass dort ab und zu einmal vereinzelte Veranstalter ihre Zelte aufschlagen. Aber ansonsten werden dort nur die Fundamente des Stadtschlosses besichtigt – das wird auch gut genutzt –, und das zeigt schon, in welche Richtung das Interesse der Bevölkerung an diesem Ort geht.

Wenn man sich anschaut – der Wiederaufbau der Bauakademie und des Kommandantenhauses: Der Wiederaufbau ist geplant und schon realisiert für die Schlossbrücke und den Lustgarten, das sind alles Vorhaben, die die historische Mitte Berlins wieder lebendig werden lassen sollen. Wenn man sich anschaut, dass die Umgebung, die Bauakademie und das Kommandantenhaus, um nur zwei zu nennen, auf das Schloss bezogen gebaut wurden, sieht man, dass heute der Beziehungspunkt da fehlt. Das merkt auch die Bevölkerung, und nicht zuletzt deshalb gibt es seit langer Zeit die Diskussion um den Wiederaufbau des Stadtschlosses. Jeder sieht, dass hier eine offene Wunde klafft, die im eigentlichen Sinne auch nur durch das Schloss geschlossen werden kann. Denn nur so wird die historische Mitte in der Form wieder lebendig.

[Beifall bei der FDP – Beifall des Abg. Apelt (CDU)]

Wir haben uns in der Fraktion deshalb für die Rekonstruktion des Schlosses entschieden, weil wir den Ort wieder lebendig machen wollen. Wir wollen dem Ort die Geschichte zurückgeben. Wir haben uns entschlossen, die für die Geschichte des Schlosses bedeutsamen Innenräume wieder herzustellen. Wir wollen die Möglichkeit einräumen, den Schlüterhof zu überdachen, damit er für Veranstaltungen besser genutzt werden kann. Wir wollen des Weiteren ermöglichen, dass im Bereich der ehemaligen Verwaltungstrakte im Schloss – denn es war zum Teil auch Verwaltungsgebäude – die Möglichkeit einer modernen Innenausstattung gegeben wird, so dass das Quergebäude zum Beispiel als Kunsthalle nutzbar wird.

Was ganz wichtig ist und nicht vergessen werden darf: Das Schloss steht nicht für sich auf dem Schlossplatz, sondern steht in einer Beziehung zum Weltkulturerbe, der Museumsinsel, weshalb auch der Masterplan Museumsinsel auf das Stadtschloss abzustimmen ist.

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Was auch wichtig ist, wenn man Schlossplatz und Museumsinsel im Einklang sieht, dass man sich auch über die Verkehrsführung an diesem Ort Gedanken machen muss, denn bisher werden beide durch eine relativ breite Straße getrennt, so dass für den fußläufigen Besucher dort wenig Attraktivität gegeben wird, das Gelände auch per Fuß erfahren zu können. Deshalb müsste sich auch der Projektausschuss, der nun eingesetzt wird, über ein Konzept Gedanken machen, wie der Verkehr leistungsfähig um das Schloss herum auf der Strecke Schlossfreiheit, Schlossplatz, Rathausstraße, Spandauer Straße herumgeleitet werden kann.

Bei den Nutzungen im Schloss wollen wir dem Leitsatz folgen, dass nur die qualitativ besten Nutzungen für diesen besten Bauplatz der Bundesrepublik in Betracht kommen sollen. Unter dem Leitbild Bundesforum wollen wir einen zeitlich und inhaltlich offenen Nutzungsrahmen abstecken, mit Nutzungen, die auch die Hauptstadtfunktion Berlins und die Bedeutung des Standortes widerspiegeln. Wir schlagen deshalb vor, dass die Gemäldegalerie, die langfristig von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz auf der etwas abseits gelegenen ehemaligen Friedrich-Engels-Kaserne geplant wurde, in das Schloss mit einziehen soll. Die

**Schmidt, Erik**

- (A) Baukosten entfielen für dieses Vorhaben, und die Nutzung wäre dem Ort durchaus angemessen. Wir finden den Vorschlag der Expertenkommission für einen Veranstaltungs- und Begegnungsbereich der so genannten Agora sehr gut und wünschen uns diesen mit ergänzenden kulturellen und gastronomischen Nutzungen. Der überdachte Schlüterhof wäre eine sehr adäquate Nutzung zum Beispiel in Form bei Staatsbesuchen oder G-7-Konferenzen, weshalb auch deutlich wird, dass das Schloss nicht nur eine Berliner Angelegenheit ist, sondern auch Bundesbedeutung hat. Um die Geschichte des Standortes deutlich zu machen, schlagen wir vor, dass eine Dauerausstellung zur Revolution von 1848/49 in das Schloss einziehen soll, um die Bedeutung des Areals im Spannungsverhältnis von Fürstenherrschaft, bürgerlicher Freiheit und Diktatur zu verdeutlichen. Es ist, glaube ich, relativ wichtig, klar zu machen, welche Bedeutung die Revolution von 1848/49 als Keimzelle der gesamtdeutschen Geschichte hatte. Dabei ist als Fakt auch interessant, dass die letzte Ausstellung, die im Schloss 1948/49 stattfand, genau dasselbe Thema hatte und sich mit der Revolution 100 Jahre zuvor befasste.

Die Rekonstruktion des Schlosses ist ein Projekt, das die Bundesrepublik durch die Nutzung bei internationalen Veranstaltungen nach außen repräsentiert, und demzufolge auch eine Gemeinschaftsaufgabe des ganzen Volkes, nicht nur der Berliner Bevölkerung. Es ist ein Projekt, das nach Aufstellung der auf Folie gemalten Schlossfassade immer mehr Anhänger gefunden hat, egal welcher Herkunft, aus Ost und West; da sind Unterschiede nicht festzustellen. Durch die Art der Nutzung und die damit verbindbare Wiederentdeckung der Geschichte des Schlossplatzes ist die Rekonstruktion ein Projekt, in dem sich Ost und West gleichermaßen wiederfinden können. Die Debatte um die Erhaltung des Palastes des Republik ist in den letzten Jahren auch spürbar verebbt.

[Over (PDS): Ist auch schon spürbar angeknabbert!]

- (B) Wir haben uns des Weiteren mit Nutzungsvorschlägen auseinander gesetzt, die wir dem Standort nicht für angemessen halten. Der vorgeschlagene Einzug der Zentral- und Landesbibliothek kommt für uns nicht in Betracht. Da schlagen wir vor, dass sie mit Hauptsitz im Marstall einzieht sowie in der Amerika-Gedenkbibliothek verbleibt.

[Over (PDS): Die muss doch saniert werden!]

Die außereuropäischen Sammlungen in Dahlem – das hat Herr Swoboda selbst eingeräumt – wären mit dem Flächenbedarf im Stadtschloss nicht zu realisieren. Und auch die Innenausstattung, wenn man sich für die Rekonstruktion des Stadtschlusses einsetzt, käme dem nicht nach. Des Weiteren kommt, wenn man über die außereuropäischen Sammlungen in Dahlem spricht, in Betracht, dass im Oktober 2000 bereits das Museum für ostasiatische und indische Kunst nach aufwändiger Sanierung wiedereröffnet wurde.

Für die Finanzierung schlagen wir vor, eine öffentliche Stiftung ins Leben zu rufen, die gerade für den Wiederaufbau die bürgerschaftliche Beteiligung fördern kann, so dass sich die Bürgerinnen und Bürger als ideale Bauherren an dem Aufbauvorhaben beteiligen können.

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Momper:** Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss!

**Schmidt (FDP):** Sofort! – Um deutlich zu machen, dass es sich bei der anstehenden Aufgabe nicht nur um ein Landes-, sondern um ein Bundesprojekt handelt, hinter dem die gesamte Bevölkerung stehen sollte, schlagen wir vor, dass eine hochrangige Persönlichkeit des öffentlichen Lebens als Schirmherr gewonnen wird. Die kurzfristige Einsetzung eines Projektausschusses begrüßen wir. Es gibt eine Menge Aufgaben, z. B. die zu konkretisierenden Nutzungen und die Abstimmung eines genauen Raumkonzepts. Wir hoffen, dass das Vorhaben so weit

fortschreitet, dass der Grundstein für das Stadtschloss an dieser Stelle zum 15. Jahrestag der deutschen Einheit im Jahr 2005 gelegt werden kann. – In diesem Sinne, vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege! – Für die Fraktion der PDS hat nunmehr Frau Dr. Löttsch das Wort. – Bitte schön!

**Frau Dr. Löttsch (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die einbringende Fraktion, die CDU, fordert eine schnelle Entscheidung. Es wurde gesagt, nun müsse man endlich anfangen. Da frage ich – da kann ich auch an den Kollegen Radebold anknüpfen –: Wie will man das denn tun? – Keiner hat Geld, aber alle wollen anfangen. Sind wir hier bei „Wünsch dir was“, oder machen wir Realpolitik?

[Beifall bei der PDS – Ritzmann (FDP): Real existierende Politik machen wir!]

Es geht bei einigen augenscheinlich jetzt um eine symbolische Entscheidung. Forderungen nach schneller Entscheidung wirken tough und pragmatisch, sind aber leider etwas realitätsfern. Das Land Berlin hat keine müde Mark, der Bund ist verschuldet, so dass sogar die EU-Kommission mit einem blauen Brief drohte, und die CDU will Schlösser bauen, Traumschlösser, so wie Ihre Bankgesellschaft ein Traumschloss war, bloß dass sich dieser Traum nicht in Luft aufgelöst hat, sondern für die Stadt zum Albtraum wurde. Wir sollten an die Gestaltung des Schlossplatzes mit Realismus herangehen und nicht so tun, als könnte heute irgendjemand ein Riesengeldsäckel anfassen und dort beginnen, von heute auf morgen zu bauen.

Es sind etliche interessante Sachen in der Diskussion gesagt worden. Ich bin erstaunt, wie z. B. eine Fraktion, die gerade für sich reklamiert hat, sie habe sich sehr ausführlich mit dieser Thematik beschäftigt, bereits in der Überschrift eine gewisse Geschichtslosigkeit beweist, denn in Berlin gab es im Gegensatz zu Potsdam nie ein Stadtschloss, sondern ein Schloss, ein Berliner Schloss. So besagen es alle historischen Dokumente und Urkunden. Die Rekonstruktion des Stadtschlusses ist schon deshalb etwas weltfremd, weil es dieses Schloss als Stadtschloss gar nicht gab.

[Zuruf des Abg. Krestel (FDP)]

Der Vergleich zu Potsdam ist herangezogen, aber in Potsdam – wie Sie wissen – gab es sowohl ein Schloss in der Stadt als auch außerhalb, das Schloss Sanssouci.

[Wieland (Grüne): In Berlin aber auch! Schloss Charlottenburg und Stadtschloss! Es gab mehrere!]

Wenn Sie z. B. vorschlagen, Herr Kollege Schmidt, für die Nutzung, um einmal an Ihre Genauigkeit anzuschließen, die Zentral- und Landesbibliothek solle doch in den Marstall einziehen, dann muss ich mich doch sehr wundern. Vielleicht sollten Sie einfach einmal die Stadt ein bisschen besichtigen, dann würden Sie feststellen, dass die Zentral- und Landesbibliothek schon seit vielen Jahren im Marstall sitzt und in den angrenzenden Gebäuden, aber dass es genau ihren Bedürfnissen und Konzepten entspricht, in eine zentralere Stellung zu rücken und hier auch ein neues Gebäude, was auf diesem Platz stehen soll, mit zu nutzen.

Der Kollege Apelt hat in seiner Begründung der Großen Anfrage der CDU darauf verwiesen, dass seit sehr vielen Jahren sehr intensiv über den Schlossplatz debattiert und diskutiert wird.

**Präsident Momper:** Frau Dr. Löttsch, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Wieland?

**Frau Dr. Löttsch (PDS):** Aber gerne!

**Präsident Momper:** Herr Kollege Wieland – bitte!

- (A) **Wieland** (Grüne): Vielen Dank! – Frau Kollegin Dr. Löttsch, Sie sprachen davon, Realpolitik sei angesagt. Der Senator Strieder hat eben gesagt, den Palast der Republik könne man eigentlich nur abreißen. Ich kann mich noch erinnern, wie Senator Dr. Gysi, als er noch nicht Senator war,

[Ritzmann (FDP): Jetzt kommt gleich die Frage!]

und Freke Over dort als Dachbesteiger für die Erhaltung des Palastes kämpften. Teilen Sie denn nun die Aussagen von Herrn Strieder, oder wie stehen Sie und wie steht die PDS-Fraktion zum Abriss des Palastes?

**Präsident Momper:** Bitte, fahren Sie fort!

**Frau Dr. Löttsch** (PDS): Ja, danke schön! Ich fahre nicht fort, sondern ich beantworte jetzt erst einmal die Frage.

**Präsident Momper:** So war es gemeint!

**Frau Dr. Löttsch** (PDS): Gut, dann werde ich das auch so tun! – Vielen Dank, Herr Kollege Wieland, für die Frage! Ich wäre darauf im Verlauf meiner Rede noch gekommen, aber ich kann das auch an dieser Stelle sagen. Ich habe der Rede von Herrn Strieder zum größten Teil mit Wohlgefallen gelauscht, insbesondere dass er ausgeführt hat, dass man Mut haben muss, dass man Vertrauen in die modernen Architekten haben muss, aber Sie wissen auch, Herr Strieder und Herr Wieland, dass wir in der Koalitionsvereinbarung auf Seite 53 unter dem Passus „Stadtentwicklung“ vereinbart haben, dass über die Zukunft des Palastes der Republik, über die Nutzung von Teilen erst dann entschieden wird, wenn ein Architekturwettbewerb ausgelobt und entschieden worden ist.

[Beifall bei der PDS – Wieland (Grüne): Noch einer!]

- (B) Ich gehe davon aus – wie meine Kollegen in der Fraktion, wie Sie am Beifall merken –, dass die Koalitionsvereinbarung für uns gilt.

[Wieland (Grüne): Aber dann entscheidet Strieder wie immer!]

– Herr Wieland, Sie sollten ein bisschen Vertrauen haben, dass wir uns in der Koalition nicht unterbuttern lassen, sondern dass wir die Koalitionsvereinbarung einhalten und auch auf Einhaltung der Koalitionsvereinbarung bestehen.

[Beifall bei der PDS –  
Wieland (Grüne): Auch mal was Neues!]

Wie gesagt, die Seite 53, und das gilt für Herrn Strieder, das gilt auch für Herrn Wowerit, und das gilt auch für Herrn Dr. Gysi. Wir denke, wir bekommen eine vernünftige Lösung hin.

Ich möchte auf weitere Argumente in der Debatte eingehen, vor allem auf die Genauigkeit. Wenn der Kollege Wellmann von der Fraktion der CDU dem Kommissionsmitglied Senator Flierl vorwirft, er habe dieses oder jenes gesagt, dann darf ich Ihnen mitteilen, dass Herr Senator Flierl – man kann dazu stehen, wie man will, ob man es gut findet oder schlecht – nicht Mitglied der Kommission war. Es gibt mehrere Personen in dieser Stadt, die den Namen Flierl tragen. Einer davon – und das war das Mitglied der Kommission – ist der bekannte Architekturkritiker Bruno Flierl. Der hat in der Tat interessante Voten in der Expertenkommission „Historische Mitte“ abgegeben, aber vielleicht haben Sie das verwechselt.

[Abg. Wellmann (CDU) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Dann darf ich Ihnen auch noch mitteilen, dass es immer gut ist zu zitieren, dass es aber fair ist, wenn man schon zitiert bzw. Dinge darstellt, die man gelesen zu haben meint, dass man es etwas genauer tut. Ich kann dieses Interview von „Spiegel-Online“, auf das Sie augenscheinlich angespielt haben, das jetzt wirklich der Senator Flierl gegeben hat, nur vollen Herzens unterstützen. Allerdings habe ich in diesem Interview nicht gelesen, dass der Palast der Republik als Ganzes erhalten werden muss. Und jeder Mensch, der sehenden Auges durch die Stadt geht, weiß dass das nicht möglich ist.

- (C) **Präsident Momper:** Frau Dr. Löttsch, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Gewalt und eine des Kollegen Wellmann?

**Frau Dr. Löttsch** (PDS): Ich würde doch vorschlagen, dass zuerst der Kollege Wellmann drankommt, da ich ihn ja angesprochen habe.

**Präsident Momper:** Das ist in Ordnung. Ich bin damit einverstanden, wenn es der Belegung der Debatte dient immer. – Herr Kollege Wellmann!

[Gram (CDU): Wellmann bereichert die Debatte!]

**Wellmann** (CDU): Frau Kollegin! Ist Ihnen denn das Verwandtschaftsverhältnis der Herren Flierl untereinander bekannt?

[Heiterkeit bei der PDS und den Grünen –  
Pewestorf (PDS): Keine Sippenhaft!]

**Präsident Momper:** Bitte schön, Frau Kollegin Dr. Löttsch!

**Frau Dr. Löttsch** (PDS): Ich kann Sie darüber informieren, wenn Sie das nicht wissen, dass Dr. Bruno Flierl der Vater von Thomas Flierl ist. Aber das sind beides erwachsene Leute, und ich glaube, auch Sie würden für sich in Anspruch nehmen, dass das, was Ihr Vater oder Ihre Mutter irgendwo sagen, nicht automatisch und hundertprozentig Ihre persönliche Meinung ist. So weit sollten wir hier schon sein.

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Cramer (Grüne): Niemand haftet für seine Eltern,  
auch Sie nicht! – Wieland (Grüne): Richtig gelöst  
hat es der Herr Papa auch nicht!]

- (D) Ich möchte daran anknüpfend auf ein weiteres Argument hier in dieser Debatte eingehen. Da wird immer gesagt, der Palast der Republik, das Schloss, das wäre quasi die Vereinigung von Ost und West. Ich halte das für eine Legende. Ich halte es für eine Legende, dass alle im Westen das Schloss wollen und dass alle im Osten den Palast der Republik wiederhaben wollen, so wie er einmal war und wie er vielleicht noch in Resten dasteht. Mit solchen einfachen Thesen sollten wir uns, zumal nach so einer langen Debatte, nicht zufrieden geben. Die Lösung liegt, glaube ich, darin – und da kann ich mich der Rede von Herrn Strieder hundertprozentig anschließen, dass wir sagen: Wir müssen doch versuchen, jetzt im 21. Jahrhundert eine Lösung zu finden, die zeitgenössisch ist. Wir müssen doch Architekten eine Möglichkeit geben, ihre Visionen darzustellen. Wir müssen hier entsprechende Vorgaben formulieren. Und wenn dieses Ergebnis dann unbefriedigend ist, dann stellt sich die Frage wieder neu. Aber ich denke nicht, dass man von vornherein diese neue Möglichkeit, das Zeitgenössische, ausschließen kann.

Ich wollte gerne auf den Kollegen Apelt eingehen, der hier eine sehr pathetische Anfangsrede gehalten hat, dass man am liebsten gesagt hätte: Mensch, haben Sie es nicht einmal eine Nummer kleiner? – wie man das in Berlin so sagt. – Wenn Sie schon in dieser Debatte darstellen, was hier so an Kuriositäten im Abgeordnetenhaus gelaufen ist, wundere ich mich doch sehr, dass man nur so allgemein seine Erinnerungen bemüht. Denn es gibt sehr viele hübsche Beispiele zu erzählen. Da gab es zum Beispiel eine Plenarsitzung am 17. Oktober 1991, wo ein gewisser Kollege Lehmann-Brauns vor Eintritt in die Tagesordnung eine persönliche Erklärung abgab und monierte, dass ein gewisser damaliger Senator Nagel eine Verbindung hergestellt hat zwischen dem Abriss des Lenindenkmals und dem Abriss des Schlosses. Das führt beinahe zu einer Koalitionskrise damals zwischen SPD und CDU. Ich kann Ihnen versichern, dass dieses Thema zu keiner Koalitionskrise zwischen PDS und SPD führen wird, weil wir erstens eine klare Vereinbarung in der Koalitionsvereinbarung haben,

[Wieland (Grüne): Seite 53!]

**Frau Dr. Löttsch**

- (A) weil wir zweitens davon ausgehen können, dass alles, was an demokratischen Elementen – nämlich die Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern, von Vorarbeiten, von Arbeitskreisen, von Studentenwettbewerben, von Ausstellungen, von der Sommerakademie Prinz Charles – entsprechend wie es im Entschlussesantrag formuliert worden ist, einbezogen wird.

Und ich sage noch einmal: Was die Frage der Gestaltung betrifft: Mehr Mut, mehr Vertrauen in die Zukunft, dann werden wir dort auch eine gute und würdige Lösung für alle finden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Dr. Löttsch! – Nunmehr hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Oesterheld das Wort. – Bitte schön, Frau Oesterheld!

**Frau Oesterheld (Grüne):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist nicht die erste Diskussion und es ist nicht die beste Diskussion.

[Hahn (FDP): Das ist wahr!]

Das Ergebnis der Expertenkommission – diese Expertenkommission ist übrigens vom Bund eingesetzt und nicht von Herrn Senator Strieder – wurde in den Zeitungen recht unterschiedlich bewertet und hier offensichtlich auch. Die einen schrieben: Das Schloss kommt, die anderen schrieben: Das Schloss kommt nicht. Und irgendwie hatten beide Recht, denn der originale Wiederaufbau, wie ihn konsequenterweise die FDP möchte, wird ganz sicher nicht kommen, schon allein aus finanziellen Gründen nicht, weil dies finanziell einfach nicht zu realisieren ist.

[Hahn (FDP): Das wissen Sie doch gar nicht!]

Auf der anderen Seite soll doch ein bisschen Wiederaufbau Schloss sein, mit bestimmten Flügeln und vielleicht dem einen oder anderen Hof, so genau weiß man es nicht, aber irgendwie schon. Insofern haben alle Recht, aber wir sind bei der Diskussion wieder bei der Gestalt. Das fand ich gut bei der Expertenkommission, dass sie eben nicht ausschließlich fixiert war auf die Gestalt. Denn das ist das Unsinnigste, das in den letzten zehn Jahren gelaufen ist.

(B)

[Vereinzelter Beifall bei den Grünen –  
Beifall des Abg. Radebold (SPD)]

Herr Apelt, als ich Ihrer Rede zuhörte, habe ich plötzlich wieder vor Augen gehabt, warum es die ganze Zeit eine so ätzende Diskussion gab. Auch wir hatten bestimmte Positionen dazu, aber man hat die ganzen Jahre versucht, aufeinander zuzugehen, sich zu überlegen, was machbar ist, was nicht. Aber Ihre Rede war wie vor zehn Jahren, als alle angefangen haben zu diskutieren. Es hat sich kein bisschen geändert. Da muss ich sagen, das finde ich nach so vielen Jahren absolut dürftig.

Es gibt ansonsten kaum ein Argument für oder gegen den Wiederaufbau des Schlosses, das nicht gefallen ist. Aber ich möchte mich lieber der Expertenkommission nähern. Was ich sehr erfreulich finde, ist, dass da eindeutig gesagt wurde: Dieses Areal, und zwar das gesamte Areal, soll einer öffentlichen Nutzung weitgehend zur Verfügung stehen, denn das war unser Wunsch von Anfang an. Und das ist gut so.

[Beifall bei den Grünen]

Der zweite Punkt, den wir genauso wichtig fanden und den wir immer eingefordert haben, ist das Thema, dass es eben nicht nur um das Gebäude Schloss ja oder nein geht, sondern um eine gesamtstädtische Lösung für das Areal, inklusive der Gebäude darum herum und der Freiflächen und mit der Maßgabe, dass natürlich die Entwicklung dieses städtebaulichen Areals in alle Richtungen der Stadt geöffnet werden muss und nicht nur in eine.

Was ich drittens erfreulich finde bei der Expertenkommission: Es macht doch einen Sinn, zunächst einmal die Nutzungsansprüche zu klären, zunächst zu sagen, wir wollen eine bestimmte Nutzung. Dann sind sich viele einig, nicht an jedem Punkt, aber auch

da ist die Einigkeit noch relativ groß. Auch wir können uns eine museale Einrichtung vorstellen. Wir wollen auch Seminare, Veranstaltungen, Bibliothek. All das war auch in früheren Papieren von uns schon enthalten. Auch das ist eine erfreuliche Entwicklung in der Diskussion. Dennoch ist natürlich der Wunsch allein nicht ausreichend, sondern es muss geklärt werden, welche Ansprüche sich realisieren lassen. Da hat sich die Expertenkommission im Gegensatz zu manch anderen Diskutanten sehr viel Mühe gemacht mit dem gesamten Areal und auch mit Überlegungen zur Nutzung für alle Gebäude.

(C)

Da hört aber die Einigkeit schon auf. Wenn wir der Meinung sind, die Nutzung bestimmt die Architektur, so lese ich in der Begründung des FDP-Antrags: Erst soll die Hülle gebaut werden, und die Nutzung könne sich ja im Laufe der Jahre Stück für Stück entwickeln. Ich gebe zu, dass stellt zumindest mein Verständnis von der Aufgabe von Architektur auf den Kopf. Ich bin der Meinung, dass Architektur sich daran messen muss, inwieweit sie Nutzungsansprüche optimal mit einer qualitativ hochwertigen Gebäudekonzeption verbinden kann. Das ist die Kunst von Architektur und nicht irgendeine Hülle hinzustellen, und was hinterher passiert, wird man schon sehen. Jeder Bauherr fragt sich auch zuerst, wozu er ein Gebäude will, und dann fängt er an zu bauen. Das andere ist schon ein bisschen die Sache auf den Kopf stellen, und das ist nicht unser Interesse dabei.

Eine nicht ganz unwesentliche Frage, die die FDP leider ganz außen vor gelassen hat, ist: Wer finanziert denn? – Da kommen wir zu dem Zitat von Herrn Strieder: „Geldmangel ist die Wurzel alles Übels.“ – Ich muss ganz ehrlich sagen: Im Land Berlin bin ich schon manchmal sehr froh, dass nicht so viel Geld da ist,

[Ritzmann (FDP): Hört, hört!]

man weiß nicht, was sonst noch alles ganz hektisch für Unsinn gebaut würde. Lassen Sie uns die Zeit für die Diskussion. Insofern kann ich erst einmal gar nicht so heftig darüber klagen, dass wir das Geld nicht einfach so in der Tasche haben.

Klar ist auch, dass der Senat sich hier nicht hinstellen und sagen kann, wir zahlen. Ich finde es richtig, dass Sie gesagt haben, Berlin kann nicht zahlen. Und ich sehe das auch so für die nächsten zehn Jahre. Ich denke, es ist niemandem zu vermitteln, wenn wir für ein Schloss enorme Investitionen tätigen, da wir sonst überall sparen. Die Größenordnung für dieses Gebäude wird geschätzt mit 670 bis 700 Millionen €. Das ist eine realistische Zahl, aber das ist eben auch eine Summe, die erst einmal aufgebracht werden muss.

(D)

Was ich bedauere, ist, dass die heftigste Architekturdebatte der letzten Jahre sich leider nicht an moderner Architektur entzündet hat, sondern an der Frage: Wiederaufbau des Schlosses – ja oder nein? Die Gründe dafür liegen aber nicht ausschließlich – das haben auch die Beiträge von Herrn Apelt und Herrn Wellmann deutlich gezeigt – in der Architektur. Es gibt auf der einen Seite einen gewissen Verdruss über so viele Glas- und Stahlbauten, die Berlin nicht gerade nur verschönert haben und die seit der Wende wie Pilze aus dem Boden geschossen sind. Und damit gibt es auch ein Problem für die moderne Architektur, die erst noch zeigen muss, ob sie in der Lage ist, bestimmte Probleme – und gerade das Problem am Schlossplatz – zu lösen, oder ob sie dafür keine Antworten findet.

Hinter dieser jahrelangen Debatte steht aber zusätzlich auch die Debatte um den Umgang mit der Geschichte. Ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir das Schloss wieder aufgebaut hätten, wenn es in Westberlin gelegen hätte – einfach deshalb, weil es eine Frage des Geldes war. Ich erinnere an die Gedächtniskirche. Dafür wurde gesammelt, weil alle wollten, dass sie wieder aufgebaut wird. Aber es ließ sich nicht machen! Und das war das Problem. Man hat eine neue Konzeption gefunden, und ich finde es heute sehr gelungen, dass die Gedächtniskirche in der Form, wie sie steht, nicht nur sofort Berliner Wahrzeichen wurde, sondern dass sie an die Geschichte erinnert. Und zwar erinnert sie nicht nur an eine bestimmte Epoche, sondern dadurch, dass sie als Ruine dasteht, gleichzeitig an mehrere Epochen.

[Beifall der Abgn. Mutlu (Grüne) und Pewestorff (PDS)]

## Frau Oesterheld

- (A) Das Politikum an der Schlosssprengung war nicht, dass das Gebäude nicht restauriert wurde, sondern der propagierte bewusste politische Akt, diesen Teil der Geschichte auslöschen zu wollen. Und das ruft den Widerstand besonders bestimmter Kreise auch hervor. Das begründet die heftige Debatte, und zwar die heftige Debatte auf beiden Seiten.

Herr Wellmann hat so nette Zitate gefunden – ich habe auch eins. Herr Geißler, ein Parteikollege von Ihnen, nicht von uns, hat vor 14 Tagen in einem Fernsehinterview das Schloss als „Symbol einer degenerierten Dynastie“ bezeichnet. Ich würde so weit gar nicht gehen, aber ich sage Ihnen: Wenn dieses Schloss stünde, würde ich dafür kämpfen, weil es für mich ein Denkmal der Geschichte wäre. Aber dieses Schloss steht nicht mehr, und das ist das Problem!

[Wellmann (CDU): Das Schloss Charlottenburg war auch weg!]

– Das Schloss Charlottenburg steht! Ich kämpfe auch für das Schloss Charlottenburg, für die Gebäude, die stehen. Dafür sind wir auch bekannt, dass wir nicht für den Abriss sind, sondern dass wir diese Geschichte wahren wollen.

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD –  
Hahn (FDP): Wenn das Stadtschloss wieder steht,  
werde ich auch dafür kämpfen!]

Es steht aber noch ein Gebäude – der Palast der Republik. Was ich ganz erfreulich fand, meine Damen und Herren von der FDP, ist, dass Ihnen bei der Begründung zumindest aufgefallen ist, dass die Sprengung eines Gebäudes vom Abriss eines Gebäudes nicht ganz so weit entfernt ist, sonst hätten sie in der Begründung nicht versucht, deutlich zu machen, dass Sie mit dem Abriss des Palastes der Republik keineswegs Geschichte löschen wollen, sondern Sie haben sich so weit hinreißen lassen zu sagen: Ach, da stehen noch andere Sachen! Zumindest ist Ihnen aufgefallen, dass man auch mit dem Abriss eines Gebäudes eine bestimmte Epoche auslöschen will. Ich finde es zumindest in ihrem Antrag relativ ehrlich, so damit umzugehen, während alle anderen, auch Herr Wellmann, sich hinter Ästhetik verstecken. Mit dem Abriss des Palastes der Republik wird auch ein Geschichte Stück ausgelöscht.

- (B) Ich nenne dazu einen Vergleich: Wenn das Ahornblatt von einem namhaften westdeutschen Architekten gebaut worden wäre, hätte man es nie abgerissen. Dieser Abriss war ebenso ein Frevel. Es geht auch immer ein Stück weit darum, die DDR-Architektur aus dem Stadtbild zu streichen.

Ich nenne dazu einen Vergleich: Wenn das Ahornblatt von einem namhaften westdeutschen Architekten gebaut worden wäre, hätte man es nie abgerissen. Dieser Abriss war ebenso ein Frevel. Es geht auch immer ein Stück weit darum, die DDR-Architektur aus dem Stadtbild zu streichen.

[Dr. Lindner (FDP): Die Stalinallee bleibt!]

Aber man sollte sich dazu bekennen. Sagen Sie es, und verstecken Sie sich nicht hinter ästhetischen Argumenten!

**Präsident Momper:** Würden Sie bitte zum Schluss kommen, Frau Kollegin!

**Frau Oesterheld (Grüne):** Was wir wollen, ist – glaube ich – ziemlich deutlich geworden: eine stadtgestalterische Gesamtlösung und eine öffentliche Nutzung. Ich persönlich wäre sogar glücklich darüber, wenn ein bisschen die Idee einer europäischen Hauptstadt, ein bisschen die Idee des Tors zum Osten realisiert würde, wenn internationale Offenheit, wenn mehr Lebenslust und Freude herüberkäme und nicht nur ein Rückblick auf die Vergangenheit stattfände. Das würde mich begeistern.

[Zuruf des Abg. Brauer (PDS)]

Wir haben dazu noch eine ganze Menge zu diskutieren, aber so ganz einfach, wie Herr Apelt und Herr Wellmann es sich gemacht haben – das führt zu einer Kontroverse, die wir seit zehn Jahren hatten und die wir so nicht fortführen sollten.

[Beifall bei den Grünen und der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

- Präsident Momper:** Danke schön, Frau Oesterheld! – Zu einer Kurzintervention hat nunmehr der Kollege Apelt das Wort. – Bitte schön! (C)

**Apelt (CDU):** Frau Oesterheld! Ich muss sofort darauf antworten, das können Sie sich denken. – Ihre Botschaft lautete: Weiter so! Weiter so im Prüfen und Abwägen! – Darin sind Sie sich offenbar auch mit anderen Fraktionen einig. Und das werden Sie wahrscheinlich am liebsten nicht nur meiner Generation zumuten, sondern noch weiteren. Weiter so in den Belanglosigkeiten und Allgemeinplätzen, die in dem Satz von Herrn Radebold – Entschuldigung, ich schätze sie sonst sehr! – gipfeln: „Wir müssen eine Lösung finden, die weit in die Zukunft reicht!“ – Schauen Sie sich mal all die Reden an, die wir seit Jahren hier im Hause zu dem Thema halten! Sie lauten alle so: „Wir müssen eine Lösung finden, mit der alle zufrieden sind und die weit in die Zukunft reicht!“ – Das haben die Leute draußen satt. Die Leute, die jeden Tag am Stadtschloss vorbeifahren, die sehen diese Ruine und sagen sich: Was mutet man uns eigentlich zu? Und was mutet uns die Politik in dieser Stadt eigentlich zu? –

[Doering (PDS): Ich fahre auch jeden Tag daran vorbei!]

Die Leute haben Recht, dass man ihnen nicht immer zeigen sollte, an welchen Stellen wir nicht in der Lage sind, ein Problem angemessen zu lösen.

Und wenn nun die Debatte mit den Finanzen kommt, kann man auch hier ganz klar sagen, liebe Frau Löttsch: Schauen Sie nach Polen. Polen hat Danzig und Warschau in einer Zeit aufgebaut, in der es ihm finanziell sehr viel schlechter ging als uns Deutschen, die wir wahrlich nicht darüber klagen müssen, dass wir in Armut versinken. Ich finde, die Stadt hat das Recht dazu, dass diese Wunde endlich geschlossen wird, dass wir nicht länger diskutieren. Das, was die Sachsen uns mit der Frauenkirche, dem einzigartigen Symbol, vormachen, könnten wir in Berlin mit dem Stadtschloss und bürgerschaftlichem Engagement doch auch schaffen. Warum wollen wir als Berliner nicht auch so ein Symbol haben? Warum wollen wir uns immer nur verstecken? Warum sagen wir immer, wir können nicht, und wir müssen noch einmal abwägen und noch ein paar Jahre warten? – Das ist der Sache nicht angemessen. Wir machen uns letztlich vor der Geschichte lächerlich. – Danke!

[Beifall bei der CDU –  
Beifall des Abg. Hahn (FDP)]

- Präsident Momper:** Danke schön, Her Apelt! – Das Wort zur Entgegnung hat nunmehr die Kollegin Oesterheld, wenn sie das möchte. (D)

**Frau Oesterheld (Grüne):** Herr Apelt! Als Antwort: Ich glaube schon, dass wir ein Stück weitergekommen sind, und zwar, indem endlich konkret gemacht wird, welche Nutzungen in dem gesamten Areal möglich sein sollen. Das ist ein wichtiger Schritt. Dazu hat Ihr Herr Wellmann immer nur gesagt: Naja, man könnte dies, und das geht vielleicht nicht, und ich hätte dies so gerne. Ich finde, die Nutzungsvorschläge, die jetzt gekommen sind, lassen sich realisieren, und die sollen sich auch realisieren lassen. Und jetzt lassen Sie uns Schritt für Schritt weitergehen! Auch Sie haben das Geld nicht in der Tasche! Und solange Sie das Geld nicht in der Tasche haben, können Sie zehnmal sagen, wir wollen jetzt aber anfangen zu bauen – Sie können nicht anfangen. Also akzeptieren Sie doch diese schrittweise Entwicklung!

Wir sind ein Stück weiter. Ob mir das alles persönlich gefällt, ist eine ganz andere Frage. Aber lassen Sie uns nicht wieder zurückfallen in diese Uraltdebatte, ob ja oder nein, sondern lassen Sie uns gemeinsam Schritt für Schritt weitergehen; denn das könnte etwas werden!

[Beifall bei den Grünen]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Frau Kollegin! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Große Anfrage ist damit begründet, beantwortet und besprochen.

Zum Antrag Drucksache 15/520 – Wiederaufbau des Stadtschlusses – empfiehlt der Ältestenrat die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz – federführend – sowie mitberatend an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten und an den Hauptausschuss.

Die Anträge Drucksachen 15/521 und 15/561 sollen federführend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz sowie mitberatend an den Ausschuss für Kulturelle Angelegenheiten überwiesen werden.

Widerspruch zu diesen Ausschussüberweisungen höre ich nicht. Dann wird so verfahren.

Ich rufe auf

**Ifd. Nr. 6, Drucksache 15/531:**

**Große Anfrage der Fraktion der Grünen über Einstürzende Hochhausplanung am Alexanderplatz?**

Die schriftliche Beantwortung liegt inzwischen vor. Die Große Anfrage wird auf die erste Sitzung nach der parlamentarischen Sommerpause vertagt.

Ich rufe auf

**Ifd. Nr. 7, Drucksache 15/543:**

**Große Anfrage der Fraktion der CDU über „Eine zukunftsorientierte Entwicklung für die Kunst- und Musikhochschulen in Berlin“**

Hierzu liegt die schriftliche Beantwortung ebenfalls – als Tischvorlage – vor. Die antragstellende Fraktion hatte für diesen Fall die weitere Behandlung im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung vorgeschlagen. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann verfahren wir so.

(B) Forschung vorgeschlagen. Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Die Ifd. Nr. 8 mit Drucksache 15/486 wurde bereits unter TOP 1C mit der II. Lesung erledigt.

Dann rufe ich auf

**Ifd. Nr. 9, Drucksache 15/508:**

**Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. Mai 2002 zum Antrag der Fraktion der Grünen über Bankgesellschaft – Verantwortliche zur Rechenschaft ziehen, Drucksache 15/324**

Zur Beratung empfiehlt der Ältestenrat eine Redezeit von bis zu fünf Minuten pro Fraktion. Dazu höre ich keinen Widerspruch. Es liegt eine Wortmeldung des Kollegen Cramer von den Grünen vor. – Nicht? – Doch! – Sie müssen sich schon einigen!

[Wieland (Grüne): Wir brauchen uns nicht zu einigen! Wir haben Frau Oesterheld gemeldet!]

– Frau Oesterheld ist mir nicht gemeldet worden. Aber wenn sie für ihre Fraktion sprechen möchte, dann erhält sie das Wort. – Bitte schön!

**Frau Oesterheld (Grüne):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir fordern in unserem Antrag, dass ein **Sonderprüfer** nach § 142 Aktiengesetz eingesetzt wird und ein besonderer Vertreter nach § 147 Aktiengesetz bestellt wird. Die Milliardenverluste für das Land Berlin durch das Geschäftsgebaren innerhalb der Bankgesellschaft zwingen doch wohl den Senat, alles Erdenkliche zu tun und alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Verantwortlichen für die größte Bankenkrise in der Bundesrepublik zur Rechenschaft zu ziehen und Schadenersatz einzuklagen.

Jetzt scheitert dieser banale Antrag an der SPD und der PDS. Hier ist der viel beschworene Mentalitätswechsel gefordert. Wir verlangen nichts anderes, als dass der Senat sich end-

lich einmal wie ein ganz normaler Eigentümer verhält. Aber selbst das ist offensichtlich für die jetzige Regierung schon zu viel verlangt. (C)

[Beifall des Abg. Matz (FDP)]

Wenn ein Eigentümer so massiv von seinem Unternehmen geschädigt wird, dann tut er alles Erdenkliche, um den Schaden so gering wie möglich zu halten, und benutzt alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel, um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen und auf Schadenersatz zu klagen, um reinzuholen, was reinzuholen geht.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Dafür, meine Damen und Herren von SPD und PDS, sind Sie an diese Regierung gekommen. Dafür haben Sie hier einzutreten. Das haben Sie zu tun.

Der Senat verweist in seiner Stellungnahme zu unserem Antrag darauf: Die Bank macht. Die Vorstände sind ausgewechselt. – Damit habe ich noch keinen zur Rechenschaft gezogen – geschweige denn, ich hätte einen Euro Schadenersatz eingeklagt. Dann heißt es: Die Bank prüft. Wir haben lauter Prüfaufträge in der Bank. – Ist Ihnen eigentlich aufgefallen, dass in der Bank die gleichen Leute prüfen, die schon seit Jahren die Wirtschaftsprüfer sind? Es werden wieder die belohnt, die schon seit Jahren versagt haben. Das kann nicht sein. Wir brauchen einen unabhängigen Prüfer. Es kann nicht zugelassen werden, dass sich immer wieder die gleichen gesundstoßen.

[Beifall bei den Grünen]

Dann wird auf die Staatsanwaltschaft verwiesen. Ich finde es gut, wenn sich dahin gehende Aktivitäten entwickeln. Ich bin davon ganz begeistert. Aber nicht jedes Fehlverhalten ist kriminell. Es ist nicht jedes Fehlverhalten in der Bank automatisch beim Staatsanwalt zu suchen, sondern es gibt auch andere Pflichtverletzungen, die zwar Schadenersatzforderungen begründen, aber nicht unbedingt immer gleich im Knast enden müssen.

Was ist zum Beispiel mit den **Aufsichtsräten?** – Dazu sagt Herr Sarrazin nichts. Wollen Sie von Herrn Vetter verlangen, dass er sein Kontrollgremium, den Aufsichtsrat, selbst kontrolliert? – Das funktioniert doch nicht. Das kann nicht sein. – Wo ist eigentlich Herr Sarrazin? (D)

[Czaja (CDU): Der ist bei der Hay-Group!]

– Im Aufsichtsrat der Bank. Er kontrolliert gerade, aber er lässt sich nicht kontrollieren. – Ich finde es typisch, wenn Herr Sarrazin im Hauptausschuss sagt: Sie können doch von mir nicht erwarten, dass ich es mit allen meinen Vorgängern aufnehme. – Natürlich ist es schwer für einen Senator, es mit allen Senatoren, die zuvor in den Aufsichtsräten saßen, aufzunehmen, aber deshalb wollen wir ja den Sonderprüfer. Wir wollen, dass es eine unabhängige Prüfung gibt.

[Beifall bei den Grünen – Beifall des Abg. Meyer (FDP)]

Schließlich werden für die Aufsichtsräte hohe Versicherungen gezahlt. Wofür werden sie gezahlt, wenn man sie im Zweifelsfall nicht in Anspruch nimmt? – Meine Anfrage in der letzten Plenarsitzung, was der Senat getan hat, um sich von Vorständen und Aufsichtsräten nach § 116 und 117 des Aktiengesetzes beweisen zu lassen, dass sie sich als gewissenhafte und ordentliche Geschäftsleiter verhalten haben, ist bis heute nicht beantwortet. Was passiert eigentlich auf Senatsebene? Wer soll geschätzt werden? – Vorstand und Aufsichtsrat – so steht es im Aktiengesetz – haften als Gesamtschuldner,

wenn sie unter Verletzung ihrer Pflicht gehandelt haben. Ist streitig, ob sie die Sorgfalt eines ordentlichen und gewissenhaften Geschäftsleiters angewandt haben, so trifft sie die Beweislast.

Eineinhalb Jahre nach dem Aufdecken des Bankenskandals gibt es noch keine einzige **Schadenersatzklage des Landes Berlin**. Wann begreifen Sie endlich, dass die Interessen der Bank und die Interessen des Landes Berlin unterschiedlich sind und von da her das Land Berlin selbst tätig werden muss? – Wir haben immer noch ein erhebliches Gerechtigkeitsdefizit.

**Frau Oesterheld**

- (A) Machen Sie sich das endlich klar! Wir haben eine katastrophale Haushaltslage, aber die, die dafür verantwortlich sind, können noch in Saus und Braus leben. Das kann nicht sein. Sie müssten als Regierung ein Interesse daran haben, alle Mittel zu ergreifen und die bestehenden Möglichkeiten auszuschöpfen, um die Schadensersatzforderungen aufrecht zu erhalten und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Ich bin von der roten Regierung an dieser Stelle zutiefst enttäuscht, denn Sie sind deshalb an die Regierung gekommen. Es ist deshalb Ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit, das durchzusetzen.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Der zuständige Senator hat den Saal betreten. Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Zimmermann das Wort. – Bitte!

**Zimmermann (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Oesterheld, in Ihren Ausführungen habe ich eine zwingende Begründung für den Einsatz eines Sonderprüfers nicht herausgehört. Ich schätze die Arbeit, die wir im Untersuchungsausschuss gemeinsam leisten. Wir haben dort einiges geschafft, aber die Forderung, die Sie hier erheben, haben Sie nicht zwingend begründen können. Deswegen glaube ich nicht, dass Sie davon weitere Personen überzeugen können.

[Beifall bei der SPD –  
Vereinzelter Beifall bei der PDS]

Die SPD-Fraktion kämpft – wie wahrscheinlich alle hier im Haus – in den nächsten Jahren mit den Milliarden Schäden. Wir müssen alles dafür tun, dass alle verantwortungslosen und unfähigen Bankvorstände und Manager, die ein vorwerfbares Fehlverhalten gezeigt haben, unter jedem Gesichtspunkt – sowohl straf- als auch zivilrechtlich – zur Rechenschaft gezogen werden. Dafür werden wir eintreten.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

- (B) Deswegen haben wir – als wir gesehen haben, dass etwas mehr gemacht werden kann und gemacht werden muss – aus dem Untersuchungsausschuss heraus die klare Forderung erhoben, dass die Staatsanwaltschaft in diesem Bereich aufgestockt und für die Durchsetzung zivilrechtlicher Ansprüche mehr getan wird. Es gibt deshalb – und das begrüßen wir sehr – eine klare Entscheidung der Justizsenatorin, die Ermittlungsgruppe der Staatsanwaltschaft in diesem Bereich mehr als zu verdoppeln – von vier auf zehn –, und wir haben ihnen jetzt dort vier Wirtschaftsprüfer oder Wirtschaftsreferenten zur Seite gestellt. Das ist eine richtige Entscheidung und das richtige Signal, das aus dem Senat gekommen ist. Dazu sagen wir: Das ist der richtige Weg.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Entscheidend ist nämlich, dass die Staatsanwaltschaft die eigentlich wichtige Ermittlungsbehörde ist, die hier die strafrechtliche Verantwortung der Beteiligten klären muss. Die jüngsten Ermittlungserfolge, die Hausdurchsuchungen, die Beschlagnahmen auch bei den ehemaligen Vorständen Rupp und Landowsky haben ja gezeigt, dass die Strafverfolgung mit Nachdruck vorangetrieben wird und dass hier z. B. auch alles getan wird, um die Verjährung von Straftaten zu verhindern. Ich kann nur sagen, diese Behörde funktioniert, und wir werden sie darin unterstützen müssen.

[Abg. Braun (CDU) meldet sich zu einer Zwischenfrage.]

Neben der strafrechtlichen Ermittlung – und das ist der Punkt, über den Sie vor allem sprechen – ist es entscheidend, dass wir auch alle rechtliche Möglichkeiten ausschöpfen, um den Zugriff auf das Vermögen der verantwortlichen Bank- und Fondsmanager sicherzustellen. Frau Oesterheld! Auch hier haben wir gemeinsam festgestellt, dass die Arbeit beschleunigt werden muss, und hier hat der Senat ebenfalls reagiert. Zurzeit arbeiten mehrere Anwaltskanzleien – ich weiß nicht, ob es drei oder vier sind, aber auf jeden Fall eine Reihe von Anwaltskanzleien – an der Aufarbeitung, und ich bin sicher, dass sie nicht allein für den Papierkorb arbeiten, sondern auch vor Gericht gehen werden, um sich dort vollstreckbare Titel abzuholen. Ich hoffe das jedenfalls.

- (C) **Vizepräsidentin Michels:** Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Braun von der CDU-Fraktion?

**Zimmermann (SPD):** Ja!

**Vizepräsidentin Michels:** Bitte schön, Herr Braun!

**Braun (CDU):** Herr Zimmermann! Ist Ihnen heute nicht mit großer Bewunderung aufgefallen, mit welcher Energie und mit welcher Durchschlagskraft die Kölner Staatsanwaltschaft tätig gewesen ist und wie schnell diese in der Lage gewesen ist, einen Sachverhalt aufzuklären und zu ersten Verhaftungen zu kommen? – Offensichtlich ist die Staatsanwaltschaft Berlin nicht mit der gleichen Vehemenz vorgegangen wie die Köln.

**Vizepräsidentin Michels:** Bitte!

**Zimmermann (SPD):** Es wird über Köln zu Recht diskutiert, aber es wird Ihnen nicht gelingen, mit diesen Versuchen von diesen Milliarden Schäden und diesem Desaster abzulenken, mit dem wir es hier zu tun haben und über das wir uns ernsthaft auseinandersetzen müssen, aber nicht in dieser Form.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Ich möchte noch einmal ansprechen, was unternommen werden muss, worauf wir gesteigerten Wert legen und wo auch wir kontrollieren werden, ob alles eingehalten wird: Wir müssen nämlich darauf achten, dass im zivilrechtlichen Bereich die Kündigung von Abfindungsbeträgen geprüft wird mit dem Ziel, die Zahlung zu stoppen, dass wir Regressforderungen auch für entstandene Verluste prüfen, dass wir die Kürzung von Pensionen und Pensionszulagen sowie die Rückforderung von Tantiemen und sonstigen Zuwendungen prüfen und dass auch die besonderen Vergünstigungen im Zusammenhang mit den Dienstwillen einmal auf den Prüfstand gestellt werden. All dies ist Aufgabe der Anwaltsbüros, und ich weiß, dass die in dieser Richtung auch prüfen und mögliche Klagen vorbereiten.

Das Entscheidende ist, dass all diese Forderungen sowohl im Interesse des Landes als auch im Interesse der Bank liegen. Deswegen ist diese Zweiteilung, die Sie darzulegen versuchen – dass nämlich diejenigen, die von der Bank beauftragt sind, nicht im Interesse des Landes handeln –, eine falsche. Hier sind eindeutig gemeinsame Interessen zwischen der Bank und dem Land Berlin gegeben, und deswegen habe ich relativ großes Zutrauen, dass dies auch zum Erfolg führen wird.

**Vizepräsidentin Michels:** Achten Sie bitte auf Ihre Redezeit!

**Zimmermann (SPD):** Ja! Ich bin auch gleich so weit! – Die Probleme liegen doch woanders. Sie liegen nicht darin, wer hier prüft, sondern die Probleme liegen darin, zu prüfen, in welchem Umfang Regressansprüche feststellbar und durchsetzbar sind. Das sind Rechtsfragen. Das werden die Anwaltskanzleien ebenso können wie ein Sonderprüfer, den Sie wollen. Deswegen muss man diese Fragen eingehend prüfen, und da muss ich allerdings für die SPD-Fraktion eine klare Erwartung aussprechen, und die ist an den Senat und an die handelnden Personen gerichtet: Es muss sichergestellt sein, dass alles getan wird, um die Verjährung von Ansprüchen zu verhindern,

[Eßer (Grüne): Das tun Sie aber nicht!]

dass zügig gearbeitet wird, dass die Anwälte die nötigen Informationen auch bekommen und dass –

[Eßer (Grüne): Das tun Sie auch nicht! –

Wieland (Grüne): Ach! – Weitere Zurufe von den Grünen]

– Ja! Das wird sichergestellt. Darauf können Sie sich verlassen. – Und wir werden vor allem klären müssen, dass eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen der Staatsanwaltschaft

**Zimmermann**

- (A) und den Anwälten organisiert wird. Denn die Erkenntnisse der Staatsanwaltschaft sind natürlich von entscheidender Bedeutung für die Durchsetzung von zivilrechtlichen Ansprüchen.

**Vizepräsidentin Michels:** Ich bitte Sie jetzt um den Schlusssatz. Schauen Sie bitte auf die Redezeit! Sie sind schon weit darüber.

**Zimmermann (SPD):** Ich mache den Schlusssatz und fasse zusammen: Wir haben genügend Ermittler auf der Spur. Die Bank hat eine ganze Truppe von Anwälten von der Kette gelassen. Zurzeit ist nicht erkennbar, warum wir einen weiteren Sonderprüfer brauchen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Frau Oesterheld (Grüne): Das haben Sie doch selber gesagt!]

**Vizepräsidentin Michels:** Das Wort für eine Kurzintervention hat nunmehr die Abgeordnete Frau Oesterheld mit einer Redezeit von drei Minuten. – Bitte schön!

**Frau Oesterheld (Grüne):** Herr Zimmermann! Ich weiß, dass Sie hier herumeiern müssen, aber ich habe erstens ziemlich eindeutig gesagt: Die Prüfung der Wirtschaftsprüfer können die Wirtschaftsprüfer nicht selber machen.

[Wolf, Harald (PDS): Die Wirtschaftsprüfer werden geprüft von den Anwaltskanzleien!]

Zweitens wird die Prüfung der Aufsichtsräte der Bankvorstand nicht selber machen. – Drittens muss die Prüfung von Schadensersatzforderungen des Landes Berlin nun einmal das Land Berlin als Mehrheitsaktionär erheben. Dies muss im Juli auf der nächsten Aktionärsversammlung beschlossen werden. – So weit Punkt 1.

- (B) Punkt 2: Genau das, was Sie gesagt haben, ist das Problem, nämlich die Frage, ob die Bank den Anwaltskanzleien genügend Informationen gibt. Wir haben im Untersuchungsausschuss mitbekommen, wie ahnungslos diese Kanzleien zum Teil sind. Ein Sonderprüfer ist nicht darauf angewiesen, was die Bank ihm denn nun erzählen möchte, sondern er geht hinein und prüft, was er will. Er wartet nicht darauf, ob die Bank irgendetwas herausgibt. Das ist der Unterschied, und darum ist das so wichtig.

Ich verstehe nicht, warum Sie sich hinstellen und dermaßen mauern. Das ist ein Instrument im Interesse des Landes Berlin. Wenn das Aktiengesetz solche Sachen möglich macht, dann frage ich Sie: In welchem Fall sollen denn Aktionäre und auch der Mehrheitsaktionär Land Berlin solche Sonderprüfer einsetzen, wenn nicht in diesem katastrophalen Fall, den wir vor uns haben? – Ich verstehe wirklich nicht, warum Sie hier dermaßen mauern müssen.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

**Vizepräsidentin Michels:** Herr Zimmermann hat die Möglichkeit zu einer Erwiderung. Die Redezeit beträgt auch drei Minuten. – Bitte schön!

**Zimmermann (SPD):** Frau Oesterheld! Ich stimme Ihnen in einem Punkt zu. Wenn wir begründete Anhaltspunkte dafür hätten,

[Eßer (Grüne): Haben wir doch! –  
Weitere Zurufe von den Grünen]

dass nicht in ausreichendem Maße Mittel zur Verfügung gestellt werden, dann müsste man in der Tat über den Sonderprüfer nachdenken. Was wir inzwischen aber nach den ersten Monaten in diesem Jahr erleben, ist, dass sowohl bei der Staatsanwaltschaft als auch bei der Bank die Erkenntnis da ist, dass alles mobilisiert werden muss, was verfügbar ist, um die Ansprüche durchzusetzen. Ich habe den Eindruck, dass nach einer zugege-

- benermaßen etwas müderen Phase am Beginn dieses Jahres jetzt die Erkenntnis gereift ist, dass alles getan werden muss, und dass die Mittel auch bereitgestellt werden. (C)

[Frau Oesterheld (Grüne): Ha, ha!]

Deswegen müssen wir zu diesem Mittel nicht greifen.

[Mutlu (Grüne): Wovor haben Sie Angst?]

Wir werden als Parlament – im Untersuchungsausschuss – darauf achten, dass genau das, was Sie anmahnen, auch tatsächlich materiell umgesetzt wird. Aber in der Form handeln hier der Senat und die Bank. Und das ist auch richtig.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD –  
Frau Oesterheld (Grüne): Das glauben Sie doch selber nicht! – Matz (FDP): Vertrauensselig wie früher!]

**Vizepräsidentin Michels:** Das Wort hat der Abgeordnete Zimmer. – Bitte schön!

**Zimmer (CDU):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mal wieder beraten wir über die Bankgesellschaft, mal wieder beraten wir darüber, was eigentlich zu tun und zu lassen ist und was zu wenig und was – nach Auffassung von bestimmten Personen – zu viel gemacht wird. Ich finde es extrem traurig, dass wir schon wieder darüber zu beraten haben, was noch mehr zu tun wäre. Ich bin davon ausgegangen, dass wir alle der gleichen Meinung sind, nämlich dass es gar keinen Einsatz geben kann, der hoch genug ist, um das aufzuklären, was in der Vergangenheit passiert ist, und um vor allem die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Deswegen dürfte es solche Debatten wie die heutige eigentlich nicht geben.

- Schauen wir uns einmal den Antrag der Grünen an! Was wollen die Grünen eigentlich? – Sie wollen, wenn man es einmal zusammenfasst, dass Informationen fließen, und sie wollen, dass Verantwortung von denjenigen getragen wird, die Verantwortung zu tragen haben. Ich kann an einem solchen Antrag nichts Falsches finden. (D)

[Beifall bei der CDU und der PDS]

Nun fragen wir uns vielleicht auch einmal, warum solche Anträge jetzt überhaupt gestellt werden. Man könnte meinen, wenn man die Zeitung heute aufschlägt und die Berichterstattung der vergangenen Tage verfolgt hat, dass da etwas passiert. Die Staatsanwaltschaft ist dabei, aktiv zu werden. Es werden Durchsuchungen durchgeführt. Es wird Material sichergestellt, und es ist alles auf einem guten Weg.

Die Frage ist nur: Ist es denn wirklich so? Warum hat es denn so lange gedauert, beispielsweise Material sicherzustellen, wenn man wirklich Ansprüche durchsetzen will? Wie realitätsfern muss man eigentlich sein, um anzunehmen, dass das, was man sucht, jetzt noch zu finden ist? Wäre der richtige Zeitpunkt nicht deutlich früher gewesen als ein halbes Jahr oder ein Jahr später? Solche Maßnahmen wie diese mögen vielleicht öffentlichkeitswirksam sein, was sie aber für einen Nutzen für die Ermittlungen haben, kann man nur mit Fug und Recht bezweifeln.

Deswegen muss man sich auch die Frage stellen: Gibt es denn jetzt eine neue Qualität im Umgang mit der Problematik Bankgesellschaft, mit der Problematik Fehlverhalten? Ich glaube, diesen Wechsel in der Mentalität gibt es nicht. Ganz im Gegenteil: Wir erfahren immer wieder aufs Neue, dass das, was in der Staatsanwaltschaft geleistet werden müsste und geleistet werden könnte, nicht in dem Umfang stattfindet. Nur eine personelle Aufstockung allein ändert nichts an der Ermittlungsintensität. Herr Kollege Wieland weiß zumindest für den Zeitraum, in dem er als Justizsenator Verantwortung getragen hat, was für Arbeit geleistet worden ist. Vielleicht kann er seine sachkundige Einschätzung liefern, ob das, was man jetzt getan hat, zu einer Verbesserung geführt hat. Ich glaube dies nicht. Ich sehe es nichts, was qualitativ zu einer Verbesserung geführt hat.

## Zimmer

- (A) Was macht die zivilrechtliche Durchsetzung der Ansprüche? Das ist völlig korrekt, was Frau Oesterheld sagte. Jeder, der im Untersuchungsausschuss gesessen hat, jeder, der im Übrigen auch sonst aufmerksam verfolgt, was in dieser Stadt passiert, weiß, dass Tage, Wochen und Monate vergehen und ich überhaupt keinen Fortschritt sehe, wenn es darum geht, die Ansprüche durchzusetzen, sie überhaupt nur so weit auszumitteln, dass man dazu kommt, eine Klage zu erheben. Da braucht man sich auch nicht allein auf die Staatsanwaltschaft verlassen: Es ist Pflicht und Schuldigkeit der Bankgesellschaft, all diejenigen Informationen zu liefern und aufzubereiten, und das kann sie auf Grund der Sachnähe auch – vielleicht besser als die Staatsanwaltschaft –, die man braucht, um die Ansprüche auch durchzusetzen. Ich glaube nicht, dass die Bankgesellschaft daran tatsächlich ein Interesse hat.

Nun ist die Frage, ob der Antrag geeignet ist, dieses Ziel zu erreichen. Ist der Antrag geeignet, auch das, was an Befürchtungen im Raum schwebt, dass nicht genug passiert, wie wir gar nicht wissen, was passiert, zu entkräften? Ich glaube, er ist zu einem guten Teil geeignet. Ich gebe zu: Bei der Frage eines Sonderprüfers habe ich im Hauptausschuss auch meine Zweifel gehabt, ob das das geeignete Instrumentarium ist. Ich habe das unter anderem auch deswegen, weil es sehr von der Person abhängt, die sie als Sonderprüfer beauftragen. So lange nicht sichergestellt ist, dass das eine neue Qualität in der Ermittlung bringt, kann ich verstehen, dass das vom Prinzip her auch eher unter die Kategorie Aktionismus fallen könnte. So lange wir nicht aussuchen können, wer der Sonderprüfer ist, wird uns das, fürchte ich, nicht wirklich weiter bringen.

Aber die Festlegung, im Aufsichtsrat darauf hinzuwirken, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, sollte das Haus in jedem Fall treffen. Ich meine auch nicht, dass wir grundsätzlich das Instrumentarium, was das Aktienrecht bietet, aus der Hand geben sollten. Ganz im Gegenteil: Wir sollten uns darüber verständigen, wie wir es tatsächlich gemeinsam tun. Mit der Ablehnung des Antrags kommen wir diesem Ziel jedenfalls kein Stück näher.

- (B) Was könnte dagegen sprechen? – Ich sehe, meine Zeit ist fast schon am Ende. Es ist etwas schwierig, zu diesem Thema nur 5 Minuten zu sprechen. – Die Ruhe für die Bank, das höre ich immer wieder: Die Bank muss in ruhige Fahrwasser kommen. Die Bank kann die schlechte Presse nicht gebrauchen. Da sieht man im Übrigen auch, Kollege Zimmermann, ganz objektiv einen Interessengegensatz zwischen der Bank und uns. Denn die Bank möchte im Prinzip keine schlechten Schlagzeilen mehr. Nur schlechte Schlagzeilen für die Bank können auch gute Schlagzeilen für das Land Berlin sein, wenn tatsächlich das geschieht, was die Bankgesellschaft vielleicht auch nicht möchte, nämlich das Geschäftsgebahren der vergangenen Jahre völlig aufzuklären und die Verantwortlichen in Aufsichtsräten, in Vorständen und in der Ebene des mittleren und höheren Managements zu benennen, die wir vielleicht noch gar nicht alle kennen. Erst wenn das in der Zeitung steht und die entsprechenden Konsequenzen gezogen werden, könnte ich mich halbwegs zurücklehnen und sagen: wir brauchen solche Anträge nicht. So lange das aber nicht der Fall ist, habe wir solche Anträge bitter nötig und müssen ihnen zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

**Vizepräsidentin Michels:** Für die PDS hat das Wort der Abgeordnete Herr Hoff.

**Hoff (PDS):** In der Diskussion ist bisher auf drei Argumentationslinien abgehoben worden. Die erste Argumentationslinie, die der Kollege Zimmer vertreten hat, besagt, es gäbe eigentlich keine Bewegung, sondern das, was passiert ist Aktionismus, und Resultate lassen sich nicht ablesen. Das gehört klassischerweise in den Bereich der Tatsachenbehauptung. Die Aktivitäten einer Ermittlungsgruppe der Staatsanwaltschaft, die auch von der CDU-Fraktion mit großer Vehemenz gefordert und als Verdienst des ehemaligen Justizsenators Wieland eingerichtete worden ist, die wir im gesamten Haus befürwortet haben und von

der wir auch wollten, dass sie so schnell wie möglich aufgestockt wir, damit sie gut arbeiten kann, die nun unter der amtierenden Justizsenatorin Schubert auch aufgestockt wird und die entsprechenden Rahmenbedingungen auch zur Verfügung gestellt bekommen hat, das alles jetzt in den Bereich des Aktionismus zu verweisen und zu sagen, das wird sowieso nichts bringen, ist eine Argumentation, die sich letztlich selbst aufhängt.

Denn man kann feststellen, dass die Justizsenatorin und die Staatsanwaltschaft die Aufgaben, die das Parlament ihnen gegeben hat, wahrgenommen haben. Sie nutzen die Möglichkeiten, die sie haben, und versuchen dem Auftrag, den sie bekommen haben, gerecht zu werden. Dazu sind, wie von Herrn Zimmermann bereits dargestellt worden, sowohl die personellen als auch die technischen Voraussetzungen verbessert worden. Es ist zweifelhaft, dies in den Bereich des Aktionismus zu verweisen, sondern es ist genau das, was das Parlament von der Justizsenatorin und der Staatsanwaltschaft verlangt hat. Insofern ist es als sinnvoll zu betrachten und nicht als purer Aktionismus.

[Beifall bei der PDS und der SPD –  
Frau Dr. Klotz (Grüne): Jetzt mal zum Antrag!]

Die zweite Argumentationslinie – das sind zwei Auffassungen, die sich gegenüber stehen, die auch in der Diskussion im Hauptausschuss deutlich gemacht worden sind, ebenso wie jetzt in der Plenardebatte –: Zum einen ist nach Auffassung der Grünen der Einsatz eines Sonderprüfers nach § 142 sowie eines besonderen Vertreters nach § 147 Aktiengesetz die einzige Maßnahme, die bei einem Interessengegensatz zwischen Land und Bank helfen kann, Blockaden, die es innerhalb der Bankgesellschaft bei Regress gibt, aufzuheben. Das ist die These, die von Herrn Eßer im Hauptausschuss und Frau Oesterheld heute vertreten wurde.

Diese Argumentation ist nun im Hauptausschuss insbesondere von Herrn Wolf, aber hier noch einmal im Plenum von Herrn Zimmer dargestellt worden, der auch sagte: Nun ja, schaden kann es auch nicht. Es hängt aber ein bisschen von der Person ab. Um aber ein politisches Signal zu setzen, wollen wir es einmal machen. Diese Argumentation hat Herr Zimmer im Prinzip gefahren.

Aber an einem Punkt bleibt eine Frage noch offen: Ist es eigentlich nicht mehr als lediglich die Einschaltung einer sechsten Anwaltskanzlei?

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das sind doch andere Kompetenzen!]

Läuft es darauf nicht materiell hinaus? Ich glaube, dass auch die Kurzintervention von Frau Oesterheld an dem Punkt noch einmal deutlich gemacht hat – auch wenn ein Sonderprüfer in der Tat mehr Möglichkeiten hat als eine Anwaltskanzlei –, dass es von der Person abhängt, ob sie diese Aufgaben wirklich wahrnimmt. Das ist erst einmal ungeklärt.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Das hängt immer von den Personen ab. Das ist doch bei allem so!]

Das Zweite, was dargestellt worden ist, und auch hier muss man den Kollegen Zimmer heranziehen, der die These – auch erst einmal ein bisschen als Tatsachenbehauptung – in den Raum gestellt hat, es gäbe eigentlich gar keine Unterlagen mehr in der Bank. Alles, was jetzt kommt, käme ohnehin zu spät. Aber dann ist auch die Frage zu stellen, was ein Sonderprüfer dann noch machen soll.

[Wieland (Grüne): Der soll doch gar nicht herumsuchen!]

Ich finde es nicht richtig, so zu argumentieren, weil ich auch hier glaube, dass sich die Argumentation wieder aufgehängt hat.

Aus Sicht der Fraktion der PDS – und hier schließe ich mich den Ausführungen des Kollegen Zimmermann an – ist der Antrag nicht zustimmungsfähig, gleichwohl wollen wir – –

[Unruhe –

Frau Dr. Klotz (Grüne): Was ist denn nun die Aussage?]

– Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich warte, bis Sie sich ein wenig beruhigt haben, dann kann ich auch weiterreden.

**Hoff**

- (A) Wir haben Folgendes deutlich gemacht: Wenn wir diesem Antrag nicht zustimmen und darauf läuft es hinaus, wobei ich bei der dritten Argumentationslinie bin: Wenn die Argumente für die Einsetzung dieses Sonderprüfers die sind – die Opposition ist sich sicher in ihrer Zustimmung zu dem Antrag, aber in der Sinnhaftigkeit dieses Antrags überhaupt nicht einig. Sie sagt nur: Schadet nichts – was als Begründung möglicherweise ein bisschen wenig ist, das hat der Kollege Wolf auch im Hauptausschuss deutlich gemacht, dann sollte man auf der dritten Argumentationslinie aber vermeiden – und darauf ist im gesamten Haus Wert zu legen –, wenn das Parlament sich mittlerweile nicht mehr darüber einig ist, dass die juristische Aufklärung dieses Sachverhalts, wie sie von der Justizsenatorin und der Staatsanwaltschaft vorgenommen wird, nicht mehr sinnvoll ist, sondern dass das letztlich Schattengefächte oder Aktionismus sind – wie es der Kollege Zimmer gesagt hat –, dass das, auch wenn man diesem Antrag nicht zustimmt, ein ganz klarer Fall von Falschauffassung ist. In dieser Woche ist deutlich gemacht worden, dass sowohl der Aufsichtsrat der Bank und die entsprechenden Akteure innerhalb der Bankgesellschaft durch die entsprechenden Instrumente, die sie in dieser Woche auch genutzt haben, um Regressforderungen zu stellen, die entsprechenden Aktivitäten begonnen haben, das heißt also, neben der strafrechtlichen Verfolgung, die die Justizsenatorin vorgenommen hat – –

**Vizepräsidentin Michels:** Herr Abgeordneter! Gestatten Sie einmal einen Blick auf die Zeit!

**Hoff (PDS):** Nein.

**Vizepräsidentin Michels:** Sie liegen inzwischen weit über Ihrer Redezeit.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

- (B) **Hoff (PDS):** Frau Präsidentin! Deshalb bin ich beim letzten Satz. Dass wir also hier ganz offensichtlich auf zwei Sachverhalte verweisen können: Sachverhalt 1: Es findet eine juristische Aufklärung verstärkt statt, das ist in dieser Woche noch einmal deutlich gemacht worden. Sachverhalt 2: Die Bankgesellschaft selbst hat in dieser Woche noch einmal die Möglichkeiten deutlich gemacht, die sie nutzen möchte. Aus der Ablehnung des Antrags durch die Koalitionsfraktionen zu schließen, diese hätten kein Interesse an einer Aufklärung, das ist weit hergeholt.

[Beifall bei der PDS]

**Vizepräsidentin Michels:** Das Wort für eine Kurzintervention hat jetzt der Abgeordnete Wieland von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen – bitte schön!

**Wieland (Grüne):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

[Ritzmann (FDP): Auf welcher Linie argumentieren Sie jetzt?]

– Herr Ritzmann! Ich argumentiere nicht auf Linien,

[Heiterkeit bei der CDU und der FDP]

sondern möchte etwas zum Redebeitrag des Kollegen Hoff sagen. Herr Kollege Hoff! Wir haben diesen Antrag nicht eingebracht, weil wir die Arbeitsweise der Staatsanwaltschaft kritisieren oder weil wir an die Stelle der Staatsanwaltschaft eine andere Instanz setzen wollen. Wir haben es positiv bewertet, dass die Staatsanwaltschaft zu Jahresbeginn umgruppiert wurde, wir haben es positiv bewertet, dass sie noch einmal personell aufgestockt wurde. Dass ist von Anfang an die Linie gewesen: Wenn die Staatsanwaltschaft mitteilt, dass ihre Kapazitäten nicht ausreichen, dann erhält sie diese Kapazitäten. Deshalb gibt es von uns hier überhaupt keine Kritik.

Was uns allerdings die Schuhe ausgezogen hat – und nicht nur uns, sondern auch seinerzeit dem Kollegen Benneter und dem Kollegen Zimmermann –, war der Auftritt der **Anwälte** im

- Untersuchungsausschuss, die die zivilprozessualen Maßnahmen **im Auftrag der Bankgesellschaft** durchsetzen sollten. Sie haben uns unisono gesagt, dass sie weder wissen, was die Staatsanwaltschaft ermittelt, darüber gar nicht im Bilde waren, gar nicht in der Tiefe des Themas waren, dass das, was ihnen von der Bankgesellschaft zugeliefert wurde, gerade ausreichend gewesen ist, um die sogenannten Verdachtskündigungen zu begründen, die sie ausgesprochen haben. Nicht mehr, nicht weniger. Das hat sich nach unseren Informationen in der Folgezeit auch nicht gebessert. Da spielt es keine Rolle, Herr Kollege Wolf, wie viel Anwaltskanzleien dort beschäftigt werden. Jede Anwaltskanzlei lebt von dem, was die Mandatschaft ihr zu trägt, sonst ist sie blind, sonst weiß sie nichts. Das bezieht sich auch auf die Anwälte, die für die Bankgesellschaft arbeiten, die sind auf die Zulieferung und Zuarbeit angewiesen. Das hat bisher in dieser wichtigen Frage nicht geklappt. Sowohl die Senatskanzlei als auch die Justizverwaltung haben zu Jahresbeginn bei der Finanzverwaltung dringend angemahnt, dass hier etwas geschieht. Beide haben auf drohende Verjährungsfristen hingewiesen, so lange ist das schon her. Wir verstehen nach wir vor nicht, warum man jetzt erstmals – und das auch nur in einem Teilkomplex der Immobilien, die man in die Fonds gedrückt hat – hört, dass es Anspruchsschreiben gibt gegenüber den handelnden Personen und das Angebot, auf die Einrede der Verjährung zu verzichten. Das haben wir diese Woche zum ersten Mal gehört. Hier sehen wir in der Tat – nicht bei der Staatsanwaltschaft – bei der Verfolgung der zivilrechtlichen Interessen gravierende Mängel. Deswegen ist dieser Antrag mehr als berechtigt.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Eine Erwiderung wird nicht gewünscht.

[Czaja (CDU): Herr Hoff ist völlig strapaziert!]

Dann hat das Wort für die FDP-Fraktion der Herr Abgeordnete Matz!

- (D) **Matz (FDP):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Hier ist in den letzten Minuten viel von Argumentationslinien die Rede gewesen. Ich bin ganz dankbar dafür, dass wir nach der Rede von Herrn Wieland solche auch wieder erkennen können. Ich will versuchen, sie durch einige ganz einfache Fragen und Bemerkungen zu ergänzen.

Herr Zimmermann hat uns gesagt – fast wörtlich wiedergegeben –: Es muss sichergestellt werden, dass Ansprüche nicht verjähren und dass alle Unterlagen herausgegeben werden. – Das ist fast wörtlich das, was in dem Antrag, über den wir jetzt sprechen, steht. Was mich an Ihrer Argumentation wundert, kleide ich in diese Frage: Worauf wollen Sie eigentlich noch warten? Was glauben Sie eigentlich, wofür § 142 Aktiengesetz da ist? – Der ist genau für solche Fälle, in denen ein Mehrheitsaktionär – und in bestimmten Fällen sogar jemand, der noch nicht einmal die Mehrheit hat in einer Gesellschaft – die Möglichkeit bekommt, über einen solchen Sonderprüfer in dieser Gesellschaft dafür zu sorgen, dass bestimmte Sachverhalte aufgeklärt werden. Genau dafür ist dieser Paragraph da. Sie versuchen uns mehr oder weniger klar zu machen, es sei noch gar nicht so weit, dass man zu einem solchen Mittel greifen müsse, man könne es vielleicht auch ohne hinbekommen, man habe zumindest das **Vertrauen in alle Handelnden**, dass das alles irgendwie ginge. – Hier kann ich nur fragen: Wie kommen Sie dazu, dass Sie immer noch mit so viel Vertrauen arbeiten, wenn es um den Themenkomplex Bankgesellschaft geht? Das verstehe ich einfach nicht.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Bei der Anwendung dieses Paragraphen stellt sich in der Tat die Frage, dass dies zumindest nichts schaden könne. Dagegen habe ich hier auch noch kein Argument gehört. Es heißt, dann würden noch mehr Leute dort herumlaufen. So richtig schlüssig finde ich diese Argumentation nicht. Sonderprüfer einzusetzen ist eine zusätzliche Aktion, die zumindest nicht schaden kann, gerade wenn Sie darüber nachdenken, dass zwar die handel-

## Matz

- (A) den Personen zu einem guten Teil ausgetauscht sind, dass wir aber trotzdem die Situation haben, dass der heutige Aufsichtsrat und der heutige Vorstand sich damit beschäftigen müssen, was der frühere Aufsichtsrat und der frühere Vorstand möglicherweise an regressfähigen Fehlern gemacht haben. An dieser Stelle möchte ich ein Stück weit das heutige Management in Schutz nehmen bzw. vor dieser Aufgabe ein Stück schützen. Die haben nämlich in erster Linie doch etwas anderes zu tun, die haben auf der Basis der jetzigen Situation dafür zu sorgen, dass die Zukunft dieser Bank gesichert wird und dass dort für die Zukunft des Finanzplatzes Berlin etwas Produktives zu Stande kommen kann. In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, dass bereits bei der Bankgründung und in den darauf folgenden Jahren – weil in der Stadt immer die Gefahr besteht, dass pauschal geurteilt wird – eine Menge gute Leute nach Berlin gekommen sind, die gerade mit dem Know-how anderer Banken versucht haben, ein Stück das Niveau des Finanzplatzes Berlin zu heben und etwas zu schaffen, was Berlin wirklich wirtschaftlich weiterbringen kann. Gerade deshalb ist es dringend erforderlich, dass jetzt mit aller Entschlossenheit und unter Hochdruck – nicht nur wegen der Verjährung – dafür gesorgt wird, dass die Spreu vom Weizen getrennt wird. Es muss klar werden, wer die Verantwortlichen sind für das, was in der Vergangenheit geschehen ist, und wo diejenigen sind, die in Zukunft in Ruhe arbeiten sollen, damit hier wieder eine Bank in den Zustand kommt, den wir uns für die dann vollständig privatisierte Bank vorstellen,

[Beifall bei der FDP]

Zum Schluss möchte ich noch auf eines eingehen, das ist die wundersame Entwicklung, die wir in zwei Lesungen im Hauptausschuss verfolgen durften. Als der Antrag der Grünen im Hauptausschuss zum ersten Mal besprochen worden ist, haben wir von Herrn Wolf und Herrn Flemming sehr verständnisvolle Worte darüber gehört, dass wir alle dasselbe wollen, dass wir das alle auch mit derselben Entschlossenheit und Entschlossenheit wollen, und dass man jetzt eigentlich nur noch abwarten müsse, dass der Senat berichte, was es bisher unternommen habe und inwieweit die hier zur Debatte stehenden Mittel sinnvoll angewandt werden können. Und dann haben wir zur II. Lesung die Wandlung gehabt, dass dieser Bericht dann vorlag, dass dort in der Tat sehr viel darüber gesagt wird, was auch positiv zu bewerten ist, wie viel schon getan worden ist, dass aber letztlich auch der Senat die hier zur Frage stehenden Mittel in seinem Bericht ausdrücklich erwähnt und auch ganz klar gesagt hat, dass er sich die Einsetzung einer solchen Sonderprüfung für die Hauptversammlung der Bankgesellschaft am 19. Juli 2002 weiter ausdrücklich vorbehalten möchte. Und das nehmen Sie zur Basis, um anschließend diesen Antrag abzulehnen. Das ist mir nicht verständlich, denn wenn es jetzt für den 19. Juli immer noch zur Debatte steht, eine solche Sonderprüfung tatsächlich anzusetzen, dann sollten Sie doch lieber umgekehrt den Schluss daraus ziehen und sagen: Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, es ist nicht mehr abzuwarten, es gibt nichts mehr, wo man jetzt noch hoffen könnte, dass irgendwas sich noch ganz schnell verbessert, sondern es sollte jetzt wirklich mit Blick auf diese Hauptversammlung – da wird auch nicht am nächsten Samstag schon wieder die nächste stattfinden – dafür gesorgt werden, dass diese Sonderprüfung losgehen kann, dass alle Informationsflüsse so funktionieren, wie man sie sich vorstellt, und dass dann sehr schnell sehr viel Klarheit über die Möglichkeiten, hier auch insbesondere Regressforderungen durchsetzen zu können, geschaffen wird. In diesem Sinne sollten Sie sich eigentlich einen Ruck geben, denn selbst der Senat schließt es nicht völlig aus.

[Dr. Flemming (SPD): Nein!]

Es sind jede Menge guter Argumente hier genannt worden. Sie können dem Antrag einfach zustimmen. Denn zum Schluss sollte es sowieso passieren.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Der Hauptausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Stimmen der Fraktionen der CDU, der

FDP und der Grünen die Ablehnung des Antrags. Wer dem Antrag selbst in der Drucksache 15/324 dennoch seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? –

[Niedergesäß (CDU): Die PDS hat teilweise zugestimmt!]

Wir sind uns hier oben einig, dass die Ablehnung die Mehrheit war. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Die lfd. Nrn. 10 und 11 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Wir kommen zur

### lfd. Nr. 10 A:

#### a) Drucksache 15/555:

**Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag, Drucksache 15/365**

#### b) Drucksache 15/554:

**Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag, Drucksache 15/376**

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung wird nicht gewünscht. Wir kommen sofort zur Abstimmung, zunächst über die Beschlussempfehlung zum Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/555. Sowohl der Fachausschuss als auch der Hauptausschuss empfehlen mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen die Ablehnung des Antrags. Wer jedoch dem Antrag der Fraktion der CDU, Drucksache 15/365, seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Die Nein-Stimmen waren die Mehrheit. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung Drucksache 15/554. Sowohl der Fachausschuss als auch der Hauptausschuss empfehlen einstimmig bei Enthaltung von CDU und FDP, den Antrag Drucksache 15/376 mit der Maßgabe anzunehmen, dass das Berichtsdatum in 31. Oktober 2002 geändert wird. Wer sich dieser Beschlussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dieser Antrag bei Enthaltung der Fraktionen der CDU und der FDP angenommen.

### lfd. Nr. 10 B, Drucksache 15/557:

**Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Verwaltungsreform und Kommunikations- und Informationstechnik vom 6. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Verwaltungsreform fortsetzen – Controlling statt Rasenmäher, Drucksache 15/296**

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Auch das ist nicht der Fall.

**Vizepräsidentin Michels**

- (A) Eine Beratung ist auch hier nicht vorgesehen, und wir kommen zur Abstimmung. Sowohl der Fachausschuss als auch der Hauptausschuss empfehlen einstimmig die Annahme des Antrags Drucksache 15/296 in der Fassung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/557. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir dies einstimmig so beschlossen.

Wir kommen nun zur

**Ifd. Nr. 10 C, Drucksache 15/558:**

**Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Festhalten an der bisherigen Planung für den östlichen Teil der Erschließungsstraße Vorhaben und Erschließungsplan (VEP XIX-VE 8) „Pankow Park“ Asea Brown Boveri (ABB AG), Drucksache 15/368**

Wird hier der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist inzwischen nicht mehr vorgesehen. Der Ausschuss empfiehlt mehrheitlich gegen die Fraktionen der CDU, der FDP und der Grünen die Annahme des Antrags Drucksache 15/368 in der Fassung der Beschlussempfehlung Drucksache 15/558. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit ist dies mehrheitlich gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen so angenommen.

Die Ifd. Nr. 11 ist bereits durch die Konsensliste erledigt.

**Ifd. Nr. 12, Drucksache 15/518:**

**Vorlagen – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Abs. 3 VvB**

- (B) Es liegen keine Überweisungswünsche seitens der Fraktionen vor. Das Abgeordnetenhaus hat somit von den 3 Verordnungen Kenntnis genommen.

**Ifd. Nr. 13, Drucksache 15/510:**

**Antrag der Fraktion der PDS und der Fraktion der SPD über kundenorientierte Vereinfachung und Weiterentwicklung des Fahrpreissystems im öffentlichen Personennahverkehr**

Auf die Beratung wird verzichtet. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr. Wer die Überweisung so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Stimmenthaltungen? – Damit haben wir die Drucksache so überwiesen.

**Ifd. Nr. 14, Drucksache 15/513:**

**Antrag der Fraktion der Grünen über Einsetzung einer Enquetekommission „Berlin 2020 – Denken und Handeln bis übermorgen“**

Die Fraktion der Grünen hat die Beratung gewünscht. Hierzu stehen bis zu 5 Minuten pro Fraktion zur Verfügung. Demzufolge übergebe ich das Wort an die Fraktion der Grünen, der Abgeordneten Frau Kubala. – Bitte schön!

**Frau Kubala (Grüne):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wenn man auf die letzten Monate in diesem Haus zurückschaut, dann wird man wohl kaum behaupten können, dass unsere Arbeit von längerfristigen Leitlinien geprägt war. Im Wesentlichen wird kurzfristig und ad hoc auf immer neue Problemlagen reagiert. Wie auch immer man zu den Entscheidungen im Einzelnen steht, die hier im Abgeordnetenhaus getroffen werden, über eines sollten wir Einigkeit erzielen können: Wir brauchen langfristige Perspektiven und Leitlinien für alle Politikbereiche.

- (C) Mit dem Antrag zur Einsetzung einer Enquetekommission, den Bündnis 90/Die Grünen heute vorlegen, wollen wir einen geeigneten Rahmen schaffen für die gemeinsame Festlegung von Zielen und für konkrete Umsetzungsschritte zu einer Politik, die bis übermorgen denkt.

[Dr. Lindner (FDP): Warum denn kein runder Tisch?]

Das Vorhaben, heute eine Enquetekommission einzusetzen, ist, wie wir wissen, ja nicht im luftleeren Raum entstanden. Es gibt eine Vorgeschichte. Die Arbeit der **Enquetekommission „Lokale Agenda 21 – Zukunftsfähiges Berlin“** fand mit dem vorzeitigen Ende der letzten Wahlperiode mitten in der Arbeit ihren vorzeitigen Abschluss. Gemeinsam – ich wiederhole: gemeinsam – waren SPD, PDS und Grüne übereingekommen, diese Arbeit in der 15. Wahlperiode fortzusetzen. Der heute vorliegende Antrag fordert genau dies ein.

Die Notwendigkeit, sich mit dem Thema Nachhaltigkeit auseinanderzusetzen, ist nicht geringer geworden, sondern wichtiger denn je. Wie wir insbesondere in Zeiten knapper Finanzmittel Politik so gestalten, dass sie den Anforderungen der Zukunftsfähigkeit genügt, ist eine Überlebensfrage für diese Stadt.

[Beifall bei den Grünen]

Denn Zukunftsfähigkeit heißt Substanz erhalten und Entwicklungspotentiale stärken. Ich kann allerdings nicht erkennen, dass die Politik, die die Koalition seit einigen Monaten umzusetzen versucht, den langfristigen Anforderungen von Substanzerhalt und Potentialentwicklung entspricht. Wir hangeln uns von einer finanziellen Katastrophenmeldung zur nächsten, stopfen ad hoc hier und dort ein Finanzloch und reißen dafür andere auf. Von Perspektiven für die Politikfelder, die von diesen rigiden Einsparungen betroffen sind, keine Spur.

Die Bürgerinnen und Bürger erwarten von uns, dass wir nicht nur kurzfristiges Troubleshooting betreiben, sondern Leitlinien präsentieren, die längerfristig Gültigkeit haben und Politik berechenbar machen. Wo stehen wir heute, wo wollen wir hin? Dies gilt für soziale, ökonomische und ökologische Zusammenhänge gleichermaßen. Zum Beispiel kann dies bedeuten, welche Umweltqualität Wasser, Luft, Boden betreffend wollen wir mit den immer knapper werdenden Finanzmitteln erreichen, wie erhält man den sozialen Zusammenhalt in der Stadt, an welchen Stellen sind Zukunftsinvestitionen unabdingbar, und welche Regeln und Kriterien stellen wir dafür auf. Politik, die nur unter der Knute der Finanzpolitik steht und sich demzufolge immer nur auf aktuelle Katastrophenvermeidung beschränkt, wird zunehmend auf Akzeptanzprobleme bei unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern stoßen. Es geht also auch um Demokratie und den drohenden Bedeutungsverlust von Politik.

SPD und Grüne haben sich in der letzten Wahlperiode im Dialog mit den gesellschaftlichen Gruppen auf Handlungsfelder und Ziele verständigt. Die heute von uns geforderte Enquetekommission soll für einen befristeten Zeitraum eingesetzt werden. Und sie hat den Auftrag, auf der Grundlage der vorliegenden Arbeitsergebnisse konkrete Umsetzungsschritte zu erarbeiten und dem Parlament vorzulegen. Mit der Einforderung von Zwischenberichten kann dann in den nächsten Jahren überprüft werden, ob die gesteckten Ziele von der Politik erreicht wurden. Unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger haben ein Recht darauf, dass wir uns klare Ziele setzen, an denen wir uns messen lassen wollen und können. Es muss hart gearbeitet werden an gemeinsamen Zielen mit einem Mindestmaß an Willen zum Konsens. Eine Enquetekommission ist dafür genau die richtige Plattform.

In den aktuellen Haushaltsentwürfen hat die Koalition die Mittel im Bereich der Nachhaltigkeit gekürzt. Das ist ein schlechtes Signal, wenn man an der Ausarbeitung von Konzepten für Substanzerhalt und Potentialentwicklung dieser Stadt wirklich interessiert ist. Es sollte doch wohl nicht sein, dass zum Thema Nachhaltigkeit in dieser Stadt nur die Reisekosten von Herrn Senator Strieder in Erinnerung bleiben, wenn er im Herbst zur Weltkonferenz für nachhaltige Entwicklung nach Johannesburg fährt.

[Beifall bei den Grünen]

## Frau Kubala

- (A) Gerade zehn Jahre nach der Konferenz von Rio hat dieses Parlament eine Enquetekommission nötiger denn je.

[Beifall bei den Grünen]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! – Das Wort für die SPD-Fraktion hat Frau Abgeordnete Hertlein.

Während Frau Hertlein ans Mikrophon geht, möchte ich die herzliche Bitte an alle richten, die jetzt in den Gängen stehen, die Gespräche draußen fortzusetzen oder, wenn es geht, einzustellen, damit wir den Rednerinnen und Rednern die nötige Aufmerksamkeit entgegenbringen können. – Herr Flemming, Herr Matz, auch die Damen dort hinten, Frau Spranger, Frau Klotz, auch Fraktionsvorsitzende sind davon betroffen. Bitte gehen Sie nach draußen. Sie glauben nicht, wie das die Rednerinnen und Redner hier vorn irritiert und stört. – Danke schön!

Frau Hertlein, Sie haben das Wort!

**Frau Hertlein (SPD):** Danke schön, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! In der 13. Periode habe ich öfters an Sitzungen der Enquetekommission teilgenommen, mit Interesse und mit Gewinn. Ich habe auch die beiden Bücher, die sie produziert hat, mit Interesse und Gewinn gelesen. Ich habe daher volles Verständnis dafür, dass jetzt der Wunsch besteht, noch mehr Expertenwissen einzusammeln und niederzulegen. Andererseits würde eine Fortsetzung der Enquetekommission die Produktion von noch mehr bedrucktem Papier bedeuten. Ich glaube nicht, dass die Bürgerinnen und Bürger angesichts der finanziellen Schwierigkeiten, Frau Kubala, die Sie schon beschrieben haben, Verständnis dafür hätten.

In meinen Augen und in den Augen meiner Fraktion geht es jetzt darum, die bereits niedergeschriebenen Ziele und Strategien der vergangenen Enquetekommission für die Stadt nutzbar zu machen. Das heißt, sie erst einmal weiter bekannt zu machen. Wie ein roter Faden zieht sich durch beide Bände, die bisher veröffentlicht wurden, die Forderung nach breiterer Beteiligung der Öffentlichkeit.

- (B)

[Rabbach (CDU): Haben Sie die gelesen?]

– Ja, das habe ich! – Über Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit müssen nicht nur die Regierungen, sondern auch die Bürger mehr als bisher nachdenken. Die Ausdrücke Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit klingen etwas spröde, aber die schlichte Einsicht, dass man nicht immer nur verbrauchen, verschmutzen, abholzen kann, muss sich breiter durchsetzen. Gegenwärtig heißt die Bedrohung nicht mehr Abholzen, sondern Klimawandel. Da entstehen irreversible Schäden, wenn wir jetzt nicht gegensteuern.

Über eine Million Haushalte in dieser Stadt können sehr weitgehend durch ihr Handeln Umwelt und Ressourcen schonen. Das Private ist auch hier politisch. Es ist auf lange Sicht aussichtsreicher, mit den Bürgerinnen und Bürgern zusammen den Weg in die Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit einzuschlagen. Allein vom Staat und den Unternehmen saubere Luft und saubere Gewässer zu fordern, ist unrealistisch.

[Beifall bei der SPD]

Mit der Art, wie wir uns in der Stadt bewegen, die Freizeit verbringen, nehmen wir Einfluss auf Luftqualität, CO<sub>2</sub>-Ausstoß und damit auch die Klimaentwicklung.

[Kittlmann (CDU): Das müssen Sie aber noch mal näher erläutern!]

Ob Wasch- und Spülmaschinen voll beladen oder halb leer laufen, hat Einfluss auf die Sauberkeit unserer Flüsse und Seen. Es ist auch nicht nachhaltig und zukunftsfähig, Produkte aus wertvollen Rohstoffen einzukaufen, die dann nicht lange halten, nicht repariert werden können und zu schnell auf dem Müll landen.

Wir wollen also die von den beiden Enquetekommissionen geforderte breite Öffentlichkeit herstellen. Für wenig Geld wollen wir leicht lesbare, leicht verständliche Informationen verbreiten und breit streuen,

[Beifall bei der SPD]

und zwar auch dort, wohin Menschen mit angespannter Finanzlage gehen, in Arbeitsämtern und Sozialämtern. Eine optimierte umwelt- und ressourcenbewusste Haushaltsführung spart gleichzeitig Geld. Hier hängt wieder einmal alles mit allem zusammen, hier berühren sich die Ziele der Zukunftsfähigkeit mit denen der sozialen Stadt und der Vermeidung von Schulden.

Ich möchte gern einmal einen Blick zurück werfen. Wir vergessen über den Problemen der Gegenwart manchmal die Erfolge der Vergangenheit, die es nämlich durchaus gibt. Es ist noch nicht lange her, dass Kat-Autos eingeführt wurden.

**Vizepräsidentin Michels:** Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass Sie bitte nicht so weit zurück schauen, denn die Zeit ist um.

[Kittlmann (CDU): Aber bisher war es gut!]

**Frau Hertlein (SPD):** Ich komme auch zum Schluss. Aber jetzt kommt das Positive, das ich doch gern noch herüberbringen möchte. – Wir haben noch nicht so sehr lange Kat-Autos, bleifreies Benzin, phosphatfreie Waschmittel, schadstoffarme Heizungen. Aber, wie gesagt, auf die Dauer können Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit nur zusammen mit den Bürgern erreicht werden. Und darauf werden wir hinarbeiten.

[Frau Kubala (Grüne): Aber wie?]

Die Legislaturperiode ist noch lang. Wir erteilen dem Gedanken, eine Enquetekommission wieder einzuführen, keine endgültige Absage. Doch angesichts der Kürzungen, die wir derzeit beschließen müssen, wäre es jetzt nicht zu verantworten, Geld in die Theorie statt in die Praxis zu geben.

[Beifall bei der SPD]

An das Jahr 2020 denken wir trotzdem alle. Wir behalten es fest im Blick!

[Beifall bei der SPD]

**Vizepräsidentin Michels:** Danke schön! Für die Fraktion der CDU hat das Wort der Abgeordnete Herr Goetze.

**Goetze (CDU):** Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Im Umweltbereich gibt es sehr viel zu tun. Im Umweltbereich haben wir Vollzugsdefizite. Im Umweltbereich kann sich der dafür zuständige Ausschuss mit allen Themen befassen. Im Umweltbereich steht uns möglicherweise auch eine negative Entwicklung bevor, für die wir Vorsorge treffen müssen, wenn Personalabbau verbunden mit zusätzlichen Regelungen der europäischen Union zu weiteren Aufgaben führt.

Wir haben sicherlich keinen Mangel an bereits definierten Aufgaben und Zielen. Wir haben auch keinen Mangel an Zielen, die über den reinen Umweltbereich hinausgehen, die ökologisches Wirtschaften oder bestimmte Nachhaltigkeitsentwicklungen betreffen, denn das Abgeordnetenhaus hat durch mehrere Aufträge gegenüber dem Senat hier ganz dezidierte Handlungsfelder definiert. Der Senat ist uns bis heute eine ganze Anzahl von Aussagen dazu schuldig geblieben.

In der letzten Legislaturperiode gab es vom Kollegen Berger von den Grünen eine ganze Legislaturperiode den running gag, indem er Senator Strieder regelmäßig befragte, wann dieser gewillt sei, seinen Umwelt- und Nachhaltigkeitsbericht vorzulegen.

[Zuruf]

– Ich höre von der linken Seite: „Er kommt!“ Das war die Antwort, die wir in der gesamten letzten Legislaturperiode zu hören bekommen haben, auch in dem Jahr davor. Wir haben immerhin einen Auftrag aus dem letzten Jahrtausend zu uns hinübergerettet, ohne dass wir einen entsprechenden Bericht in Umsetzung der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses erhalten haben. Dieses Vollzugsdefizit und dieses komplette Desinteresse des zuständigen Umweltverwalters, Umweltsenators, gilt es aufzuarbeiten. Da hat dieses Hauses sehr, sehr viel zu tun.

## Goetze

- (A) Aus diesem Grund bedarf es nicht weiterer Konzepte. Ich habe im Zusammenhang mit dem ersten Bericht der Enquete-Kommission aus der vorletzten Legislaturperiode folgende Zusammenfassung als Schlussfolgerung aus der bisherigen Arbeit formuliert:

Die Berliner Agenda 21 wird in der politischen Diskussion der nächsten Jahre ein wichtiges Thema werden, wenn es gelingt, in diesem Rahmen langfristige Steuerungs- und Managementgrundsätze zu verankern, Widersprüche zwischen den Politikfeldern aufzulösen und einen Konsens über die auch finanzielle Ressourcenverteilung herzustellen.

Davon sind wir meilenweit entfernt. Alles, was wir an Sacharbeit in einer weiteren Enquetekommission leisten könnten, würde letztlich an diesen unauflösbaren Widersprüchen scheitern, würde daran scheitern, dass die Enquetekommission einen Beschluss fasst und der Hauptausschuss in der Zwischenzeit 10 andere fasst, die dem widersprechen. Dieses absurde Schauspiel sollte man in der Öffentlichkeit niemandem bieten.

Ich habe dann noch eine zweite Aussage formuliert. Das will ich auch noch einmal kurz vortragen:

Der Agendaprozess wird scheitern, sollte er als Gegenregierungskonzept mit möglichst differenzierten kleinteiligen und alle Lebens- und Politikbereiche umfassenden verbindlichen Festlegungen verbunden sein.

Genauso ist das Konzept zu sehen, das SPD und PDS und Grüne in der letzten Enquetekommission vorgelegt haben. Daran möchte ich einmal einige Beispiele zitieren, die deutlich machen, was es bedeuten würde, einen Auftrag zu erteilen, man soll aufbauend auf den Ergebnissen der letzten Enquetekommission weiterarbeiten.

Da heißt es also:

Der Anteil der Menschen soll reduziert werden, die sich in ihrem Bezirk oder Wohngebiet nicht sicher fühlen, um 30 %.

- (B) Da heißt es, und es ist geradezu eine Unverschämtheit gegenüber unserer Polizei:

Es soll die Reduzierung von Folterübergriffen bei Polizeiverhören auf 0 % erreicht werden.

Das soll politische Zielvorgabe sein. Da heißt es – das ist in der aktuellen haushaltspolitischen Debatte hochinteressant –:

Reduktion der öffentlichen Personalausgaben auf 50 % der Steuereinnahmen.

Na, lassen Sie uns einmal fröhlich darauf aufbauen! Da werden uns wahrscheinlich die Betroffenen das Parlament stürmen. Es wird wohl kaum gelingen, diesen Widerstand irgendwie zu kanalisieren. Es soll keinen Verkauf öffentlichen Vermögens geben. SPD, PDS und Grüne schlagen die Erhöhung der öffentlichen Ausgaben für vorschulische Bildung, Schulen und Hochschulen auf 20 % des öffentlichen Haushaltes vor. Da machen wir sofort mit. Her mit der Knete! Es ist das Angebot eines Krippen-, Kindergarten- und Hortplatzes bis zum 12. Lebensjahr für jedes Kind vorgesehen. Daneben soll der Anteil der Menschen reduziert werden, die sich einsam fühlen, um 50 %. Oder SPD, PDS und Grüne schlagen die Erhöhung der Wahlbeteiligung auf 90 % vor.

Die Formulierungen sind teilweise absurd. Die Ziele sind absurd. Es ist ein **Wunsch-katalog**, der, würde man ihn weiter verfolgen und ausbauen – denn glücklicherweise sind wir in einem Frühstadium in dieser Enquetekommission steckengeblieben –, dieses Parlament lächerlich machen würde. Damit will ich ausdrücklich nicht kritisieren, was Agenda-Gruppen außerhalb des Parlaments leisten und wo sie in der Einbindung mit anderen gesellschaftlichen Gruppen arbeiten. Das will ich nicht kritisieren. Es ist eine Arbeit, auf die man partiell auch durch dieses Haus aufbauen kann. Aber parallel dazu und unter diesen Vorgaben und angesichts der Tatsache, dass wir diese massiven Vollzugsdefizite bei der Verwaltung haben, nun in eine weitere Enquetekommission einzusteigen, das können wir uns von der CDU nicht vorstellen.

[Beifall bei der CDU]

- Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Goetze! – Für die PDS erhält das Wort Frau Hinz, bitte schön. Sie haben das Wort! (C)

**Frau Hinz (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kubala! Zunächst einmal komme ich zu Ihnen. Dass hier sehr viel mittel- und langfristig geplant werden muss und dass viel zu tun ist, ist uns allen bewusst. Das müssen wir zielgerichtet und zielstrebig angehen.

Wenn ich hier Ihren Antragstext lese als Einsetzungsauftrag, habe ich ein Problem damit. Es gab in der Vergangenheit schon 2 Enquetekommissionen. Es gab gut ausformulierte Einsetzungsaufträge. Das kann ich hier nicht erkennen. Ich muss Sie also fragen, was der konkrete Auftrag ist. Was soll diese neue Enquetekommission leisten? Sie fordern als Ziel die Benennung von Umsetzungsschritten von Qualitäts- und Handlungszielen, die in Bezug zu den Berichten der 13. und 14. Legislaturperiode stehen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass der Bericht der 13. Wahlperiode sehr viele Projekte, Hinweise und Modelle enthält, die durchaus ganz kurzfristig von diesem Parlament übernommen werden können. Es ist im wesentlichen eine Bestandsaufnahme. Darüber waren wir uns auch einig. Sie hat auch noch Lücken. Alle Abgeordneten sind aufgerufen, sich mit diesem Bericht zu befassen. Ich muss zugeben, dass auch wir hier noch nachzuarbeiten haben. Wir werden uns der Sache auch noch einmal annehmen und daraus noch einige Vorschläge unterbreiten.

Der Arbeitsbericht der 14. Wahlperiode beinhaltet Vorschläge, wie beispielsweise die Formulierung eines Leitbildes oder Vorschläge für Qualitätsziele, Handlungsziele und Indikatoren, die aus mehreren Fraktionen kamen. Die CDU-Fraktion hat sich daran nicht wesentlich beteiligt. Gerade Herr Goetze, der hier einiges angeführt hat, hat selten an den Beratungen teilgenommen. Auf jeden Fall gibt es hier eine gute Grundlage.

Was hätte nun eine neue Enquetekommission zu tun? – Ich sage einfach: Es besteht Handlungsbedarf, dass man die geleistete Arbeit kurzfristig zusammenfassen und zu einer Empfehlung formulieren muss, die dann als Grundlage für dieses Parlament dient und zu einem Beschluss des Parlaments führen soll. Nach den vier Jahren Arbeit, die wir im Großen und Ganzen geleistet haben, ist es wichtig, dass das Parlament Leitlinien und Handlungs- sowie Qualitätsziele beschließt. (D)

Damit kann man dann auch in eine öffentliche Debatte gehen. Was bisher vorliegt, sind halbfertige Sachen. Die kann man so nicht diskutieren. Insofern muss man darüber nachdenken, in welcher Form man jetzt weiter damit umgehen kann. Ob dies dann eine neue Enquetekommission sein soll oder ob es andere Möglichkeiten gibt, das gilt es hier zu prüfen. Aus diesem Parlament muss jedenfalls zehn Jahre nach Rio ein Signal mit entsprechenden Hinweisen, Empfehlungen und z. B. einem Leitbild kommen.

Wir werden sicher in der Ausschusssitzung darüber beraten, was es noch zu tun gibt. Wir wollen nicht von vorn anfangen, wir wollen nicht bei Null anfangen. Es liegt genug vor. Es sollen keine Papiere beschrieben werden. Wir wollen zügig zu einem Beschluss in diesem Parlament kommen, damit wir dann gegenüber der Verwaltung, aber auch gegenüber der Öffentlichkeit etwas in der Hand haben, worüber wir diskutieren können, was dann für die Stadt ein Leitbild sein könnte. Insofern sollte es eine kurze Zeit geben, in der wir noch darüber beraten, aber dann muss hier endlich eine Beschlussfassung vorliegen. Ich kann für meine Fraktion sagen, dass wir mit diesem Antrag keine neue Enquetekommission beauftragen können. – Danke!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

- Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Frau Kollegin Hinz! – Für die FDP hat Herr Schmidt das Wort. – Bitte schön!

**Schmidt (FDP):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Nachhaltigkeit, um die es sich hier dreht, ist ein Themengebiet, das auch der FDP nicht fremd ist.

[Zuruf des Abg. Doering (PDS)]

Schmidt, Erik

- (A) In unserem Wiesbadener Grundsatzprogramm haben wir deutlich gemacht, wie wichtig uns dieses Thema ist. Dabei ist auch zu betonen, es geht gerade nicht nur um Umweltpolitik, sondern auch um andere Aspekte, von denen Berlin besonders betroffen ist, z. B. die Haushaltspolitik, dass man generell begreift, Politik ist auch als Daseinsvorsorge gedacht. Wir haben heute sehr heftig um die Verkehrspolitik gestritten. Sie ist auch ein Feld davon. In dem Ansinnen – es gibt gute Arbeitsergebnisse aus der 13. und 14. Wahlperiode – würden wir uns wünschen, dass entsprechend der Arbeitsauftrag einer neuen Enquetekommission schon darin liegt, nicht weitere Diskussionen im theoretischen Raum zu führen, sondern diese **Planung** vorlagefähig zu machen, so dass man auch an die **Umsetzung** gehen kann. Deshalb halten wir es an dem Punkt für sinnvoll, wenn man sich vor Augen führt, wie der Zeitplan in den Ausschüssen generell hier im Hause aussieht – – In einer Sitzung über zwei, zweieinhalb oder drei Stunden ist wenig konstruktive Arbeit zu leisten. Wir haben in allen Ausschüssen sehr enge Zeitpläne, die Tagesordnungen sind sehr gefüllt. Da ist die Enquetekommission schon der richtige Ort, um zu diskutieren. Allerdings – wie schon gesagt – wünschen wir uns keine Diskussionen im theoretischen Raum, sondern nun müssen Taten folgen, damit das Parlament über Leitlinien und deren Umsetzung beschließen kann. Gleichwohl ist der Dank an die Grünen gerichtet, dass sie uns hier einen Antrag vorgelegt haben, keinen runden Tisch zu installieren,

[Heiterkeit und Beifall bei der FDP und den Grünen]

sondern eine Kommission, die auf der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses basiert, so dass die Zusammensetzung und die Abfolge, wie Prozesse dort ablaufen, gesetzlich geregelt sind. Deshalb werden wir dem Antrag zustimmen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP und den Grünen]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Kollege Schmidt!

- (B) Wir kommen zur Abstimmung. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz. Wer dem zustimmen mag, den bitte ich um ein Zeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall, also einstimmig so beschlossen!

Ich rufe auf

#### **Ifd. Nr. 15, Drucksache 15/514:**

##### **Antrag der Fraktion der Grünen über autofreies Wohnen im Gelände des ehemaligen Stadions der Weltjugend**

Eine Beratung wird nicht gewünscht. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz – federführend – und an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr. Wer dem zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann einstimmig so beschlossen!

Ich rufe auf

#### **Ifd. Nr. 16, Drucksache 15/515:**

##### **Antrag der Fraktion der Grünen über Ergänzung des Beschlusses zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin und Umgang mit Parteispenden vom 31. Januar 2002, Drucksache 15/100 (und der Erweiterung des Untersuchungsauftrages vom 16. März 2002, Drucksache 15/426)**

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Wir können sofort über diese Ergänzung abstimmen. Wir dies so halten mag, den bitte ich um ein Zeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig so angenommen.

Die Ifd. Nr. 17 ist bereits durch die Konsensliste erledigt. (C)

Ich rufe auf

#### **Ifd. Nr. 18, Drucksache 15/517:**

##### **Antrag der Fraktion der Grünen über Teufelsberg-plateau der Bevölkerung und dem Grunewald zurückgeben**

Eine Beratung wird nicht gewünscht. Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung an den Stadtentwicklung und Umweltschutz. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Zeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf

#### **Ifd. Nr. 19, Drucksache 15/522:**

##### **Antrag der Fraktion der FDP über Absenkung von Personalausgaben im öffentlichen Dienst**

Den Fraktionen steht eine Redezeit von jeweils fünf Minuten zur Verfügung. Es gibt aus allen Fraktionen Wortmeldungen. Es beginnt für die FDP Herr Dr. Lindner, der hiermit das Wort hat. – Bitte schön!

**Dr. Lindner (FDP):** Herr Präsident! Verehrte Damen! Meine Herren! Wir sind beim Thema Personalkosten, eines der ganz wesentlichen Themen. Ich glaube, bei der Zielsetzung herrscht Einigkeit hier im Raum, die Kosten für Personal des Landes Berlin drastisch zu senken. Wir hatten darüber auch bei der Bildung der Ampelkoalition verhandelt. Wir haben erlebt, dass auch Sie hier Mentalitätswechsel anmahnen und zu dem Ergebnis kommen, Nennenswertes zu leisten. Wenn wir aber in die Haushaltsberatungen sehen, entdecken wir für 2003 die Idee, dass man 250 Millionen € im Wege eines **Solidarpakts** mit den Gewerkschaften erreichen kann. Wenn wir aber in die Zeitung gucken und ins Fernsehen, dann erleben wir, dass nichts dergleichen im Moment auf der Uhr steht. Im Gegenteil, alle Äußerungen, die wir hören, insbesondere von den Gewerkschaftsvertretern, deuten darauf hin, dass es eher gar nichts gibt. Nun kann man sich natürlich überlegen, wie man mit so etwas umgeht. Sie haben sich offensichtlich dafür entschieden, gar nichts zu tun, sondern Sie lassen diese 250 Millionen € einfach dort stehen, wohl wissend, dass die 250 Millionen € nicht mit den Gewerkschaften erreicht werden können. (D)

Ich bin sicher, dass das effizienteste Mittel zu drastischen Einsparungen beim Personal zunächst einmal das Einsparen von **Verwaltungsvorschriften** – sowohl verfahrensrechtlicher Vorschriften als auch materiellen Rechts – ist.

[Beifall bei der FDP]

Nur wenn wir die Bereitschaft haben, uns von den liebgewonnenen, in Berlin besonders liebgewonnenen kleinteiligen Vorschriften zu lösen, dann kommen wir dahin, dass wir die Aufgaben, die Tätigkeit der Verwaltung so einsparen, dass wir nachhaltig und effizient auch das **zugehörige Personal abbauen** können.

[Beifall bei der FDP – Doering (PDS): Wie denn?]

Da gibt es Ansätze. Sie selber haben heute wieder einen Ansatz gebracht. Das ist die **Fehlbelegungsabgabe**, eine der beiden wesentlichen Aufgaben der Wohnungsämter. Die FDP hat gefordert, hieraus eine runde Sache zu machen und die Zweckentfremdungsverbotsverordnung gleich mitabzuschaffen, dann hätte man die beiden hauptsächlich und wesentlichen Funktionen der Wohnungsämter damit erledigt. Die **Wohnungsämter** sind einzusparen.

[Beifall bei der FDP –  
Zuruf der Frau Abg. Oesterheld (Grüne)]

Aber dazu fehlt Ihnen die Kraft, dazu fehlt Ihnen das Losgelöstsein von ihrer eigenen Klientel. Da musste wieder ein Gericht ans Werk gehen, um Ihnen auf die Sprünge zu helfen. Das Oberverwaltungsgericht hat heute entschieden, dass entgegen der Auf-

**Dr. Lindner**

- (A) fassung der Vorinstanz der Berliner Wohnungsmarkt, Herr Senator Strieder, im August 2000 insgesamt so deutlich und nachhaltig entspannt war, dass das Zweckentfremdungsverbot offensichtlich entbehrlich geworden war und die Zweckentfremdungsverbotsverordnung daher auch ohne Aufhebung durch den Ordnungsgeber am 1. September 2000 außer Kraft getreten ist.

[Beifall bei der FDP]

Gott sei Dank gibt es noch Gerichte, die Ihnen da weiterhelfen.

Aber ganz klar ist auch, dass wir auch über andere liebgewonnene Tatsachen hier in Berlin reden müssen. Das ist die Frage, wie man auch einseitig zu Einsparungen im Personalkostenbereich kommen kann, über Arbeitszeiterhöhungen für Beamte, aber genauso über **betriebsbedingte Kündigungen**. Das ist ganz klar, das ist ein unbequemes Thema. Aber ich sage Ihnen auch ganz klar: Wir halten es nicht für vertretbar, in dieser Frage hier hundertausende Menschen in Berlin zu haben, die sich betriebsbedingten Kündigungen – in der Privatwirtschaft arbeitend – ausgesetzt sehen, und über dem öffentlichen Dienst breitet sich eine Käseglocke aus, die letztlich über die Steuern von den Leuten, die da draußen betriebsbedingten Kündigungen ausgesetzt sind, finanziert werden. Das lassen wir als FDP nicht zu.

[Beifall bei der FDP]

Wir haben konsequenterweise im Hauptausschuss gefordert, dass der Senator Sarrazin und sein Haus sich Gedanken machen, wie man im Falle des zu erwartenden Scheiterns – oder zumindest soweit es scheitern wird – der Verhandlung mit den Gewerkschaften dazu kommt, einen Bericht anzufordern. Dann kann man sich doch wenigstens jetzt schon einmal Gedanken machen, welche einseitigen Möglichkeiten des Senats überhaupt zur Verfügung stehen, um diese 250 Millionen € einzusparen. Und bemerkenswerterweise, wenn Sie schon selbst nicht den Mumm aufbringen, an die Sache heranzugehen, dass Sie es dann wenigstens auf Antrag einer Oppositionsfraktion zulassen, dass sich die Verwaltung darüber Gedanken macht, haben Sie mit den Stimmen Ihrer Mehrheit im Ausschuss den Berichtswunsch der Opposition niedergestimmt. Ihnen fehlt also jede Energie, jede innerliche Kraft, an diese Sache heranzugehen, und da zeichnet sich jetzt schon ganz deutlich ab, verehrte Damen und Herren, dass der Mentalitätswechsel – jedenfalls auf diesem Gebiet – überhaupt nicht stattgefunden hat. Sie sind alle dem Klientel verhaftet. Sie sind alle Verdi verhaftet. Das kann man vielleicht verstehen. Aber die Stadt wird es nicht weiterbringen, wenn Sie sich in dieser Weise der Sache hier nähern. – Danke schön!

[Beifall bei der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Dr. Lindner! – Für die SPD hat das Wort Frau Flesch – bitte schön!

**Frau Flesch (SPD):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Dr. Lindner! Ich dachte zu Beginn Ihrer Rede – so beim ersten Drittel –, ich bin im falschen Antrag, weil Sie da richtig kluge Sachen gesagt haben.

[Dr. Lindner (FDP): Die ganze Rede!]

Natürlich müssen wir Aufgabenkritik machen. Natürlich ist es erklärtes Ziel dieses Senats und den tragenden Fraktionen, die pauschalen Minderausgaben von 250 Millionen € aufzulösen, allerdings im Gegensatz zu Ihnen im Wege eines Konsens und nicht, hier als Müllemanns Krawalltruppe die Stadt richtig aufzumischen.

[Oh! von der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der SPD –

Doering (PDS): Wir wollen doch die Dinge einmal beim Namen nennen!]

Sie haben heute früh am Abend schon Ihre mangelnde Fachkompetenz gezeigt, Ihre mangelnde soziale Kompetenz sehen wir jetzt auch.

[Borgis (CDU): Übelst!]

- (C) Nachdem Sie da am Anfang – – Es guckt keiner mehr zu, das finde ich so bedauerlich. Dann hätten wir Sie ja entlarven können. Aber auf diese Art und Weise, lieber Herr Dr. Lindner, kriegen Sie mit Sicherheit keine 18 Prozent. Denn wenn hier einer Lobbypolitik, wenn hier einer Klientelpolitik betreibt, dann sind Sie das und sonst niemand.

[Vereinzelter Beifall]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Frau Kollegin und alle noch Zuhörenden! Ich habe die herzliche Bitte, dass wir den späten Abend nicht durch ein völlig sinnloses Aufheizen mit Verbalinjurien hier – –

[Gaebler (SPD): Jetzt reicht es aber! –

Dr. Lindner (FDP): Wir sollten uns eher sachlich dem Thema nähern!]

**Frau Flesch (SPD):** Herr Präsident! Ich bitte sehr um Nachsicht. Aber eine gewisse Emotionalität weckt uns vielleicht alle wieder auf und steigert den Kreislauf, der am späten Abend nicht mehr so ganz gut in Form ist.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Herr Dr. Lindner, ich war zu Beginn, als ich diesen Antrag zum ersten Mal sah, nämlich um Unterausschuss Stellenwirtschaft, noch nicht sicher, welche Intention Sie hier haben. Entweder möchten Sie perfiderweise ein Dokument in der Hand haben, in dem unter dem Briefkopf des Senats ein **Drohpotential** aufgebaut ist gegenüber den Gewerkschaften, um damit zu wedeln und zu sagen: Liebe Leute, da seht ihr es. So böse sind sie.

Heute Abend – jetzt habe ich es wirklich endgültig verstanden –: Sie sind derjenige welcher, der ein Drohpotential aufbauen will, der den Beschäftigten und den Beschäftigtenvertretern sagen will: So, nur so geht es. Zieht euch zurück oder ihr werdet hinausgeschmissen.

[Frau Abg. Senftleben (FDP): Wie soll es denn sonst gehen?]

Dass das nicht geht, Herr Volljurist Dr. Lindner, Herr Rechtsanwalt, ist klar. Schauen Sie doch einmal in die einschlägigen arbeitsrechtlichen Vorschriften, in die einschlägigen dienstrechtlichen Vorschriften.

[Dr. Lindner (FDP): Die werden wir auch ändern können!]

Sie sollten eigentlich die juristische Kompetenz haben, zu wissen, dass das, was Sie sich da vorstellen, massenhaft betriebsbedingt zu kündigen, nicht möglich ist.

Dieser Senat verhandelt mit den Gewerkschaften. Die Arbeitsgruppen haben sich zusammengefunden. Sie tagen in den nächsten Tagen. Wir werden versuchen, im Konsens, nicht im Kompromiss, sondern im Konsenswege hier zu Einsparungen im nennenswerten Umfang zu kommen. Ihr Drohpotential, Ihre Art und Weise, an die Sache heranzugehen, wird Sie – so hoffe ich doch sehr – in der Bevölkerung isolieren. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Herr Gaebler möchte sich zur Geschäftsordnung melden – bitte schön!

**Gaebler (SPD):** Ich beantrage für das Ende der Sitzung die Einberufung des Ältestenrates und bitte den Präsidenten, sich bis dahin weiterer Kommentierung von Redebeiträgen, wie es jetzt dreimal geschehen ist, zu enthalten, und die Beisitzer, sich gefälligst so zu benehmen, wie es sich gehört. Weiteres werden wir im Ältestenrat besprechen.

[Zuruf von der SPD: Richtig! –

Beifall bei der SPD und PDS – Dr. Lindner: Die parlamentarischen Geschäftsführer aber auch!]

(A) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Vielen Dank, Herr Gaebler! – Wir fahren fort in der Rednerliste. – Für die CDU erhält das Wort der Herr Kollege Wambach!

**Wambach (CDU):** Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Dass sich jetzt hier die Regierungskoalitionen im Beitrag von Frau Flesch und vielleicht auch mit der einen oder anderen nervösen Reaktion versucht, verzweifelt an der Opposition abzuarbeiten, das zeigt nur, wie sehr die Nerven bei Ihnen inzwischen blank liegen, wenn es um dieses Thema geht.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Ausgerechnet den Oppositionsparteien mangelnde soziale Kompetenz in dieser Frage und den Aufbau eines Drohpotentials vorzuwerfen, das ist nun geradezu der Hohn angesichts der Äußerungen in der Öffentlichkeit auch von Seiten des Senats, die in den letzten Wochen und Monaten hier gefallen sind.

[Gelächter der Frau Abg. Freundl (PDS) –

Krestel (FDP): Das ist die Sprache der Kommunisten! –  
Beifall bei der CDU und der FDP]

Der Abbau von Stellen im öffentlichen Dienst geht nur mit den Beschäftigten und nicht ohne die Beschäftigten. Das dürfte hier allen klar sein.

[Beifall bei der CDU]

Wir hatten hier in Berlin bisher einen **Solidarpakt**, und der hatte die Bezeichnung auch als solcher verdient. Wir haben immerhin 60 000 Stellen in den letzten Jahren im sozialen Frieden in dieser Stadt abgebaut, und das ist eine Leistung an sich.

[Zuruf des Abg. Pewestorff (PDS)]

Was Sie hier machen, ist eine **Mogelpackung**, eine in eine Mogelpackung verhüllte Kampfansage an die Beschäftigten und Gewerkschaften in dieser Stadt. Das ist eine Mogelpackung, weil sie – erstens – suggerieren, dass hier irgendwelche tarifrechtlichen Dinge nennenswert veränderbar seien. Der Bundesangestelltentarif – BAT – ist aber von hier aus und von Ihnen aus auch nicht veränderbar. Da fängt es schon einmal an.

(B) Der zweite Punkt ist – und das ist auch angesprochen worden – das Stichwort **betriebsbedingte Kündigungen**. Da können Sie auch nicht so ohne Weiteres herumfuhrwerken, wie es Ihnen gerade beliebt. Erstens gibt es einen Beschäftigungssicherungspakt mit dem Ausschluss betriebsbedingter Kündigungen bis 2004, den mögen Sie ja einseitig aufkündigen. Dennoch hat er auch eine gewisse Gültigkeit.

[Krüger (PDS): Herr Lindner will ihn aufkündigen!]

Zweitens, und das müssten gerade Sie von der PDS wissen, treffen betriebsbedingte Kündigungen und die Folge einer Sozialauswahl bei betriebsbedingten Kündigungen im öffentlichen Dienst erstens jüngere Mitarbeiter und zweitens welche aus den östlichen Bezirken. So geht es auch nicht.

[Wolf, Harald (PDS): Erklären Sie das Ihrem Oppositionskollegen Lindner!]

Dritter Punkt: Ihr so genannter Solidarpakt ist eine Mogelpackung, weil Sie auf der einen Seite z. B. bei Themen oder Stellschrauben, die Sie noch haben – ich nenne einmal das Stichwort Zurückfahren des Krankenstandes – auf der anderen Seite mit der Vorlage dieses Haushalts die Mittel für Gesundheitsmanagement streichen. Das passt alles in dieser Form nicht zusammen.

[Frau Dunger-Löper (SPD): Worüber reden Sie eigentlich?]

Letzter Punkt – auch da zeigt sich bereits in der Öffentlichkeit, dass Sie hier Kurven fahren – es gibt Interviews von Koalitionspolitikern aus der ersten Reihe, dass inzwischen auch ein Entgegenkommen z. B. auch im Bereich Einstellungskorridor und anderen Dingen signalisiert wird. Sie legen uns hier einen Haushalt vor. Darin stehen 250 Millionen € allein für das Jahr 2002, ohne eine konkrete Planung zu unterlegen. Das verstößt aus unserer Sicht ganz eindeutig gegen Haushaltsgleichheit und Haushaltswahrheit.

[Vereinzelter bei der CDU]

Ihr Vorgehen, meine Damen und Herren, ist eine Kampfansage, denn die Art und Weise, wie Sie auf die Arbeitnehmervertreter und Gewerkschaften in der letzten Zeit zugegangen sind seitens des Senats, ist schon für sich ein Grund für diese entstandenen Verkrampfungen. Die gestern auf der Personalversammlung gefallenen Äußerungen über diesen Senat sind schon bemerkenswert. Wowereit und Sarrazin sind da ungefähr gleichbedeutend mit Pest und Cholera. So geht das nicht. Sie haben das **Klima vergiftet**, und das hat nicht nur Auswirkungen auf tarifliche Fragen. Sie zerstören eine gewachsene Kultur der Kooperation in der Berliner Verwaltung. Umstrukturierungen, Effizienzsteigerungen, sparsames Wirtschaften und die laufende Reform der öffentlichen Verwaltung schaffen Sie aber nicht ohne diese Kooperation mit den Beschäftigten, sondern nur in Kooperation mit den Beschäftigten. Auf diese Art und Weise und mit diesen Ankündigungen über Solidarpakt, Einsparungen und entsprechenden Kürzungen werden Sie scheitern. Das wird am Ende teurer als alles, was Sie hier mit der Brechstange erreichen wollen.

Vielleicht wollen Sie ja auch in dieser Frage scheitern und anschließend der stauenden Öffentlichkeit die Gewerkschaften als Buhmänner vorführen. Das ist wahrlich verantwortungslos Handeln im Sinne von Verantwortung loswerden. So oder so müssen Sie den Beschäftigten, den Menschen in dieser Stadt und dem Parlament sagen, wie Sie die von Ihnen geplanten Einsparungen erreichen wollen. Darauf haben wir auch vor Beschlussfassung über den Haushalt einen Anspruch. Deshalb unterstützen wir den Antrag der FDP. Und wir werden gemeinsam mit den Gewerkschaften aufpassen, was Sie da in Zukunft vorhaben, denn auf diese Art und Weise wird es nicht funktionieren. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Danke, Herr Kollege Wambach! – Für die PDS erhält das Wort der Herr Kollege Krüger – bitte schön!

(D) **Krüger (PDS):** Herr Präsident! Meine verehrten Damen und Herren! Die FDP muss hier einmal eines klarstellen. Will Sie einen Erfolg der Solidarpaktgespräche: Ja oder Nein? –

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Es wäre auch gut, wenn der Senat das klarstellen würde!]

Offensichtlich kalkuliert hier eine Oppositionspartei das Scheitern dieser Gespräche, die von ausschlaggebender Wichtigkeit für eine Politik der Haushaltskonsolidierung sind.

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Sie haben die Solidarpaktgespräche schon verloren gegeben. Sie steigen damit aus einer Verantwortungsgemeinschaft für diese Stadt aus. Herr Lindner, gute Reise!

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Zum Thema Sachkompetenz wird immer sehr viel gesprochen, Herr Lindner, nachdem Sie hier Ihre Beiträge gehalten haben. Ich kann mir nicht verkneifen, darauf hinzuweisen, dass Ihr Antrag von einer völligen Ignoranz gegenüber dem politischen Verlauf dieser Gespräche, die weiß Gott sehr schwer sind, die jede Regierung, denke ich, an den Rand ihrer Kompetenzen bringen wird.

[Zuruf des Abg. Schruoffeneger (Grüne)]

Ich sage Ihnen Folgendes zum Stand der Gespräche, aber Sie interessieren sich ja nicht dafür: Wir haben Gesprächskreise zu den Themen Verwaltungsreform. Darüber hat hier der Kollege Wambach gesprochen. Wir haben Gesprächskreise zum Personalüberhang-Management. Wir haben auch Gesprächskreise über die Möglichkeit von Kosteneinsparungen unterhalb von tarifrechtlicher und bundesbesoldungsrechtlicher Regelungen. Das geht in der Tat nur mit den Gewerkschaften, hier etwas zu tun.

[Ritzmann (FDP): Fangen Sie doch einmal an, mit den Gewerkschaften zu reden!]

**Krüger, Marian**

(A) Für all das interessieren Sie sich nicht,

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

weil Sie das Scheitern der Gespräche kalkulieren.

Und auch die CDU hat sich hier nicht bekannt, Kollege Wambach. Was haben Sie zu einem Erfolg dieser Gespräche beizutragen? – Ihre Zustimmung zum FDP-Antrag! Das entbehrt nicht nur der Verantwortung, sondern auch der Logik.

[Beifall bei der PDS –  
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Der FDP-Antrag sagt Folgendes: Wir müssen jetzt einmal ein bisschen Mumm zeigen, und jede Energie, die wir bei der sachlichen Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Themen des Solidarpaktes vermissen lassen, als freie demokratische Spaßpartei darauf verwenden, mit den Muskeln zu spielen. Ist das ein Beitrag für den Erfolg der Gespräche?

[Ritzmann (FDP): Dafür sind Sie zuständig!]

Ist das ein Beitrag, Kollege Wambach, für jemanden, der ein Interesse am Erfolg dieser Gespräche hat? – Ich denke, nein.

Und Kollege Lindner, ich möchte Ihnen auch sagen: Sie stellen ja viele Anträge hier, aber das ist offensichtlich ein Antrag, den Sie noch nicht einmal selbst ernst nehmen. Wie können Sie dann verlangen, dass wir ihn ernst nehmen? Sie haben ja eine Sofortabstimmung beantragt.

[Zuruf von der FDP: Sonst hat es ja keinen Sinn!]

Wir sind durchaus bereit, auf sachlicher Basis über den Problemhaushalt zu sprechen. Wir sind bloß nicht bereit, dies nach der Agenda der FDP zu tun. Die führt – mit Verlaub – die Verhandlungen nicht, hat auch nichts dazu beizutragen. Aber offenkundig trauen Sie Ihrem Antrag noch nicht einmal die Fähigkeit zu, es in einen Fachausschuss zu schaffen. Deswegen haben Sie hier die Sofortabstimmung beantragt.

(B)

[Beifall bei der PDS und der SPD]

Wenn Sie das wollen, Kollege Lindner, können Sie das haben. Wir werden diesen nicht ernst gemeinten Antrag auch nicht ernst nehmen und ihn ablehnen. – Guten Abend!

[Beifall bei der PDS und der SPD –  
Ritzmann (FDP): Ebenfalls!]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Krüger! – Für Bündnis 90/Die Grünen hat Herr Schruoffeneger das Wort, bitte schön!

**Schruoffeneger** (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Krüger! Ich hätte es nicht gewagt zu sagen, dass die Koalition nach sechs Monaten schon am Rande Ihrer Kompetenz steht, aber wenn Sie sich selber so einschätzen, dann bleibt mir nichts anderes übrig, als zu sagen, den Eindruck habe ich auch manchmal.

[Gelächter und Beifall bei den Grünen,  
der CDU und der FDP]

Und wenn Sie die Frage stellen: Wollen Sie den Erfolg oder wollen Sie das Scheitern der Verhandlungen? – dann muss ich sagen, diese Frage habe ich mir in den letzten vier bis fünf Monaten sehr oft gestellt, wenn ich die Pressemeldungen und Überschriften gelesen habe.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Ich hatte den Eindruck, dass zumindest auf der Regierungsbank manche Personen auch am Erfolg nicht so besonders interessiert sind.

Was verlangt denn dieser Antrag? – Er verlangt das Offenlegen der Themen, über die geredet werden soll.

[Ritzmann (FDP): Die Möllemannis!]

Was spricht eigentlich dagegen? – Wenn Sie wüssten, worüber Sie verhandeln und worüber Sie reden sollen

[Wolf, Harald (PDS): Das ist doch gar nicht der Antrag! –  
Frau Dr. Klotz (Grüne): Doch! –

Dr. Lindner (FDP): Lesen Sie einmal unseren Antrag!]

und dass Sie damit eine realistische Chance haben, 250 Millionen € zu erzielen, würden Sie ja stolz wie Oskar durch diesen Saal marschieren und es jedem erzählen, der es hören will oder auch nicht. Sie wissen einfach nicht, worüber Sie reden sollen im Volumen von 250 Millionen €, deswegen können Sie auch nichts auf den Tisch legen. Das ist aber dann wirklich ein Offenbarungseid.

[Beifall der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

Wir haben schon die Einschätzung, dass Sie diesen **Solidarpakt** völlig falsch angepackt haben. Gucken wir uns ein insolventes Industrieunternehmen an. Wenn es dort darum geht, Solidargespräche zu führen, wer sitzt da mit am Tisch? – Da sitzen die Arbeitnehmer, das sitzt der Arbeitgeber und da sitzt die Bank. Und ohne diese Bank geht es in der Regel nicht. Und Sie versuchen, hier im Moment in Berlin ein Gespräch zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber zu führen und die Bank dabei auszublenden. Die Bank ist in diesem Fall, so Leid es mit tut, der Bund. Weil Sie wissen, dass die Bank auch von Ihnen etwas erwarten und verlangen würde, nämlich ein vernünftiges Konsolidierungsprojekt, klammern Sie die Bank aus, klammern Sie den Bund aus und erwarten von den Arbeitnehmern, dass sie sagen, im Prinzip haben wir kein Projekt, wo es hingeht, und wir wissen auch nicht, ob es etwas nützt, aber wir sind erst einmal bereit zu verzichten. Darauf kann sich eine Arbeitnehmerseite überhaupt nicht einlassen. Und das wissen Sie auch. – Insofern ist das Konzept zur Konsolidierung unter Beteiligung aller Betroffener die Grundvoraussetzung für erfolgreiche Solidarpaktgespräche. Dieses Konzept fehlt. Deswegen können Sie auch nicht sagen, worüber Sie konkret verhandeln wollen.

Zwei Anmerkungen: Sie selber wissen, wie hoffnungslos es ist. Sie haben die natürliche Fluktuation im Lande Berlin in Ihrem Haushalt angesetzt mit 42 Millionen €, statt mit 100 Millionen € in den nächsten beiden Jahren. Sie haben sich hier einen Puffer von 60 Millionen € gebastelt, wohl wissend, dass Sie die Zielvorgabe des Solidarpakts nicht erreichen können. Dann haben Sie da wenigstens noch ein bisschen Rückhalt. Das ist ein ziemlich unseriöses Verfahren. Das täuscht die Öffentlichkeit.

Der Finanzsenator hat auf seiner Website seit März dieses Jahres einen sehr schönen Satz zum Solidarpakt stehen. Darin steht, und das hat er dann in der Finanzplanung als Senatsbeschluss wiederholt:

Wenn der Solidarpakt nicht erfolgreich ist, dann muss die pauschale Minderausgabe von 250 Millionen € aus dem Haushalt wieder herausgenommen werden.

Herr Sarrazin, Sie haben jetzt noch 14 Tage Zeit bis zur Verabschiedung des Haushalts. Ich habe nicht den Eindruck, dass der Solidarpakt bis dahin zum Erfolg gekommen sein wird.

Die Konsequenz wäre, dass wir in 14 Tagen ganz nach Ihren Worten diese 250 Millionen € streichen. Diese Konsequenz ziehen Sie nicht; denn auch das wäre nach sechs Monaten Regierungszeit ein Offenbarungseid.

Einen zweiten und letzten Satz füge ich an zu Herrn Wolf und der PDS-Fraktion: Sie haben, Herr Wolf, gestern im Hauptausschuss in dieser Debatte gesagt: „Wenn das nicht zum Ergebnis führt, dann werden wir selbst handeln.“ – Wo sind denn Ihre Alternativen auf landesrechtlicher Ebene?

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Sie können die Arbeitszeit für Beamte auf 44 Stunden hochsetzen. – Das reicht nicht, um die 250 Millionen € zu erzielen. – Sie können den Einstellungsstopp erweitern auf Polizei und Lehrer. – Da kommen Sie mir, ehrlich gesagt, vor wie der etwas trotzig sechsjährige Harald, der sagt: „Also eigentlich will ich die Bildung stärken, aber weil die Gewerkschaften so böse sind, mach' ich die Bildung jetzt ganz kaputt, und dann sind die schuld.“ –

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

**Schruoffeneger**

- (A) Das ist ungefähr die Logik, die dahintersteckt. Sie wissen, dass Sie das nicht durchhalten. Sie wissen, dass es so nicht funktioniert in der Politik, und deshalb ist diese Drohung relativ substanzlos und unseriös. Sie müssen eingestehen, dass Sie dieses Personalkostenabbauprojekt Solidarpakt in dieser Form und mit dieser Verhandlungsstrategie nicht erreichen werden.

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Danke, Herr Schruoffeneger! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Fraktion der FDP bittet um sofortige Abstimmung. Dann stimmen wir ab. Wer dem Antrag der FDP seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Zeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag abgelehnt. Wir sind uns hier einig.

Wir kommen zur

**Ifd. Nr. 20, Drucksache 15/523:****Antrag der Fraktion der FDP über pünktlichen Schuljahresbeginn**

Es wurde von einer Beratung abgesehen. Im Ältestenrat ist die Überweisung an den Ausschuss für Jugend, Familie, Schule und Sport beantragt worden. Darüber lasse ich abstimmen. Wer dieser Überweisung zustimmt, den bitte ich um das Zeichen. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist diese Überweisung so angenommen.

Wir kommen zur

**Ifd. Nr. 21, Drucksache 15/524:****Antrag der Fraktion der FDP über Senderfusion von SFB und ORB vom Kopf auf die Füße stellen – ohne Konzept der Sender keine Fusion**

- (B) Den Fraktionen steht eine Redezeit von jeweils fünf Minuten zur Verfügung. Es liegen Wortmeldungen aus allen Fraktionen vor. Für die FDP beginnt und hat das Wort Herr Dr. Lindner. – Bitte schön!

**Dr. Lindner (FDP):** Herr Präsident! Verehrte Damen, meine Herren! Ich schicke ganz klar für die FDP voraus: Wir wollen eine Senderfusion. Fusionen, Senderfusionen allemal, bieten große Chancen. Und diese Chancen zeichnen sich hier elementar in drei Bereichen ab: Es können Synergieeffekte erzielt werden; es kann insbesondere eine günstige Kostenverteilung im Verhältnis Kosten der Verwaltung und Produktionskosten erreicht werden; und wir haben – das dürfen wir gerade in dem Bereich der Senderfusion nicht vergessen – durchaus die Chance, auch zu einer identitätsstiftenden Wirkung dieser Senderfusion zu kommen – nämlich gerade im Hinblick auf die von uns allen gewollte Länderfusion von Brandenburg und Berlin bietet ein einiger Sender von Berlin und Brandenburg, ein einiger Sender für die Regionen, auch die Chance, hier so etwas wie eine gemeinsame Identität von Berlin und Brandenburg zu fördern.

Was aber hier fehlt – bislang zumindest –, ist ein Fusionskonzept. Es ist jedenfalls nicht bekannt, inwieweit man sich hier dezidiert Gedanken gemacht hat, diese gerade von mir aufgezählten drei Effekte auch tatsächlich zu erzielen.

[Zuruf des Abg. Over (PDS)]

Nehmen Sie einmal als Vergleich eine Fusion aus der Wirtschaft! Nehmen Sie Daimler-Benz und Chrysler!

[Over (PDS): Fragen Sie mal die Aktionäre, was die davon halten!]

– Sie haben völlig Recht, fragen wir einmal die Aktionäre! Stellen Sie sich einmal vor, seinerzeit wären die Vorstände von Daimler und die Vorstände von Chrysler zu ihren Aktionären gegangen und hätten gesagt, wir würden gerne fusionieren, da gibt es sicher ganz große Chancen, die auch auf der Hand liegen, aber ein Konzept machen wir nachher. Erst mal stimmt ihr als Gesell-

schafter zu, und dann machen wir uns hinterher Gedanken, wie das Ganze über die Bühne geht. – (C)

[Pewestorff (PDS): So ähnlich hat man's leider gemacht! – Heiterkeit des Abg. Doering (PDS)]

Die Aktionäre hätten die Vorstände nach Hause geschickt, und zwar mit Recht! Und deswegen fordern wir, dass wir – bevor wir einer Senderfusion zustimmen – ein Konzept vorgelegt bekommen, und zwar nicht von den Landesregierungen, wohlgemerkt, sondern von den Sendern selbst, vertreten durch ihre Intendanten. Das Konzept beinhaltet die geplante Programmgestaltung, die Verwaltungs- und Organisationsstruktur, die Synergieeffekte und vor allen Dingen auch einen Zeitplan für die gewünschte Senderfusion. Und wenn wir, als Vertreter der Gesellschafter, das Konzept dann vorgelegt bekommen, wie es sich gehört, haben wir – hoffentlich – ein hervorragendes Fundament, auf dem wir unsere Entscheidung auch substantiiert treffen können.

[Beifall bei der FDP]

Bisher ist diese Senderfusion nicht richtig glücklich gelaufen, das zeigen nicht nur Proteste verschiedener Gruppen, sondern das zeigt auch, wie Sie sich die Zusammensetzung des Rundfunkrats vorstellen. Da hieß es zuerst: Naja, das machen wir so, da stimmen wir einfach drüber ab. – Das heißt, es läge in der Hand der Regierungsmehrheiten sowohl des Landtags von Brandenburg als auch des Abgeordnetenhauses von Berlin, wie sich der politische Sektor im **Rundfunkrat** zusammensetzt. Das konnte wohl nicht Ihr Ernst sein! Jetzt kommen Sie auf die Idee zu sagen: Na gut, das können wir nicht machen, vielleicht haben wir doch Bedenken, dass es nach Gusto der Regierungsfractionen geht, wie sich der Rundfunkrat zusammensetzt; dann machen wir jetzt d'Hondt. – Ich sage Ihnen, d'Hondt ist mindestens genauso problematisch. Nach der derzeitigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses von Berlin und des Landtags von Brandenburg würden von sieben der von den beiden Landtagen zu wählenden Vertreter im Rundfunkrat gerade einmal zwei auf Oppositionsfractionen fallen, nämlich auf einen Oppositionellen von der PDS in Brandenburg und auf einen Oppositionellen von der CDU im Abgeordnetenhaus von Berlin. (D)

[Zuruf des Abg. Doering (PDS)]

Zwei von sieben der Opposition zugeordnet – auch dies kann nicht wirklich Ihr Ernst sein! Ich empfehle, bevor Sie tatsächlich zu einem Endergebnis kommen, einen Blick in das 6. Rundfunkurteil des Bundesverfassungsgerichts zu werfen. Es gibt ganz klar auf, wie sich Rundfunkräte – und zwar auch in ihren einzelnen Abteilungen – zusammensetzen haben. Ich prophezeie Ihnen jetzt schon: Wenn Sie von dem d'Hondt-Verfahren nicht abrücken und sich nicht dem annähern, was in anderen Sendern üblich ist, nämlich entweder zu einem Grundmandat für alle Fraktionen zu kommen oder aber die Vertreter der Parlamente mit Zweidrittelmehrheit in den Rundfunkrat entsenden zu lassen, werden wir hier ganz sicher zumindest in den Dunstkreis einer erheblichen rechtlichen Auseinandersetzung kommen. Es kann aber nicht Sinn und Zweck einer Senderfusion sein, dass wir als Erstes hier Verfassungsgerichte beschäftigen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –  
Beifall der Frau Abg. Ströver (Grüne)]

**Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Dr. Lindner! – Für die Sozialdemokratie spricht Herr Zimmermann – Bitte schön!

**Zimmermann (SPD):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Lindner! Sie wollen die Fusion der beiden Sender, wie Sie gesagt haben. Aber mit Ihrem Ansatz, den Sie in dem Antrag zum Ausdruck bringen und den Sie hier auch noch einmal erläutert haben, würden wir diese Fusion garantiert nicht zu Stande bringen, das kann ich Ihnen versprechen.

Sie sprechen den Südwesten an, und zwar zu Recht. Der Südwesten war das Beispiel, das uns – unter anderem auch – dazu veranlasst hat, ein anderes Modell zu wählen als das, was dort versucht wurde und was Sie auch anregen. Sie sagen, eine

**Zimmermann**

- (A) Fusion kann nur stattfinden, wenn die Sender vorher ein Wirtschaftlichkeits- und Finanzkonzept entworfen haben und wenn die Programmgestaltung durch die Länder, durch die Parlamente oder die Regierungen, geregelt wird.

[Dr. Lindner (FDP): Nein, durch die Sender!]

– Ja, durch die Sender, aber es muss dann irgendwo im Staatsvertrag festgehalten werden. Das war das Problem beim SWR, worunter er jetzt stöhnt, weil die Landesregierungen dem SWR den Auftrag erteilt haben: Macht ein bestimmtes Programm, und macht gleichzeitig eine bestimmte Wirtschaftlichkeitsrechnung! – Darunter stöhnen sie, weil sie es nicht schaffen, diese beiden Ziele, die sich auch widersprechen, in dem dortigen Vertrag zu vereinbaren. Genau diesen Weg gehen wir hier nicht, sondern wir gehen den Weg, dass wir eine funktionsfähige Zweiländeranstalt schaffen wollen.

Es geht darum, dass wir die **Staatsferne** sichern. Das ist aus unserer Sicht ein entscheidender Punkt. Er ist in Ihren Vorstellungen und auch in den Vorstellungen anderer leider zu kurz gekommen. Deswegen haben wir genau diese Art Staatsvertrag gemacht. Dieser gewährleistet, dass die Gestaltung der Programme und die Struktur des künftigen Senders von diesem selbst gemacht werden und wir den nötigen rechtlichen Rahmen setzen. Das ist unsere Funktion. Die führen wir aus, und ansonsten bleibt es bei der Gestaltungsfreiheit und der journalistischen Freiheit der künftigen Zweiländeranstalt. Das wäre auch für Sie ein hilfreicher Ansatz, um zu einem Stück mehr Versorgungsauftrag und Pressefreiheit zu kommen.

Es geht für uns aber vor allen Dingen darum, dass wir in der schwierigen Frage der Zusammenführung der beiden Sender die Versorgung der unterschiedlichen Räume, nämlich des Ballungsraums und des ländlichen Raums, sicherstellen. Das wird mit den entsprechenden Regeln im Staatsvertrag gemacht. Das ist eine Voraussetzung, die die Regierungen und Parlamente schaffen müssen, damit die Anstalt vernünftig arbeiten kann.

- (B) **Vizepräsident Dr. Stölzl:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Dr. Jungnickel?

**Zimmermann (SPD):** Gerne!

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Bitte schön!

**Dr. Jungnickel (FDP):** Ist Ihnen klar, dass es beim Südwestfunk nicht um das Programm, sondern die Programmstruktur ging?

**Zimmermann (SPD):** Ja.

[Dr. Jungnickel (FDP): Eben!]

Das ist genau das Problem beim SWR. Wenn Sie da einmal genauer hinschauen, werden Sie sehen, dass die riesigen Schwierigkeiten haben, diese beiden Aufträge, die sie durch die Länder bekommen haben, miteinander zu vereinen. Da sind strenge Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkte geregelt, die sie davon abhalten, die Programmstruktur, zu der sie aufgefordert sind, auch zu erfüllen. Genau das wollen wir für den SFB und ORB vermeiden. Wir wollen erreichen, dass die Programmversorgung, die wir für beide Seiten – den Ballungsraum und den ländlichen Raum – wollen, auch gemacht werden kann. Dazu hat der Staatsvertrag die richtigen Regeln gefunden.

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Dürfte Herr Dr. Jungnickel noch eine Frage stellen?

**Zimmermann (SPD):** Ich möchte noch ein, zwei Gedanken fortführen, deshalb jetzt bitte nicht. – Zum Schluss möchte ich klar machen, warum das ein Erfolg für Berlin ist. Wir haben offensichtlich keine Brandenburger Gäste mehr hier, und die Presse ist auch nicht mehr da. Deswegen kann man einmal sagen, dass wir einen ziemlichen Erfolg für die Stadt errungen haben. Von da her waren die Verhandlungen erfolgreich. Wir haben bei der Sitz-

- (C) frage eine vernünftige Regelung für Potsdam und Berlin geschaffen, und wir haben für die rechtliche Bedeutung und Qualifizierung den Gerichtsstand Berlin. Das ist aus Berliner Sicht ein guter Kompromiss, den wir gemeinsam unterstützen sollten.

[Kittelmann (CDU): Das würde ich aus dem Protokoll streichen lassen!]

– Ich glaube nicht, dass wir das streichen müssen. – Wenn der Vertrag vorliegt, werden wir hier noch genügend Zeit haben, Details zu debattieren. Das sollten wir jetzt nicht vorwegnehmen. Wir haben bei dem Ausschnitt, den Sie so in den Vordergrund heben, nichts zu den einzelnen Problemen gefunden. Die Probleme werden wir diskutieren, wenn der Staatsvertrag vorliegt. – Danke schön!

[Beifall bei der SPD und der PDS – Beifall des Abg. Goetze (CDU)]

**Vizepräsident Dr. Stölzl:** Danke schön, Herr Zimmermann! – Für die CDU spricht der Kollege Braun. – Vorher hat Herr Dr. Lindner um eine Kurzintervention gebeten. – Bitte schön!

**Dr. Lindner (FDP):** Ich spreche noch etwas an, um keine Legendenbildung entstehen zu lassen. – Herr Kollege Zimmermann, gerade weil wir die Senderfreiheit und die Freiheit der Programmgestaltung der Sender und des zu fusionierenden Senders als FDP-Fraktion besonders achten, sind wir der Auffassung, dass die Sender selbst ein Konzept vorlegen sollten. Keinesfalls ist das im Staatsvertrag zu regeln. Nicht dass wir uns missverstehen. Es ist umso mehr erforderlich, sich von den Sendern selbst ein Konzept vorlegen zu lassen, wenn der Gesellschafter sagt: Es ist eure Freiheit. Ihr bestimmt das und nicht die Politik, die Regierungen oder die Parlamente.

[Beifall bei der FDP]

- (D) **Dr. Stölzl (CDU):** Vielen Dank! – Jetzt hat Herr Braun aber das Wort. – Bitte!

**Braun (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor vier Wochen hatten wir die gleiche Diskussion schon einmal im Parlament, und zwar im Rahmen einer Großen Anfrage verbunden mit der Aktuellen Stunde, und wer sich die Presseberichterstattung im Nachtrag dazu angesehen hat, der konnte feststellen, dass keine Berliner Zeitung über diese Diskussion, die zur besten Fernsehzeit stattfand, berichtet hat. Deswegen stellt sich die Frage, ob eine solche Diskussion heute – gegen 22.00 Uhr – noch Sinn macht. Ich begrüße ausdrücklich, dass im Präsidium und Ältestenrat – im Beisein unserer Geschäftsführer – darüber nachgedacht wird, wie wir die Arbeit des Parlaments straffen können. Diskussionen, wie wir sie aktuell führen, können wir uns – wenn wir ehrlich sind – sparen.

Zurück zur Sache: Warum hat vor vier Wochen die Presse darüber nicht berichtet? – Ich bin sicher, dass wir deshalb so, weil für keinen nach der Diskussion ersichtlich war, was der Berliner oder die Berlinerin, der Hörer und Zuschauer von dieser Fusion von ORB und SFB hat. Wir haben damals übereinstimmend feststellen können, dass es kein Konzept gibt. Von der FDP wird es angemahnt. Von der Regierungskoalition wird damit sogar geworben. Es gibt kein Konzept. Der Berliner weiß nicht, was auf ihn zukommt.

[Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Wir wissen inzwischen auch, dass es keine **Wirtschaftlichkeitsberechnung**, wie von uns gefordert, gibt. Aus welchen Gründen auch immer: Entweder kann man sie nicht erstellen oder, man will es nicht. Jedenfalls wird es sie nicht geben, so dass die Vermutung von Herrn Dr. Lindner, durch eine Fusion werde alles schöner, besser und wirtschaftlicher, zunächst eine solche bleibt. Ob es wirklich dazu kommen wird, ist höchst fraglich. Dass der Gebührenzahler etwas davon hat – wenn er schon nicht weiß, worauf er sich einlässt –, beispielsweise in Form von

## Braun

- (A) geringeren Gebühren, kann man heute mit Fug und Recht ausschließen. Es wäre das erste Mal in der Bundesrepublik, dass Gebühren gesenkt würden. Ich glaube nicht daran. Und nun kann man sagen: Vielleicht hat er ja, wie es in der Koalitionsvereinbarung steht, etwas mehr Programm. Vielleicht kann er mehr wählen. – Alle Berechnungen sagen, das sei abwegig; es werde weniger Programm geben. Ich stelle mir deshalb die Frage, was wir eigentlich von dieser Fusion haben – es sei denn, man macht eine Fusion um der Fusion willen.

Ein Konzept wird zwar eingefordert und im Sender schwirren einige Konzepte herum, aber es gibt keine durch die jeweiligen Landesregierungen politisch legitimierten Konzepte. Es wird argumentiert, dass sei wegen der Politik- und Staatsferne der Sender notwendig. Da täuscht der Senat meines Erachtens über seine wirklichen Absichten hinweg.

Wenn wir uns beispielsweise die **Zusammensetzung des Rundfunkrats** anschauen – darauf wurde hingewiesen –, dann stellen wir schnell fest, dass solange rumgefummelt wurde, bis man heute eine sichere Mehrheit für Rot-Rot in dem neuen Sender hatte. Das war das erklärte Ziel. Ich erinnere daran, dass in der letzten Legislaturperiode von der PDS hier noch ein Antrag eingebracht wurde – viele neue Mitglieder des Hauses wissen es gar nicht –, in dem sie forderte, dass jede Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus mit mindestens zwei Sitzen im Rundfunkrat vertreten ist. Vor diesem Vorschlag höre ich jetzt, wo es aktuell wird und wo wir dabei sind, den Staatsvertrag zu ändern, nichts mehr.

Eine Fusion um der Fusion willen wird es mit der Union nicht geben. Erklären Sie hier klar, deutlich und belegbar, was die Vorteile für die Berliner sind. Wenn Sie das nicht können, dann lassen Sie es sein. – Vielen Dank!

[Beifall bei der CDU und der FDP]

- (B) **Vizepräsident Dr. Stözl:** Vielen Dank, Herr Braun! – Für die PDS hat Frau Dr. Löttsch das Wort. – Bitte sehr!

**Frau Dr. Löttsch (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich immer über die Auftritte des medienpolitischen Sprechers der Fraktion der FDP, Herrn Dr. Lindner, der gerade beklagte, man habe nicht mit den Ländern geredet, und es sei nicht diskutiert worden.

[Dr. Lindner (FDP): Nein, da haben Sie mir nicht richtig zugehört!]

Es ist natürlich schwierig für eine kleine Fraktion, alle Ausschüsse zu besuchen. Es gab zwei öffentliche Anhörungen. Es gab eine im Berliner Ausschuss, wo die Intendanten, Personalräte, Vertreter der ARD – in dem Fall Herr Pleitgen, der Vorsitzende der ARD – und Gewerkschaftsvertreter anwesend waren. Bei der Berliner Anhörung waren Sie genauso wenig anwesend wie bei der im Brandenburger Landtag. Dort war eine größere Anzahl Anzuhörender eingeladen. Aber augenscheinlich scheint Sie das nicht zu interessieren. Sie wollen nur Ihre Ansichten in die Luft blasen und etwas behaupten, aber die Sache scheint an Ihnen vorbeizugehen. Lieber Kollege Lindner, es gab in dieser Stadt in den letzten Wochen eine Reihe medienpolitischer Diskussionen – insbesondere zu dieser Thematik. Dort waren weder Sie persönlich noch andere Vertreter Ihrer Fraktion anwesend. Ich will Ihnen nicht oberlehrerhaft erklären, man müsse immer persönlich anwesend sein, aber man müsste zumindest die Dinge nachlesen und zur Kenntnis nehmen – Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Herr Braun! Sie werden ja sicher mit Ihren Fraktionskollegen oder Parteikollegen im Brandenburger Landtag auch so etwas wie Informationsaustausch pflegen. Und was die Wirtschaftlichkeitsberechnung betrifft, so ist im Vorfeld des Staatsvertrages zwischen den Spitzenvertretern der Regierung vereinbart worden, dass bis zum 21. Juni – und das ist ja gar nicht so lange hin – eine Wirtschaftlichkeitsberechnung vorgelegt werden wird. Also können Sie nicht sagen, das wird es nicht geben.

(C) Mit dem vorliegenden Entwurf des Staatsvertrages sind einige doch vorzeigenswerte Erfolge erreicht worden. Es ist die Gesamtrechtsnachfolge vorgeschlagen worden. Dass es keine **Vorgaben zur Programmgestaltung** gibt – im Gegensatz zum SWR –, hat schon etwas damit zu tun, dass wir schließlich öffentlich-rechtlichen Rundfunk haben und dass wir Gremien haben – einen Rundfunkrat, der die entsprechenden Vorschläge aus den Sendern zu begutachten und zu beurteilen hat. Ich meine, dass es völlig verkehrt ist, wenn man sagt, hier habe man irgendwie parteipolitische Präferenzen durchgesetzt. Wir haben in der Tat im Rundfunkrat mehr kulturelle Kompetenz, mehr kommunale Kompetenz – der Rat der Bürgermeister, die kommunalen Spitzenverbände –, Elternvertreter – übrigens ein Vorschlag der CDU, wenn ich das hier anfügen darf, Herr Braun – und mehr Gewerkschaften. Die Frauenquotierung ist festgelegt.

Aber, Kollege Zimmermann, ich glaube nicht, dass es gut ist, zu sagen: „Wir sind hier ja unter uns.“ – Wenn wir mit den Brandenburgern verhandeln, dann verhandeln wir auf gleicher Augenhöhe. Wir wollen, dass für beide Seiten etwas Gutes herauskommt. Und was die Öffentlichkeit oder Nichtöffentlichkeit betrifft – Sie sind vielleicht noch ein bisschen neu im Parlament –, so muss ich Ihnen sagen: Es gibt über jede Parlamentsitzung ein Wortprotokoll.

Es gibt allerdings von unserer Seite nicht nur Begeisterung über den bisherigen Entwurf des Staatsvertrages. Gerade in Bezug auf die Fragen der Personalvertretung gibt es unseres Erachtens Nachbesserungsbedarf. Allerdings haben auch die Gewerkschaften in der letzten Woche ein kleines Missverständnis gehabt: In einer öffentlichen Kundgebung wurde von Gewerkschaftsvertretern gesagt, die FDP habe einen Antrag gestellt, um die Personalvertretungsrechte zu stärken. Aber Sie werden zustimmen, Herr Lindner: Genau das war nicht Ihr Anliegen. – Da unterscheiden wir uns deutlich. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

(D) **Präsident Momper:** Das Wort hat nun Frau Ströver! – Bitte, Frau Ströver!

**Frau Ströver (Grüne):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es stimmt, Frau Dr. Löttsch: Nicht die FDP hat einen Antrag gestellt, sondern wir haben einen Antrag gestellt. Ich bin froh, dass nunmehr nach vier Wochen die FDP auch mit einem Antrag zur Fusion von SFB und ORB kommt. Ich freue mich, wenn sich die Fachkompetenz zu dieser komplexen Frage, wie es die Medienpolitik immer ist, erweitert. Und wenn sich die FDP, wie wir es ebenfalls tun, bei den Kritikern dieses Staatsvertrages einreihet, so ist das umso besser.

[Beifall bei den Grünen und der FDP]

Meine Damen und Herren von der CDU! Herr Braun! Auch bei Ihnen gibt es „schmutzige Hände“. Wir haben schon vor vier Wochen über das berühmte Papier von Herrn Groß gesprochen, mit dem Herrn Schönbohm aufgeschrieben wurde, wie man denn den schwarzen Parteieneinfluss in dieser neu zu gründenden Rundfunkanstalt sichert. Also auch bei Ihnen kein Grund, mit großen Worten von der Gefahr einer Staatsnähe zu sprechen!

Wenn man sich den Entwurf, der jetzt vorgelegt worden ist, richtig ansieht, stellt man fest: Viele Köche verderben den Brei! – Hier haben zu viele Leute mitgewirkt. Wahrscheinlich war das politische Spektrum der beteiligten Parteien tatsächlich zu breit, als dass man einen echten, guten Staatsvertrag für die hoffentlich von uns allen gewollte Fusion hinbekommen hätte. Nein! Es ist ein sehr dürrtiges Papier. Es hat nichts mit dem zu tun, was wir vor vier Wochen in unserem Antrag gefordert haben, nämlich die Fusion von SFB und ORB für mehr Demokratie zu nutzen. Das Gegenteil ist der Fall.

Es hätte sein können – und das ist ein zentrales Argument, Herr Braun, das ich Ihnen gern sagen möchte –, dass ein Sender, der neu in der Hauptstadtregion entsteht, tatsächlich einen Einfluss über die Hauptstadt hinaus haben sollte und innerhalb

**Frau Ströver**

(A) der gesamten ARD auch durch relevante Programmteile als ein Programm aus Berlin erkennbar wird. Davon sehe ich bei der neuen Landesrundfunkanstalt nichts. Das muss ich leider sagen.

Es ist noch nicht einmal festgelegt, dass gemäß der Gebührenquote der Anteil im ARD-Programm bestimmt ist. Es ist alles im unklaren Bereich geblieben. Das finde ich bedauerlich. Herr Zimmermann! Es geht überhaupt nicht um die Programmmenge und die Programmeinflussnahme. Aber man hätte sagen müssen, dass die Fusion dazu führen muss, aus der Region ein besseres Programm für diese neue Anstalt zu machen – im Hörfunk wie im Fernsehen. Das heißt natürlich auch, dass man das Modell zur Anwendung hätte bringen sollen, das vorbildhaft die britische BBC geschaffen hat, nämlich das Modell der Selbstverpflichtung der Anstalten über das, was ihr Programmauftrag ist. So etwas hätte ein Gesetzgeber hineinformulieren können. Ich verstehe das jetzt einmal so, was Herr Dr. Lindner gemeint haben mag. Man hätte also in diesem Sinne eine Selbstverpflichtung der Parlamente formulieren können, mit der dann klar ist: Diese Rundfunkanstalt hat sich ein echtes Programmstatut zu geben. – Das wäre gut gewesen und ist leider auch nicht erfolgt.

Dann weitere Kompromisse: Ich meine diese Geschichte mit dem Dienstsitz. Wenn ich eine starke Anstalt werden will – und das soll eine Anstalt sein, die nicht nur Herrn Pleitgen nach dem Mund redet, Herr Regierender Bürgermeister, sondern die auch dem WDR, der sich hier in der Hauptstadt ziemlich breit macht,

[Vereinzelter Beifall bei der FDP]

einmal als Programm etwas entgegengesetzt –, wäre es gut gewesen, dass dann auch der Sitz ordnungsgemäß hier ist und dass man selbstverständlich eine Dependence in Brandenburg macht. Unser Vorschlag war: in Berlin der Sitz des Intendanten, hier der Sitz des Hörfunks, in Brandenburg bzw. in Babelsberg, wo die Kapazitäten sind, der Sitz des Fernsehens. – Das wäre ein Kompromiss gewesen, und damit hätte man sich auch an den sinnfälligen Dingen orientiert.

(B) Ich komme zum guten Schluss, und damit geht es um den Namen: Ich hörte, der Ministerpräsident von Brandenburg habe in einer öffentlichen Veranstaltung sagt, der Name „RIO“ hätte ihm sehr gut gefallen, und wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er den Namen „RIO“ sehr wohl gewählt. Wenn wir dann hintenherum hören, den Vorschlag „RIO“ – der auf etwas weltstädtisches Neues und Kreatives verweist und übrigens anknüpft an den alten RIAS – habe man nicht nehmen wollen, weil dieser Vorschlag von den Grünen gekommen ist, und wenn dann der Name „RBB“ – Rundfunk Berlin-Brandenburg – gewählt wird, so kann ich Ihnen nur sagen: Gehen Sie mal in das Internet und geben Sie RBB ein! Dann werden Sie Folgendes bekommen: Rinderzuchtverband Brandenburg.

[Heiterkeit]

– Das ist insgesamt doch ein recht trauriges Ergebnis. Aber wir werden im Detail diesen Staatsvertrag noch besprechen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

[Beifall bei den Grünen und der FDP –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

**Präsident Momper:** Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung federführend an den Ausschuss für Europa- und Bundesangelegenheiten und Medienpolitik sowie mitberatend an den Ausschuss für Berlin-Brandenburg, an den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Immunität und Geschäftsordnung und an den Hauptausschuss. – Widerspruch dazu höre ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Die lfd. Nrn. 22 bis 27 sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf

**lfd. Nr. 28, Drucksache 15/535:**

**Antrag der Fraktion der CDU über Dienstleistungsmetropole Berlin – faire Bedingungen für das Berliner Taxigewerbe**

in Verbindung mit

(C)

**Drucksache 15/548:**

**Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über keine Gebühren für Taxi-Wartepunkte am Flughafen Tegel**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Die antragstellende Fraktion der CDU hat die Beratung gewünscht. Den Fraktionen steht hierfür eine Redezeit von jeweils 5 Minuten zur Verfügung. Herr Reppert für die Fraktion der CDU hat nunmehr das Wort. – Bitte schön!

**Reppert (CDU):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wie stellt sich die Situation des Berliner Taxigewerbes dar?

[Brauer (PDS): Schlecht!]

Man kann hierüber eigentlich nur ernsthaft reden, wenn man neben den auf Landesebene zu vertretenden Ursachen, die für das Taxigewerbe nicht gerade von Vorteil sind, auch die bundespolitischen Aspekte mit einfließen lässt. Wie stellt sich also die Situation auf bundespolitischer Ebene dar?

Permanent ansteigende Benzinkosten durch die Ökosteuern, über deren Sinn ich an dieser Stelle bewusst nicht diskutieren will, die aber schon immense Auswirkungen zeigt: Wenn die Einführung der Ökosteuern aus bestimmten Gründen denn so zwingend war, hätte ich mir gewünscht, dass der öffentliche Personennahverkehr hiervon ausgenommen wird, und Taxis gehören bekanntermaßen dazu.

Zweitens: Erhöhung der Versicherungssteuer. Drittens: Streckung der Abschreibefristen für Pkw von 4 auf 5 Jahre. Die entstehenden Ausgaben fallen zwar selbstverständlich unter die Rubrik „Betriebskosten“ und können steuerlich geltend gemacht werden, aber sie schmälern in erster Linie den Gewinn. Ich bin zwar nicht verkehrspolitischer Sprecher, Herr Gaebler, aber erlauben Sie mir an der Stelle doch den Hinweis und Seitenhieb: Hier hinkt nicht die CDU hinterher, wie Sie es uns weismachen wollen, sondern es ist Ihre Partei, die auf Bundesebene diese Tatsachen geschaffen hat. Insofern hinken Sie hinterher.

(D)

[Beifall bei der CDU]

Ich, meine Damen und Herren von der SPD und den Grünen, hätte mir gewünscht, dass Sie sich dafür stark gemacht hätten, diese Entscheidungen zumindest in Richtung ÖPNV und Taxifahrer zu verhindern.

[Beifall bei der CDU]

Eine weitere Katastrophe hier in Berlin ist, dass wir bei 3,5 Millionen Einwohnern ca. 7 000 Lizenzen haben. Köln hingegen hat bei 1 Million Einwohnern lediglich 1 600 Lizenzen an Taxifahrer vergeben. Wenn man das auf unsere Einwohnerzahl umrechnet, haben wir ca. 1 400 Lizenzen zu viel oder aber 1 Million Einwohner zu wenig. Hier wünsche ich mir, dass mit der Erteilung von Lizenzen zögerlicher umgegangen wird. Wir haben in allen Bereichen des Lebens derartige Regulierungen, ob wir sie gut finden oder nicht. Die Zulassung von Arztpraxen sei hier nur als Beispiel erwähnt. Nein, ganz im Gegenteil: Trotz der Vielzahl an bereits vorhandenen Lizenzen und der damit angespannten Situation nehmen wir es hin und leisten uns den Luxus, dass seitens des Arbeitsamtes die Umschulung von Arbeitslosen zu Taxifahrern weiterhin gefördert wird – aus meiner Sicht ein unhaltbarer Zustand.

Damit komme ich dann auch zu dem, was wir vor Ort in Berlin vorfinden: Bei 7 000 vergebenen Lizenzen haben wir nur 2 500 Taxistellplätze in dieser Stadt. Das kann man beklagen. Was ich noch mehr beklage, ist, dass wir offensichtlich an attraktiven Standorten weit weniger Stellplätze zur Verfügung haben, als wir uns dies wünschen, oder aber eine ungenügende Stellplatzsituation vorfinden. Ich nenne da nur die Stellplatzsituation am Bahnhof Zoo, Anfang Mai Gegenstand von Pressemitteilungen. Getan hat sich dort bis jetzt offensichtlich nichts. Die Flughäfen Tegel und Tempelhof sowie der Bahnhof Zoo sind Orte, an denen die

**Reppert**

- (A) Berlinbesucher das erste Mal Kontakt zu unserer Stadt aufnehmen. Daher sind diese Orte so zu gestalten, dass alle berechtigten Forderungen erfüllt werden können.

Weiterhin ist aus meiner Sicht nicht hinnehmbar, dass Taxifahrer bei den geringen Gewinnspannen 12 bis 14 Stunden hinter dem Lenkrad verbringen müssen, um ihre Rechnung bezahlen und vom Rest auch noch leben zu können. Dies ist aus meiner Sicht ein unhaltbarer Zustand. Derartige Lenkzeiten sind bei Bus- und Lkw-Fahrern unzumutbar, hier jedoch nehmen wir es einfach hin, ohne darüber ein Wort zu verlieren.

[Beifall bei der CDU]

Was kann man bei der Einnahmesituation verändern oder verbessern? Hier fordern wir auf nachzudenken, ob die Einführung einer Berlin-Taxi-Card nicht einen neuen Kundenkreis bringt. Wir müssen gleichfalls auch darüber nachdenken, ob großflächige Werbung, wie sie bei den großen Gelben der BVG möglich ist auch bei Taxis erlaubt werden kann. Wenn also der Senat für die Genehmigung der Tarife verantwortlich ist, dann ist der Senat an dieser Stelle auch aufgefordert und in der Pflicht, eigene Ideen einzubringen, wie den Taxiunternehmen gute wirtschaftliche Rahmenbedingungen zur Verfügung gestellt werden können.

Stattdessen, Herr Strieder, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass der Senat seinen Einfluss bei der Flughafengesellschaft als kritisch betrachtet und offensichtlich nicht gewillt ist, bereits im Vorfeld tätig zu werden. Dazu bedarf es leider erst einer mündlichen Anfrage von mir und eines Antrages der SPD und PDS, in dessen Begründung sich genau die Befürchtungen befinden, die ich in meiner Nachfrage formuliert habe und deren Beantwortung Sie sich leider entzogen haben und diese auch lächerlich gemacht haben.

**Präsident Momper:** Würden Sie bitte zum Schluss kommen, Herr Kollege!

- (B) **Reppert (CDU):** Ja, ich komme gleich zum Schluss. – Wenn ich von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen spreche, dann meine ich nicht nur Tarife und Werbung, nein, auch ist die generelle **Öffnung der Busspuren** durchzuführen und nicht durch unsinnige Einschränkungen einzugrenzen. Die Busspur auf der Friedrichstraße ist ein Beispiel.

Sie sehen, es gibt eine Menge – –

**Präsident Momper:** Bitte kommen Sie zum Schluss, Herr Kollege!

**Reppert (CDU):** Ja, ich komme zum Schluss, Herr Präsident, wenn Sie mich nicht unterbrechen würden. – Sie sehen, – –

[Unruhe]

**Präsident Momper:** Nein! Entschuldigung, Herr Kollege! Sie haben Ihre Redezeit überschritten. Ich bin wirklich großzügig, was solche Dinge anbelangt, aber bitte Sie nun zum Schluss zu kommen. – Danke! – Für die Fraktion der SPD hat nunmehr der Kollege Gaebler das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege Gaebler!

[Henkel (CDU): Würden Sie bitte zum Schluss kommen, Herr Gaebler!]

**Gaebler (SPD):** Na, 5 Minuten habe ich erst einmal. So lange müssen Sie schon zuhören, aber ich bemühe mich, es kürzer zu machen. – Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Reppert! Das Thema, was in diesen beiden Anträgen angesprochen wird, ist keines, über das sich ein parteipolitischer Streit lohnt. Insofern bin ich etwas enttäuscht, dass Sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, hier von der Ökosteuer bis zu den Konzessionsfragen den weiten Wahlkampfbogen zu spannen. Ich glaube nicht, dass man damit den Taxifahrerinnen und Taxifahrern dieser Stadt auch nur einen Meter weiter hilft oder ihnen einen Euro mehr Einkommen sichert.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

(C) Die Problematik des Taxigewerbes in der Stadt ist bekannt und beschrieben, auch die verschiedenen Forderungen, die dort bestehen. Taxis sind ein Teil des ÖPNV. Sie haben eine wichtige Funktion für eine mobile und lebensfähige Stadt. Deshalb muss es uns sowohl aus verkehrspolitischer als auch wirtschaftspolitischer Sicht interessieren, was in diesem Gewerbe passiert und wie wir dort helfen können, wo Probleme bestehen, die dieses Gewerbe zum Kippen bringen könnten – insbesondere was den Bereich Schwarzarbeit anbelangt. Hier haben die Gewerbeverbände selbst darauf hingewiesen, dass sie dieses Problems nicht Herr werden können. Ich glaube, dies ist ein Bereich, in dem die entsprechende Ermittlungsstelle beim Innensenator stärker aktiv werden muss. Das wird von der SPD auf jeden Fall unterstützt; dass hier den schwarzen Schafen in der Branche nachgegangen wird, um die, die ordnungsgemäß ihre Steuern bezahlen und rechtlich sauber arbeiten, nicht zu benachteiligen, sondern klar zu machen, dass Recht und Gesetz eingehalten werden muss.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Jetzt aber zu den einzelnen Punkten, die Sie hier genannt haben: Ich glaube, wir müssen das in den Ausschüssen noch etwas vertiefen. Ich will auf drei Punkte Ihres Vortrags, Herr Reppert, eingehen, die mich etwas verwundert haben. **Konzessionsstopp:** Der damalige Bau- und Verkehrsminister Klemann – bekanntlich nicht der SPD oder der PDS angehörig, sondern der CDU – hat das längere Zeit geprüft, versucht und festgestellt, dass es rechtlich nicht geht. So leid uns dies auch tut. Insofern ist es sehr schön, dass Sie es hier noch einmal fordern. Es wird aber nichts nützen, den Senat dafür zu beschimpfen: Auch Ihr Parteifreund Klemann hat das damals nicht geschafft.

Zum Zweiten, die Frage der Stellplätze: Ich finde es richtig und wichtig, dass es ausreichend Stellplätze gibt. In der Regel sind es aber leider unter anderem CDU-Stadträte in den Bezirken, die das verhindern, weil sie nämlich um jeden Parkplatz auf öffentlichem Straßenland kämpfen und den Taxis dort keinen Raum lassen. Dann fangen Sie bitte einmal dort an, wo es wirklich Handlungsbedarf gibt

[Beifall bei der SPD und der PDS –  
Zuruf des Abg. Hoffmann (CDU)]

und beschimpfen Sie nicht den Senator, der dafür gar nicht zuständig ist. Das Gleiche gibt für den Bahnhof Zoo. Ihr Stadtrat Klaus-Dieter Gröhler hat jahrelang verhindert, dass die Parkraumbewirtschaftung dort eingeführt wird und dass mehr Plätze für Busse und Taxis ausgewiesen werden. Jetzt kommen Sie hier an und bemängeln genau dies. Das ist nun wirklich Halte-den-Dieb-Manie. Ich glaube, das muss man auch einmal den Taxifahrern so offen darlegen. Mit dem neuen, mehrheitlich rot-grünen Bezirksamt in Charlottenburg-Wilmersdorf wird dieses Problem jetzt angegangen, und da zeigt sich auch, wer handelt und nicht nur redet.

[Starker Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Herr Kollege Gaebler! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Reppert?

**Gaebler (SPD):** Ja, wenn es denn hilft.

**Präsident Momper:** Bitte, Herr Reppert!

**Reppert (CDU):** Eine Richtigstellung, Herr Gaebler: Ich habe keinen Konzessionsstopp gefordert, sondern ich habe zur Anregung gebracht, ob es nicht sinnvoll ist – –

**Präsident Momper:** Herr Kollege Reppert! Das ist keine Zwischenfrage, sondern eine Zwischenbemerkung. Die ist nach der Geschäftsordnung nicht zulässig. – Bitte fahren Sie fort, Herr Kollege Gaebler!

(A) **Gaebler (SPD):** Auf jeden Fall haben Sie gesagt, Sie wollen die Zahl der Konzessionen beschränken. Das ist ja wohl durch einen Konzessionsstopp zu erreichen, insofern ist das von mir hier richtig dargestellt worden.

Ein letztes Wort noch zu den Busspuren. Sie haben gefordert, dass alle Busspuren von Taxen genutzt werden können. Ich glaube, es gibt ungefähr 0,2 Prozent Busspuren, die nicht von Taxen genutzt werden können. Die Forderung der Taxiverbände ist eine andere, nämlich der Ausbau des Busspurnetzes. Genau diesen Punkt aber vermisste ich in ihrem Antrag.

[Beifall bei der SPD, der PDS und den Grünen]

Es stehen zwar eine Menge wichtiger Punkte in ihrem Antrag, leider aber an vielen Stellen nicht zu Ende gedacht und manchmal auch etwas aus dem Zusammenhang gerissen. Ich glaube, wir können im Ausschuss gut darüber beraten.

Was jedoch die Gebühren am Flughafen anbelangt, dazu gibt es unseren Antrag, der ganz klar sagt, dass es so nicht gehen kann. Hierzu muss eine gemeinsame Lösung mit den Taxiverbänden und der Flughafengesellschaft gefunden werden, es müssen schnell Gespräche stattfinden. Dafür setzen wir uns ein. Wir bitten deshalb auch um Unterstützung für diesen Antrag. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege Gaebler! – Für die Fraktion der FDP hat nunmehr Herr von Lüdeke das Wort. – Bitte schön, Herr von Lüdeke!

[Doering (PDS): Machen Sie den Vorschlag, Straßen zu bauen!]

**von Lüdeke (FDP):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Aus meiner Sicht werden wir gar nicht so lange über den Antrag diskutieren müssen,

(B)

[Beifall bei der FDP und der CDU]

denn es zeichnet sich schon ab, dass wir alle ziemlich einer Meinung sind, bis auf einige Punkte, über die zu diskutieren sein wird. Das werden wir dann im Fachausschuss tun. Dennoch möchte ich noch auf einiges eingehen.

Es wurde bereits von der antragstellenden Fraktion betont, wo die Hauptschwierigkeiten liegen. Dies sind solche, die wir von dieser Stelle aus nicht beeinflussen können: die Benzinkosten, verursacht durch die immensen Ökosteuern, die zusätzlich einem – wie wir alle wissen – sehr kranken Gewerbe aufgedrückt worden sind, ganz abgesehen von der Versicherungsteuer, die auch schon erwähnt worden ist. Sehen wir uns die Betroffenen an, dann stellen wir fest, dass am schlimmsten betroffen die selbstfahrenden Einzelunternehmer sind, die es in der Stadt zuhauf gibt. Diese müssen, geteilt mit ihren Ehefrauen, rund um die Uhr fahren, damit sie überhaupt ihren Lebensstatus sichern können. Das sind fürchterliche Entwicklungen, um die wir uns kümmern müssen, die wir aber nicht beeinflussen können, weil es von Seiten des Bundes Vorgaben gibt, die dieses Gewerbe in hohem Maße beuteln.

[Beifall bei der FDP – Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Zu den **Konzessionen** wurde bereits gesagt – das sehen wir auch so –, dass hier eine Einflussnahme nicht möglich ist. Eine Begrenzung der Konzessionen ist einfach nicht machbar. Die Forderung P-Schein mit Lichtbild, das ist alles wunderbar. Konzessionsgenehmigungen müssen mitgeführt werden, das kann man alles machen, das ist gar keine Frage. Inwieweit die sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisse nachgewiesen werden müssen, das ist wiederum ein Problem bei selbstfahrenden Unternehmern. Die können das nicht, aber darauf möchte ich an dieser Stelle nicht weiter eingehen.

Das hier angesprochene Gütesiegel ist allerdings nicht unbedingt eine Sache der Politik.

[Beifall des Abg. Liebich (PDS)]

Wenn die Taxifahrer darauf Wert legen, ein Gütesiegel zu erarbeiten, dann ist das eine Angelegenheit, die sie ohne weiteres selbst organisieren und auf den Weg bringen können. Dazu braucht es die Politik nicht.

(C)

Das nächste große Thema: Taxiortskundeprüfungen. Das ist allerdings eine Sache, die in gewisser Weise auch für die Stadt von Bedeutung ist. Wir kennen viele Besucher, die am Flughafen ankommen oder am Bahnhof Zoo und dort auf Taxifahrer stoßen, die von der Stadt im Grunde genommen keine Ahnung haben. Dies färbt so negativ auf die Stadt ab, dass hier dringend gehandelt werden muss.

[Beifall bei der FDP]

Dies muss aus unserer Sicht gemeinsam mit den Taxibetrieben in den Griff bekommen werden. Ursprünglich wurden die entsprechenden Ortskundeprüfungen beim Landeseinwohneramt abgenommen, das hat man dann an die Taxiinnungen abgegeben. Ob das so günstig war, ist die Frage. Man könnte sicherlich prüfen, ob TÜV oder Dekra so etwas abnehmen könnten. Darüber hinaus könnte man prüfen – das ist eine Entwicklung, der wir Rechnung tragen müssen –, ob die Navigationssysteme die Ortskundeprüfungen letztlich entbehrlich machen. Wenn ein Taxiunternehmer nachweisen kann, dass er seine Fahrzeuge mit diesen Navigationssystemen ausstattet, dann kann möglicherweise auf die Ortskundeprüfung verzichtet werden, weil dann tatsächlich jeder mit diesem Taxi zielgerichtet zu jedem Ort fahren kann.

Die Gestaltung der Tarife ist ein Thema, um das man sich kümmern muss. Hier ist Flexibilität angebracht. Die Frage ist allerdings, wie weit sich die Politik aus der Tarifgestaltung und der Diskussion darum zurücknehmen kann und die Lösung den Taxibetrieben und Taxiinnungen allein überlässt. Großflächige Werbung, das dürfte eigentlich gar kein Thema sein. Weshalb darf auf den Taxis nur in beschränktem Maß Werbung angebracht werden, während auf der anderen Seite keine Hemmungen bestehen, öffentliche Gebäude total zu verhüllen und mit Werbung zu versehen?

(D)

Natürlich brauchen wir mehr Taxihalteplätze. Die Frage der besonderen Orte, festgemacht am Flughafen Tegel, hier ist es für mich selbstverständlich, dass wir alle einer Meinung sind: Es kann nicht sein, dass den Taxifahrern für die Halteplätze am Flughafen Tegel zusätzliche Gebühren auferlegt werden. Wir müssen uns fragen, was am Flughafen Tegel passierte, wenn sich die Taxifahrer in einer gemeinschaftlichen Aktion für ein oder zwei Tage weigerten, den Flughafen Tegel anzufahren. Wir würden sehen, was dort alles zusammenbricht, wir würden in Schwierigkeiten ohne Ende kommen. Das muss man der Flughafengesellschaft einmal vor Augen führen.

**Präsident Momper:** Würden Sie bitte zum Ende kommen!

**von Lüdeke (FDP):** Ich komme zum Ende. – Die Forderung, die Busspuren generell freizugeben, darauf hat Herr Gaebler bereits hingewiesen, ist unsinnig, denn im Prinzip sind bereits alle freigegeben. Hier gibt es aus unserer Sicht keinen Handlungsbedarf. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege von Lüdeke! – Nunmehr hat Frau Matuschek für die Fraktion der PDS das Wort. – Bitte schön, Frau Matuschek!

**Frau Matuschek (PDS):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Je später der Abend, desto kleinteiliger und detaillierter die Diskussionen, insbesondere von den Verfechtern der freien Marktwirtschaft, CDU- und FDP-Fraktion, wenn es darum geht, vormundschaftliche Staatsallüren bei der Beschränkung der Marktsituation im Taxigewerbe einzuführen.

Herr Gaebler hat schon vieles über unsere gemeinsame Position gesagt. Von mir noch dies: Wenn Sie sich von der CDU-Fraktion, insbesondere die Herren, so für den öffentlichen Perso-

**Frau Matuschek**

(A) nennungsverkehr einsetzen, wie Sie es jetzt kleinteilig für das Taxigewerbe tun – über dessen schwierige Situation wir überhaupt nicht im Streit sind –, dann wären zum Beispiel längst mehr Busspuren vorhanden, da hat Herr Gaebler einfach Recht. Die Taxis könnten dort längst fahren und ihren strukturellen Vorteil gegenüber dem Individualverkehr nutzen. Hier beißt sich der Antrag wie die Katze in den Schwanz. Deswegen ist Ihre Position auch nicht richtig glaubwürdig.

Was die leidige Debatte über die Schwarzarbeit anbelangt: Wir haben ja auch so verschiedentlich Gespräche mit verschiedenen Vertretern des Taxigewerbes geführt. Natürlich steht die Frage eines Gewerbegütesiegels oder einer Zertifizierung innerhalb des Gewerbes. Denn warum soll das, was im Logistikgewerbe bei der Fuhrgewerbeinnung funktioniert, nicht im Taxigewerbe funktionieren? Allerdings war da immer die einhellige Meinung der Vertreter des Taxigewerbes, nein, das müsste ja der Staat dann machen. Da ist ein bisschen mehr Selbstorganisation innerhalb des Gewerbes gefragt. Und im Übrigen, das gehört dann auch zur Situationsbeschreibung, ist das Taxigewerbe in Berlin ein bisschen anachronistisch, denn mehr als drei Viertel der Taxibetriebe hier sind Ein-Mann-Betriebe, die 12 bis 14 und 16 Stunden fahren, die auch nur einen Wagen haben. Und dann gibt es noch eine geringe Anzahl von Betrieben, die haben 3 bis 5 Wagen; die haben es unheimlich schwer. Und dann gibt es noch ganz wenige Betriebe, die haben mehr Wagen. Darunter sind auch diejenigen, die in der Zeitung werben: Suchen Taxifahrer mit 50 % Gewinnanteil oder entsprechend Provisionsanteil, was laut Gewerbe so nicht funktionieren kann. Das sind Strukturen und Mechanismen, darüber können wir uns gern im Ausschuss detaillierter unterhalten.

Eine letzte Bemerkung meinerseits: Vor Jahren hat unser jetziger Bundestagsabgeordneter Winfried Wolf, der verkehrspolitische Sprecher unserer Partei, mal eine Idee entwickelt, Taxiverkehr tatsächlich als Bestandteil des ÖPNVs einer Großstadt zu entwickeln, nämlich unter Reduzierung des Individualverkehrs. Denn wenn überall und jederzeit ein Taxi günstig zu haben ist, auch dann da ist, wenn man es braucht, und eben auch von Leuten bezahlbar ist, die sich sonst eine Taxifahrt nur schwer leisten können, dann hat man auch einen Aufschwung dieses Gewerbes. – Und im Übrigen noch eine allerletzte Bemerkung: Wenn wir immer die Plenardebatten bis spät in die Nacht führen, dann kann ich nur sagen: Fahren Sie mehr Taxi!

[Beifall bei der PDS und der SPD –  
Borgis (CDU): Reden Sie nicht so viel!]

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Kollegin Matuschek! – Das Wort für die Grünen hat nunmehr Herr Cramer. – Bitte schön, Herr Cramer!

[Dr. Steffel (CDU): Fahrräder!]

**Cramer (Grüne):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Tat, dem Taxigewerbe geht es natürlich schlecht, Sie sind die Ersten, die die Rezession spüren, und die Letzten, die den Aufschwung vermerken. Und in Zeiten der großen Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Probleme in Berlin spürt das Taxigewerbe diese Probleme besonders. Deshalb ist es zu begrüßen, wenn sich hier die Parteien im Abgeordnetenhaus darum kümmern, wie man die Situation des Taxiverkehrs verbessert. Auch wir haben uns dazu Gedanken gemacht und werden in den Ausschüssen den Antrag der CDU mit beraten. Ich will aber vorausschicken, dass wir den Antrag der SPD dahin gehend unterstützen, dass keine Gebühren am Flughafen erhoben werden.

[Zuruf der Frau Abg. Matuschek (PDS)]

– Entschuldigung, die PDS war dabei. – Wir haben das ja auch schon in der mündlichen Fragestunde erörtert. Wenn jeder so anfängt, dann haben wir es nicht nur morgen an jedem Flughafen, dann fangen die Bahnhöfe an, dann kommen die nächsten und dann werden überall Gebühren erhoben, und die werden auf die Fahrgäste umgeleitet. Aber ich will auch sagen, dass das Taxigewerbe deshalb in einer bedrohlichen Situation ist, weil die rot-schwarze Koalition 10 Jahre einseitig den öffentlichen Verkehr, und dazu gehören die Taxen, belastet hat, während gleich-

zeitig die Parkgebühren auf den Stand von 1991 eingefroren wurden. Wer so einseitig Bus, Bahn und Taxis benachteiligt, darf sich über die Ergebnisse nicht wundern, Herr Steffel. Und wenn Sie eine Selbstkritik da mit einbringen, was in den letzten 10 Jahren unter Ihrer Verantwortung hier geschehen ist, dann wären Sie erheblich glaubwürdiger. (C)

[Beifall bei den Grünen]

Zur FDP will ich sagen: Sie bringen ja immer gern Ihre Ökosteu-

[Ritzmann (FDP): Ihre Ökosteuer!]

– das Argument mit der Ökosteuer. Ich will Ihnen nur mal eins sagen: Die Mineralölsteuer ist weit über eine Mark angehoben worden. Bis auf 18 Pfennig war die FDP immer dabei! Seien Sie vorsichtig mit diesem Argument.

[Beifall bei den Grünen und der SPD]

Was wir dezidiert ablehnen, ist eine Konzessionsbeschränkung. Damit ist schon CDU-Senator gescheitert. Er hat sich vor Gericht – und ich nehme an, Sie akzeptieren Gerichtsentscheidungen – nicht durchsetzen können. Und ich halte es auch für den falschen Weg, denn auch das wäre ein Einfallstor. Dann kämen demnächst die Kneipen und würden sagen, die eine Kneipe ist pleite gegangen, weil gegenüber eine aufgemacht hat; also müssen wir die Konzessionen der Kneipen beschränken. Was wollen Sie dann noch alles beschränken? Sie sind doch sonst immer für den Wettbewerb. Deshalb sagen wir: Wir wollen nicht die Konzessionen beschränken, sondern wir wollen die Rahmenbedingungen verbessern, dass mehr Taxi gefahren wird, dass die Fahrgäste zahlreicher werden und es dem Taxigewerbe wieder besser geht.

Wir wollen, dass von den 7 000 Taxen in Berlin etwa ein Zehntel **Großraumtaxis** werden. Die können dann auch Busfahrten auf frequenzschwachen Linien oder zu frequenzschwachen Zeiten übernehmen. Diese Großraumtaxis können verstärkter als bisher auch Fahrten des Telebus übernehmen, denn es gibt Taxifahrer mit Telebuskonzession. Das würde eine Attraktivitätssteigerung für die Behinderten sein, weil sie flexibler ihre Mobilität organisieren könnten, und würde natürlich auch dem Taxigewerbe neue Aufträge bringen. Wir wollen einen **durchgehenden Nachtverkehr bei S- und U-Bahn**, gepaart mit bestimmten Erleichterungen für die BVG-Fahrgäste, wenn sie für das letzte Stück ein Taxi nehmen. Auch das ist für die BVG insgesamt billiger und für die Taxis und Fahrgäste attraktiv. (D)

[Zuruf von der CDU: Fahrrad!]

Zwei oder drei Personen in einem Doppeldeckerbus ist ökonomischer und ökologischer Unsinn, das wollen wir nicht. Für solche Situationen sind Taxis die geeigneten Fahrzeuge.

[Beifall bei den Grünen]

Wir wollen, meine Damen und Herren, insbesondere von der CDU, das Busspurnetz erweitern. Und da hat ja die FDP heute wieder Paris als Vorbild gebracht. Herr Lindner, Paris hat 400 km Busspur, Paris mit der Größe Berlins innerhalb des S-Bahnringes. Berlin hat 100 km. Ich erwarte Ihre Anträge, dass Sie den Senat auffordern, das Busspurnetz um 300 % zu erweitern. Sie können sicher sein, unsere Fraktion wird zustimmen.

[Beifall bei den Grünen und der SPD –  
Lehmann (FDP): Bei der U-Bahn haben wir schon angefangen!]

Last but not least wollen wir das **Dienstwagenprivileg** einschränken. Es ist doch ökologischer und ökonomischer Unsinn, wenn die Senatoren und die Staatssekretäre im Senat, hier im Abgeordnetenhaus 7, 8 Stunden sitzen und die Fahrer dort unten einfach nur warten. Wir wollen die Dienstwagen nicht gänzlich abschaffen, aber zugunsten des Taxibetriebs sollten wir hier den Fuhrpark des Landes Berlin umorganisieren. Das hat Freiburg gemacht mit einer höheren Effizienz an Mobilität und einer gewaltigen Summe des Einsparens. Herr Sarrazin, hören Sie gut zu! Hier können Sie tätig werden zum Wohle der Fahrgäste, zum Wohle der Taxiunternehmen und zum Wohle der Haushaltsskasse des Landes Berlin. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei den Grünen]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege Cramer! Damit ist die Aussprache beendet. – Der Ältestenrat empfiehlt die Überweisung des Antrages der CDU, Drucksache 15/535, an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr – federführend – sowie an den Ausschuss für Wirtschaft, Betriebe und Technologie. Wer dem seine Zustimmung zu geben wünscht, den bitte ich um das Handzeichen! – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Hinsichtlich des Antrags der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS, Drucksache 15/448, ist sofortige Abstimmung beantragt. Hierzu höre ich auch keinen Widerspruch. Dann frage ich, wer diesem Antrag seine Zustimmung zu geben wünscht. – Die Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann war auch das einstimmig.

Die Ifd. Nrn. 30 bis 35 der Tagesordnung sind bereits durch die Konsensliste erledigt.

Ich rufe auf die

**Ifd. Nr. 35 A, Drucksache 15/545:**

**Vorlage – zur Beschlussfassung – über Zustimmung zum Bauvorhaben der Kanadischen Botschaft am Leipziger Platz 17**

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen? – Dann ist das so.

Beratung ist nicht vorgesehen. Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr und an den Hauptausschuss ist beantragt. Dazu höre ich keinen Widerspruch. Dann ist auch das so.

Ich rufe auf die

**Ifd. Nr. 35 B, Drucksache 15/547:**

(B) **Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Neuordnung der Aufgaben der Wirtschaftsförderung, des Standortmarketings und die Schaffung einer One-Stop-Agency**

Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Beratung wird nicht mehr gewünscht. Es liegt eine interfraktionelle Verständigung vor, den Antrag zur Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft und Technologie zu überweisen, verbunden mit dem Wunsch, ihn auch auf die Tagesordnung der nächsten Plenarsitzung am 27. Juni 2002 zu setzen. Zur Ausschussüberweisung höre ich keinen Widerspruch. Dann ist auch das so beschlossen.

Wir kommen nun zur

**Ifd. Nr. 35 C, Drucksache 15/549:**

**Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Ausbildungsvermittlung durch Last-Minute-Agentur**

Hierzu gibt es einen Änderungsantrag der Fraktion der CDU Drucksache 15/549-1. Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Die antragstellenden Fraktionen haben um die sofortige Abstimmung gebeten. Die Fraktion der Grünen beantragt jedoch die Überweisung an den Ausschuss für Arbeit, Berufliche Bildung und Frauen. Darüber lasse ich zuerst abstimmen. – Wer diesem Überweisungsantrag der Fraktion der Grünen seine Zustimmung zu geben wünscht, bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Dann ist diese Überweisung gegen die Stimmen der Grünen abgelehnt unter Einschluss der FDP.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den Änderungsantrag Drucksache 15/549-1. Wer diesem Antrag seine Zustimmung

zu geben wünscht, den bitte ich jetzt um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen. (C)

Wir kommen nun zum Ursprungsantrag der Fraktion der SPD und der PDS 15/549. Wer diesem Antrag zustimmen möchte mit der Änderung der CDU, die wir soeben abgestimmt haben, den bitte ich um das Handzeichen! – Gegenprobe! – Das ist einstimmig.

Ich komme dann zur

**Ifd. Nr. 35 D, Drucksache 15/550:**

**Antrag der Fraktion der Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP über Missbilligung des Senators für Finanzen, Dr. Thilo Sarrazin, auf Grund eines bewussten Verstoßes gegen die Verfassung von Berlin und die Landeshaushaltsordnung**

Wird der Dringlichkeit widersprochen? – Das ist nicht der Fall.

Eine Beratung ist gewünscht bis zu fünf Minuten pro Fraktion. Für die Fraktion der Grünen hat sich deren Fraktionsvorsitzende Frau Dr. Klotz zu Wort gemeldet und hat das Wort. Bitte, Frau Dr. Klotz!

**Frau Dr. Klotz (Grüne):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben es hier mit einem bemerkenswerten Vorgang zu tun. Der Finanzsenator, also derjenige, der qua Amt Vorbildfunktion für den Umgang mit öffentlichen Geldern in diesem Land zu übernehmen hätte, verstößt gegen die Verfassung von Berlin, verstößt gegen die Landeshaushaltsordnung und schrammt haarscharf an einem Verstoß gegen die EU-Ausschreibungsrichtlinien vorbei.

Damit ist es aber nicht genug! Statt tätiger Reue, statt Bedauern und dem Versprechen, dass sich ein solcher Vorgang nicht wiederholen wird, lässt uns der oberste Herr über die Finanzen des Landes Berlin wissen, dass er sich erstens keiner Schuld bewusst ist und sich zweitens nicht als Rechtspositivisten sieht. Das soll heißen, dass er sich auch nicht in jedem Fall an geltendes Recht gebunden fühlt, was sich im Hauptausschussprotokoll in dem eindrucksvollen Satz dokumentiert: „Das Rechtliche aber ist mir gar nicht so wichtig.“ (D)

[Dr. Lindner (FDP): Hört, hört!]

Wir haben es also in dieser Stadt Berlin, in der es im vergangenen Jahr wegen Filz und Korruption immerhin zu Neuwahlen gekommen ist, mit einem Finanzsenator zu tun, der, wenn es ihm in den Kram passt, auch schon mal an den Gesetzen vorbei seinen „altbekannten Kumpels“, um meinen Fraktionskollegen Eßer zu zitieren, nämlich einer altbekannten Unternehmensberatung, einen Auftrag zuschiebt. Gerade hier in Berlin ist dies absolut inakzeptabel!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

Ich finde auch, dass der Vorgang der freihändigen Vergabe eines solchen Auftrages an die Hay-Group durch den Finanzsenator auch nach dem Bericht des Landesrechnungshofes nicht vollständig aufgeklärt ist. Da wird also der Herr Sarrazin am 17. Januar 2002 vom Abgeordnetenhaus gewählt. Schon drei Wochen später hat er nicht nur gravierende Defizite in den organisatorischen Abläufen der Finanzverwaltung entdeckt – nein! –, er hat auch schon – nicht dokumentierte – Gespräche mit der Hay-Group geführt. Er hat auch schon ein Projektangebot erhalten. Dieses Projektangebot bezeichnet der Rechnungshof als „sehr übersichtlich“. Das soll heißen, es ist genauso dürrtig wie zwei Herzogin-Kartoffeln an Rahmspinat in einem Edelrestaurant für 35 €.

[Beifall bei den Grünen –  
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

**Frau Dr. Klotz**

- (A) Dass aus den Vergabeunterlagen nicht einmal das Datum der Beauftragung ersichtlich ist, nicht einmal eine formale Auftragserteilung vorliegt, ist mehr als speziell. Einen Eingangsvermerk gibt es nicht. Die erforderlichen Unterschriften sind so aufgelistet, dass der Rechnungshof dies ungewöhnlich findet. Es könnte auch sein, dass der Auftrag schon vor dem 14. Februar 2002 erteilt wurde, nicht nur freihändig, sondern auch mündlich. Dieser Verdacht ist nach dem Bericht des Landesrechnungshofes ausdrücklich nicht ausgeräumt. Ich füge aus aktuellem Anlass hinzu: Sollte es, Herr Sarrazin, einen Folgeauftrag für die Hay-Group geben, den Sie nicht mehr öffentlich ausschreiben müssten, weil diese dann schon ihre hervorragende Qualität bewiesen haben, und sollte sich herausstellen, dass ein über dem EU-Schwellenwert liegender Auftrag in Jahresscheiben gestückelt wird, kündige ich Konsequenzen an. Darauf werden wir drängen. Die werden ganz bestimmt nicht nur in einem Missbilligungsantrag bestehen!

[Beifall bei den Grünen und der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Für alle, die die Begründung von Herrn Sarrazin für die Vergabe an die Hay Group nicht selbst lesen konnten, lese ich hier noch einmal den Originaltext vor: Das Unternehmen verfüge „als weltweit einzig kompetenteste Beratungsfirma auf dem Gebiet des integrierten Personalorganisationsmanagements über nur von diesem Unternehmen angewandte Methoden“. Ich füge hinzu: Und natürlich haben nur Sie, Herr Sarrazin, den weltweiten Überblick über zigtausende von Beratungsfirmen und deren Kompetenzen. Ich glaube nicht, dass dieser Satz von einem Mitarbeiter Ihrer Verwaltung stammt, der diesen Vermerk geschrieben hat. Ich glaube, dass dieser Satz Ausdruck Ihrer maßlosen eigenen Selbstüberschätzung ist. Ich glaube auch, dass das eine Gutsherrenmanier ist, die wir hier nicht gebrauchen können!

[Beifall bei den Grünen und der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

(B)

**Präsident Momper:** Würden Sie bitte zum Schluss kommen, Frau Kollegin!

**Frau Dr. Klotz (Grüne):** Ja! – Die Begründung, warum Sie diese Firma und keine andere genommen haben, liest sich dann auch ganz anders: Man kennt sich. Man kennt sich von der Treuhandliegengesellschaft. Man kennt sich von der DB AG. Ich sage Ihnen gerade hier in Berlin: In Vergaberichtlinien steht nicht drin, dass man sich kennen muss. Gerade hier hat man sich in der Vergangenheit viel zu gut gekannt. Es gehört auch zum Mentalitätswechsel, dass mit dem Gut-Kennen in dieser Stadt endlich Schluss ist!

[Beifall bei den Grünen und der CDU –  
Vereinzelter Beifall bei der FDP]

Einen letzten Satz möchte ich noch zu Ihrem Verstoß gegen den § 89 der Verfassung

[Sen Dr. Körting: Artikel!]

– Artikel 89 der Verfassung, Herr Sarrazin, sagen: Jede Schule, jeder freie Träger, übrigens auch jede andere Hauptverwaltung muss in Zeiten der vorläufigen Haushaltsführung für jede einzelne Ausgabe begründen, warum diese unabdingbar ist für die ordnungsgemäße Tätigkeit der Verwaltung. Nur Sie meinen, dass Sie sich daran nicht halten müssen. Das ist nicht nur ein Verstoß gegen die Verfassung, sondern ein nachgerade mieser Stil, den Sie hier an den Tag gelegt haben!

[Beifall bei den Grünen, der CDU und der FDP]

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Dr. Klotz! Das Wort für die Fraktion der SPD hat nunmehr die Kollegin Spranger. – Bitte schön, Frau Spranger!

**Frau Spranger (SPD):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die manchmal vereinte Opposition will heute einen Antrag zur Missbilligung des Finanzsenators stellen. Wir lehnen diesen Antrag ab!

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Sie spielen sich dabei – das hat man jetzt eben schon wieder bei dem Beitrag der Fraktionsvorsitzenden gesehen – zu einer quasi rechtlichen Instanz auf, die beansprucht, allein zu wissen, wie die Verfassung, die Landeshaushaltsordnung, die EU-Richtlinien zum Vergaberecht sowie die Gutachten des Rechnungshofes zu lesen seien. Es kommt mir langsam so vor, als seien Sie glücklich dabei, einen solchen Antrag zu stellen, denn damit können Sie sehr schön von Ihrer eigenen haushaltspolitischen Ratlosigkeit ablenken.

[Beifall bei der SPD –  
Gelächter bei der CDU, der FDP und den Grünen –  
Zuruf des Abg. Mutlu (Grüne)]

Worum geht es jetzt hier? – Herr Sarrazin hat ein Gutachten in Auftrag gegeben, mit dessen Hilfe er die schnelle Umstrukturierung seiner Verwaltung zum Vorteil des Landes Berlin umsetzen wollte

[Gelächter bei der CDU –  
Zurufe der Abgn. Wieland (Grüne) und Mutlu (Grüne)]

und natürlich auch noch umsetzen wird.

[Zuruf von der CDU: Hinsetzen!]

Nun soll doch bitte keiner in diesem Hause so tun, als hätte man nicht relativ schnell nach Amtsantritt des Finanzsenators gemerkt, dass Herr Sarrazin ein Mann der sofortigen Taten und des sofortigen Reagierens ist.

[Beifall bei der SPD –  
Starkes Gelächter bei der CDU, der FDP und den Grünen]

**Präsident Momper:** Frau Kollegin Spranger, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Czaja?

**Frau Spranger (SPD):** Nein!

**Präsident Momper:** Nein! – Dann fahren Sie bitte fort!

**Frau Spranger (SPD):** Er handelt schnell,

[Zuruf von den Grünen: Ist das Karneval, oder was?]

hat manchmal gern auch das Herz auf Zunge.

[Gelächter bei der CDU – Glocke des Präsidenten]

Keine Frage! Auch die SPD-Fraktion hat schon an manchen Stellen den Atem angehalten, aber ich denke, damit kann man sehr gut umgehen.

[Beifall bei der SPD – Beifall des Abg. Dr. Kaczmarczyk (PDS) – Anhaltendes Gelächter bei der CDU]

Mit dem Gutachten hat er eine Firma beauftragt, mit der er in der Vergangenheit fachlich gut zusammengearbeitet hat.

[Zurufe von der CDU und den Grünen]

Wie gestern im Hauptausschuss will ich hier anmerken, die begrifflichen Bestimmungen sollte man doch hier wieder im Rahmen halten, denn an der guten Absicht des Senators ist folglich nicht zu zweifeln.

[Beifall bei der SPD –  
Starkes Gelächter bei der CDU, der FDP und den Grünen –  
Zurufe von der CDU]

Man muss sich die Fragen stellen und gefallen lassen: War die Auftragsvergabe in der vorläufigen Haushaltswirtschaft richtig? Hätte die Vergabe EU-weit erfolgen sollen? – Die Auffassung

**Frau Spranger**

- (A) des Rechnungshofes, dass unter vorläufiger Haushaltswirtschaft keine Vergabe hätte erfolgen dürfen, ist für die SPD-Fraktion nachvollziehbar.

[Dr. Heide (CDU): Ach nee! –  
Zimmer (CDU): Ist ja auch richtig!]

In diesem Punkt sind sich die Regierungsfaktionen einig.

[Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Der Rechnungshof hat sich entsprechend geäußert.

[Klatschen und Gelächter bei der CDU]

Wir bezweifeln allerdings, dass EU-weite Ausschreibungen richtig gewesen wären. Dass die Auftragsvergabe knapp unter der 200 000-€-Grenze bleibt, ist eine Tatsache,

[Dr. Heide (CDU): So ein Zufall aber auch!]

die der Rechnungshof auch nicht bestreitet. Somit ist eine europaweite Ausschreibung nicht zwingend vorgeschrieben.

[Zimmer (CDU): Schiebung ist das! Hat er selber zugegeben!]

Das EU-Recht sieht vor, dass Aufträge nicht mutwillig unter diese Schwelle gedrückt werden dürfen – –

**Präsident Momper:** Frau Kollegin Spranger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des – –

**Frau Spranger (SPD):** Nein!

**Präsident Momper:** Nein! – Bitte fahren Sie fort!

[Zurufe von der CDU]

- (B) **Frau Spranger (SPD):** Es kann nicht sein, dass jeder, der nach dem Grundsatz der Sparsamkeit einen Auftrag knapp unter der 200 000-€-Grenze vergibt,

[Beifall des Abg. Gaebler (SPD) –

Starkes Gelächter bei der CDU, der FDP und den Grünen –  
Johlen bei der CDU]

automatisch in den Verdacht gerät, gegen EU-Vergaberecht zu verstoßen.

[Anhaltendes Gelächter bei der CDU, der FDP und den Grünen – Glocke des Präsidenten]

Sollte man etwa grundsätzlich Gutachten nur noch für mehr als 200 000 € beauftragen, um sich diesem Anschein nicht auszusetzen?

**Präsident Momper:** Frau Kollegin Spranger, kommen Sie bitte zum Schluss!

[Ja-Rufe – Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

**Frau Spranger (SPD):** Ja! – Meine Damen, meine Herren der Opposition, bleiben Sie auf dem Teppich! Die Wahrung des Prinzips der Verhältnismäßigkeit steht auch einer Oppositionsfraktion gut an. Der Missbilligungsantrag ist unangemessen. Deswegen lehnen wir ihn ab.

[Beifall bei der SPD und der PDS – Zurufe von der CDU]

**Präsident Momper:** Danke schön, Frau Spranger! – Das Wort für die Fraktion der CDU hat nunmehr der Fraktionsvorsitzende Dr. Steffel. – Bitte schön!

[Johlen bei der SPD]

**Dr. Steffel (CDU):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Spranger! Ich hatte den Eindruck, das war nicht nur eine äußerst undankbare Aufgabe, die Sie eben übernommen haben, sondern offensichtlich auch eine unlösbare Aufgabe.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

(C) Insofern war das sicherlich eine schwierige Rede. Allerdings gibt mir eines schon zu denken: Wenn der Eindruck entsteht, die Parlamentarier üben gar keine Kontrolle mehr aus und der Senat kann fast machen, was er will, dann ist das noch schlimmer, als ich es in Zeiten der großen Koalition teilweise ertragen musste. Da sollten wir alle aufpassen!

[Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD]

Wir diskutieren heute in aller Ernsthaftigkeit zu später Stunde – ich kann zumindest für meine Parlamentszugehörigkeit sprechen – einen einmaligen Vorgang.

[Zurufe von der SPD]

Ich halte es auch für außerordentlich unangemessen, dass die Missbilligung eines Regierungsmitglieds nachts um 23 Uhr im Parlament stattfindet. Das wird weder dem Regierungsmitglied gerecht noch den Antragstellern.

[Beifall bei der CDU und der FDP –  
Zuruf des Abg. Doering (PDS)]

Über welchen Vorwurf sprechen wir heute Abend? – Offensichtlich hat Senator Sarrazin wenige Tage nach seinem Amtsantritt ein ihm über lange Jahre verbundenes Unternehmen mit einem Beratungsauftrag über knapp 200 000 € versehen. Dieser Auftrag liegt ganz zufällig, Herr Senator, etwa einen Tagessatz unter der Grenze von 200 000 € und wurde ohne Ausschreibung während der vorläufigen Haushaltswirtschaft vergeben, was ich für eines der insbesondere in Ihrer Funktion schwerwiegendsten Vergehen halte.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Man stelle sich einmal vor, ein Berliner Stadtrat hätte das in einem Bezirk getan oder ein anderes Regierungsmitglied, und das in Zeiten, in denen der Regierende Bürgermeister sagt, Berlin müsse so sparen, dass es quietscht. In diesen Tagen sind viele Berlinerinnen und Berliner auf der Straße, um zu Tausenden und Zehntausenden gegen die unsoziale Sparpolitik dieses Senats demonstrieren.

(D) Der Rechnungshof – das ist ja nun nicht irgendein Gremium, liebe Frau Spranger! Wir haben gerade mit hehren Worten des Regierenden Bürgermeisters und des Parlamentspräsidenten Momper das 50-jährige Jubiläum dieses Rechnungshofs in Berlin gefeiert. Der Rechnungshof und zugegebenermaßen ein Präsident, der nun mit Sicherheit nicht das CDU-Parteibuch hat, wie Sie alle wissen, hat festgestellt, dass die freihändige Vergabe dieses Auftrages an die Hay-Group vergaberechtlich unzulässig war und des Weiteren gegen Artikel 89 der Verfassung von Berlin verstoßen hat. Das ist für ein Regierungsmitglied nun wirklich keine Lappalie.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Das ist für ein Regierungsmitglied ein schwerwiegender Vorwurf. Herr Senator Sarrazin, ich bitte Sie, heute auch richtigzustellen: Mir wurde heute von Medienvertretern mehrfach bestätigt, dass Sie gesagt hätten, Herr Präsident Dr. Harms habe sich bei Ihnen für dieses Gutachten entschuldigt. Ich habe gestern mit Dr. Harms persönlich darüber gesprochen, und er hat mir das ausdrücklich bestätigt und hat sogar das Wort Rechtsbruch durch Sie in den Mund genommen. Ich finde, solche Aussagen und solche Unterstellungen gegenüber dem Präsidenten des Rechnungshofs des Landes Berlin gehören sich nicht, wenn sie nicht der Wahrheit entsprechen. Dann sagen Sie es aber hier!

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Man stelle sich einmal vor, Frau Bürgermeisterin und Justizsenatorin Schubert, ein Mitarbeiter Ihrer Verwaltung hätte für die Anschaffung von Büromöbeln einfach so 400 000 DM oder 200 000 € ausgegeben, und Sie hätten das als Justizsenatorin entdeckt. Sie hätten völlig zu Recht und mit Zustimmung des Senats und aller Fraktionen die Berliner Staatsanwaltschaft gebeten, gegen diesen Mitarbeiter zu ermitteln und diesen Vorgang aufzuklären. Genauso wäre es, wenn bei Ihnen, Herr Senator Strieder, in Ihrer Bauabteilung ein Mitarbeiter einem bekannten Handwerksunternehmen ohne Ausschreibung schnell einen

**Dr. Steffel**

- (A) Auftrag über 200 000 € über den Tisch schöbe. Sie hätten völlig zu Recht die Antikorruptions-AG in Ihrer Verwaltung gebeten, diesen Sachverhalt zu prüfen, und diesen Mitarbeiter mit ziemlicher Sicherheit sofort von seinen Aufgaben suspendiert.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Deshalb muss es auch hier im Parlament möglich sein, unabhängig von Koalitionen festzustellen, dass das Verhalten von Senator Sarrazin so nicht akzeptabel ist. Das Mindeste, was ein frei gewählter Abgeordneter als Vertreter der Steuerzahler, als Vertreter der Berlinerinnen und Berliner heute zu beschließen hat, ist eine Missbilligung dieses Verhaltens. Wir haben sehr bewusst den Antrag auf Missbilligung gestellt, weil wir hoffen, dass Sie uns vorab noch einige Fragen beantworten, auch die Frage, in welchem Verhältnis Sie in den vergangenen Jahren zu dieser Hay-Group standen in Ihren alten Funktionen. In welchem Verhältnis stehen Sie heute zu Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Hay-Group? Treffen Gerüchte zu, dass möglicherweise bereits für Ihre Zeit nach dem Senat hier in Berlin bestimmte Zusagen der Hay-Group an Sie gemacht wurden?

[Zuruf von der PDS: Spekulationen!]

– Ja, Spekulationen, über die wir hier zu Recht Rechenschaft einfordern, denn Herr Senator Sarrazin ist immerhin der Herrscher über 20 Milliarden € Steuergelder in dieser Stadt

[Liebich (PDS): Staatsschulden! – Doering (PDS): Schulden]

und derjenige, der zu Recht auch eine Vorbildfunktion in Berlin auszuüben hat.

[Beifall bei der CDU – Vereinzelter Beifall bei der FDP]

**Präsident Momper:** Würden Sie zum Schluss kommen, Herr Dr. Steffel?

- (B) **Dr. Steffel** (CDU): Jawohl! – Übrigens, Herr Senator Dr. Sarrazin, die Schnodderigkeit lässt mich für die Zukunft nichts Gutes ahnen. Ich hätte wenigstens erwartet, dass Sie mit aller Selbstkritik, die auch ein Senator haben sollte, erkannt haben, dass Sie sich völlig falsch verhalten haben, dass sie sagen, das wiederholt sich nicht mehr, es war ein Fehler, ich stehe dazu, ich akzeptiere, dass das Parlament sich damit kritisch auseinander setzt – und nicht noch von Gelassenheit reden und sagen, Gesetze und Rechtsverordnungen würden Sie sowieso nur am Rande interessieren.

Die Hay-Group ist, wie ich gehört habe, für Personalentwicklung, Motivationsansätze und vieles andere bekannt. Ich kann nicht beurteilen, ob die von Ihnen als „übelriechend und bleich“ beschriebenen Beamten solche Motivation benötigen. Ich kann mittlerweile aber beurteilen, dass Sie, Herr Senator, zumindest im Umgang mit Mitarbeitern des Landes Berlin in der Tat Führungsseminare und Personalentwicklungsseminare benötigen.

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

Nur dann, bitte, bezahlen Sie diese Seminare privat. Nehmen Sie am Besten das Geld, das Sie gerade bei Ihrem letzten Arbeitgeber, der Deutschen Bahn AG, einklagen. Lassen Sie nicht den Berliner Steuerzahler das Geld bezahlen, sondern bezahlen Sie sie selbst. Der Berliner Steuerzahler erwartet heute zu Recht vom Berliner Abgeordnetenhaus, dass Sie für den Umgang mit Steuergeldern missbilligt werden. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU, der FDP und den Grünen]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Dr. Steffel! – Für die Fraktion der PDS hat nunmehr der Kollege Hoff das Wort, bitte schön!

[Czaja (CDU): Der hat noch schnell eine reingezogen! – Weitere Zurufe von der CDU]

**Hoff** (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In der Sitzung am 22. Mai als 2002 als zum ersten Mal über diesen Sachverhalt gesprochen wurde, ist auch ein anderer Sachverhalt behandelt worden. Ich möchte einen Satz meines Kollegen Krü-

- ger meiner Rede voranstellen. Er hat in seinem Redebeitrag gesagt, dass wir in Berlin mit einem enormen Problem zu kämpfen haben angesichts dieser Haushaltskrise, auch der Verschuldung dieser Haushaltskrise durch politische Akteure in diesem Land. Wir hätten auf Grund dieser Handlungsweise von politischen Akteuren in diesem Land mit dem Verlust von Staatsautorität zu kämpfen. (C)

Gerade weil wir 40 Milliarden € Schulden und einen Haushalt von 20 Milliarden € haben – über den im Übrigen, Herr Steffel, auch das Parlament der Herrscher ist, nicht nur der Finanzsenator –

[Czaja (CDU): Davon merkt man nicht viel! – Niedergesäß (CDU): Die letzten 12 Jahre!]

haben wir genau mit diesen Sachverhalt, der heute hier vorliegt und den wir – und das haben wir gestern im Hauptausschuss auch so deutlich gemacht – für unakzeptabel halten, wiederum mit einem Punkt zu tun, wo politische Akteure so handeln, dass sie uns als Parlament vor die Schwierigkeit stellen, mit einem Verlust an Staatsautorität zu tun zu haben. Und das ist ein Problem.

[Beifall bei der PDS – Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wenn man das Rechnungshofgutachten hier zu Grunde legt, und der Rechnungshof hat aus meiner Sicht sauber argumentiert, auch das haben wir gestern im Hauptausschuss als PDS-Fraktion deutlich gemacht – – Der Rechnungshof hat ganz eindeutig gesagt, es liege ein Verstoß gegen Artikel 89 Verfassung von Berlin vor. Es ist hier zumindest die Regelung, die bereits zitiert worden ist, dass nicht durch schuldhaftes Verhalten der Versuch gemacht wurde, eine Unterschreitung von EU-Ausschreibungsrichtlinien vorzunehmen, indem man die Summe bewusst unter der 200 000-€-Grenze hält. Genau dieser Vorgang ist in den Geruch gekommen, gegen § 55 Landeshaushaltsordnung und die entsprechende EU-Ausschreibungsrichtlinie zu verstoßen. Ich wiederhole noch einmal: Dieser Sachverhalt – und auch das ist gestern durch die Koalitionsfraktionen im Hauptausschuss deutlich gemacht und entsprechend sanktioniert worden – ist nicht akzeptabel. (D)

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Da hat Frau Spranger wohl nicht geredet!]

Die Koalitionsfraktionen haben gestern im Hauptausschuss den Antrag gestellt, die entsprechende Summe, um die es sich hier handelt, in dem Haushalt der Senatsfinanzverwaltung abziehen. Die 230 000 € sind dann auch durch einstimmigen Beschluss des Hauptausschusses abgezogen und das Gutachten des Rechnungshofes in den Unterausschuss für Haushaltskontrolle überwiesen worden, in dem wir dann auch die Fragen, die der Kollege Steffel hier gestellt hat, und eine Reihe von anderen Fragen, die es zu diesem Gutachten gibt, klären werden.

[Eßer (Grüne): Das war die Stelle, an der wir alle gelacht haben!]

Ich bleibe dabei, und werde mit diesem Punkt auch schließen, wir haben es hier mit einem Sachverhalt zu tun, der vor dem Hintergrund der Finanzlage dieser Stadt, auch den Ursachen der Finanzlage dieser Stadt ein besonders schwieriger Sachverhalt ist. Da wir alle in diesem Parlament ein Interesse an der Konsolidierungspolitik haben, die uns gemeinsam in die Lage versetzt, dieses Land mittelfristig wieder handlungsfähig zu machen, muss es auch unser Interesse sein, dass wir als politische Akteure auch in der Lage sind, genau diesen Konsolidierungskurs authentisch in unserem Handeln nachzuvollziehen. Es ist schade, wenn solch ein Vorgang, über den wir hier reden, dem Finanzsenator die Möglichkeit nimmt, gegenüber allen anderen Ressorts so aufzutreten. Wir haben das gestern im Hauptausschuss so deutlich gemacht. Wir gehen davon aus, dass der Senator diese Kritik des Hauptausschusses und der Koalitionsfraktionen so angenommen und verstanden hat. – Einem Missbilligungsantrag werden wir nicht zustimmen.

[Beifall bei der PDS und der SPD – Gelächter bei der CDU –

Hoffmann (CDU): Es ist Zeit für Wahlen! – Frau Senftleben (FDP): Die Kurve hat völlig gefehlt, die habe ich nicht mitgekriegt!]

(A) **Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege Hoff! – Für die Fraktion der FDP hat der Fraktionsvorsitzende Dr. Lindner das Wort, bitte schön, Herr Dr. Lindner!

**Dr. Lindner (FDP):** Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Im Unterschied zu den Regierungsfractionen und den anderen beiden Oppositionsfractionen begrüßt die FDP ausdrücklich, Herr Senator Sarrazin, Ihre Bereitschaft zur Restrukturierung oder Neustrukturierung Ihres Hauses, insbesondere der Führungsetage, auch externen Sachverstand heranzuziehen. Das begrüßen wir ausdrücklich.

[Zuruf von der SPD: Aber?]

Es ist absolut sinnvoll, dass hier nicht im eigenen Saft gekocht wird, sondern dass man sich ganz klar auch fremder Unternehmensberatungen bedient, um hier zu einem neuen Konzept im Personalbereich, insbesondere auf der Leitungsebene, zu gelangen.

[Beifall bei der FDP – Zuruf des Abg. Eßer (Grüne)]

Wenn das auch noch geschieht, um gerade eigene Defizite auszugleichen, dann haben wir erst recht dafür Verständnis. Wir haben auch Verständnis dafür und begrüßen es auch ausdrücklich, wenn ein Senator hier neu in die Stadt kommt, einen Senatsposten, eine Verwaltung übernimmt und nicht ewig lang wartet, ein halbes Jahr oder ein Jahr,

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Der eine Haushaltssperre erlässt und dann selbst dagegen verstößt!]

um Dinge zu machen, die er für notwendig erachtet, sondern sofort rangeht und sofort Dinge überprüfen lassen möchte und Konzepte ausarbeiten möchte, gegen Zustände, die er für misslich und für änderungswürdig hält.

[Hoff (PDS): Das ist das Gegenteil von dem, was Sie gestern im Hauptausschuss erzählt haben!]

(B) Nun ist das Problem aber, dass es eine durchaus rechtmäßige Möglichkeit gegeben hätte, hier zu demselben Ergebnis zu kommen. Es gibt nämlich hier auch keine Alternative. Wir haben hier, und darüber besteht überhaupt keinen Zweifel, Frau Kollegin Spranger, keine Auslegungsfrage, sondern wir haben hier ein grottenrechtswidriges Verhalten des Senators.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Da bestand nicht die Alternative zwischen rechtswidrigem Verhalten und gar nichts zu tun, sondern da gibt es ganz klare Regularien, auch in Zeiten vorläufiger Haushaltswirtschaft, zu demselben Ergebnis zu kommen. Da kann man zum Hauptausschuss gehen und eine entsprechende Verpflichtungsermächtigung beantragen. Dies, was von jedem anderen Senator erwartet gewesen wäre, hätte auch der Senator Sarrazin natürlich erst recht als Finanzsenator machen können, diesen legalen Weg zu beschreiten. Aber es wurde – und das finde ich äußerst misslich und auch missbilligungswert – von Ihnen ein rechtswidriger Weg beschritten.

Wir brauchen uns überhaupt nicht zu unterhalten, dass dieses Kratzen an dem Schwellenwert von 200 000 € ein ganz offenkundiges Umgehen dieser Klippe ist. Es ist doch absurd, da reden wir über 55 oder möglicherweise 60 Prüfungstage, und da wird genau so lange rumgemacht, bis man da um ein paar Puse ratzen unter den 200 000 € bleibt.

[Dr. Zotl (PDS): Sie wissen aber Bescheid!]

Was Ihre Kriterien anbelangt, warum es die Hay-Group sein musste, die sind nicht dokumentiert. Die sind nicht transparent gemacht worden. Es mag sein, Herr Senator, dass die Hay-Group durchaus eines von möglichen Beratungsinstituten ist. Aber die Behauptung, dass dies weltweit das einzige sei, ist grotesk. Vor allen Dingen, wenn man zu dem Ergebnis kommt, man habe hier eine weltweite Betrachtung angelegt.

Nein, da sind Sie herangegangen, wie es vielleicht zulässig wäre bei der Bestückung von Weihnachtsmärkten. Da kann man

(C) sagen: Na gut, da haben wir einen Standinhaber, der hat schon vor dreißig Jahren nette Kugeln ausgelegt und vor dem Krieg auch schon.

[Heiterkeit bei der FDP und der CDU]

Das ist so dieses Motto: Bekannt und bewährt, und dann nehmen wir den auch – oder: Ich kenne da jemand, der ganz gute Schnittchen servieren kann. –

[Heiterkeit bei der FDP und der CDU – Beifall bei der FDP]

Aber auch wenn wir hier knapp unter 200 000 € sind – es hätte nahegelegen, zumindest eine beschränkte Ausschreibung durchzuführen, in jedem Fall aber eine Dokumentation aktenkundig zu machen, die es tatsächlich nachvollziehbar macht, warum es die Hay-Group war und nicht irgendein anderes Beratungsunternehmen.

[Dr. Steffel (CDU): Was sagt Herr Sarrazin dazu?]

Zum Schluss die Verfassung. Auch hier gibt es gar keinen Zweifel, wenn man sich einmal überlegt, was nach 1989 Voraussetzung ist, um hier so vorzugehen, wie Sie das für notwendig erachteten. Das ist unbedingt notwendig zur Aufrechterhaltung der ordnungsgemäßen Tätigkeit der Verwaltung. Das muss man sich einmal einzeln auf der Zunge zergehen lassen. Wissen Sie, was das im Umkehrschluss bedeutet? – Dass Sie Ihrer eigenen Verwaltung konzidieren, ordnungswidrig gehandelt zu haben, und das vor dem Hintergrund, dass ein dreiviertel Jahr vor Ihrem Antritt bereits eine Parteikollegin, nämlich Frau Krajewski, dieses Amt führte. Da frage ich mich: Mit welcher irrsinnigen Verwaltung und vor allen Dingen mit welcher irrsinnigen Führungsleiste ist denn die arme Frau ein dreiviertel Jahr zurechtgekommen?

[RBm Wowereit: Sie haben doch gerade selber gesagt, dass ein Gutachten notwendig ist!]

– Nein, das ist eine ganz klare Sache. Was ich als notwendig, als sinnvoll erachte, ist immer noch etwas anderes als das hier Beschriebene: Ordnungsmäßigkeit der Verwaltung. (D)

**Präsident Momper:** Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss!

**Dr. Lindner (FDP):** Zum Schluss noch ein Satz zu Ihnen, Herr Kollege Hoff: Das ist grotesk und das können Sie Ihren Wählern und den Bürgerinnen und Bürgern da draußen nicht verkaufen, dass Sie hier sagen: Eigentlich missbilligen wir das. Wir haben es gestern getan, wir machen es heute auch wieder. Wir sagen ganz klar, dass wir dieses Verhalten von dem Regierungsmitglied Sarrazin missbilligen, aber bei der Abstimmung werden wir uns anders entscheiden. – Das generiert Politikverdrossenheit! Das werden Sie Ihren Leuten nicht verkaufen können.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

Wie Sie jetzt hier vorgehen wollen, ist mindestens so missbilligungswert wie das Verhalten des Senators.

[Beifall bei der FDP, der CDU und den Grünen]

**Präsident Momper:** Danke schön, Herr Kollege Lindner! – Die Fraktion der CDU hat namentliche Abstimmung erbeten. Dann wird so verfahren. Ich bitte, die Stimmkarten – soweit nicht schon geschehen – herauszunehmen.

[Dr. Steffel (CDU): Herr Sarrazin äußert sich nicht! Er hat was zu vertuschen!]

Hat jeder seine Stimmkarte? Brennt das gelbe Licht? – Sonst sind die technischen Hilfen gerne bereit zu kommen und zu helfen. – Dann starte ich die Abstimmung. Wer dem Antrag zustimmen wünscht, muss mit Ja stimmen, wer den Antrag ablehnt, muss mit Nein stimmen. Enthaltung ist klar.

Ich beginne mit der Abstimmung.

[Gongzeichen]

**Präsident Momper**

- (A) Hat jeder Gelegenheit gehabt, die Stimme abzugeben? – Dann schließe ich die Abstimmung

[Gongzeichen]

und lasse das Ergebnis ausdrucken.

[Frau Dr. Klotz (Grüne): Erst mal anzeigen!]

– Es zeigt gar nichts an, das ist das Problem, nicht mal eine falsche Mehrheit. – Darf ich einmal die Technik fragen, ob es ein Ergebnis gibt? – Das Ergebnis ist so: 135 abgegebene Stimmen; 61 haben für den Antrag gestimmt; 73 haben dagegen gestimmt; der Rest sind Enthaltungen. – Damit ist der Antrag abgelehnt.

[Beifall bei der SPD]

Ich rufe auf

**Ifd. Nr. 35 E, Drucksache 15/552:****Antrag der Fraktion der CDU über Umgestaltung des Adlergestells, Grünauer Straße, Schnellerstraße, nach Inbetriebnahme der Autobahn 113n**

Dieser Antrag ist dringlich. – Der Dringlichkeit wird ersichtlich nicht widersprochen.

Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Überweisung an den Ausschuss für Bauen, Wohnen und Verkehr federführend und mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz ist gewünscht. – Dazu höre ich auch keinen Widerspruch. Dann ist das so.

Ich rufe sodann auf

(B)

**Ifd. Nr. 35 F, Drucksache 15/553:****Antrag der Fraktion der CDU über Liegenschaftsmanagement**

Auch dieser Antrag ist dringlich. – Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Beratung ist nicht mehr vorgesehen. Überweisung an den Hauptausschuss wird empfohlen. – Ich höre dazu keinen Widerspruch. Dann ist das so.

Dann rufe ich auf

(C)

**Ifd. Nr. 35 G, Drucksache 15/559:****Antrag der Fraktion der CDU über Zukunftskonzept für den Standort „Oskar-Helene-Heim“**

Dieser Antrag ist ebenfalls dringlich. – Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Eine Beratung wird nicht mehr gewünscht. Überweisung an den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung federführend und mitberatend an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Umweltschutz wird empfohlen. – Widerspruch höre ich nicht. Dann ist das so beschlossen.

Dann rufe ich auf

**Ifd. Nr. 35 H, Drucksache 15/560:****Antrag der Fraktion der CDU zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Haushaltsentlastungsgesetz 2002 (HEntG 2002) – Drucksache 15/500 –**

Auch dieser Antrag ist dringlich. – Der Dringlichkeit wird nicht widersprochen.

Beratung ist nicht gewünscht. Überweisung an den Hauptausschuss wird empfohlen. – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Meine Damen und Herren! Bei der Durchsicht des Plenarprotokolls vom heutigen Tage für die gleich anschließende Sitzung des Ältestenrats ist aufgefallen, dass der Kollege Rabbach von der Fraktion der CDU einen anderen Kollegen um 18.40 Uhr einen „verbalen Verbrecher“ genannt hat. – Herr Kollege Rabbach, der Begriff des Verbrechers ist unparlamentarisch, ich rufe Sie deshalb zur Ordnung!

[Vereinzelter Beifall bei der SPD, der PDS, der FDP und den Grünen]

(D)

Damit sind wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung. Die nächsten beiden Sitzungen des Abgeordnetenhauses, nämlich die Haushaltsberatungen, finden am 27. und 28. Juni 2002, jeweils um 9.00 Uhr, statt.

Der Ältestenrat wird anschließend in den Raum 304 einberufen. – Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen einen guten Heimweg. – Die Sitzung ist geschlossen.

[Schluss der Sitzung: 23.18 Uhr]

(A) Anlage 1

(C)

## Konsensliste

Der Ältestenrat empfiehlt, nachstehende Tagesordnungspunkte **ohne Aussprache** wie folgt zu behandeln:

TOP 10	15/512	Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Jugend, Familie, Schule und Sport vom 23. Mai 2002 und des Hauptausschusses vom 29. Mai 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Vorlage eines Konzepts zur Erhöhung des Anteils freier Träger im Kitabereich	abgelehnt
TOP 11	15/519	Vorlage – zur Kenntnisnahme – über Staatsvertrag über die Bereitstellung von Mitteln aus den Oddset-Sportwetten für gemeinnützige Zwecke im Zusammenhang mit der Veranstaltung der FIFA-Fußball-Weltmeisterschaft Deutschland 2006	Kenntnis genommen
TOP 17	15/516	Antrag der Fraktion der Grünen über gesundes und leckeres Essen in Kitas	an JugFamSchulSport (f), GesSozMiVer u. Haupt
TOP 22	15/526	Antrag der Fraktion der FDP über Standortbestimmung der Berliner Schulen	an JugFamSchulSport
TOP 23	a) 15/527	Antrag der Fraktion der FDP über „Land für Baurecht“ statt „Land gegen Planungsrecht“ – Für eine neue Stadtentwicklungspolitik am Gleisdreieck	vorab an StadtUm
	b) 15/533	Antrag der Fraktion der Grünen über Steigerung der Attraktivität des Parks auf dem Gleisdreieck	vorab an StadtUm
TOP 24	15/528	Antrag der Fraktion der FDP über Schaffung einer zentralen Anlaufstelle für Existenzgründer und Unternehmen	an WiBetrTech (f) u. ArbBFrau
TOP 25	15/529	Antrag der Fraktion der FDP über sowjetisches Ehrenmal im Tiergarten	an StadtUm (f) u. Kult
TOP 26	15/530	Antrag der Fraktion der FDP über Sperrzeiten für Gaststätten und Biergärten kundenfreundlicher gestalten – Bundesratsinitiative	an WiBetrTech (f), StadtUm u. Recht
TOP 27	a) 15/532	Antrag der Fraktion der Grünen über (Kinder)-gesundheit und Umwelt IV: Brandsicherheit und Hygieneanforderungen bei Wohnungslüftungsanlagen herstellen	an BauWohnV (f) u. GesSozMiVer
(B)	b) 15/534	Antrag der Fraktion der Grünen über Brandsicherheit und Hygieneanforderungen bei gewerbsmäßigen Dunstabzugsanlagen garantieren	an BauWohn (f) u. GesSozMiVer
TOP 30	15/537	Antrag der Fraktion der CDU über Umstrukturierung der Bundesanstalt für Arbeit und Konsequenzen für Berlin	an ArbBFrau
TOP 31	15/538	Antrag der Fraktion der CDU über Entschädigungsleistungen für deportierte Zivilpersonen	an InnSichO u. Haupt
TOP 32	15/539	Antrag der Fraktion der CDU über Qualitätsmanagement in der Berliner Schule	an JugFamSchulSport
TOP 33	15/540	Antrag der Fraktion der CDU über Verbesserung des Schulsports in Berlin	an JugFamSchulSport
TOP 34	15/541	Antrag der Fraktion der CDU über berlinweiten Anbau des Grünen Pfeils	an BauWohnV
TOP 35	15/542	Antrag der Fraktion der CDU über zukunftsfähiges Konzept für die Berliner Krematorien	an StadtUm u. Haupt

(D)

(A) Anlage 2

(C)

## Liste der Dringlichkeiten

nach Anerkennung  
der Dringlichkeit  
zu behandeln

- |     |   |  |     |
|-----|---|--|-----|
| (B) | <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Europa- und Bundesangelegenheiten und Medienpolitik vom 12. Juni 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz zum Sechsten Rundfunkänderungsstaatsvertrag<br/>– Drs 15/546 –</li> <li>2. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002 zur Vorlage – zur Beschlussfassung – über Gesetz über die Aufhebung des Gesetzes über den Abbau der Fehlsubventionierung im Berliner Wohnungswesen und der Durchführungsverordnungen zu diesem Gesetz<br/>– Drs 15/556 –</li> <li>3. Antrag der Fraktion der CDU über Gesetz zur Änderung des Straßenreinigungsgesetzes (StrReinG)<br/>– Drs 15/551 –</li> <li>4. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag<br/>– Drs 15/555 –</li> <li>5. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Bauen, Wohnen und Verkehr vom 5. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag<br/>– Drs 15/554 –</li> <li>6. Beschlussempfehlungen des Ausschusses für Verwaltungsreform und Kommunikations- und Informationstechnik vom 6. Juni 2002 und des Hauptausschusses vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Verwaltungsreform fortsetzen – Controlling statt Rasenmäher<br/>– Drs 15/557 –</li> <li>7. Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Umweltschutz vom 12. Juni 2002 zum Antrag der Fraktion der CDU über Festhalten an bisheriger Planung für den östlichen Teil der Erschließungsstraße Vorhaben und Erschließungsplan (VEP XIX-VE 8) „Pankow Park“ Asea Brown Boveri (ABB AG)<br/>– Drs 15/558 –</li> <li>8. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Keine Gebühren für Taxi-Wartplätze am Flughafen Tegel<br/>– Drs 15/548 –</li> <li>9. Vorlage – zur Beschlussfassung – über Zustimmung zum Bauvorhaben der Kanadischen Botschaft am Leipziger Platz 17<br/>– Drs 15/545 –</li> <li>10. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Neuordnung der Aufgaben der Wirtschaftsförderung, des Standortmarketings und die Schaffung einer One-Stop-Agency<br/>– Drs 15/547 –</li> <li>11. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der PDS über Ausbildungsvermittlung durch Last-Minute-Agentur<br/>– Drs 15/549 –</li> <li>12. Antrag der Fraktion der Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP über Missbilligung des Senators für Finanzen, Dr. Thilo Sarrazin, auf Grund eines bewussten Verstoßes gegen die Verfassung von Berlin und die Landeshaushaltsordnung<br/>– Drs 15/550 –</li> <li>13. Antrag der Fraktion der CDU über Umgestaltung des Adlergestells, Grünauer Straße, Schnellerstraße nach Inbetriebnahme der Autobahn 113n<br/>– Drs 15/552 –</li> <li>14. Antrag der Fraktion der CDU über Liegenschaftsmanagement<br/>– Drs 15/553 –</li> </ol> | <p>als TOP 1 B</p> <p>als TOP 1 C<br/>i. V. mit TOP 8</p> <p>als TOP 2 A</p> <p>als TOP 10 A a</p> <p>als TOP 10 A b</p> <p>als TOP 10 B</p> <p>als TOP 10 C</p> <p>i. V. mit TOP 28</p> <p>als TOP 35 A</p> <p>als TOP 35 B</p> <p>als TOP 35 C</p> <p>als TOP 35 D</p> <p>als TOP 35 E</p> <p>als TOP 35 F</p> | (D) |
|-----|---|--|-----|

Anlage 3

**Namentliche Abstimmung**

**über Antrag über Missbilligung des Senators für Finanzen, Dr. Thilo Sarrazin,  
auf Grund eines bewussten Verstoßes gegen die Verfassung von Berlin  
und die Landeshaushaltsordnung**

**– Drucksache 15/550 –**

**Fraktion der SPD**

Benneter, Klaus nein  
 Böger, Klaus nein  
 Borsky-Tausch, Karla nein  
 Buchholz, Daniel nein  
 Dunger-Löper, Hella nein  
 Dr. Felgentreu, Fritz nein  
 Fischer, Heidemarie nein  
 Dr. Flemming, Bert nein  
 Flesch, Kirsten nein  
 Dr. Fugmann-Heesing, Annette nein  
 Gaebler, Christian nein  
 Grosse, Burgunde nein  
 Harant, Renate nein  
 Hertel, Anja-Beate –  
 Hertlein, Jutta nein  
 Hildebrandt, Petra –  
 Hillenberg, Ralf nein  
 Hilse, Torsten nein  
 Jahnke, Frank nein  
 Kleineidam, Thomas nein  
 Kolat, Dilek nein  
 Krug, Günther nein  
 Lange, Brigitte nein  
 Leder, Jutta nein  
 Lorenz, Hans-Georg nein  
 Momper, Walter nein  
 Müller, Michael nein  
 Müller, Christa nein  
 Neumann, Ulrike nein  
 Nolte, Karlheinz nein  
 Pape, Andreas nein  
 Radebold, Jürgen nein  
 Radziwill, Ülker nein  
 Schimmler, Bernd nein  
 Seidel-Kalmutzki, Karin nein  
 Spranger, Iris nein  
 Strieder, Peter nein  
 Dr. Tesch, Felicitas nein  
 Tietje, Claudia nein  
 Weißbecker, Jutta nein  
 Wieland, Ralf nein  
 Wowereit, Klaus nein  
 Zackenfels, Stefan nein  
 Zimmermann, Frank nein

**Fraktion der CDU**

Apelt, Andreas ja  
 Atzler, Norbert ja  
 Borgis, Michael ja

Braun, Michael ja  
 Brinsa, Ulrich –  
 Czaja, Mario ja  
 Dietmann, Michael ja  
 Friederici, Oliver ja  
 Gewalt, Roland ja  
 Goetze, Uwe ja  
 Gram, Andreas ja  
 Grütters, Monika ja  
 Dr. Heide, Manuel ja  
 Henkel, Frank ja  
 Herrmann, Annelies ja  
 Hoffmann, Gregor ja  
 Kaczmarek, Alexander –  
 Kittelmann, Peter ja  
 Krüger, Werner ja  
 Kurth, Peter ja  
 Niedergesäß, Fritz ja  
 Rabbach, Axel ja  
 Reppert, Ralf ja  
 Rzepka, Peter ja  
 Schmidt, Uwe ja  
 Stadtkewitz, René ja  
 Dr. Steffel, Frank ja  
 Steuer, Sascha ja  
 Dr. Stölzl, Christoph ja  
 Trapp, Peter ja  
 Wambach, Matthias ja  
 Wansner, Kurt ja  
 Wegner, Kai –  
 Wellmann, Karl-Georg ja  
 Zimmer, Nicolas ja

**Fraktion der PDS**

Baba, Evrim nein  
 Dr. Barth, Margrit nein  
 Brauer, Wolfgang nein  
 Doering, Uwe nein  
 Dott, Minka nein  
 Dr. Flierl, Thomas nein  
 Freundl, Carola nein  
 Dr. Gysi, Gregor –  
 Dr. Hiller, Gabriele nein  
 Hinz, Delia nein  
 Hoff, Benjamin-Immanuel nein  
 Holtfreter, Bernd –  
 Holzheuer-Rothensteiner, Bärbel nein  
 Hopfmann, Karin nein  
 Dr. Kaczmarczyk, Walter nein  
 Klemm, Gernot nein

Krüger, Marian nein  
 Liebich, Stefan nein  
 Dr. Löttsch, Gesine nein  
 Matuschek, Jutta nein  
 Michels, Martina nein  
 Nelken, Michail nein  
 Over, Freke nein  
 Pewestorff, Norbert nein  
 Sayan, Giyasettin nein  
 Schaub, Siglinde nein  
 Dr. Schulze, Steffi nein  
 Seelig, Marion nein  
 Simon, Ingeborg nein  
 Spindler, Jan nein  
 Wolf, Harald nein  
 Wolf, Udo nein  
 Dr. Zotl, Peter-Rudolf nein

**Fraktion der FDP**

Dr. Augstin, Sonning ja  
 Hahn, Axel ja  
 Dr. Jungnickel, Wolfgang ja  
 Krestel, Holger ja  
 Lehmann, Rainer-Michael ja  
 Dr. Lindner, Martin ja  
 von Lüdeke, Klaus-Peter ja  
 Matz, Martin ja  
 Meister, Sibylle ja  
 Meyer, Christoph ja  
 Mleczkowski, Wolfgang ja  
 Ritzmann, Alexander ja  
 Schmidt, Erik ja  
 Senftleben, Mieke ja  
 Thiel, Volker ja

**Fraktion der Grünen**

Cramer, Michael ja  
 Eßer, Joachim ja  
 Hämmerling, Claudia ja  
 Jantzen, Elfi ja  
 Dr. Klotz, Sibyll-Anka ja  
 Kubala, Felicitas ja  
 Mutlu, Özcan ja  
 Oesterheld, Barbara ja  
 Paus, Elisabeth ja  
 Pop, Ramona ja  
 Ratzmann, Volker ja  
 Schruoffenegger, Oliver ja  
 Ströver, Alice ja  
 Wieland, Wolfgang ja

(A) Anlage 4

(C)

## Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

### Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag

Der Senat wird aufgefordert, bis zum 31. Oktober 2002 dem Abgeordnetenhaus von Berlin eine Aktualisierung des Verfahrens zur Ermittlung des Verkehrswertes beim Verkauf von Immobilien und Grundstücken bei einem Erbbaurechtsvertrag vorzulegen. In diesem Bericht sollen sowohl das Berliner Modell als auch Erfahrungen aus anderen Bundesländern und Kommunen berücksichtigt werden. Dieser Bericht soll unter Beteiligung des Rechnungshofs, des Gutachterausschusses und der IHK erfolgen.

### Verwaltungsreform fortsetzen – Controlling statt Rasenmäher

Der Senat wird aufgefordert, dem Abgeordnetenhaus über Umsetzung, Stand und Probleme bei der Weiterentwicklung eines Berlin-weiten Querschnittscontrollings bis zum 30. September 2002 zu berichten. Dabei sollten u. a. folgende Aspekte Berücksichtigung finden:

- (B)
- Querschnittscontrolling als integriertes System, das wirksam die Planung, Überwachung und Steuerung des Berliner Haushalts ermöglicht,
  - personelle, finanzielle und strukturelle Anforderungen für die Weiterentwicklung des Querschnittscontrollings,
  - gegenwärtige Möglichkeiten der Nutzung des Querschnittscontrollings für kurzfristig qualifizierte Vorschläge zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit der Berliner Verwaltung.

### Festhalten an bisheriger Planung für den östlichen Teil der Erschließungsstraße Vorhaben und Erschließungsplan (VEP XIX-VE 8)

#### „Pankow Park“ Asea Brown Boveri (ABB AG)

Der Senat wird aufgefordert sich dafür einzusetzen, dass der 1. Straßenabschnitt der geplanten Erschließungsstraße „Pankow Park – ABB“ (westlicher Teil) sehr zeitnah realisiert wird.

Hinsichtlich der möglichen Verlängerung in östlicher Richtung wird der Senat aufgefordert, alternative Planungsvorschläge aufzuzeigen und dem Abgeordnetenhaus bis zum 30. September 2002 zu berichten. In dem Bericht sollen auch die aus Investorensicht wirtschaftlichen Notwendigkeiten einer weitergehenden Erschließung dargelegt werden. Ebenso sind Absprachen zwischen Investor und dem Land Berlin zu erläutern. Die Finanzierung für Teilbereiche und das potentielle Gesamtvorhaben ist darzustellen.

### Ergänzung des Beschlusses zur Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Vorgänge bei der Bankgesellschaft Berlin und des Umgangs mit Parteispenden vom 31. Januar 2002, Drs 15/100 (und der Erweiterung des Untersuchungsauftrages vom 16. März 2002, Drs 15/426)

Der Untersuchungsauftrag wird um den Komplex I erweitert:

Welche in den vorherigen Fragekomplexen nicht ausdrücklich genannten mit der Bankgesellschaft Berlin AG und ihren Töchtern (und Enkeln) assoziierten Unternehmen haben mit ihren geschäftlichen Aktivitäten zu den erheblichen Verlusten beigetragen? Wer waren die Akteure, und um welche geschäftlichen Aktivitäten hat es sich dabei gehandelt?

### Keine Gebühren für Taxi-Warteplätze am Flughafen Tegel

Der Senat wird aufgefordert, gegenüber der Berlin-Brandenburg Flughafen Holding (BBF) und der Berliner Flughafen-Gesellschaft (BFG) darauf hinzuwirken, dass Taxen die Bedienung des Flughafens Tegel ohne Gebührenzahlungen möglich ist.

### Ausbildungsvermittlung durch Last-Minute-Agentur

Der Senat wird aufgefordert, in Kooperation mit dem Landesarbeitsamt Berlin-Brandenburg, den Kammern und Verbänden und ergänzend zu den bisherigen vielfältigen Aktivitäten eine „Last-Minute-Agentur“ für Berliner Jugendliche zu installieren.

Diese „Last-Minute-Agentur“ soll, verbunden mit einer breit angelegten Medienkampagne im Herbst, ein Angebot für die Vermittlung von restlichen offenen Ausbildungsplätzen sein.

Dem Abgeordnetenhaus ist bis zum 30. Oktober 2002 zu berichten.

### Wahl von zwei Personen zur Vertretung der Interessen von Frauen und der Umweltbelange – sowie deren Stellvertreter/-innen – zu Mitgliedern des (ruhenden) Kuratoriums der Freien Universität Berlin

Gemäß Wahlvorlage – Drucksache 15/509 – wurden gewählt:

- a) zur Vertretung der Interessen von Frauen im Kuratorium:
  - als Mitglied
  - Ursula Rau
- b) zur Vertretung von Umweltbelangen im Kuratorium:
  - als Mitglied
  - Prof. Dr. Wolfgang van den Daele